Yt. sing. 1452 1°

Zur Erinnerung an Primus Ortal Adolf v. Leipziger. April 7.

Jean-François le Jeune 60

Champollion's des Jüngern

Briefe

aus

Aegypten und Nubien,

geschrieben in den Jahren 1828 und 1829.

Vollständige, mit drei Abhandlungen und mit Abbildungen versehene Ausgabe.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Eugen Freiherrn v. Gutschmid.

Mit 7 Tafeln Abbildungen.

Quedlinburg und Leipzig.

Druck und Verlag von Gottfr. Basse.

1835.

I/66/247

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort des Herausgebers.

Eine Reise nach Aegypten war für Champollion dem Jüngern das Hauptaugenmerk schon im funfzehnten Jahre *); mit ihr hat er seine Laufbahn im einundvierzigsten beschlossen. Sein Wirken hat vor der durch das Naturgesetz bestimmten Zeit für ihn begonnen und geendet, aber es war genug, einen dauernden Nachruhm ihm zu erwerben.

Nachdem er 1822 sein Alphabet über die phönizischen Hieroglyphen **), und 1824 den Abriß über das ganze System der ägyptischen Schrift herausgegeben hatte, beschloß er sämmtliche nach Italien gebrachte ägyptische Denkmäler zu sehen und widmete dreißig Monate ihrem Studium. Während dieser Reise erschienen zu Paris die beiden Briefe in Bezug auf das Turiner Museum, und mit einer neuen Auflage des Abrisses, in der einige Stellen mehr ausgeführt und näher beleuchtet waren, die aber im Ganzen, was

*) Er überreichte 1806 der Akademie von Grenoble eine nach **nomes** eingetheilte Karte Aegyptens mit den ägyptischen Namen der Provinzen und Ortschaften, die er aus den Classikern und aus Büchern der Copten entlehnt hatte; dies ist auch die Grundlage des 1814 herausgegebenen Werkes: „Aegypten unter den Pharaonen, geographischer Theil. 2 Bände in 8."

**) Brief an Hrn. Dacier, ꝛc.

die Grundsätze der Wissenschaft anlangt, der ersten vollkommen gleich war, ward auch der Druck dort begonnen; sie erschien 1828.

Von 1826 an waren wichtige Sammlungen durch die Civilliste erworben worden; das königliche ägyptische Museum im Louvre war gegründet, man hatte eine ganze Seite dieses großen Palastes dazu angewiesen; in Zeit von einem Jahr waren große Säle in Bereitschaft gesetzt und decorirt, die Sammlungen geordnet und darüber wissenschaftlich geschriebene Cataloge herausgegeben worden, und der König hatte 1827 ein bewundernswürdiges Museum, bei dessen Ausschmückung alle Künste gewetteifert hatten, da gesehn, wo noch ein Jahr zuvor ganz nackte Wände einsame Oede verkündeten.

Oeffentliche Anerkenntniß ward den Administratoren und Auffehern, welche Alles so schnell und gut ausgeführt hatten, als gerechte Belohnung zu Theil, und dieser allgemeine Beifall war nicht nur Belohnung, sondern auch Ermunterung.

Vom April 1827 an war der Plan zur Reise nach Aegypten in Champollion's Geiste festgestellt; er hatte dazu sowohl die Früchte seiner eignen Studien über den Charakter und die Sitten der Orientalen, als auch die Rathschläge benutzt, die er sich von Franzosen oder fremden Reisenden, welche Aegypten gesehn, erbeten hatte.

Der Vicekönig selbst, Mohammed-Ali, hatte von diesem Project einen Wink erhalten und ohne Zögern seinen vollen Schutz zugesagt. Es blieb dem französischen Gelehrten nichts mehr übrig, als auch den seiner Regierung und die Mitwirkung der Staatsbehörden zu einem Unternehmen zu erlangen, dessen Kosten für das Vermögen des Reisenden zu bedeutend waren.

Ein Memoire, das Plan und Zwecke der Reise enthielt, ward entworfen, überreicht, gebilligt, bewundert; aber einstweilen auf die Seite gelegt. Das unheilvolle, nur zu oft vorgebrachte Wort Budget ward auch bei dieser merkwürdigen Gelegenheit ausgesprochen; theils wollte man sich bloß mit Entdeckungen für die Schifffahrt befassen; theils verhinderten besondere Gründe, etwas zu einem solchen Unternehmen beizutragen; dort konnte man nur schwache Hülfe leisten; die Civilliste allein zeigte guten Willen, der Herzog von Doudeauville hatte damals die Ober-Aufsicht über dieselbe.

Diese Hindernisse vermochten nicht, Champollion von seinem Vorsatze abzuwenden; er wollte ihn allein auf jede Gefahr hin ausführen, fest überzeugt, dadurch wichtige Vortheile für das Studium der Geschichte und Alterthumskunde zu erhalten; er wollte dies jedoch nur unter gewissen Bedingungen, und edleren Rücksichten Vortheile in mehr als einer Art aufopfernd, verwarf er einen von mehrern Capitalisten vorgeschlagenen Plan, weil dieser Plan dem Anschein einer Handelsspeculation mit den Göttern und Künsten des alten Aegyptens nicht entgehen konnte.

Hierauf nahm er seine Zuflucht zu einer Vermittlung von oft schon erprobter Wirksamkeit und deren mächtigen, nur allzu kurzen Einfluß die Geschichte der Künste und Archäologie, zumal der Studien über Aegypten in Frankreich, wenn sie billig ist, laut anerkennen muß. Im Jahr 1828 brachte der Herzog von Blacas, französischer Gesandter in Neapel, einige Monate in Paris zu: er war ganz vertraut mit dem Plan der Reise nach Aegypten, nahm lebhaften Antheil daran, wie er es bei Allem that, was der Geschichtswissenschaft

nützlich und förderlich sein und so auch den literarischen Ruhm Frankreichs vermehren konnte, und ermunterte den Reisenden, so weit es ihm die wohlwollende Theilnahme, von der er ihm so viel ehrenvolle Beweise gegeben hatte, und der Gedanke an die Gefahren einer solchen Unternehmung gestatteten. Auf dringende Bitten Champollion's beschäftigte sich der Herzog von Blacas damit, Alles zu vermitteln, überreichte dem König den Plan der Reise, nahm seine Befehle in Empfang, sprach mit den Ministern, und bald waren hinlängliche Gelder und die Ueberfahrt auf Schiffen des Staats zur Verfügung des französischen Reisenden gestellt. Diese Bestimmungen sind vom Juni 1828.

Champollion dachte von da an nur an die Details der Ausführung. Ein vollkommner Erfolg hat deren höchste Zweckmäßigkeit in jeder Hinsicht hinlänglich bewiesen; alle Umstände entsprachen seiner Voraussicht.

Nicht weniger glücklich war er in der Wahl seiner Mitarbeiter; Alle rechtfertigten sein auf sie gesetztes Vertrauen, und die ihn überlebt haben, betrauern ihn als einen Vater, als einen Freund.

Vorräthe aller Art wurden zu Paris für die entworfenen Arbeiten angeschafft; sie bestanden aus Waffen, ärztlichen Mitteln, Gegenständen zu Geschenken bestimmt, optischen Instrumenten, Werkzeugen verschiedener Professionen, Wirthschaftsgeräthe, ꝛc. Der Mundvorrath ward erst in Alexandria eingenommen.

Die von Herrn Cosmao-Dumanoir befehligte Corvette Eglé ward zur Reise bestimmt und erhielt Ordre, sich Ende

Juli 1828 zur Abfahrt aus dem Hafen von Toulon bereit zu halten.

Der Großherzog von Toscana hatte gewünscht, daß eine Commission nach dem Plan des Herrn Rosellini ebenfalls die Reise nach Aegypten im Verein mit der französischen machte; dies ward genehmigt und auf Champollion's Antrag sollten die Reisenden aus Toscana unter gleichen Bedingungen wie die französischen an Bord der Eglé unentgeltlich aufgenommen werden. Das Rendez-vous ward zu Toulon auf den 25sten Juli bestimmt.

Dies war der Erfolg der von Herrn de La Ferronnais, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Martignac, Minister des Innern, von dem Seeminister Hyde de Neuville und dem General-Intendanten des königlichen Hauses de la Boullerie, endlich von dem Director der schönen Künste, Vicomte Larochefoucauld, gemeinschaftlich ergriffenen Maßregeln.

Der Admiral de Rigny gab auch an die in der Levante stationirten königlichen Schiffe Befehle zu Gunsten unserer Reisenden. Nicht minder fanden sie auch bei dem Seepräfecten von Toulon, dem Vice-Admiral Jacob die beste Aufnahme mit Beweisen des ehrenvollsten Wohlwollens.

Champollion reiste von Paris den 16ten Juli 1828 ab, kam in Lyon den 18ten, in Toulon den 24sten an und stach den 31sten desselben Monats auf der Eglé in See, nachdem er durch einen Vorsprung von nur wenigen Stunden einem Briefe des Herrn Drovetti entgangen war, welcher ihn bat, die Reise aufzuschieben, sowie einer telegraphischen Depeche von Paris, welche seine Abfahrt verzögert haben würde.

Zu Gehülfen bei seinen Arbeiten hatte er sich zugesellt Herrn A. Bibent, Architecten, Nestor Lhote, Salvador Cherubini, Alexander Duchesne, Bertin Sohn und Lehoux, Zeichner.

Er miethete in Alexandria zwei Maasch oder große Nilbarken, die er nach zwei ägyptischen Gottheiten Isis und Athor benannte, und nahm auch in diesem Hafen die zur Expedition nöthigen Leute an, Schiffer und Matrosen, den Dolmetscher, die Dienerschaft und zwei Janitscharen, die vom Vicekönig von Aegypten beauftragt waren, in dessen Namen die Reisenden und ihre Arbeiten zu beschützen.

Man wird in diesem Bande als eine natürliche Einleitung zu den Briefen aus Aegypten die Abhandlung finden, welche dem König durch den Herzog von Blacas überreicht wurde. Dieses Memoire dürfte andern Reisenden nützlich sein und ihren Forschungen eine erfolgreiche Richtung geben. Ihm folgen im Auszug die seit der Abreise von Paris bis zur Ausschiffung in Alexandria geschriebenen Briefe: dieser Auszug schien nothwendig, um die Geschichte der Reise zu vervollständigen.

Die neunzehn ersten Briefe aus Aegypten sind theils ganz, theils in Bruchstücken schon in verschiedenen literarischen Sammlungen und im Moniteur erschienen; einige besonders abgezogene Probeexemplare wurden von wohlwollenden Händen aufbewahrt; man giebt dieselben Briefe mit einigen in den Eigennamen vorgenommenen Correcturen hier wieder; der zwanzigste Brief und die folgenden waren noch nicht herausgegeben worden. Die sieben Abbildungen, welche diesen Band

verzieren, können dem Interesse des Werkes nur förderlich sein. *)

Der Anhang zu den Briefen besteht: 1) aus einer summarischen Uebersicht der Geschichte Aegyptens, von Champollion für den Vicekönig Mohammed-Ali auf dessen Wunsch entworfen; die zweckmäßigen Gebräuche des Alterthums werden in diesem Memoire als gute Rathschläge für die neuere Zeit dargestellt; 2) aus einer ebenfalls dem Vicekönig überreichten Notiz, welche zum Gegenstand hatte, die immer drohendere Zerstörung der Denkmäler in Aegypten und Nubien zu verhindern; endlich 3) aus einigen Briefen von einem der vornehmsten Beamten der ägyptischen Regierung. Auszüge aus dem Reisebuch oder Tagebuch Champollion's sollten auch in diesem Band mit aufgenommen werden, der Leser würde darin neben Ideen über Archäologie eine Reihe mannichfacher Beobachtungen über das Aegypten unserer Tage gefunden haben; der Umfang der Briefe nöthigte uns aber,

---

*) Wenn Jemand fragen sollte, an wen Champollion diese Briefe richtete, und ob die Originale wirklich vorhanden sind oder nicht, wird derselbe hier eine Antwort finden, welche der Reisende selbst im Voraus in einem aus Theben vom 18ten Mai 1829 datirten Briefe gab, worin er seinem Bruder sagt:

„Ich ersehe aus Deiner letzten Zuschrift, daß man meinen Briefen gern einige Aufmerksamkeit schenkt und glaubt, daß ich wohl daran gethan habe, dieselben der Reihe nach an verschiedene bekannte Personen zu richten. Ich finde es sehr unnütz, Namen zu entlehnen, welche den archäologischen Gegenständen, mit denen ich mich beschäftige, ganz fremd sind; übrigens enthalten meine Briefe nur aufgehäufte Resultate; es sind bloß einfache Noten, gewissermaßen Anzeigen, und keineswegs Briefe, wie man sie an diese Herrn richten würde; sie sind für die Gelehrten, nicht für die Vornehmen geschrieben. Ich denke, Du wirst meiner Meinung sein, und wenn Du die Vorsicht gebraucht hättest, Deinen Namen darauf zu bemerken, da sie einmal an Dich gerichtet sind, würde Niemand den seinigen dabei haben anbringen können. Deine Bescheidenheit ist fast ein Unrecht."

Was die eigenhändigen Briefe betrifft, so wird die Sorgfalt für ihre vollständige Erhaltung nicht verabsäumt werden.

die Bekanntmachung dieses Tagebuchs für eine andere Gelegenheit aufzusparen; man wird dann darin zugleich den Menschen und den Gelehrten wieder erkennen, dessen Verlust die Wissenschaft und treue Freunde einstimmig ewig betrauern werden.

C. F.

Inhalt.

	Seite
Abhandlung über das Vorhaben einer wissenschaftlichen Reise nach Aegypten, dem König 1827 überreicht	1
Plan und Beweggründe zur Reise	—
Auszüge aus den von Champollion dem Jüngern während ihrer Reise von Paris nach Alexandria geschriebenen Briefen	13
Briefe aus Aegypten und Nubien in den Jahren 1828 und 1829 geschrieben	21
Vorerinnerung, abgedruckt aus dem Moniteur vom 18ten August 18.	—
Erster Brief	24
Zweiter Brief	31
Dritter Brief	33
Vierter Brief	42
Fünfter Brief	46
Sechster Brief	47
Siebenter Brief	57
Achter Brief	68
Neunter Brief	75
Zehnter Brief	5
Elfter Brief	
Zwölfter Brief	11
Dreizehnter Brief	146
Vierzehnter Brief	173
Funfzehnter Brief	194
Sechzehnter Brief	202
Siebzehnter Brief	208
Achtzehnter Brief	214
Neunzehnter Brief	242
Zwanzigster Brief	253
Einundzwanzigster Brief	262
Zweiundzwanzigster Brief	265
Dreiundzwanzigster Brief	267
Vierundzwanzigster Brief	269
Fünfundzwanzigster Brief	270
Sechsundzwanzigster Brief	273
Siebenundzwanzigster Brief	274
Achtundzwanzigster Brief	277

Seite

Neunundzwanzigster Brief 278
Dreißiger Brief 280
Einunddreißigster Brief 281
Anhang. Nr. 1. Kurzer Abriß der ägyptischen Geschichte, in Alexandria für den Vicekönig geschrieben, und Sr. Hoh. im Novembe 1829 eingehändigt 282
Anhang. N. 2. Eingabe an den Vicekönig, wegen Erhaltung der Denkmäler Aegyptens 299
Anhang. N. 3. Mohammeds, Mamurs oder Vorstehers von Tahta, Brie an Champollion. 304

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Abhandlung

über das Vorhaben einer wissenschaftlichen Reise nach Aegypten, dem König 1827 überreicht. *)

Plan und Beweggründe zur Reise.

Man kann, wenn von unsern wahren Kenntnissen über das alte Aegypten die Rede ist, als Thatsache annehmen, daß die Nachforschungen der Gelehrten und Reisenden nur in einer Hinsicht vollständige Ergebnisse und bestimmte Beweismittel geliefert haben, nämlich in Bezug auf das System der Architektur, welches in diesem Lande, der Wiege der Künste, eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch befolgt worden ist; noch muß man nothwendig hinzufügen, daß die Arbeiten, welche unsere Begriffe über diesen Punkt unwiderruflich bestimmen sollen, noch nicht veröffentlicht worden sind, und außerdem uns übrig bleibt, auch die Regeln kennen zu lernen, welche die Wahl des Schmuckes und der äußern Verzierungen nach der jeder Art von Gebäuden gegebenen Bestimmung bedingten. Dieser für die Wissenschaft so wichtige Punkt kann nur an Ort und Stelle und durch die mit der Kenntniß der Symbole und des Cultus der Aegypter hinlänglich Vertrauten erläutert werden; denn in dieser Architektur sind die einfachsten Verzierungen sprechende Embleme, und ein Fries, welcher nur aus Arabesken, oder einer einzig für das Auge berechneten Zusammenstellung zu bestehen scheint, enthält eine Vorschrift, eine Jahrzahl, oder ein geschichtliches Ereigniß.

*) Dieses Memoire, wie alle übrigen in diesem Bande enthaltenen Schriften Champollion's, ist nach der Original-Handschrift abgedruckt.

Die am häufigsten geltenden Ansichten der Gelehrten über ägyptische Kunst und über die Stufe der Ausbildung, zu der dieses Volk in Bezug auf Bildhauerei und Malerei wirklich gelangt war, sind wesentlich falsch, neue Entdeckungen haben manchen Zweifel an ihrer Richtigkeit aufsteigen lassen; allein diese Ansichten können nur durch neue Nachsuchungen in den großen öffentlichen Gebäuden Thebens und anderer ägyptischer Hauptstädte zur Wahrheit zurückgeführt und auf feste Grundlagen gestützt werden. Dies ist auch das einzige Mittel, um mit Bestimmtheit eine wichtige Frage aufzuklären, welche die mit manchen Vorurtheilen erfüllten Gemüther noch lebhaft beschäftigt, die Frage über die Verpflanzung der Künste aus Aegypten nach Griechenland.

Unsere Kenntniß von Religion und Cultus der Aegypter erstreckt sich bloß auf die rein materiellen Theile; Denkmäler von geringem Umfang geben uns wohl Namen und Attribute der Hauptgottheiten an die Hand; aber da diese Denkmäler sämmtlich aus Katakomben und Grabstätten herstammen, so besitzen wir genauere Nachweisungen bloß über die mystischen Wesen, welche als Beschützer der Todten über die verschiedenen Zustände der Seele nach ihrer Trennung vom Körper wachten. An die Religion der höheren Classen, eine andere als die der Gräber, wird nur in den Heiligthümern der Tempel und in den Betsälen der Paläste erinnert; auf diesen im Innern und Aeußeren mit bemalten Bas-Reliefs bedeckten und mit unzähligen, auf die mythologischen Personen, deren Bildniß sie geben, sich beziehenden Inschriften beladenen Gebäuden sieht man die ägyptischen Gottheiten aller Grade, gleichsam hierarchisch dargestellt und in Zusammenhang gebracht, mit ihrer Genealogie und allen ihren Titeln, so daß man eine vollständige Kenntniß von ihrem Range, ihrer Abstammung, ihren Attributen und von dem Wirkungskreise erhält, den eine jede in dem theologischen System der Aegypter ausfüllen sollte. Daher bleibt eigene Anschauung in den Bauwerken Aegyptens über den wichtigsten und erhabensten Theil der ägyptischen Mythologie uns noch übrig.

Alle die so verschiedenen Zweige der Künste und das Wirken und Schaffen ägyptischer Industrie sind uns noch

fremd. Man hat wohl einige Gemälde und Inschriften in Bezug auf eine gewisse Zahl von Handwerken gesammelt, wie über das des Zimmermanns und Tischlers, über Lohgerberei, Schiffsbau, Fortschaffen großer Massen, Glasblasen, ferner über das des Stellmachers, Schmiedes, Schusters, über Emaillirkunst ꝛc.; aber die Reisenden, welche diese Abbildungen gezeichnet haben, ließen meistens die dabei befindlichen erklärenden Inschriften außer Acht, auch war keiner von ihnen im Stande, die genauen Angaben über die Epoche, in welcher diese Künste betrieben wurden, auf den Denkmälern zu lesen, von denen sie jene Gemälde abzeichneten. Wir wissen daher nicht, ob die meisten dieser Künste wirklich ägyptischen Ursprungs sind und ganz Aegypten angehören, oder ob sie durch den Einfluß jener alten Völker eingeführt wurden, welche, wie die Perser, Griechen und Römer, das Land beherrscht haben. Hier bleibt noch eine wichtige Frage für die Geschichte des menschlichen Kunstfleißes zu beantworten, indessen gibt es auch noch viele andere und von größerer Bedeutung.

„Wenn der Historiker zuerst nach geschichtlichen und ethnographischen Bas-Reliefs, nach Scenen aus dem häuslichen Leben, welche Sitten der Nation und der Regenten schildern, forscht ꝛc., verlangt er gerade nach den Gegenständen, über die noch das meiste Dunkel obwaltet.“ So drückte sich vor zwölf Jahren einer der ausgezeichnetsten Männer Deutschlands aus (Heeren); und alles, was man seitdem bekannt gemacht hat, war weit entfernt, diese große Lücke auszufüllen, sondern mußte nur das Bedauern der Gelehrten vermehren, welche bloß aus Zeichnungen, die mitten unter unermeßlichen Reihen von Bas-Reliefs auf das Gerathewohl hingeworfen wurden, erfahren, daß die großen Bauwerke Aegyptens noch die ganze Geschichte seiner großen Beherrscher in allen ihren Einzelheiten enthalten, und daß dort Gebilde von unermeßlichem Umfang an die glorreichsten Epochen der Geschichte jenes Volkes erinnern, welches wollte, daß man auf den Mauern der Paläste von den Thaten seiner berühmtesten Fürsten lesen könnte; es war die ein-

zige Nation, welche es unternahm, so großartige Gegenstände bei so genauer Ausführung in Stein darzustellen.

Das gelehrte Europa kennt das Dasein dieses Haufens geschichtlicher Reichthümer, und sein eifrigster Wunsch würde sein, zu dessen Besitz zu gelangen. Es hat sich darüber ausgesprochen, daß unsere Fortschritte in den Studien über Aegypten erheischen, daß endlich eine aufgeklärte Regierung der Wissenschaft ergebene und zweckmäßig vorbereitete Männer nach Aegypten senden möge, um, so weit sie noch vorhanden sind, die unzähligen und kostbaren Denkzeichen zu sammeln, welche ägyptische Prachtliebe einst bei den Bauten anbrachte, deren Bewunderung erregende Massen beide Ufer des Nils bedecken. Europa weiß auch, daß die immer wachsende Barbarei diese Ehrfurcht gebietenden Zeugen einer längst vorübergegangenen Civilisation systematisch zerstört und wünscht daher mit Sehnsucht den Augenblick herbei, wo treue Copien dieser geschichtlichen Inschriften und Bas-Reliefs die Mittel liefern werden, mit Bestimmtheit die ältesten Seiten der Weltannalen auszufüllen und so die zahlreichen und authentischen auf so vielen Denkmälern enthaltenen Zeugnisse zu verewigen, deren Verlust unersetzlich sein würde. Eine wissenschaftliche Reise nach Aegypten ist daher heut zu Tage eine der nützlichsten, die man unternehmen kann.

Aber nicht bloß über die Geschichte Aegyptens soll die in dieser Abhandlung vorgeschlagene Reise ein neues Licht verbreiten, das man nirgends anderswo als in den Palästen Thebens finden möchte; dort sind auch, wir können es mit Gewißheit behaupten, eben so wünschenswerthe, als unerwartete Nachweisungen über alle die Völker vorhanden, welche seit den ersten Zeiten menschlicher Civilisation in Afrika und dem westlichen Asien eine wichtige Rolle spielten. Die vornehmsten Heereszüge der Pharaonen gegen die Nationen, welche in dieser alten Welt als Nebenbuhler der Aegypter auftreten oder ihnen Furcht einflößen konnten, sind auf den von den Siegern errichteten Monumenten dargestellt; dort ließ man die Namen dieser Völker, die Anzahl der Krieger, die Namen der belagerten und eroberten Städte, der überschrittenen Flüsse und unterworfenen Länder, die Angaben über den

den besiegten Völkern auferlegten Tribut; und die Namen der dem Feinde geraubten Kostbarkeiten stehen auf den Bildwerken geschrieben, deren Gegenstand diese Siegstrophäen sind. Es gewährt um so größern Nutzen, diese mit langen erklärenden Inschriften untermischten Bas-Reliefs kennen zu lernen, da die ägyptischen Künstler mit bewundernswerther Treue Ausdruck, Tracht und Gewohnheiten der bekriegten fremden Völker wiedergegeben haben. Wir können nun endlich durch das unmittelbare Studium dieser unermeßlichen geschichtlichen Gallerie erfahren, welche Nationen in Zeiten, über welche die Geschichte noch schweigt, der Macht der Pharaonen widerstehen, und als Nebenbuhler der Aegypter ihnen die Herrschaft über diese alte Welt streitig machen konnten, welche wir nur gleichsam durch tausend Nebelflecken gewahr werden, deren schon erwiesenes Dasein aber nichts desto weniger überrascht, wenn wir gleich jene großen Ereignisse in Zeiten verlegen müssen, welche uns weit näher stehen, als es die Grundsätze eines mehr kühn entworfenen als reiflich überdachten Systemes verlangen.

Schwer würde es halten, die Wichtigkeit der Entdeckungen im Gebiete der Geschichtskunde zu bestimmen, die ein gründliches Studium der Bas-Reliefs, jener Zierden der alten Gebäude in Aegypten, zumal der frühern Hauptstadt, Thebens, herbeiführen kann. Dieses Land stand in der That in unmittelbarer Verbindung mit allen den bekannten großen Völkern des Alterthums; seine ehrwürdigen Denkmale zeigen uns hier eine Menge halbwilder Völkerstämme des afrikanischen Festlandes, welche, besiegt, zu den Füßen der Pharaonen Gold, kostbare Stoffe, seltene Vögel und merkwürdige Thiere aus dem Innern eines noch so wenig bekannten Erdstriches niederlegen; dort finden wir wieder das Gemälde der blutigen Kämpfe der Aegypter zu Land und zur See mit verschiedenen Nationen Asiens (den Assyrern, Bactriern und Indus vielleicht), die mit gleichen Waffen und eben so vervollkommneten Hülfsmitteln kämpften, als die der Aegypter, ihrer Nebenbuhler, waren. Wir wissen, und dies ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Tempel und Paläste in Aegypten gleichzeitige Bildnisse und Inschriften der äthiopischen Könige,

die Aegypten erobert haben, mitten unter den Monumenten der Pharaonen darbieten, deren lange und glänzende Reihenfolge durch jene Eroberer auf kurze Zeit unterbrochen ward. Dort wird man das Merkwürdigste aus Leben und Thaten der berühmtesten ägyptischen Könige, wie der Osymandryas, Amosis, der Ramses, der Thuthmosis, zusammentragen können, dann aber auch über die Pharaonen Sesonchis, Osorchon, Sevechus, Tharaca, Apries und Nechao, die als an der Spitze zahlreicher Heere in das Innere Syriens eindringend von der heiligen Schrift uns geschildert werden. Ferner wird man Copien von den wenigen unter der Tyrannei der persischen Könige, der Darius und Xerxes, errichteten Denkmälern sammeln; man wird die Orte anmerken, wo man noch den großen Namen Alexander liest, den seines Bruders, seines jungen Sohnes und die der Nachfolger dieses Mannes, der das unter der Kriegerherrschaft der Perser niedergedrückte Aegypten wieder erhob. Ein neues Licht wird sich über die ganze Geschichte der Lagiden verbreiten, und diese Untersuchung der auf den Denkmälern befindlichen Inschriften wird damit schließen, daß man an denselben Gebäuden, die früher gegründet wurden und länger gedauert haben, als so manches große Reich, und die so vieles Herrliche vorübergehen sahen, die berühmtesten Namen Roms aus der Kaiserzeit herausfinden wird. So bewahren denn die Ueberreste des alten Aegyptens Inschriften, die sich auf die ganze alte Geschichte beziehen und einen großen durch die Schriftsteller nicht auf uns gekommenen Theil derselben uns enthüllen können; dies gibt einen Begriff der unermeßlichen Ernte von Thatsachen und Zeugnissen, welche dem gründlichen Forschen eine nützliche Wissenschaften befördernde Regierung zusichern kann, wenn sie die Ausführung einer Reise befiehlt, von der die Fortschritte in der ganzen Geschichtskunde abhängen. Fügen wir endlich hinzu, daß diese Reise, bei der man die Unzahl von Inschriften auf allen den Denkmälern Aegyptens studiren und mit einander vergleichen kann, mit bewundernswürdiger Schnelligkeit unsere Kenntnisse über die Hieroglyphenschrift erweitern und uns in dieser Hinsicht ein Licht geben würde, nach dem man vergebens trachten möchte, wenn man

auch Jahrhunderte hindurch in Europa die vereinzelten ägyptischen Alterthümer, welche der Zufall künftig noch dahin führen könnte, zum Gegenstande der Forschung machen wollte. Bloß aus diesem einzigen Gesichtspunkte betrachtet müßte die vorgeschlagene Reise unschätzbare Ergebnisse liefern.

Die Arbeiten der Franzosen, welche an der Expedition nach Aegypten Theil nahmen, haben die Gelehrten Europa's auf solche Resultate nur vorbereitet, indem sie durch die allzu geringe Anzahl der über die geschichtlichen Denkmäler aufgenommenen Zeichnungen darthaten, wie viel noch zu wünschen übrig bleibe, und wie viel man von einer gründlichen Prüfung und einer Reise erwarten könne, deren Hauptgegenstand diese Denkmäler sein würden. Diese Nachforschungen, welche so viel Früchte liefern und so viel Licht über das Dunkel alter Zeiten verbreiten sollen, waren damals unmöglich; denn man hatte in der That zu Ende des letzten und in den ersten Jahren des jetzigen Jahrhunderts gar keinen Anhalt bei dem ägyptischen Schriftsystem; auch mochten die Mitglieder der Commission nach Aegypten und die meisten Reisenden, die ihren Fußstapfen gefolgt sind, vielleicht überzeugt sein, daß man niemals zum Verständniß der Hieroglyphenzeichen gelangen würde, und haben daher weniger Sorgfalt darauf verwandt, die langen Sätze in dieser heiligen Bilderschrift, welche die in den geschichtlichen Bas-Reliefs vorkommenden Figuren begleiten, mit Genauigkeit wiederzugeben, ja, dieselben fast durchgängig vernachlässigt und sich oft bloß damit begnügt, bei einzelnen Abbildungen dieser Bas-Reliefs den durch die Umschriften ausgefüllten Platz nur anzudeuten. Dies war aber, wenn auch nicht für jene Zeit, doch für die Zukunft wenigstens der wichtigste Theil einer solchen Arbeit. Indessen ist man dessenungeachtet diesen Reisenden vielen Dank schuldig, da sie uns zweifelsohne gezeigt haben, daß es nun einzig und allein von unserm Willen abhängt, z. B. in dem Palast von Karnao zu Theben die Geschichte von den Eroberungen mehrerer Könige und wahrscheinlich auch die der Befreiung Aegyptens von dem Joch der Hirten oder Hykschos, eine Begebenheit, an die sich die Ankunft und Gefangenschaft der Hebräer knüpft, zusammenzutragen; eben so in den Werken des

Meißels zu Kalabsche das Gemälde der Eroberungen Ramses des Zweiten gegen das Innere von Afrika hin; in den Gallerien des Palastes von Medinet-Abu die Heerzüge Ramses-Meiamun's gegen die Völker Asiens; in verschiedenen Tempeln Nubiens die großen Thaten der Pharaonen Möris, Osortasen, Amenophis des Zweiten; in dem Palast von Kurna die Manduei's und Usiei's ꝛc., endlich in den Palästen von Luxor, den Gebäuden zu Ibsambul und in dem nach Asymandyas benannten Palast genaue und umständliche Nachrichten über die Eroberungen des großen Sesostris in Afrika sowohl als in Asien.

In unsern Tagen würden Zeichnungen über das Ganze dieser großen geschichtlichen Scenen, von denen eine die andere erläutern hilft, zumal treue Copien von den dabei zahlreich angebrachten Hieroglyphen-Inschriften einen unendlichen Werth erlangen und, wenn auch nicht ganz, doch wenigstens zum großen Theil die hohen Erwartungen, welche die Geschichtswissenschaft davon hegt, in Erfüllung gehen lassen. Unser wahres Wissen über die Einrichtung der Hieroglyphenschrift ist jetzt so weit vorgeschritten, und man hat die Bedeutung einer so beträchtlichen Anzahl dieser Zeichen kennen gelernt, daß man daraus die Hauptbegebenheiten und den schätzbarsten Inhalt dieser Bas-Reliefs und Inschriften und alle die nützlichen Urkunden, die sie geben, mit ziemlicher Gewißheit sogleich entziffern kann; keine Frage daher, daß, bei den neuerdings erlangten Kenntnissen über die Schrift der alten Aegypter, eine gegenwärtig von einer kleinen Zahl wohl vorbereiteter Männer nach diesem classischen Lande unternommene Reise solche wissenschaftliche Resultate liefern wird, wie man sie zu wünschen vergebens gewagt haben würde, selbst in der Zeit, als Aegypten, im Besitz einer französischen Armee, den Nachforschungen eines Haufens von Gelehrten offen stand, welche viel für Physik, Naturkunde und Mathematik gethan haben, aber denen es an dem wesentlichen und unentbehrlichen Werkzeuge gebrach, um mit Erfolg die an geschichtlichen Urkunden so reiche Fundgrube auszubeuten, welche das Waffenglück ihnen zur Prüfung übergeben hatte. Die gründliche Kenntniß des neuern Aegyptens, seiner physischen Beschaffen-

heit, seiner Naturerzeugnisse und der verschiedenen Arten von Denkmälern, die seinen Boden bedecken, verdanken wir dem kriegführenden Frankreich; möge nun auch das Frankreich, welches sich der Segnungen eines den Fortschritten der Wissenschaften und der neuen Civilisation so günstigen Friedens erfreut, die Erinnerungen sammeln, die auf diesen Denkmälern eingegraben sind, auf diesen Zeugen einer uranfänglichen Bildung und der zunehmenden Leistungen der Wissenschaften in einem Lande, das deren Wiege war; sie gingen daraus hervor, um das noch halb wilde Europa zu einer Zeit zu erleuchten, als Aegypten bere[illegible] von der Stufe seines größten Glanzes herabgestiegen war; Europa wird so zu diesem Urquell wieder emporsteigen.

Nach dieser Auseinandersetzung und Uebersicht der Hauptbeweggründe zur Reise, müssen wir noch die genaue Reihenfolge der Arbeiten angeben, welche die mit dieser wissenschaftlichen Unternehmung beauftragten Personen auszuführen haben.

1) Die alten Monumente in ägyptischem Styl einzeln zu untersuchen, sie im Ganzen abzuzeichnen und den Plan der geringen Zahl derer aufzunehmen, welche die Reisenden vernachlässigt oder mit denen sie sich nicht hinlänglich beschäftigt haben.

2) Bei jedem Tempel die zueignenden Inschriften mit der genauen Zeitangabe der Gründung aufzusuchen, eben so diejenigen, welche immer die Epoche angeben, wo die verschiedenen Theile der Zierden ausgeführt wurden. Dies heißt mit andern Worten, die wesentlichen Grundbestimmungen der Geschichte und Chronologie der Kunst in Aegypten zusammenzutragen.

3) Mit Sorgfalt in allen ihren Einzelheiten und mit ihren eigenthümlichen Farben die Bildnisse der verschiedenen Gottheiten, denen jeder Tempel geweiht war, wiederzugeben. Ferner die auf diese Gottheiten sich beziehenden Inschriften und alle die verschiedenen ihnen beigelegten Namen zu sammeln.

4) Hauptsächlich auch die mythologischen Gemälde zu copiren, auf denen mehrere Gottheiten dargestellt sind.

5) Die Bas-Reliefs, welche die mannichfachen gottes-

dienstlichen Gebräuche zum Gegenstand haben, und alle die bei dem Cultus gebrauchten Geräthschaften zu zeichnen.

Diese verschiedenen Arbeiten werden das Resultat herbeiführen, das Ganze des ägyptischen Cultus, der Quelle aller heidnischen Religionen des Occidentes, gründlich kennen zu lernen, und werden zugleich zeigen, wie viel die Religion der Griechen von der Aegyptens entlehnt hat. So wird man den Streit schlichten können, welcher die Gelehrten über einen Gegenstand entzweit, der früher besprochen wurde, ehe man die nothwendigsten Mittel besaß, dessen Schwierigkeiten gehörig zu beleuchten.

6) In den Tempeln genaue Abdrücke der Figuren zu nehmen, welche die verschiedenen Beherrscher Aegyptens vorstellen, und zwar ganz mit ihrer Tracht, um so den Grund zu einer Bilderbeschreibung der Könige und Königinnen zu legen, da diese Bas-Reliefs, zumal die aus der ältesten Epoche, wirkliche Portraits der Pharaonen, ihrer Frauen und Kinder darbieten.

7) In den Palästen von Theben, Abydos, Sohleb und in den Bauwerken aller Gattungen sämmtliche geschichtliche Bas-Reliefs zu erforschen, sie mit Fleiß zu zeichnen, Figuren sowohl als Umschriften, und die langen geschichtlichen Inschriften, die nach ihnen folgen oder zwischen ihnen stehen, zu copiren.

8) In den Palästen und Gräbern der Könige Alles zu sammeln, was sich auf das öffentliche und häusliche Leben der Pharaonen bezieht.

9) In den Katakomben Thebens oder der andern ägyptischen Städte die Bildwerke und Inschriften abzuzeichnen, die auf das bürgerliche Leben der verschiedenen Volksclassen Bezug haben, vorzüglich die, welche Künste, Handwerke und das Hauswesen der Aegypter schildern; eine Sammlung der Trachten der verschiedenen Kasten anzulegen ꝛc.

10) Von den eine Weihe aussprechenden Inschriften, die an der Bedachung der Tempel, auf den nahe liegenden Felsen und in den Katakomben eingegraben sind, jedesmal eine Abschrift zu nehmen, sobald diese Inschriften ein deutlich bezeichnetes Datum haben.

11) Alle an den Gebäuden angebrachte Inschriften der Könige mit ihren Abweichungen zu sammeln und genau den Ort anzugeben, wo man sie lesen kann, um so das relative Alter eines jeden Theiles des nämlichen Gebäudes und dadurch den fortschreitenden oder rückschreitenden Stand der Kunst zu bestimmen.

12) Nach allen astronomischen Bas-Reliefs und bildlichen Darstellungen zu suchen, sie mit Sorgfalt zeichnen zu lassen, und die entweder auf diesen Bildwerken oder in ihrer Nähe befindlichen Zeitangaben anzumerken, um so ohne mögliche Widerlegung darthun zu können, wie neu die Epoche sei, welche diese Arbeiten der Kunst entstehen sah, obwohl der Geist eines Systems trotz handgreiflicher Beweise darauf beharrt, ihren Ursprung auf Jahrhunderte zurückzuführen, die den wirklich geschichtlichen Zeiten lange vorangingen. So wird man auch die noch schwankende Meinung der Gelehrten über den wahren Grad der Ausbildung, zu welchem die Aegypter die Wissenschaft der Astronomie gebracht hatten, bestimmen können.

13) Ferner wird man mit gewissenhafter Sorgfalt alle Hieroglyphenzeichen verschiedener Formen zu sammeln haben, dabei die Farben eines jeden angeben, um so eine der Vollständigkeit möglichst sich nähernde Tabelle über alle in der heiligen Bilderschrift der Aegypter vorkommenden Charaktere liefern zu können.

14) Man wird alle Inschriften abzeichnen, welche dahin führen möchten, unsere Kenntnisse in Bezug auf die Sprache und die verschiedenen Schriftarten des alten Aegyptens zu erweitern, oder was wir davon wissen, zu bestätigen.

15) Es ist vom höchsten Interesse für die historischen und philologischen Studien, in den Ruinen Aegyptens nach Verordnungen, die in zwei Sprachen abgefaßt wurden, zu suchen, wie die auf dem Marmor von Rosette. Solche Denksteine (Stelen) waren in großer Zahl in den ägyptischen Tempeln aller drei Classen vorhanden. Daher müssen Nachgrabungen in den Ringmauern dieser Tempel angestellt werden, um solche Monumente zu entdecken, durch deren Hülfe

die Entzifferung des Hieroglyphentextes einen gewaltigen Schritt vorwärts thun würde.

16) Der Reisende, welcher dies Unternehmen leitet, müßte auch Ausgrabungen an den Punkten veranstalten, wo es möglich wäre, auf geschichtliche Denkmäler verschiedener Gattungen zu stoßen; die gefundenen und Aufmerksamkeit verdienenden Gegenstände würden fortgeschafft und im königlichen Museum des Louvre aufgestellt werden, dafern sie dem alten ägyptischen Style angehören sollten; im Antikenkabinet der königlichen Bibliothek aber, wenn diese Gegenstände aus Medaillen und geschnittenen Steinen oder andern Monumenten griechischen und römischen Styles beständen. Die griechischen oder römischen Statuen würden auch dem Museum der Antiken im Louvre einverleibt werden.

17) Auch könnte man in Theben und andern Theilen Aegyptens merkwürdige Gegenstände für die königlichen Sammlungen käuflich an sich bringen und so die dort bereits aufgestellten verschiedenen Reihefolgen antiker Denkmäler mit Vortheil vervollständigen.

18) Man wünscht schon seit langer Zeit, daß mit den Sprachen der Orientalen vertraute Männer die Klöster im Thale der Seen von Natron und in Ober-Aegypten besuchen und die koptischen Bücher und andere in den Bibliotheken der christlichen Mönche befindliche, welche Bibliotheken noch wichtige Werke enthalten können, einer Prüfung unterwerfen. Diese Untersuchung könnte während der Reise zweckmäßig veranstaltet werden, und es wäre möglich, vielleicht merkwürdige Manuscripte mit wenig Kosten zu erlangen.

19) Einige Reisende in Aegypten haben von Inschriften in unbekannten Charakteren gesprochen, die auf mehreren Denkmälern gezeichnet oder eingegraben waren; man müßte darnach trachten, sie zu sammeln, gerade weil sie als unbekannt angesehen worden sind. Dies würde auch der Fall sein mit den phönizischen Manuscripten oder Inschriften, von denen man in Europa nur eine sehr kleine Anzahl besitzt, eben so mit den Inschriften in persepolitanischen oder keilförmigen Charakteren, deren Alphabet noch nicht vollständig bekannt ist, obgleich die Denkmäler, bei denen sie angewandt wurden,

nicht sehr selten sind. Die Entdeckung der phönizischen Hieroglyphen hat dazu beigetragen, dieses Alphabet mittelst einer kurzen in keilförmigen und ägyptischen Schriftzeichen zugleich abgefaßten Inschrift zu vermehren. Man könnte noch andere auffinden, welche sorgfältig abgezeichnet werden müßten.

20) Es fehlen der königlichen Bibliothek einige der nützlichsten Werke aus der arabischen Literatur; vielleicht hätte man Gelegenheit, sie zu einem mäßigen Preise zu erlangen.

Dies sind Zweck, Plan und Beweggründe einer Reise nach Aegypten.

Um sie auszuführen, erwartet der Verfasser nur noch die Befehle des Königs.

Auszüge

aus den von Champollion dem Jüngern während seiner Reise von Paris nach Alexandria geschriebenen Briefen.

Lyon, den 18ten Juli 1828.

Ganz wohlbehalten bin ich in Lyon angekommen. Unsern Freund, Herrn Artaud, fand ich bereit, mich bei sich aufzunehmen, und ich habe meine Wohnung in seinem Museum aufgeschlagen.

In dem der Stadt fand ich unter andern merkwürdigen Stücken eine kleine, 7 Zoll hohe Bronzefigur, die den Nilgott vorstellt, ein Stück von vortrefflicher Arbeit. Ich habe sie für mein Pantheon zeichnen lassen; es ist dies bis jetzt ein Gegenstand, einzig in seiner Art, und ich bin froh, auf ihn gestoßen zu sein.

Herr Artaud hat heute an Herrn Sallier in Aix geschrieben, um ihn von meiner baldigen Durchreise durch diese Stadt zu unterrichten. Daher rechne ich auf eine gute Ernte bei dieser zahlreichen Sammlung, nöthigenfalls werde ich zwei Tage dazu verwenden.

Toulon, den 25sten Juli 1828.

Ich bin hier gestern Abend vollkommen wohl eingetroffen und zwar nach einer minder beschwerlichen Reise, als die

Sommerszeit und der provencalische Himmel es voraussetzen ließen. Wir reisten um 3 Uhr früh von Aix ab und kamen in Toulon gegen 6 Uhr Abends an; kaum habe ich die Hitze unterwegs bemerkt, Dank den wollenen Pelzen, mit denen ich bedeckt bin, was mich zu dem Glauben veranlaßt hat, daß jenes französische Sprichwort: „Wer der Kälte ausweicht, beugt der Hitze aus," wie so manche andere der Weisheit des Volkes seinen Ursprung verdankt.

Es war mir unmöglich, von Aix aus zu schreiben, wie ich mir vorgenommen hatte; das Cabinet Herrn Sallier's hat mich in den zwei Tagen, die ich in dieser alten Stadt zugebracht, ausschließlich beschäftigt. Ich habe darin mehrere wichtige Stücke gefunden, von denen ich Copien oder Zeichnungen entnommen. Erst am Abend des zweiten Tages händigte mir Herr Sallier ein Packet ägyptischer Papyrusrollen ein, die nicht in Grabstätten gefunden worden waren, welches enthielt: 1) ein langes Manuscript in sehr schlechtem Zustande, worin mir astrologische Beobachtungen zu stehen schienen, Alles in schöner hieratischer Schrift; 2) zwei Rollen mit einer Art Oden oder Litaneien zum Preise eines Pharao; 3) eine Rolle, wo die ersten Seiten fehlen, welche aber Lobeserhebungen und die Heldenthaten des Ramses-Sesostris enthält, und zwar in biblischem Styl, das heißt in Form einer Ode, welche als Gespräch zwischen den Göttern und dem Könige abgefaßt ist.

Dieser Gegenstand ist von der höchsten Wichtigkeit, und obwohl ich nur wenig Zeit auf seine Untersuchung verwandte, bin ich doch fest überzeugt, daß dies ein wahrer historischer Schatz ist. Ich habe daraus die Namen von ungefähr funfzehn überwundenen Völkerschaften gesammelt, unter denen besonders aufgeführt sind die Jonier (Juni, Javani) und die Lycier (Luka oder Luki); dann die Aethiopier, Araber 2c. Es wird von ihren in Gefangenschaft abgeführten Häuptern gesprochen, auch von dem Tribut, den diese Länder zu tragen hatten. Dieses Manuscript hat meine Ansicht über die Namen fremder Länder und Personen in fremden Sprachen vollkommen bestätigt. Ich habe alle diese Namen überwundener Völker mir sorgfältig aufgezeichnet. Da sie vollkom-

men leserlich und mit hieratischen Zeichen geschrieben waren, werden sie mir dazu dienen, dieselben Namen in Hieroglyphen an den Denkmälern Thebens wiederzuerkennen, und sie zu ergänzen, wenn sie zum Theil verlöscht sein sollten.

Dieser Fund ist unschätzbar, auch hat dieses hieratische Manuscript sein Datum auf der letzten Seite. Es wurde (sagt der Text) im Monat Paoni im neunten Jahre der Regierung Ramses des Großen geschrieben. Ich habe die Absicht, bei meiner Rückkehr aus Aegypten diese Papirusrolle noch gründlich zu studiren.

Herr Sallier hat mir einen Abdruck von den drei Steinen versprochen, welche die Ueberreste der römischen Verordnung in Bezug auf den Preis der Lebensmittel und Waaren enthalten; ich würde ihn selbst gemacht haben, aber unglücklicherweise hat man die Buchstaben des Textes mit verhärtetem Gyps ausgefüllt, man wird sie aber waschen und reinigen lassen.

Toulon, den 29sten Juli.

Ich habe den ersten, schon mit Ungeduld erwarteten Brief aus Paris erhalten. Meine Folge von Nummern wird erst nach der Einschiffung beginnen, und meine erste aus dem Gebiete Neptuns datirt sein, denn ich hoffe, daß wir unterwegs irgend einem nach Europa zurückkehrenden Fahrzeuge begegnen, und daß es möglich sein wird, ihm eine kleine Zuschrift für Frankreich mitzugeben. Wenn wir aber zufällig auf der großen Straße der Welt allein bleiben sollten, wirst Du frühestens erst in zwei Monaten Nachricht von mir erhalten, da Gelegenheiten von Alexandria nach Frankreich sehr selten sind. Unsere Corvette, die Handelsfahrzeugen zur Bedeckung dienen sollte, wird diese Bestimmung nicht erfüllen. Man wagt es nicht mehr in See zu stechen, nicht weil es an Leib und Leben ginge oder die Güter gefährdet wären, sondern weil der Handel mit Aegypten in einem Zustande vollkommener Erstarrung ist, Aegypten selbst führt keine Baumwolle mehr aus. Der Admiral versichert mir indessen, daß unsere Verhältnisse mit dem Pascha auf dem besten Fuße sind. Ich werde übrigens bald bestimmte Nachrichten über unsere Stellung zu Aegypten haben, denn so eben bin ich zu

einem Rendez=vous nach dem Lazareth beschieden worden von Seiten des Herrn Léon de Laborde, der Alexandria vor dreiunddreißig Tagen verlassen hat. Er wird mir gewiß sagen, was zu fürchten und zu hoffen steht, sein Brief ist ziemlich beruhigend geschrieben, ich kann daraus nur auf gute Nachrichten schließen.

Unsere Pariser sind diesen Morgen eingetroffen und unsere Reisegefährten aus Toscana den Abend nach einer vierzehntägigen Reise. Sie haben alle mögliche Mühe gehabt, um durch den Gesundheits=Cordon zu kommen, der auf Befehl des Königs von Sardinien an der Grenze von Piemont aufgestellt worden ist. Der König war durch die übertreibenden Berichte des in Genua gelandeten Capitains eines Handelsschiffes aus Marseille getäuscht worden und hatte sich eingebildet, daß die Provence von der Pest verwüstet werde; mehrere Regimenter sind abmarschirt, um alle Ausgänge der Alpen zu besetzen, und die aus Frankreich kommenden Briefe und Zeitungen werden durchstochen und durch Weineſſig gezogen. In Italien nimmt man für gewiß an, daß wir hier und in Marseille zu Hunderten sterben, während das Wetter vortrefflich ist; Dank sei es einem Westwind, der die Luft abkühlt und uns binnen einer Stunde in die offene See führen wird.

Das Meer verspricht herrlich zu werden. Ich habe schon meinen Magen versucht und glaube, daß er so ziemlich an die See gewöhnt ist, nachdem ich auf der Rhede bei hohem Wellenschlag in einer Barke umhergeschifft bin.

Den 30sten Juli.

Es war mir unmöglich, Herrn de Laborde zu sehen, da der Wind zu heftig blies, um ohne Gefahr in einer kleinen Barke zu dem Lazareth gelangen zu können. Er gibt mir für morgen um 1 Uhr ein neues Rendez=vous; aber um diese Stunde werde ich schon weit weg von Toulon sein, da unsere Einschiffung zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags stattfinden wird. Unsere Effecten von größerem Umfang sind schon an Bord, und wir sind bereit, dem festen Lande das Lebewohl zu sagen. Man macht mir Hoffnung, Sicilien zu berühren. Ich habe den Admiral gebeten, daß er dem Com=

mandanten erlauben möge, uns bei Agrigent auf einige Stunden an das Land zu setzen; dies ist bewilligt worden. Es kommt nun auf das Meer an, ob es uns auch dazu Erlaubniß geben wird. Bleibt die See gut, so werde ich Dir im Schatten einer dorischen Säule des Jupitertempels schreiben.

Lebe wohl und sei ohne Besorgniß, Aegyptens Götter wachen über uns.

Auf offener See, zwischen Sardinien und Sicilien, den 3ten August 1828.

Ich will zu schreiben versuchen, ungeachtet der Bewegung des Schiffes, das ein günstiger Wind ziemlich schnell nach der Westküste Siciliens treibt, die wir allem Anschein nach diesen Abend zu Gesicht bekommen werden. Bis hierher war unsere Fahrt sehr glücklich, und das Schwerste ist gethan; mein Magen hat alle Proben ausgehalten und ich befinde mich jetzt vollkommen wohl. Die Ruhe, zu der man auf dem Schiff gezwungen ist, und die Unmöglichkeit, sich daselbst einigermaßen anhaltend beschäftigen zu können, sind meiner Gesundheit sehr zu statten gekommen und ich fühle mich ausnehmend wohl.

Von den beiden vorhergehenden Tagen, wo ich nur Himmel und Wasser vor Augen hatte, will ich nicht weiter sprechen, da eine solche Schilderung zu einförmig sein würde, obwohl die sonderbaren Bewegungen der Meerschweine und die schwerfällige Erscheinung zweier Pottfische einige Abwechslung gewährten. Die Dürre und Oede der Küsten Sardiniens, eines Landes, das verdient seine alten Nuraghes zu sehen, bietet ebenfalls nicht viel Merkwürdiges dar.

Ich will daher lieber von der angenehmen Hoffnung sprechen, mitten unter den Tempeln des alten Agrigents landen zu können. Unser Commandant hat es uns für morgen Abend versprochen, wenn anders Aeolus und Neptun uns diese Gunst zugestehen wollen.

Den 4ten.

Während der Nacht sind wir bei der Westspitze Sardiniens vorbei und längs der Südküste hingeschifft, die man ein wahres Filial von Afrika nennen möchte. Diesen Morgen sahen wir wieder nur den Himmel und das Meer. Jetzt

gegen Abend entdeckt man die Insel Maritimo, den westlichsten Punkt Siciliens, aber eine sehr zu ungelegener Zeit eingetretene Windstille verhindert uns vorwärts zu kommen.

Den 5ten.

Nachdem wir eine Nacht mit Laviren zugebracht hatten, sahen wir zeitig früh Maritimo wieder in einer Entfernung von ungefähr drei Stunden. Der Wind erhob sich endlich und das Schiff segelte bei den Inseln Farignana und Levanzo vorüber; auch hatten wir Trapani (Drepanum), das alte Zeughaus Siciliens und den in der Aeneide so gerühmten Berg Eryx im Gesicht. Den Nachmittag kamen wir bei Marsalla vorbei und unterließen nicht, vor den vortrefflichen Weinlanden den Hut abzuziehen; meinem Gruße mischte sich eine gewisse Ehrfurcht bei, als wir bei dieser Stadt vorüberschifften, welche, das alte Lilybäum, die Hauptniederlassung der Carthaginenser in Sicilien war. Diese südliche Küste ist wahrhaft schön.

Den 6ten.

Ich habe die Ruinen von Selinunt nicht begrüßen können, wir sind während der Nacht dicht an ihnen vorbeigefahren. Die Küste ist hier mehr dürr, doch aber malerisch, und hat eine afrikanische Färbung, die mir Vergnügen machen kann. Man hat auf der Rhede vor Agrigent (Girgenti) Anker geworfen; dort gibt es eine Menge griechischer Alterthümer, die wir zu sehen und zu untersuchen wünschen. Aber wahrscheinlich ist es entschieden, daß uns die Demüthigung erwartet, von diesen Tempeln in einer Nähe von vierhundert Klaftern nicht das Geringste bemerkt zu haben. Wir müssen theuer genug die Albernheit des französischen Capitains bezahlen, der in Genua das Gerücht von der berühmten Pest zu Marseille verbreitet hat. Als wir mit dem Commandanten nach dem Lazareth von Agrigent gegangen waren, sagte man uns, daß Befehle aus Palermo den Abend zuvor eingetroffen seien, die das ausdrückliche Verbot enthielten, mit irgend einem Fahrzeug aus den südlichen Häfen Frankreichs Verkehr zu treiben. Ich behauptete, daß Toulon ein nördlicher Hafen sei; der ehrliche Sicilianer antwortete, daß er dies recht gut wüßte, uns aber, ohne Genehmigung des In-

tendanten der Provinz von Agrigent, zu landen nicht erlauben könne, da er keine Instruction in Betreff der Häfen des Nordens habe. Man hat uns eine Antwort für morgen um 8 Uhr versprochen, und wir sind halb todt vor Aerger und ohne Hoffnung, den Tempel der Concordia bewundern zu können, nach der Corvette zurückgekehrt. Das heißt doch unglücklich spielen und ich fange nun an die Strafe des Tantalus zu begreifen.

Den 7ten, um 6 Uhr Morgens.

Noch haben wir vom Lande keine Nachricht erhalten. Ich verliere alle Hoffnung. Ich will diesen Brief zumachen und ihn in anderthalb Stunden von hier nach dem Lande schicken, um ihn trotz aller vorgeschriebenen Räucherungen auf die Post gelangen zu lassen. Wir befinden uns so wohl, daß es eine wahre Freude ist; guter Appetit, lebhaftes Auge, rothe Backen, nichts fehlt uns, und dennoch will man uns durchaus als Pestkranke behandeln! Ich werde meinen Brief wieder öffnen, im Fall ich Dir anzeigen kann, daß man uns erlaubt, Agrigent näher als in einer Entfernung von zwei Meilen zu sehen; es würde mich so glücklich machen, mitten unter diesen ehrwürdigen Ruinen zu landen! aber ich wage nicht darauf zu rechnen.

Wenn man uns bis um 8 Uhr nicht landen läßt, werden sofort die Anker gelichtet, um nach Malta hinzueilen.

Alexandria, den 22sten August 1828.

Ich will diese Zeilen auf das Gerathewohl einem toscanischen Fahrzeuge anvertrauen, das morgen nach Livorno abgeht. Da es sehr zweifelhaft ist, ob dieser Brief eben so bald nach Frankreich kommen wird, als derjenige, den unser vortrefflicher Commandant der Egle, der nach Europa zurückkehrt und nächsten Dienstag absegelt, gütigst besorgen will, so gebe ich diesem Schreiben nur vorläufig Nummer Eins, indem ich alles Nähere auf das zweite verspare, welches eigentlich die erste Nummer führen wird.

Ich bin am 18ten August in diesem Lande, Aegypten, angekommen, das seit so langer Zeit das Ziel meiner heißen Sehnsucht war. Bis jetzt hat es wie eine zärtliche Mutter mich behandelt, und allem Anschein nach werde ich die gute

Gesundheit, die ich hergebracht, auch fernerhin behalten. Ich habe frisches Wasser nach Belieben trinken können, dieses Wasser kommt aus dem Nil durch einen Kanal, der zu Ehren des Pascha's, der ihn auch hat ausgraben lassen, Mamudieh heißt.

Es war mir möglich, Herrn Drovetti noch am nämlichen Abend nach meiner Ankunft zu sehen, und da erfuhr ich denn, daß er mir geschrieben und mir gerathen hatte, meine Reise noch aufzuschieben. Seit dem Datum dieses Briefes, der glücklicherweise zu spät in Paris ankam, hat sich die Lage der Dinge sehr geändert. Dir wird schon die Convention über die Räumung Moreas bekannt sein, welche am 6ten Juli von Ibrahim Pascha angenommen, und vor ungefähr zwölf Tagen von dem Vicekönig Mohammed-Ali unterzeichnet worden ist. Meine Reise wird kein Hinderniß antreffen; der Pascha ist von meiner Ankunft unterrichtet und hat sehr zuvorkommend mir sagen lassen, daß ich willkommen sei; ich soll morgen oder spätestens übermorgen ihm vorgestellt werden. Alles läßt sich sehr glücklich für meine künftigen Arbeiten an; und die Alexandrier sind so gute Leute, daß ich die mir von angeblichen Geschichtsforschern eingeflößten Vorurtheile schon ganz abgeschüttelt habe.

Ich bewohne in dem französischen Consulats-Gebäude ein kleines, allerliebstes Zimmer mit der Aussicht nach der Meeresküste; die Ordnung, nach der unsere Pläne in Bezug auf Alexandria und die Umgegend ausgeführt werden sollen, ist schon bestimmt; sie betreffen die nach der Cleopatra benannten Obelisken, von denen wir endlich eine genaue Abbildung haben werden, und dann die Säule des Pompejus; ich muß doch noch erfahren, was man von der zueignenden Inschrift auf ihr zu halten hat, und ob in derselben der Name des Kaisers Diocletian vorkommt; wir werden einen guten Abdruck von ihr erhalten.

Unsere jungen Reisegefährten sind entzückt über das, was sie schon gesehen haben .... Das Ausführlichere in meiner nächsten Zuschrift, mit der in der That die Reihenfolge meiner beschreibenden Briefe ihren Anfang nehmen wird .... Lebe wohl.

Briefe

aus Aegypten und Nubien

in den Jahren 1828 und 1829 geschrieben.

Vorerinnerung,

abgedruckt aus dem Moniteur vom 11ten August 1828.

Französische und fremde Zeitungen haben verschiedentlich von der wissenschaftlichen Reise nach Aegypten gesprochen, die Künstler und Gelehrte in diesem Augenblick unter der Leitung Herrn Champollion's des Jüngern ausführen. Wir sind es unsern Lesern schuldig, einige genauere und umständlichere Nachrichten über dieses merkwürdige Unternehmen mitzutheilen. Erkennen wir es aber zunächst dankbar an, daß dies eine neue Wohlthat des Königs in Bezug auf die Geschichtswissenschaften und schönen Künste ist.

Nachdem Se. Majestät den Plan der Reise gebilligt hatte, wurden die Minister des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine und des königlichen Hauses beauftragt, für die Ausführung zu sorgen, welcher durch ihre Einsichten eine mächtige und wohlwollende Beihülfe zu Theil ward.

Der Zweck der Reise selbst konnte nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit der königlichen Minister zu erregen, da er Gegenstand der Wünsche aller gelehrten Gesellschaften Europa's war. Man ist in der That in der Kenntniß der ägyptischen Schriftzeichen ziemlich weit vorgeschritten; die in öffentliche Museen und Privatsammlungen verpflanzten ägyptischen Denkmäler haben schon ziemlich zahlreiche Nachweisungen über Geschichte des Staatslebens und der Kriege, über das Re-

ligionssystem und die Hauptfiguren in der Mythologie, über gesellschaftliche Verhältnisse, Sitten und Gebräuche, über die Ausübung technischer und bildender Künste überhaupt im alten Aegypten uns geliefert, so daß wir wissen, wie viel uns noch über diese verschiedenen Gegenstände zu lernen übrig bleibt und welche wichtige Lücken in der Geschichte des berühmtesten Volkes im Alterthum noch auszufüllen sind, eines Volkes, das in den ältesten Epochen seiner Jahrbücher schon mit Nationen des Morgen= und Abendlandes verkehrt, von deren frühesten Geschichte uns noch nichts bekannt ist. Aegypten kann uns also durch das Zeugniß seiner Denkmäler mehrere uns noch fehlende Seiten in seiner eigenen Geschichte und in der allgemeinen Geschichte der uranfänglichen Gesellschaftszustände wiedergeben. Diese Eroberung wird nicht zu theuer mit einigen Ausgaben, einigen Mühen und einigen Wechselfällen erkauft werden.

Die nämlichen Ansichten haben auch unsere französischen Reisenden belebt und ihren Eifer und ihre Hingebung erweckt. Schon lange und sorgfältig zu dieser wissenschaftlichen Untersuchung vorbereitet, mit vollem Rechte den Einsichten und dem Charakter ihres Führers vertrauend, überall beschützt durch den verehrten Namen ihres Königs, verließen sie die französische Küste am vergangenen 31sten Juli auf der Corvette Egle, welche zunächst Agrigent auf Sicilien berühren und sie dann nach Alexandria führen soll. An Herrn Champollion den Jüngern haben sich angeschlossen: Herr A. Bibent, Architect, bekannt durch seine wichtigen Arbeiten über Pompeji, und als Zeichner Nestor Lhote, angestellt bei der General=Direction der Grenzzölle, Salvador Cherubini, und Alexander Duchesne, Bertin Sohn und Lehour, Zöglinge des Herrn Baron Gros. Herr Lenormant, Inspector bei dem Departement der schönen Künste, hat auch diese seltene Gelegenheit benutzt, um Aegyptens Denkmäler zu besuchen.

Eine für die französischen Reisenden nicht minder glückliche Verbindung ist ihnen durch Se. Kaiserl. Königl. Hoheit, den Großherzog von Toscana zugesichert worden. Beseelt von der bekannten Liebe zu den Wissenschaften und Künsten, die

in seiner Familie erblich ist, hat dieser Fürst mehrere italienische Gelehrte aufgefordert, sich mit Herrn Champollion dem Jüngern zu vereinigen und sie unter seine Leitung gestellt, um ihn bei seinen Nachforschungen zu unterstützen und gemeinschaftlich an dem Hauptergebniß dieser merkwürdigen Auskundschaftung zu arbeiten. Herr Hip. Rosellini, Professor der orientalischen Sprachen bei der Universität in Pisa, der besonders mit den Befehlen Sr. Hoheit beauftragt ist, wird noch den Naturforscher Gaetano Rosellini bei sich haben, ferner den Doctor Alexander Ricci, der sich schon in Aegypten aufgehalten hat, den geschickten Zeichner Angelelli und den Professor Raddi, bekannt durch seine trefflichen Untersuchungen über Naturgeschichte in Brasilien.

Dies ist jene Verbindung Gelehrter und Künstler, die vereint mit dem besten Willen und den besten Kräften eine der edelsten Unternehmungen unserer Zeit auszuführen streben. Wenn die Umstände nicht allzu ungünstig sind, werden die Gelehrten Europa's ihnen wichtige Nachweisungen über Geschichte und schöne Künste zu verdanken haben, und Frankreichs literärische Jahrbücher werden diese Reise dankbar aufzeichnen, sie werden dadurch eine Gelegenheit mehr finden, den Namen des Königs, des Beschützers jeglichen Ruhmes, zu feiern.

Erster Brief. *)

Alexandria, vom 18ten bis zum 29sten August 1828.

Der Brief aus Agrigent enthielt mein Tagebuch vom 31sten Juli an, dem Tage unserer Abfahrt von Toulon auf der königlichen Corvette Egle, befehligt von dem Fregatten-Capitain Herrn Cosmao-Dumanoir, bis zum 7ten August, wo wir die Küste Siciliens nach einem Halt von 24 Stunden verließen, ohne daß wir im Hafen zugelassen werden konnten, da nach den Berichten, welche die sicilianischen Behörden aus guter Quelle bekommen hatten, wir Alle eine Beute der großen Pest waren, die, wie man in Italien behauptete, Marseille verwüstete. Vergebens habe ich mit den vom Gouverneur von Girgenti uns zugeschickten Offizieren, die nur zitternd und in einer Entfernung von dreißig Schritt mit uns sprachen, Unterhandlungen gepflogen; wir sind ganz nach der Ordnung für pestkrank erklärt worden und haben darauf Verzicht leisten müssen, mitten unter den in ganz Sicilien am besten erhaltenen griechischen Tempeln zu landen. Traurig lichteten wir die Anker und steuerten auf Malta, das wir am andern Morgen, den 8ten August, umsegelten, indem wir auf Kanonenschußweite bei den Inseln Gozzo und Cumino, und bei der Stadt Valette, deren Aeußeres wir ganz deutlich anschauen konnten, vorbeikamen.

Nachdem wir der Reihe nach die Hochebene von Cyrene und das Cap Rasat wahrgenommen hatten, und von Zeit zu Zeit längs der weißen und niedrigen Küste Afrika's hingeschifft waren, ohne jedoch von der Hitze allzusehr belästigt zu werden, entdeckten wir endlich am 18ten des Morgens die

---

*) Die neunzehn ersten Briefe behalten hier der Reihe nach ihre Nummern fort, unter denen sie schon früher erschienen waren.
Anmerkung des Herausgebers.

Stätte des alten Taposiris, heut zu Tage der Araber-Thurm benannt. So näherten wir uns denn dem Ende unserer Seefahrt, und unsere Gläser enthüllten uns schon die Pompejussäule, den ganzen Umfang des alten Hafens von Alexandria, die Stadt selbst, deren Anblick immer majestätischer ward, und einen unermeßlichen Wald von Schiffsmasten, zwischen denen die weißen Häuser Alexandria's durchschimmerten. Am Eingange des Fahrwassers rief der von unserer Corvette gelöste Kanonenschuß einen arabischen Lotsen herbei, der das Schiff mitten durch die Brandung führte und uns ganz sicher nach dem alten Hafen brachte. Wir sahen uns dort von französischen, englischen, ägyptischen, türkischen und algierischen Schiffen umgeben, und der Hintergrund dieses Gemäldes, ein treues Musterbild der Völkerverwirrung, war mit den Trümmern jener Fahrzeuge des Orients bedeckt, die dem Unstern von Navarin entgingen. Alles war in Frieden um uns her, und dies ist, denke ich, ein Beweis von dem mächtigen Einflusse des Vice-Königs von Aegypten auf den Geist seiner Aegypter.

Am 18ten, fünf Uhr Nachmittags, sagten wir dem Meere unser Lebewohl; nur mußten wir bedauern, uns von unserm in jeder Hinsicht trefflichen Commandanten, Cosmao-Dumanoir, trennen zu müssen, sowie von den übrigen Offizieren der Corvette, die sämmtlich mit Höflichkeiten und Gefälligkeiten uns überhäuft, und durch ihren belehrenden Umgang den Reiz der angenehmsten Gesellschaft uns verschafft hatten; meine Gefährten und ich werden die ihnen schuldige Erkenntlichkeit nimmer vergessen.

Kaum hatten wir im Hafen Anker geworfen, so kamen mehrere höhere Offiziere von den französischen Kriegsschiffen zu uns an Bord und brachten uns sehr gute Nachrichten vom Lande; wir erfuhren durch sie die bevorstehende Räumung Morea's von den Truppen Ibrahims in Folge einer kürzlich abgeschlossenen Uebereinkunft. Man erwartet in wenig Tagen die Rückkehr der ersten Abtheilung der ägyptischen Armee.

Der Herr Kanzler des französischen General-Consulats war auch so gütig, zu uns an Bord zu kommen, um uns

von Seiten Herrn Drovetti's, der, eben so wie der Vicekönig, sich glücklicher Weise in Alexandria befand, zu bewillkommnen. Den nämlichen Abend, um sechs Uhr, begab ich mich an das Land in Begleitung unsers wackern Commandanten und meiner Reisegefährten Rosellini, Bibent, Ricci und einiger Andern; ich küßte den ägyptischen Boden, als ich ihn zum erstenmal berührte, nachdem ich ihn so lange ersehnt hatte. Kaum ausgeschifft, wurden wir von Führern mit Eseln umringt (dies sind die Fiacres hier zu Lande), und so hielten wir denn auf diesen edlen Rennern unsern Einzug in Alexandria.

Die Beschreibungen, die man gewöhnlich von dieser Stadt zu lesen bekommt, können von ihr nur ein unvollständiges Bild geben; wir glaubten unsere Gegenfüßler und eine ganz neue Welt zu sehen; enge Gänge mit Schuppen an den Seiten und voll von Menschen aller Farben, von schlafenden Hunden und aufgezäumten Kameelen; mißtönendes Geschrei auf allen Seiten und dazwischen die kreischende Stimme der Frauen oder halbnackter Kinder; ein erstickender Staub und hier und da einige prachtvoll gekleidete vornehme Herren, die ihre schönen Pferde mit reich verziertem Sattel und Zeug geschickt zu lenken wußten, dies heißt in Alexandria eine Straße. Nachdem wir auf unsern Eseln einen Ritt von einer halben Stunde bei einer Menge Umwegen gemacht hatten, kamen wir bei Herrn Drovetti an, dessen zuvorkommender Empfang uns auf das Höchste erfreute. Obwohl durch unsere Ankunft unter den gegenwärtigen Verhältnissen überrascht, wünschte er uns doch Glück dazu und gab uns die Versicherung, daß unsere Erforschungsreise kein Hinderniß erleiden würde; sein Ansehen, eine Frucht seines edlen, freimüthigen und uneigennützigen Wirkens, dessen einziger Zweck der Dienst unsers allgemein gefeierten Monarchen und die Ehre Frankreichs ist, bleibt uns ein genügendes Pfand für seine Versprechungen. Herr Drovetti verpflichtete mich noch mehr, indem er mir eine Wohnung im französischen Hôtel, dem alten Hauptquartier unserer Armee, anbot. Dort fand ich ein allerliebstes kleines Zimmer, in dem einst Kleber gewohnt, und nicht ohne

lebhafte Gefühle legte ich mich in dem Alkoven nieder, wo der Sieger von Heliopolis geruht hat.

Uebrigens trifft man in Alexandria überall die Erinnerung an die Franzosen an, so mild und rechtlich war unser Einfluß daselbst. Bei meiner Ankunft hörte ich den Zapfenstreich von ägyptischen Tambouren und Pfeifern nach der nämlichen Weise wie in Paris. Alle die alten französischen Märsche für die Armee sind von dem Nizam-Gedid angenommen worden, und alte Araber sprechen noch jetzt französisch. Vor drei Tagen besuchte ich früh am Morgen den Obelisken der Cleopatra und begegnete mitten unter den Sandhügeln, welche die Ueberreste des alten Alexandria bedecken, einem blinden, betagten und von einem Knaben geführten Araber; ich näherte mich ihm und der Blinde, unterrichtet davon, daß ich ein Franzose sei, sagte mir sogleich, indem er mit der Hand mich grüßte, die folgenden Worte: „**Bon jour, citoyen; donne-moi quelque chose; je n'ai pas encore déjeuné.**“ (Guten Morgen, Bürger; gib mir etwas; ich habe noch nicht gefrühstückt.) Einer solchen Beredtsamkeit konnte und wollte ich nicht widerstehen und schob in die Hand des Arabers alle französischen Sous, die ich noch übrig hatte; indem er sie betastete, rief er sogleich: „**Cela ne passe plus ici, mon ami**“ (dies gilt nicht mehr hier, mein Freund). Ich gab nun für diese französische Münze einen ägyptischen Piaster: „**Ah! voilà qui est bon, mon ami,**“ (Ah! dies ist gut, mein Freund) erwiederte er; „**je te remerci, citoyen**“ (ich danke dir, Bürger). Solche Begegnisse in der Wüste wiegen wohl eine gute Oper in Paris auf.

Ich habe mich schon mit den Gebräuchen und Gewohnheiten des Landes bekannt gemacht; der Kaffee, die Pfeife, die Siesta, die Esel, der Schnurrbart und die Hitze; vor Allem die Mäßigkeit, eine schwere Tugend, wenn man an der Tafel Herrn Drovetti's speist, wo wir, meine Reisegefährten und ich, alle Tage unsern Platz haben.

Ich habe alle Monumente in der Umgegend besucht; die Pompejussäule hat nichts besonderes Merkwürdiges, doch fand sich Einzelnes dabei für mich noch vor. Sie ruht auf einer massiven Unterlage alter Ueberreste, und unter diesen

Ueberresten erkannte ich den eingeschlossenen Namen von Psammetich II. Auch übersah ich nicht an der Säule die griechische Inschrift, über die noch manche Ungewißheit obwaltet. Ein guter Abdruck wird ihnen ein Ende machen, und ich werde mich glücklich schätzen, unsern Gelehrten diese treue Copie, welche sie endlich über die Bedeutung dieses geschichtlichen Denkmals vereinigen muß, vorzeigen zu können. Ich habe öfters die Obelisken der Cleopatra besucht, immer mittelst unserer kleinen Hengste, welche von den jungen Arabern gute Cabal (provençalischer Ausdruck) genannt werden. Von diesen beiden Obelisken ist der noch aufrecht stehende vom Pascha von Aegypten unserm Könige geschenkt worden, und ich hoffe, daß man die nöthigen Maßregeln ergreifen wird, um diesen Obelisken nach Paris schaffen zu lassen. Der auf der Erde liegende gehört den Engländern. Ich habe ihre hieroglyphischen Inschriften schon copirt und vor meinen Augen zeichnen lassen. Man wird also, und zwar zum ersten Mal, kann ich wohl sagen, eine genaue Zeichnung von ihnen bekommen. Diese beiden Obelisken, mit drei Reihen von Schriftzeichen auf jeder Seite, sind ursprünglich vom König Möris vor dem großen Sonnentempel zu Heliopolis aufgerichtet worden. Die Inschriften an den Seiten sind von Sesostris, doch habe ich zwei andere, sehr kurze, auf der Ostseite entdeckt, die vom Nachfolger des Sesostris herrühren. So sind drei Epochen auf diesen Denkmälern bezeichnet; der antike Würfel von rosafarbenem Granit, auf dem ein jedes stand, ist noch vorhanden; aber als ich durch meine Araber, unter Leitung unsers Architecten Herrn Bibent, nachgraben ließ, erkannte ich deutlich, daß dieser Würfel auf einem Sattel von drei Stufen ruht, der griechisches oder römisches Bauwerk ist.

Am 24sten August, früh um acht Uhr, wurden wir von dem Vicekönig angenommen. Seine Hoheit bewohnt mehrere schöne Häuser, die mit vieler Sorgfalt im Styl der Paläste zu Constantinopel aufgeführt sind; diese Gebäude, von gefälligem Ansehn, liegen auf der alten Insel des Leuchtthurms. Wir begaben uns unter dem Vortritt Herrn Drovetti's sämmtlich dahin, Alle bestens angezogen, Einige in

einer mit zwei schönen Pferden bespannten Kalesche, die der Kutscher Herrn Drovetti's, obwohl er sehr schnell fuhr, doch geschickt durch die engen Straßen in Alexandria lenkte, die Andern auf Eseln neben der Kalesche herreitend.

An der großen Treppe, die zum Saal des Divan führt, stiegen wir ab, traten in ein weites mit Beamten angefülltes Zimmer und wurden unmittelbar darauf in einen zweiten, der freien Luft zugänglichen Saal geführt; in einer Ecke desselben, zwischen zwei Fensterbrüstungen, saß Se. Hoheit in einem sehr einfachen Anzuge und in den Händen eine mit Diamanten besetzte Pfeife haltend. Er ist von gewöhnlicher Leibesgestalt, und das Ganze seiner Gesichtszüge hat einen Anstrich von Frohsinn, der bei einer mit so großen Dingen beschäftigten Person überrascht. Seine Augen haben einen sehr lebhaften Ausdruck, und ein prächtiger weißer Bart bedeckt seine Brust. S. H. erkundigte sich nach unserm Befinden, geruhte uns willkommen zu heißen und fragte mich hierauf über den Plan meiner Reise aus. Ich setzte ihn kurz auseinander und bat um die nöthigen Firmans; sie wurden mir sofort bewilligt, sowie zwei Tschaus des Vicekönigs, die uns überall hin begleiten werden. S. H. sprach dann von den Angelegenheiten Griechenlands und theilte uns die Neuigkeit des Tages mit, nämlich den Tod Achmed-Pascha's von Patras, welcher den Griechen preisgegeben wurde, die durch bestochene Soldaten in sein Zimmer eingeführt worden waren. Obwohl hoch an Jahren, hatte sich doch Achmed kräftig zur Wehre gesetzt und sieben von seinen Mördern getödtet, war aber endlich der Mehrzahl unterlegen. Der Vicekönig ließ uns hierauf Kaffee reichen, und als wir uns beurlaubten, geleitete uns S. H. mit freundlichen Grüßen mit der Hand. Dies ist noch eine Gunstbezeigung mehr, die wir den unerschöpflichen Gefälligkeiten Herrn Drovetti's verdanken.

Die Commission aus Toscana ward unter dem Vortritt Hrn. Hip. Rosellini's am folgenden Morgen, den 25sten August, ebenfalls vom Vicekönig angenommen und von dem General-Consul von Toscana, Herrn Rosetti, vorgestellt. Ihr wurde der nämliche Empfang und dieselben Versprechun-

gen zu Theil und der nämliche Schutz zugesichert. Aegypten, sagte S. H., müßte für uns wie unser Vaterland sein; und ich bin überzeugt, daß der Vicekönig durch das Vertrauen, welches unsere Regierungen in seinen Charakter setzten, als sie unter den gegenwärtigen Umständen unser Unternehmen gestatteten, sich sehr geschmeichelt gefunden hat.

Ich gedenke in Alexandria bis zum 12ten September zu bleiben; diese Zeit ist für unsere Vorbereitungen nöthig. Unterdessen wird in Cairo die Hitze und eine ziemlich gutartige Krankheit, die daselbst herrscht, abnehmen; der Nil zu gleicher Zeit steigen. Ich habe schon viel von seinem Wasser getrunken, das uns durch den auf Befehl des Pascha's erbauten und deßhalb Mahmudieh benannten Kanal zugeführt wird. Der heilige Fluß hat eine günstige Höhe; die Ueberschwemmung ist für das niedrig gelegene Land schon gewiß, drei Fuß mehr werden auch für das höhere hinreichen. Wir befinden uns übrigens hier wie in einer Gegend, die Europa in Miniatur sein würde, wohl aufgenommen und ausgezeichnet von allen Consuln des Abendlandes, die uns den lebhaftesten Antheil bezeigen. Wir sind Alle bei den Herren Acerbi, Rosetti, v. Anastazy und Pedemonte, den Consuln Oestreichs, Toscana's, Schwedens und Sardiniens, der Reihe nach in Gesellschaft gewesen. Ich habe dort auch Herrn Méchain gesehen, den französischen Consul zu Larnaka auf Cypern, ein in jeder Hinsicht sehr empfehlenswerther Mann und einer der Veteranen der französischen Expedition nach Aegypten.

Wir können es daher nicht besser haben und sagen dafür täglich unendlichen Dank dem königlichen Schutz, der uns überall voranschreitet, und der unermüdlichen Sorge Herrn Drovetti's, die sich nirgends vermissen läßt.

Ich bin voller Zuversicht hinsichtlich der Ergebnisse unserer Reise; möchten sie den Wünschen der Regierung und denen unserer Freunde entsprechen! Ich werde mich in nichts schonen, um dahin zu gelangen. Ich werde aus allen ägyptischen Städten schreiben, obwohl die Postämter der Pharaonen dort nicht mehr vorhanden sind; das Ausführlichere über die Herrlichkeit Thebens werde ich für unsern verehrungswür-

digen Freund, Hrn. Dacier, aufsparen; dies wird vielleicht eine würdige und gerechte Huldigung sein, die ich dem Nestor der liebenswürdigen Menschen und der wohl unterrichteten Männer darbringe. Ich habe Briefe aus Paris von Ende Juli durch den in elf Tagen angekommenen Nisus erhalten. Lebe wohl.

Zweiter Brief.

Alexandria, den 14ten September 1828.

Meine Abreise nach Cairo ist bestimmt auf morgen festgesetzt, da alle unsere Vorbereitungen glücklich beendigt sind; eben so auch das, was ich die Organisirung der Expedition nennen möchte, da einem Jeden sein besonderer Wirkungskreis für das Wohl Aller übertragen ist. Der Doctor Ricci ist mit der Sorge für unsere Gesundheit und für die Lebensmittel beauftragt, Herr Duchesne mit der Bewaffnung, Herr Bibent mit den Nachgrabungen, den Werkzeugen und Winden, Herr Lhôte mit den Geldangelegenheiten, Herr Gaetano Rosellini mit dem Geräth und Gepäck, ꝛc. Wir haben zwei Bedienten und einen Koch, die Araber sind, bei uns; zwei andere Bedienten aus der Berberei; mein eigener Bursche, Soliman, ist ein Araber von hübschem Ansehen, dessen Bedienung vortrefflich ist.

Zwei Segelschiffe werden uns auf dem Nile tragen; das eine ist der größte Maasch des Landes, und von Sr. Hoheit Mehemed-Ali bestiegen worden; ich habe es Isis genannt; das andere ist eine Dahabieh, wo fünf Personen bequem wohnen können; das Commando darüber habe ich Hrn. Duchesne anvertraut als Ersatzmann für den guten Doctor Raddi, der uns verlassen wird, um in der lybischen Wüste auf die Schmetterlingsjagd zu gehen. Diese Dahabieh hat den Namen Athyr erhalten; so werden wir unter den Auspicien der beiden fröhlichsten Gottheiten des ägyptischen Pantheons dahin rudern. Zwischen Alexandria und Cairo werden wir uns nur bei Keriun, dem alten Chereus der Grie-

chen, und bei Sfa=el=Hagar, dem alten Saïs, aufhalten. Ich muß schon dem Vaterlande des verschlagenen Psammetich und des wilden Apries diese Höflichkeit erweisen; endlich werde ich auch sehen, ob einige Trümmer von Siuph zu Sauafeh, wo Amasis geboren ward, und ob zu Saïs einige Spuren von der Akademie, wo Plato und so viel andere Griechen in die Schule gingen, noch vorhanden sind.

Unsere Gesundheit bleibt fortwährend gut, und daß wir das Klima Alexandria's, einer ganz lybischen Stadt, ausgehalten haben, ist eine günstige Vorbedeutung. Wir sind Alle entzückt über unsere Reise und schätzen uns glücklich, daß wir den telegraphischen Depeschen, die uns aufhalten sollten, entgangen sind. Die anscheinend ungünstigen Verhältnisse haben sich alle zu unserm Besten gewendet; einige unerwartete Schwierigkeiten *) sind beseitigt; wir reisen für unsern König und für die Wissenschaft; wir werden allenthalben glücklich sein.

So eben, 8 Uhr Abends, habe ich Abschied von Sr. Hoheit genommen. Der Vicekönig hätte nicht gnädiger sein können; ich habe ihn gebeten, den Ausdruck unserer Dankbarkeit für den uns von ihm zugesicherten offenen Schutz zu genehmigen. Er antwortete, daß, da die christlichen Regenten seine Unterthanen mit Auszeichnung behandelten, die Gegenseitigkeit für ihn eine Pflicht wäre. Wir haben über Hieroglyphen gesprochen, und er hat mich um eine Uebersetzung der Inschriften an den Obelisken bei Alexandria gebeten. Ich habe sie ihm sogleich versprochen und er wird sie morgen früh erhalten, nachdem der Herr Kanzler des französischen Consulats sie in das Türkische übergetragen hat. S. H. hat auch zu wissen gewünscht, bis zu welchem Punkt in Nubien ich auf meiner Reise vordringen würde, und hat mir versichert, daß wir uns überall geehrt und beschützt finden wür=

---

*) Kurz vor der Abreise wurden die Firmans so gut wie verweigert; die mit Alterthümern Handelnden fürchteten in uns einen Nebenbuhler. Ein kräftiger Brief, den Champollion an den Minister des Vicekönigs schrieb, zerstörte schnell die Wirkung dieser Intrigue; die Firmans wurden am 10ten September ausgegeben. E. F.

den; ich habe ihm meine Erkenntlichkeit in den schmeichelhaftesten Ausdrücken bezeigt, und ich kann sagen, daß er dieselben auf eine höchst liebenswürdige Weise abgelehnt hat. Diese guten Muselmänner behandeln uns mit einem Biedersinn, der uns entzückt. Lebe wohl.

Dritter Brief.

Cairo, den 27sten September 1828.

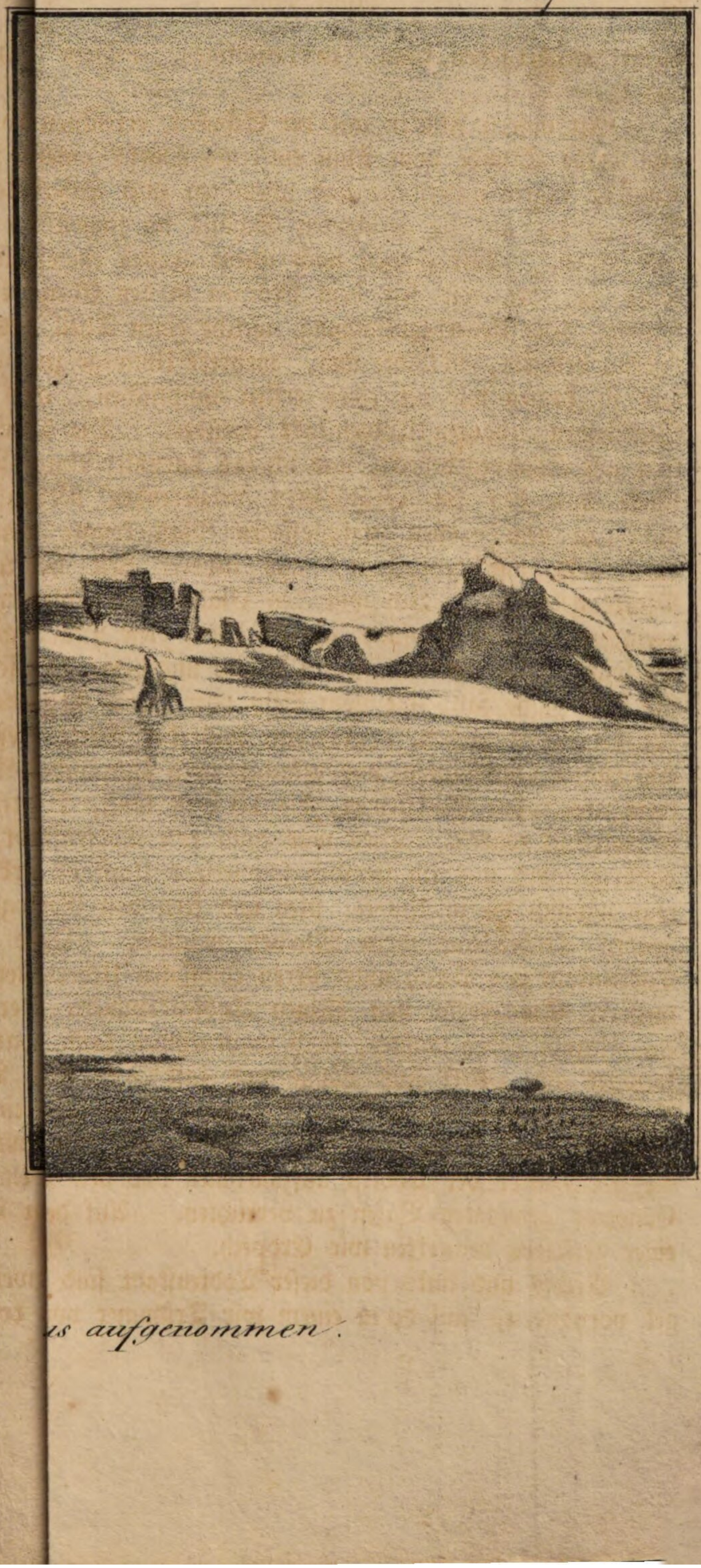
Es war am 14ten dieses, früh Morgens, als ich Alexandria verließ, nachdem ich die französische Flagge aufgepflanzt hatte. Wir wählten den „Mamudieh" benannten Kanal, an welchem die Herren Coste und Masi gearbeitet haben; er folgt im Ganzen der Richtung des alten Kanals von Alexandria, nimmt aber weniger Umwege und vereinigt sich mehr in gerader Linie mit dem Nil, indem er zwischen dem See Mareotis zur Rechten und dem See Edku zur Linken durchgeht. Am 15ten, bei guter Zeit, nahm uns der Fluß auf, und ich begriff nun die Ausbrüche der Freude bei den Arabern des Westens, wenn sie aus dem libyschen Sandland Alexandria's in den canopischen Arm einlaufen und plötzlich durch den Anblick der grünen Teppiche des Delta überrascht werden, welches mit Bäumen aller Art bedeckt ist, über die Hunderte von Minarets aus den zahlreichen Dörfern sich erheben, die auf diesem beglückten Lande zerstreut liegen. Dies ist ein wahrhaft entzückendes Schauspiel, und der Ruf von der Fruchtbarkeit der Gefilde Aegyptens ist keineswegs übertrieben.

Der Fluß ist unermeßlich und seine Ufer ganz köstlich. Wir machten einen kurzen Halt in Fuah, wo wir um Mittag anlangten. Halb 8 Uhr Abends kamen wir bei Desuk vorbei; dies ist der Ort, wo der würdige Salt vor einigen Monaten ausathmete. Den 16ten früh um 6 Uhr fand ich beim Erwachen den Maasch in der Gegend von Sa-el-Hagar am Ufer befestigt, wo ich anzulanden befohlen hatte, um die Ruinen von Saïs, vor denen man nicht ohne Ehr-

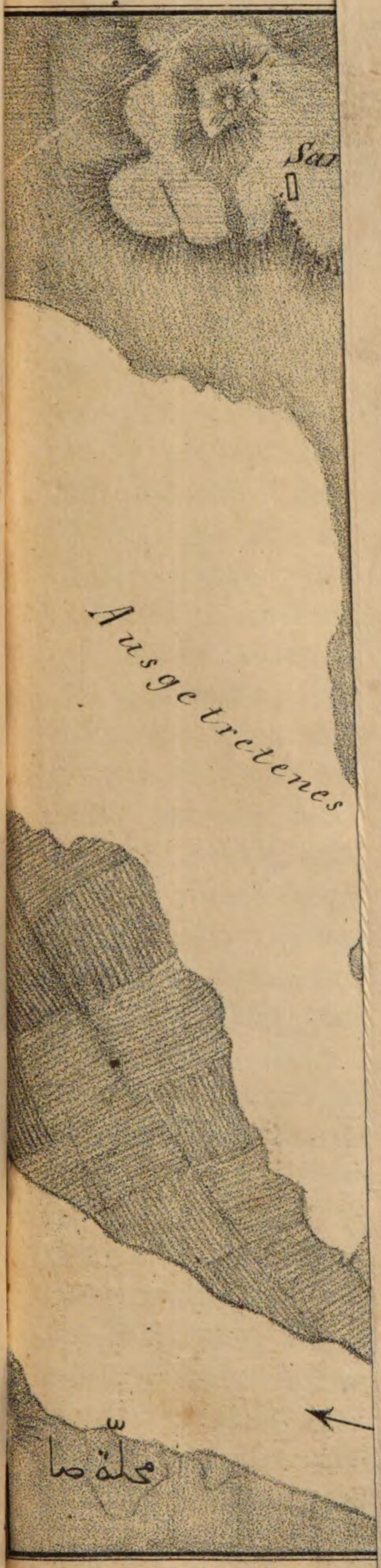
furcht vorübergehen kann, zu besichtigen. (Siehe Tafel 1. und 2.)

Mit unsern Flinten auf der Schulter, erreichten wir das eine halbe Stunde vom Fluß entfernte Dorf; unsere jungen Künstler jagten unterwegs und scheuchten zwei Schakals auf, die trotz der auf sie gerichteten Schüsse im schnellsten Laufe entwischten. Wir gingen nach einem großen eingeschlossenen Platz zu, den wir seit dem Morgen in der Ebene entdeckt hatten. Die Ueberschwemmung, welche einen Theil des Erdbodens bedeckte, nöthigte uns, mehrere Umwege zu nehmen, und so kamen wir bei einer ersten ägyptischen, aus rohen Backsteinen erbauten Todtenstadt vorüber. Die Oberfläche war mit Scherben bedeckt, und ich las darunter einige Bruchstücke von den die Grabstätten verzierenden Nebenfiguren auf; zu dem großen umschlossenen Platz konnte man nur durch eine durchgebrochene, aus neuerer Zeit herrührende Pforte gelangen. Ich will den Eindruck zu schildern nicht versuchen, den ich empfand, als ich durch diese Pforte geschritten war, und nun vor meinen Augen ungeheure Massen von 80 Fuß Höhe sah, die vom Blitz oder durch Erdbeben zerrissenen Felsen glichen. Ich eilte nach der Mitte dieser unermeßlichen Umwallung, und erkannte noch ägyptisches Mauerwerk aus rohen Backsteinen, die 15 Zoll lang, 7 breit und 5 Zoll dick waren. Dies war auch eine Todtenstadt, und dadurch ward uns ein ziemlich schwieriger Umstand erklärlich, was nämlich die in Unterägypten und fern von Gebirgen liegenden Städte aus ihren Mumien machten. Diese zweite Todtenstadt von Saïs, unter deren colossalen Ueberresten man mehrere Stockwerke von kleinen Todtenkammern (deren es eine Unzahl geben mußte), noch wahrnehmen kann, hat nicht weniger als 1400 Fuß Länge und fast 500 Fuß Breite. An den Wänden einiger dieser Kammern findet man ein großes Gefäß aus gebrannter Erde, welches dazu bestimmt war, die Eingeweide der Todten aufzunehmen und den Dienst der Canopes genannten Vasen zu verrichten. Auf dem Boden einer derselben bemerkten wir Erdpech.

Rechts und links von dieser Todtenstadt sind zwei Hügel vorhanden, auf deren einem wir Trümmer von rosafar-



us aufgenommen.



PLAN

en Sand=
, gefunden
:n Freund
onumenten
)at; In=
rmor aus=
:ſelben zu=

elche dieſe
ig. Das
l440 Fuß
ıfang von
kann auf
Dicke be=
kſteine zu

dem Cul=
u haben.
ı Todten=
weiſungen
n Apries
enthalten.
Grabmal
ţes nach
, Haupt=
nit Flin=
Minerva
on Saïs
ı führen.
)er neue=
ıdt bede=
)rt ſchon
lich gro=
)elhüters
ţer, Hr.
llein die
nt ſelbſt
Bei

benem und grauem Granit und von schönem rothen Sandstein und weißem Marmor, thebaischer genannt, gefunden haben. Dieser letzte Umstand zog besonders unsern Freund Dubois an, der sich so viel mit dem zu den Monumenten des Alterthums angewandten Material beschäftigt hat; Inschriften von Pharaonen sind auf diesem weißen Marmor ausgehauen, und ich habe einige hübsche Proben derselben zusammengetragen.

Die Verhältnisse der großen Einfassung, welche diese Gebäude umschloß, sind in der That erstaunenswürdig. Das Parallelogramm, dessen kleinere Seiten wenigstens 1440 Fuß und die großen 2160 lang sind, hat also einen Umfang von mehr als 7000 Fuß. Die Höhe dieser Mauer kann auf 80 Fuß geschätzt werden, und ihre ausgemessene Dicke beträgt 54 Fuß, so daß man darin die großen Backsteine zu Millionen zählen kann.

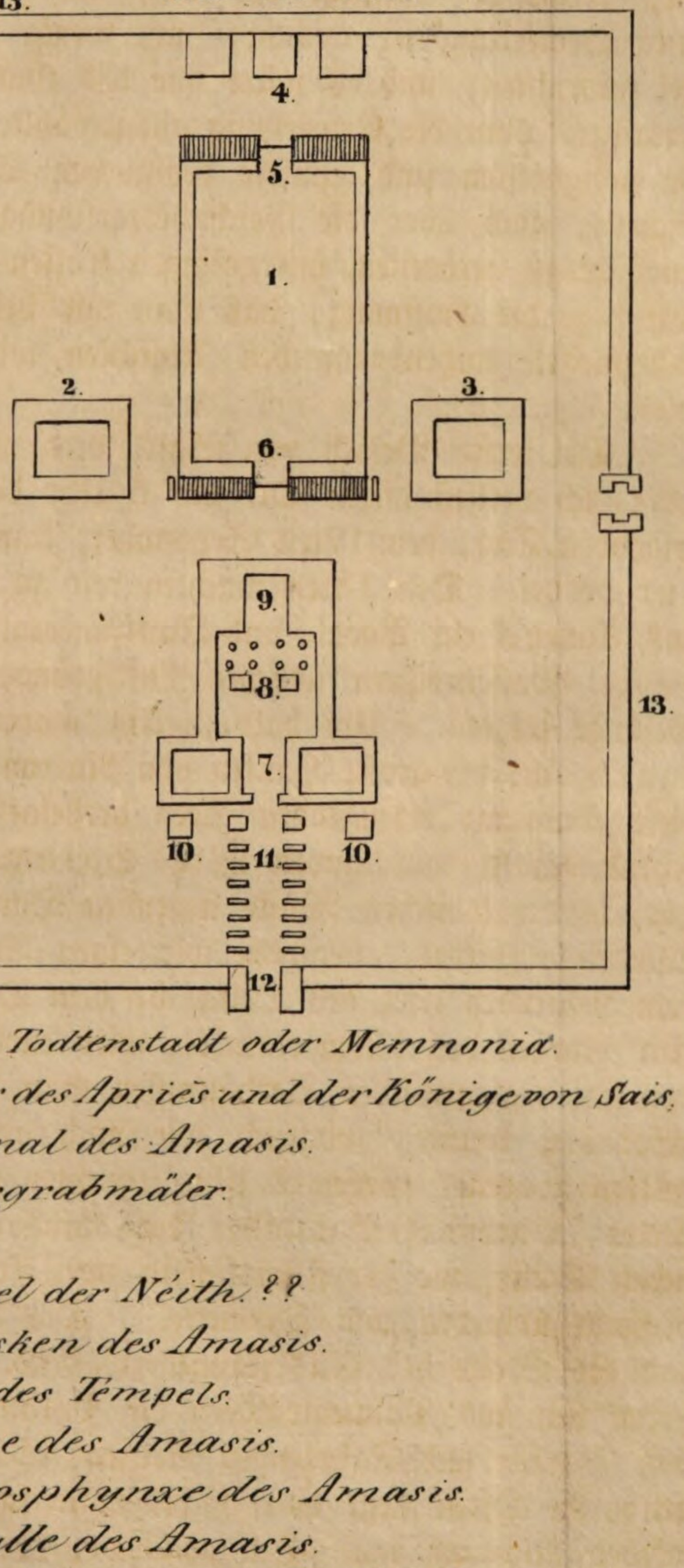
Dieser Riesenwall scheint mir die vorzüglichsten dem Cultus gewidmeten Gebäude von Saïs umschlossen zu haben. Alle, von denen noch Trümmer übrig sind, waren Todtenstätten; und nach den von Herodot gegebenen Nachweisungen würde der von mir besuchte Umkreis die Gräber von Apries und von seinen Vorfahren, den Königen zu Saïs, enthalten. Auf der ihnen entgegengesetzten Seite würde das Grabmal des Usurpators Amasis sein. Der Theil des Platzes nach dem Nil zu konnte leicht den großen Tempel der Neïth, Hauptgottheit zu Saïs, umschließen, und doch haben wir mit Flintenschüssen auf Eulen Jagd gemacht, auf jenen der Minerva oder Neïth geheiligten Vogel, den die Münzen von Saïs und von der Tochterstadt Athen als redendes Wappen führen. Einige hundert Klaftern vom nächsten Winkel bei der neueren Pforte gibt es Hügel, die eine dritte Todtenstadt bedecken. Sie war die der Vornehmen; man hat dort schon nachgegraben und ich habe daselbst einen ungewöhnlich großen Sarkophag von grünem Basalt, den eines Tempelhüters unter Psammetich des Zweiten, gesehen. Sein Besitzer, Hr. Rosetti, hatte mir erlaubt, ihn mitzunehmen; allein die Kosten würden zu bedeutend sein, und das Monument selbst ist nicht wichtig genug, um den Versuch zu wagen. Bei

meiner Rückkehr nach Unter-Aegypten werde ich auf diesem Punkte und auf mehreren andern Nachgrabungen veranstalten, wenn der Zustand der Casse mir es erlaubt. Diese letzte Bemerkung ist wichtig; mit wenig Mitteln kann man viel ausrichten, und es sollte mir leid thun, dieses Land zu verlassen, ohne die Erwerbung ausgewählter Denkmäler, die am geeignetsten sind, unsere königlichen Sammlungen zu bereichern, und über die Geschichtsforschungen unserer Gelehrten Licht zu verbreiten, mit geringen Kosten gesichert zu haben. Ich hege die Hoffnung, daß man mir bei Erreichung dieser unbezweifelt nutzenbringenden Absichten wohl behülflich sein wird.

Der erste Besuch von Saïs wird nicht auch der letzte sein; ich verließ diesen Ort um 6 Uhr des Abends. Den folgenden Tag, den 17ten September, kamen wir bei Schabur vorbei. Den 18ten machten wir zu Nader Halt, wo uns Almeh's ein Vocal- und Instrumentalconzert gaben, dem die bei Possenreißern üblichen Luftsprünge und wunderlichen Gesänge folgten. Um halb 1 Uhr waren wir vor Tharraneh, wo ich große Haufen von Natron sah, das aus den diese Substanz erzeugenden Seen herbeigeschafft war. Den Abend kamen wir unweit Mit-Salameh, einem traurigen, in der lybischen Wüste liegenden Dorfe vorbei; und, da Windstille eintrat, brachten wir einen Theil der Nacht auf dem grünenden Ufer des Delta, bei dem Dorfe Aschmun zu. Am Morgen des 19ten erblickten wird endlich die Pyramiden, von deren gigantischen Verhältnissen man schon einen Begriff bekommen konnte, obgleich wir noch acht Stunden davon entfernt waren. Gegen 2 Uhr erreichten wir die Spitze des Delta (Bathn-el-Bakarah, der Kuhbauch) an der nämlichen Stelle, wo der Fluß sich in zwei Arme theilt, den von Rosetta und den von Damiette. Die Aussicht ist herrlich und die Breite des Nils staunenerweckend. Im Westen erheben sich aus Palmenwäldern die Pyramiden; eine Menge von Barken und Fahrzeugen kreuzen sich in allen Richtungen; im Osten liegt das höchst malerische Dorf Schorafeh in der Richtung nach Heliopolis zu; den Hintergrund des Gemäldes nimmt der mit der Citadelle von Cairo gekrönte

DARSTELLUNG DER RUINEN VON SAIS,

nach Herodot.



1. *Grosse Todtenstadt oder Memnonia.*
2. *Gräber des Apriēs und der Kőnige von Sais.*
3. *Grabmal des Amasis.*
4. *Göttergrabmäler.*
5. 6. *Thore.*
7. *Tempel der Néith. ??*
8. *Obelisken des Amasis.*
9. *Hain des Tempels.*
10. *Colosse des Amasis.*
11. *Androsphynxe des Amasis.*
12. *Vorhalle des Amasis.*
13. *Ringwall um das Heiligthum.*

Berg Mokattam ein, dessen Fuß durch den Wald von Minarets in jener großen Hauptstadt verdeckt wird. Um 3 Uhr sahen wir Cairo schon deutlicher, und nun kamen die Matrosen, uns um den Bakschis wegen der glücklichen Ankunft zu bitten. Der Redner war von zwei auf ziemlich abenteuerliche Weise ausstaffirten Genossen begleitet; sie trugen buntscheckige Mützen in Form von Zuckerhüten, Kinn- und gewaltige Backenbärte von weißem Werg, zusammenpressende schmale Wickelbänder, so daß alle Theile des Körpers hervortraten, und Jeder hatte sich noch große Stücke fest zusammengedrehter weißer Leinwand zugelegt. Diese Tracht, diese Insignien und ihre wunderlichen Stellungen gaben ein ganz gutes Bild von den alten Faunen, die man auf antiken griechischen Vasen abgebildet sieht. Einige Minuten später stieß unser Maasch auf eine Sandbank und blieb gleich fest sitzen; doch unsere Matrosen warfen sich in den Nil, um das Fahrzeug flott zu machen, und bedienten sich dabei des Namens Allah, aber mit noch größerem Erfolge wohl ihrer breiten und kräftigen Schultern. Die meisten dieser Schiffsleute sind wahre Herkulesgestalten und von außerordentlicher Stärke, und gleichen, wenn sie aus dem Flusse auftauchen, neu gegossenen Bronzestatuen. Die Arbeit einer halben Stunde reichte hin, das Schiff wieder flott zu machen. Wir kamen vor Embabeh vorüber, und als wir das Schlachtfeld der Pyramiden begrüßt hatten, landeten wir Schlag 5 Uhr im Hafen von Bulaq. Der folgende Tag, der 20ste, verstrich bei den Vorbereitungen zur Abreise nach Cairo; mehrere Züge von Eseln und Kameelen trugen unsere Betten, Felleisen und sonstigen Effecten in die Stadt, um das Haus, das ich im Voraus hatte miethen lassen, für unsere Aufnahme in Stand zu setzen. Den Abend um 5 Uhr ging ich mit meiner Caravane nach Cairo ab; wir ritten auf Eseln, die bei weitem schöner waren, als die in Alexandria. Der Janitschar des Consulats eröffnete den Zug, dann kamen neben mir der Dragoman, und unsere jungen Leute erschienen sämmtlich im Gefolge; ich bemerkte, daß dies den Arabern keineswegs mißfiel, die mit einem gewissen Vergnügen ihr Fransaui (Franzosen) riefen.

Wir kamen zu einem passenden Zeitpunkt in Cairo an, denn dieser und der folgende Tag waren dem Feste gewidmet, das von den Muselmännern wegen der Geburt des Propheten begangen wurde. Der große und bedeutende Platz Ezbékiéh, dessen Mitte der ausgetretene Fluß einnimmt, war mit Menschen, die sich um Gaukler, Tänzerinnen und Sängerinnen drängten, und mit sehr schönen Zelten bedeckt, unter denen Andachtsübungen gehalten wurden. Hier lasen sitzende Muselmänner taktmäßig Capitel aus dem Koran ab; dort sangen 300 Andächtige, die in gleichlaufenden Reihen saßen und unaufhörlich wie Gliederpuppen den Obertheil des Körpers hin und her bewegten, im Chor ihr La-Allah-Elli-Allah (es gibt keinen andern Gott als Gott); weiter hin sah man 500 Besessene in einem Kreise Arm an Arm stehend, die dann taktmäßig sprangen und aus der Tiefe der erschöpften Brust den tausendmal wiederholten Namen Allah hervorstießen, aber mit einem so dumpfen, hohlklingenden Tone, daß ich nie in meinem Leben einen höllischeren Chorgesang vernommen habe; dieses schreckliche Gemurmel schien aus den Tiefen des Tartarus heraufzudringen. Bei diesen äußerlichen Werken der Andacht liefen Musikanten und Freudenmädchen herum, und Reifenspiele und Schaukeln aller Art waren in vollem Gange; diese Mischung weltlicher Lust und religiöser Andacht, verbunden mit dem Fremdartigen der Gesichter und der außerordentlichen Verschiedenheit der Trachten, gewährte ein höchst merkwürdiges Schauspiel, das ich niemals vergessen werde. Als wir den Platz verließen, mußten wir durch einen Theil der Stadt, um zu unsern Wohnungen zu gelangen.

Man hat viel Uebeles von Cairo gesprochen, was mich betrifft, befinde ich mich recht wohl daselbst, und diese so verrufenen acht bis zehn Fuß breiten Straßen scheinen mir sehr richtig darauf berechnet zu sein, um die übermäßige Hitze zu vermeiden. Obwohl sie nicht gepflastert sind, werden sie doch sehr reinlich gehalten. Cairo ist ganz eine Stadt der Denkmäler; der größte Theil der Häuser ist aus Stein gebaut, und jeden Augenblick bemerkt man daselbst Thüren in arabischem Styl; eine Menge Moscheen, von denen eine immer besser als die andere gefällt, alle bedeckt mit ganz

vorzüglichen Arabesken und geschmückt mit Minarets von bewundernswürdiger Pracht und Zierlichkeit, geben dieser Hauptstadt einen majestätischen und sehr mannichfaltigen Anblick. Ich habe sie schon in allen Richtungen durchstrichen und entdecke doch jeden Tag neue Gebäude, von denen ich noch nichts geahnt hatte. Der Dynastie der Thulumiden, den Califen Fatimit, den Sultanen Ayoubit und den Mamelukken Baharit hat es Cairo zu verdanken, daß es noch eine Stadt der Tausend und Einen Nacht ist, obgleich die Barbarei größtentheils die herrlichen Schöpfungen arabischer Kunst und Bildung zerstört hat oder hat zerstören lassen. Meine erste Andacht verrichtete ich in der Moschee des Thulum, ein Gebäude aus dem neunten Jahrhundert und Muster von Geschmack und Größe, das ich nicht genug bewundern kann, obwohl es halb baufällig ist. Während ich die Thür betrachtete, ließ mir ein alter Scheik den Vorschlag machen, in die Moschee einzutreten; ich willigte gern ein, schlüpfte durch die erste Thür, ward aber an der zweiten ohne Weiteres angehalten, denn man durfte nicht mit Schuhwerk die heilige Stätte betreten; ich hatte Stiefeln an, aber keine Strümpfe, die Noth war dringend. Ich zog meine Stiefeln aus, borgte von meinem Janitschar ein Schnupftuch, um es um den rechten Fuß zu wickeln, und von meinem nubischen Bedienten Mohammed ein anderes für den linken Fuß, und so stand ich denn auf den Marmorplatten des innern Heiligthums; unstreitig ist dies das schönste arabische Denkmal, welches sich in Aegypten befindet. Die Feinheit der Bildhauerarbeit ist unglaublich, und diese Folge von Säulengängen in Bogenstellungen gewährt einen reizenden Anblick. Ich will hier nicht weiter von den übrigen Moscheen sprechen, auch nicht von den Gräbern der Califen und Sultane der Mameluken, welche um Cairo herum eine zweite noch prächtigere Stadt, als die erste ist, bilden; dies würde mich zu weit führen, ich habe genug mit dem alten Aegypten zu thun, ohne mich mit dem neuen zu befassen.

Am Montag, den 22sten September, bestieg ich die Citadelle von Cairo, um dem Gouverneur, Habid-Effendi, einem vom Vicekönig sehr geachteten Mann, meinen Be-

such abzustatten. Er empfing mich sehr freundlich, plauderte viel mit mir über die Denkmäler in Ober-Aegypten und gab mir mehrere Rathschläge, um mich mit denselben mit größerer Bequemlichkeit beschäftigen zu können. Nachdem ich den Gouverneur verlassen hatte, ging ich in der Citadelle umher und fand zuerst ungeheure Sandsteinblöcke mit einem Bas-Relief, auf dem König Psammetich der Zweite dargestellt ist, wie er ein Säulenthor weihet; ich habe es genau abzeichnen lassen. Andere zerstreut liegende Quadern, welche dem nämlichen Monument in Memphis, von dem diese Steine genommen sind, angehört haben, boten mir eine sehr merkwürdige Eigenthümlichkeit dar. Jeder dieser ganz fertig zugehauenen Steine hat ein Zeichen, aus welchem erhellet, unter welchem Könige der Block aus dem Steinbruche herausgeholt worden ist; der königliche Name mit einer Bemerkung, welche die Bestimmung des Blockes nach Memphis angibt, ist in einer viereckigen ausgehöhlten Fläche eingegraben. Ich habe auf verschiedenen Quadern die Zeichen von drei Königen gefunden, nämlich von Psammetich dem Zweiten, Apries, seinem Sohne, und von Amasis, Nachfolger des Letztern; diese drei Inschriften geben uns die Dauer des Baues an, zu dem diese Blöcke verwendet wurden. Etwas weiter liegen die Ruinen des Königsschlosses von dem berühmten Salahh-Eddin (Sultan Saladin), dem Haupte der Dynastie der Ayubiten; eine Feuersbrunst verzehrte vor vier Jahren die Dächer, und seit einigen Monaten reißt man von Zeit zu Zeit nieder, was noch von diesem großen und schönen Denkmal übrig ist; ich nahm einen viereckigen Saal wahr, den ansehnlichsten im Palast. Mehr als dreißig Säulen von rosafarbenem Granit mit deutlichen Spuren der starken Vergoldung, welche den Schaft bedeckte, stehen noch aufrecht, aber die ungeheuren Kapitäler von arabischer Sculptur, eine grobe Nachahmung der alten ägyptischen Kapitäler, liegen auf den Trümmern aufgehäuft. Diese Kapitäler, welche die Araber den griechischen oder römischen Säulen angefügt hatten, sind von Granitblöcken aus den Ruinen von Memphis genommen, und die meisten tragen noch Spuren hieroglyphischer Bildhauerarbeiten; ich selbst fand auf einem der-

selben an dem Theile, welcher den Schaft mit der Säule verband, ein Bas-Relief, das den König Nectanebe vorstellt, wie er den Göttern ein Opfer bringt. Auf einem meiner Ausflüge nach der Citadelle, wohin ich mich zu verschiedenen Malen begab, um die ägyptischen Trümmer zeichnen zu lassen, besuchte ich den berühmten Brunnen des Joseph, das heißt, den Brunnen, welchen der große Saladin (Salahh-Eddin-Jussuf) nicht weit von seinem Palaste in der Citadelle graben ließ; es ist dies ein sehr großes Werk. Auch habe ich die aus einem Löwen, zwei Tigern und einem Elephanten bestehende Menagerie des Pascha gesehen; ich kam zu spät, um das Nilpferd lebend anzutreffen; das arme Thier war eben am Sonnenstich gestorben, den es bekommen hatte, als es mit zu wenig Vorsicht seine Siesta hielt; doch habe ich seine auf türkische Weise ausgestopfte Haut gesehen, die über dem Hauptthor der Citadelle hing. Vorgestern besuchte ich Mohammed-Bey, Defterdar (Schatzmeister) des Pascha's. Er hat mir das Haus zeigen lassen, das er in Bulaq am Nil erbaut, und in dessen Mauern er als Zierde ziemlich schöne ägyptische Bas-Reliefs von Sakkarah hat einfügen lassen; wahrlich ein sehr merkwürdiges Beispiel, das ein wegen seines Widerstandes gegen die Reformen bekannter Minister des Pascha gibt.

Ich fand hier unsern Consulats-Agenten, Hrn. Derche, aber krank, und unter den Fremden den Lord Prudhoe, Hrn. Burton und den Major Felix, sämmtlich Engländer, die sich viel mit Hieroglyphen beschäftigen und mich mit Gefälligkeiten überhäufen. Ich habe noch keinen Ankauf gemacht und vermuthe, daß unsere Ankunft den Preis der Alterthümer in die Höhe getrieben hat; doch kann dies nicht lange dauern. Morgen oder etwas später gehe ich nach Memphis ab und komme in diesem Jahr nach Cairo nicht wieder zurück; wir werden bei Mit-Rahiné (dem Mittelpunkte der Ruinen der alten Stadt) landen, und dort will ich meine Wohnung aufschlagen; von da aus werde ich Streifzüge nach Sakkarah und Dahschur unternehmen, wie durch die ganze Ebene von Memphis bis zu den großen Pyramiden von Gizeh, an deren Fuße ich meinen nächsten Brief niederzuschrei-

ben gedenke. Nachdem ich mich mit dem Boden der zweiten ägyptischen Hauptstadt vertraut gemacht habe, werde ich mich gen Theben wenden, und nach einem Aufenthalt von einigen Stunden zu Abydos und Dendera gegen Ende Octobers daselbst eintreffen. Mit meiner Gesundheit geht es fortwährend ganz vortrefflich und besser als in Europa, ich bin aber auch ein ganz neuer Mensch geworden; auf meinem geschornen Kopfe ruht ein gewaltiger Turban, ich trage einen vollständigen türkischen Anzug, ein schöner Schnurrbart deckt meinen Mund und ein breiter Pallasch hängt an meiner Seite; diese Tracht hält sehr warm, dies ist aber in Aegypten gerade nothwendig, man schwitzt dort sehr, befindet sich aber dann auch sehr wohl. Die Araber halten mich überall für einen Eingebornen, und in Kurzem werde ich der Täuschung, die meine Kleider veranlassen, auch noch die der Sprache beifügen können; ich komme mit meinem Arabischen schon ziemlich zurecht, und nach wiederholtem Radebrechen wird man mich endlich nicht mehr für einen Anfänger halten. — Ich habe schon für Herrn v. Feruſſac Nilmuscheln gesammelt. — Mit Ungeduld erwarte ich Briefe aus Paris. — Lebe wohl.

Vierter Brief.

Sakkarah, den 5ten October 1828.

Wir blieben in Cairo bis zum 30sten September und schliefen am Abend dieses Tages in unserm Maasch, um den andern Morgen bei Zeiten absegeln zu können und dann nach der alten Stätte von Memphis zu steuern. Den 1sten October brachten wir die Nacht vor dem Dorfe Massarah am östlichen Ufer des Nils zu, und eilten am andern Morgen um 6 Uhr über die Ebene nach den großen Steinbrüchen zu, die ich deßhalb aufsuchen wollte, weil das am entgegengesetzten Ufer und gerade gegenüberliegende Memphis aus ihrem Innern hervorgegangen sein muß. Es war ein sehr beschwerlicher Tag, aber ich untersuchte nach einander alle Höhlen,

von denen der Abhang des Berges Thorrah durchlöchert ist. Es wurde mir klar, daß diese Brüche von schönem weißen Kalkstein zu allen Zeiten bearbeitet worden sind, und ich fand 1) eine Inschrift, dadirt vom Monat Paophi im vierten Jahre unter Kaiser Augustus, 2) eine zweite Inschrift vom nämlichen Monat des Jahres VII. von einem Ptolomäus, der Soter I. sein muß, da sich kein weiterer Zuname findet, 3) eine Inschrift vom Jahr II. des Königs Acoris, eines der Empörer gegen die Perser; zwei von diesen Steinbrüchen und zwar die beträchtlichsten, wurden im Jahr XXII. des Königs Amosis, Stifters der 18ten Dynastie, eröffnet, wie es wörtlich auf zwei schönen Denksäulen steht, die an der Seite der beiden Eingänge aus dem Felsen ausgehauen sind. Diese nämlichen Säulen zeigen auch an, daß die Steine aus diesem Bruch zu den Bauten der Tempel des Phtha, Apis und Ammon in Memphis verwendet worden sind, und diese Anzeige gibt so die Zeit an, wann diese im Alterthum genau bekannten Tempel erbaut worden sind. Ich fand auch in einem andern Steinbruch zwei Entwürfe zu Monolithen (aus einem Stück bestehenden Steinen) aus der pharaonischen Zeit, die mit rother Tinte mit einer außerordentlichen Feinheit und bewundernswürdiger Sicherheit der Hand auf die Wände hingezeichnet waren, das Karnieß des einen derselben führt Vor- und Eigennamen Psammetich des Ersten. So sind also die Steinbrüche des arabischen Gebirges zwischen Thorrah und Massarah unter den Pharaonen, Persern, Lagiden, Römern und in den neueren Zeiten bearbeitet worden; ich bemerke noch, daß ihre geringe Entfernung von den der Reihe nach auf einander folgenden Hauptstädten Aegyptens, Memphis, Fosthat und Cairo dazu beigetragen hat. Nachdem wir den Abend in unsere Schiffe zurückgekehrt waren, gleich den Griechen, wenn sie einen Sturm auf Troja ausgeführt hatten, aber glücklicher als sie, da wir einige Beute mitbrachten, ließ ich auf Bédréchéin, ein nahe liegendes Dorf am westlichen Ufer des Nils, steuern. Am andern Tage begaben wir uns bei guter Zeit nach dem unermeßlichen Dattelhain, der die Stätte von Memphis bedeckt; sowie man durch das eine Viertelstunde landeinwärts liegende Dorf Bédréchéin ge-

kommen ist, bemerkt man, daß man den alten Boden einer großen Stadt betritt, sowohl an den auf der Ebene zerstreuten Granitblöcken, als auch an denen, die aus dem Erdboden hervorragen und sich noch durch die Sandschichten Luft machen, die sie bald auf immer bedecken werden. Zwischen diesem Dorfe und Mit-Rahinéh erheben sich zwei lange, gleichlaufende Hügel, welche mir die Schutthaufen von einer ungeheuern Umwallung zu sein schienen, die gleich der zu Saïs aus rohen Backsteinen erbaut war und einst die vorzüglichsten gottesdienstlichen Gebäude in Memphis umgab. Innerhalb dieses eingeschlossenen Platzes sahen wir den großen, von Herrn Caviglia ausgegrabenen Koloß. Ich war ungeduldig, dieses Denkmal zu betrachten, von dem ich so viel gehört hatte, und ich gestehe, daß ich angenehm überrascht wurde, als ich in ihm ein herrliches Stück ägyptischer Bildhauerkunst vorfand. Der Koloß, an dem ein Theil der Füße fehlt, hat eine Länge von nicht weniger als 34 und einen halben Fuß. Er ist mit der Vorderseite auf die Erde gefallen, wodurch das Gesicht vollkommen unversehrt geblieben ist, dessen Züge mir hinreichend waren, um in diesem Werke eine Bildsäule des Sesostris zu erkennen, denn dies ist im Großen das treueste Abbild des schönen Sesostris in Turin; die Inschriften an den Armen, dem Brustschild und Gürtel bestätigten meine Meinung, und es ist außer Zweifel, daß zu Turin und Memphis zwei Bildnisse des größten der Pharaonen vorhanden sind. Ich habe diesen Kopf ganz genau abzeichnen lassen, wie auch sämmtliche Inschriften. Dieser Koloß stand nicht allein da, und wenn ich besondere Geldmittel erhalte, um zu Memphis Nachgrabungen im Großen zu unternehmen, kann ich dafür einstehen, in weniger als drei Monaten das Museum des Louvre mit Statuen anzufüllen, welche die reichhaltigsten Gegenstände berühren und für die Geschichte von größter Wichtigkeit sein werden. Dieser Koloß, vor welchem sich große Unterbauten aus Kalkstein befinden, war allem Anscheine nach vor einem großen Thore aufgestellt und mußte Nebenfiguren haben; ich habe, um darüber Gewißheit zu bekommen, einige Nachgrabungen veranstaltet, allein die Zeit wird dazu nicht ausreichen. Etwas

SÉSOSTRIS, umgestürzte Bildsäule zu Memphis.

weiter entfernt und auf derselben Achse sieht man noch kleinere Kolosse des nämlichen Pharao von rosafarbenem Granit, aber in sehr schlechtem Zustande. Dort war auch ein Thor.

Nördlich vom Koloß stand ein Tempel der Venus (Hathôr), aus weißem Kalkstein erbaut, doch außerhalb der großen Mauer nach Osten zu; ich habe die von Caviglia angefangenen Nachgrabungen fortgesetzt, und das Ergebniß hat es mir bestätigt, daß auf der nämlichen Stelle ein mit doppelten Säulen-Pilastern verzierter Tempel von rosafarbenem Granit vorhanden war, welchen Ramses der Große den beiden Hauptgottheiten von Memphis, Phtha und Hathôr (Vulcan und Venus) gewidmet hatte. In dem eingeschlossenen Raume befand sich auch nach Osten zu eine weite Todtenstadt, ähnlich der zu Saïs gefundenen.

Dm 4ten October schlug ich zu Sakkarah mein Lager auf, denn wir wohnen unter Zelten, eines davon haben unsere Bedienten inne; alle Abende übernehmen sieben oder acht im Voraus bestimmte Beduinen die Wache für die Nacht und besorgen dann am Tage unsere Aufträge; es sind wackere und vortreffliche Leute, wenn man sie nur vernünftig behandelt.

Ich habe gestern bei Sakkarah das Mumienfeld besucht, jene alte Begräbnißstätte von Memphis, die mit verstümmelten Pyramiden und Grabmälern überdeckt ist. Dieser Platz hat durch die Raubgier und Barbarei der Antikenhändler für das Studium alle Bedeutung verloren; die mit Bildwerken geschmückten Gräber sind meistentheils zerstört oder verschüttet, nachdem sie vorher geplündert worden. Fürwahr eine schreckliche Wildniß! rings nur eine Menge kleiner Sandhügel, die durch das Nachgraben und Zertrümmern entstanden sind, und Alles übersäet mit menschlichen Gebeinen, Ueberresten der alten Geschlechter! Nur zwei Grabmäler zogen unsere Aufmerksamkeit auf sich und haben mich für den traurigen Anblick dieses Feldes der Verheerung entschädigt. Ich fand in dem einen eine Reihe an den Wänden ausgehauener Vögel und dabei ihre Namen in Hieroglyphen, ferner fünf Arten von Gazellen mit ihren Namen, und endlich Einiges

in Bezug auf Hauswirthschaft, z. B. Kühe, die gemolken wurden, zwei Köche bei ihrem Geschäft, u. s. w. Unsere Mappen werden durch die Ausbeute dieser Entdeckungen immer stärker. .... Lebe wohl.

Fünfter Brief.

Am Fuße der Pyramiden von Gizeh, den 8ten October 1828.

Ich habe mein Lager und meine Hausgötter in den Schatten der großen Pyramiden verpflanzt, nachdem ich gestern Sakkarah verließ, um eins der Wunder der Welt zu besuchen. Sieben Kameele und zwanzig Esel trugen uns und unser Gepäck durch die Wüste, welche die südlich gelegenen Pyramiden von denen von Gizeh trennt; letztere sind die berühmtesten unter allen, und ich mußte sie vor meiner Abreise nach Ober-Aegypten noch sehen. Um diese Wunderwerke gehörig zu würdigen, muß man sie in der Nähe betrachten; sie scheinen an Höhe abzunehmen, je mehr man sich ihnen nähert, und nur wenn man die Steinblöcke berührt, aus denen sie gebildet sind, bekommt man einen richtigen Ueberblick von ihrer Masse und ihrem ungeheuren Umfang. Es gibt hier wenig zu thun, und nachdem man einige Darstellungen aus dem häuslichen Leben, die in einem Grabmal nicht weit von der zweiten Pyramide in Stein gehauen sind, wird abgezeichnet haben, werde ich mich wieder zu unsern Fahrzeugen begeben, die uns in Gizeh erwarten, und wir wollen dann mit vollen Segeln nach Ober-Aegypten, meinem wahren Hauptquartier, eilen. Theben liegt dort, und da kommt man nie zu früh an.

Etwas Müdigkeit von gestern her abgerechnet, befinden wir uns Alle sehr wohl. Aber noch immer keine Nachrichten aus Europa! .... Lebe wohl.

Sechster Brief.

Beni=Hassan, den 5ten, und zu Monfaluth, den 8ten November 1828.

Ich rechnete darauf, den 1sten November in Theben zu sein, doch heute ist schon der 5te und ich bin noch in Beni=Hassan. Zum Theil liegt die Schuld an denen, welche bereits die Hypogeen (überirdischen Grabgebäude) an dieser Stelle beschrieben, aber ein nur wenig versprechendes Bild davon entworfen haben. Ich glaubte, mit diesen Grotten in einem einzigen Tage fertig zu werden, sie haben aber schon vierzehn Tage in Anspruch genommen, obwohl mir dies nicht im mindesten leid thut; ich will indessen meinen Bericht von Anfang an beginnen.

Mein letzter Brief war von den großen Pyramiden aus datirt, wo ich drei Tage hindurch mein Lager aufgeschlagen hatte, nicht dieser ungeheuern Massen wegen, die, in der Nähe betrachtet, so wenig Wirkung hervorbringen, sondern um die in der Umgebung zu Gräbern ausgehöhlten Grotten zu untersuchen und auszubeuten. Eine unter andern, die eines gewissen Eimai, hat uns eine Reihe sehr merkwürdiger Bas=Reliefs für die Kenntniß von Künsten und Handwerken im alten Aegypten geliefert; mit ganz besonderer Sorgfalt forsche ich nach Denkmälern dieser Art, da sie eben so gut geschichtlich sind, wie die großen Schlachtgemälde in den Palästen von Theben. Ich fand um die Pyramiden herum mehrere Gräber von Prinzen (Söhnen der Könige) und Vornehmen, doch wenig Inschriften von vorzüglichem Interesse.

Am 11ten October verließ ich die Pyramiden, um auf dem nämlichen Wege durch die Wüste zu unserer alten Lagerstätte bei Sakkarah, und von dort zu unserer Flotte zurückzukehren, die bei Bédréchéin vor Anker lag, wo wir mit Hülfe unserer unermüdlichen Esel und der Kameele, die unser sämmtliches Gepäck trugen, den nämlichen Abend ankamen. Wir segelten nun nach Ober=Aegypten ab, kamen aber erst am 20sten October, nachdem wir die Langeweile der Windstille und des gänzlichen Mangels an Nordwind hinlänglich empfunden hatten, zu Minieh an, von wo ich sogleich weiter schiffte, nachdem ich eine mit europäischen Ma=

schinen betriebene Baumwollenspinnerei besucht und einige unentbehrliche Vorräthe angekauft hatte. Wir wandten uns nach Sauadéh, um ein schon beschriebenes griechisches Hypogeon von dorischer Ordnung zu besichtigen. Von da steuerten wir nach Zauyet-el-Maïetin, wo wir am Abend desselben Tages anlangten; dort findet man in einigen Hypogeen Bas-Reliefs, die sich auf häusliches und bürgerliches Leben beziehen; ich ließ alles Merkwürdige daselbst abzeichnen, und erst am 23sten Abends gingen wir von dort fort, um von einem starken Winde begünstigt nach Beni-Hassan zu eilen, wo wir auf diese Weise schon vor Mitternacht des nämlichen Tages ankamen.

Einige von unsern jungen Leuten, die als Vortrab vorausgeeilt waren, um die benachbarten Grotten zu besehen, berichteten bei Anbruch des Tages, daß es dort wenig zu thun gäbe, da die Malereien fast gänzlich verlöscht seien. Dessenungeachtet stieg ich nach Sonnenaufgang nach diesen Hypogeen hinauf und ward angenehm überrascht, als ich eine lange Reihe von Gemälden fand, die in allen ihren einzelnen Theilen vollkommen sichtbar waren, sobald man sie nur mit einem Schwamm befeuchtet und die sie überdeckende Kruste von feinem Staub weggenommen hatte, durch welche unsere Gefährten auf eine falsche Fährte gerathen waren. Augenblicklich begannen wir das Werk und machten, mit Hülfe unserer Leitern und des vortrefflichen Schwammes, die schönste Eroberung menschlichen Kunstfleißes; wir sahen vor unsern Augen eine uralte Folge von Gemälden sich aufrollen, die sämmtlich auf bürgerliches Leben, Künste und Handwerke, und was noch neu war, auf die Kriegerkaste sich bezogen. Ich machte in den beiden ersten Hypogeen eine sehr gute Ernte, doch erwartete uns eine noch reichhaltigere in den beiden am weitesten nach Norden zu liegenden Gräbern; diese beiden Hypogeen, deren Architektur und theilweise innere Einrichtung schlecht wiedergegeben worden sind, haben (wie auch mehrere kleinere Gräber) das Besondere, daß vor der Thür des Hypogeons eine in Felsen gehauene und in das Freie gehende Säulenhalle sich befindet; diese wird durch Säulen gebildet, die jenen des dorisch-griechischen Styls auf Sicilien und im übrigen Italien

ALT-DORISCHE SAEULEN IN AEGYPTEN.

beim ersten Anblick täuschend ähnlich sehen. Sie sind cannelirt, mit abgerundeter Basis und fast alle von einem schönen Verhältniß. Das Innere der beiden letzten Hypogeen ward oder wird noch von ähnlichen Säulen getragen; wir Alle haben daselbst die wahre Grundform des alten dorisch-griechischen Styls gesehen, und ich behaupte dies, ohne daß ich befürchtete, meine Meinung auf Denkmäler aus der römischen Zeit zu stützen, denn diese beiden Hypogeen, die schönsten unter allen, führen ihr Datum und gehören der Regierung Osortases an, zweiten Königs aus der 23sten Dynastie (Tanit) und steigen folglich bis in das neunte vorchristliche Jahrhundert hinauf. Ich will nur beifügen, daß die schönste und noch unversehrte der beiden Säulenhallen, die vor dem Hypogeon eines obersten Aufsehers der östlichen Ländereien der Heptanomis, Namens Néhôthph, aus den erwähnten dorischen Säulen ohne Basis besteht, gleich denen zu Pästum und in allen schönen griechisch-dorischen Tempeln. (Siehe Platte 4.)

Die Darstellungen im Grabmal des Néhôthph sind wirkliche Gemälde in Wasserfarben von bewundernswürdiger Feinheit und Schönheit der Zeichnung; es ist das Schönste, was ich bisher in Aegypten gesehen habe; die Thiere, sowohl vierfüßige, als Vögel und Fische, sind dort mit so viel Feinheit und Treue gemalt, daß die in Farben ausgeführten Copien, die ich davon nehmen ließ, den colorirten Kupferstichen unserer schönen naturgeschichtlichen Werke gleichen; wir werden der Bestätigung der vierzehn Augenzeugen bedürfen, auf daß man in Europa der Treue unserer Zeichnungen, die ganz genau sind, Glauben schenke.

In diesem nämlichen Hypogeon habe ich auch ein höchst merkwürdiges Bild gefunden; es stellt funfzehn Gefangene dar, Männer und Weiber oder Kinder, erbeutet von einem der Söhne des Néhôthph, welche diesem Ober-Beamten durch einen königlichen Schreiber vorgeführt werden, der zugleich ein Papyrusblatt überreicht, auf welchem das Datum der Gefangennehmung und die Anzahl der Gefangenen, die aus 37 bestand, angegeben ist. Diese Gefangenen, ziemlich groß und von ganz besonderer Gesichtsbildung, meist mit

Adlernasen, waren in man ihre unbedeckten dadurch unsere sogenaner und Frauen sind (vorzüglich die der Frauen auf antiken gr Haarschmuck und Fußbekleidung der gefangenen Frauen, die in Béni-Hassan abgebildet sind, gleichen ganz denen der Griechinnen auf alten Vasen, auch habe ich auf dem Gewande einer unter ihnen die unter dem Namen der griechischen so bekannte Verzierung gefunden, welche roth, blau und schwarz gemalt und in senkrechter Richtung angebracht ist. Diese besondern Umstände werden die Aufmerksamkeit und Wißbegierde unserer Archäologen erwecken, zumal die unsers Freundes, Herrn Dubois *), den ich hier noch mehr als anderswo an meiner Seite vermißt habe, da unsere Ansicht über die Blüte der Kunst in Aegypten hier erz-authentische Beweise erhält. Die gefangenen Männer mit spitzem Barte sind mit Bogen und Lanzen bewaffnet und einer unter ihnen hält eine griechische Lyra von alter Form in der Hand. Sind dies Griechen? Ich glaube es ganz gewiß, aber jonische Griechen, oder ein Volk in Klein-Asien, das in der Nähe jonischer Colonien wohnte und ihre Sitten und Gebräuche sich zu eigen gemacht hatte; in der That, Griechen aus dem neunten Jahrhundert vor Christus, von ägyptischen Händen treu dargestellt, dies ist wohl ein merkwürdiger Gegenstand! Ich habe dieses große Gemälde in Farben mit ganz besonderer Genauigkeit copiren lassen: nicht ein Pinselstrich, der nicht auch im Original wäre.

Vergleich mit den Aegyptern weiß, weil Körpertheile rothgelb gemalt hat, um nnte Fleischfarbe nachzuahmen. Männ= mit kostbaren Stoffen bekleidet, die Frauen) wie die Tuniken griechischer iechischen Vasen gemalt sind; Tunika,

Die in Béni-Hassan zugebrachten vierzehn Tage waren einförmig, aber fruchtbringend; mit Aufgang der Sonne stiegen wir nach den Hypogeen, um zu zeichnen, zu malen und zu schreiben, indem wir höchstens eine Stunde dem bescheide=

*) Herr Dubois ist Mitglied des von der Regierung nach Morea geschickten Vereins von Gelehrten und Künstlern. Er ist mit der Leitung des archäologischen Theiles der Nachforschungen, die in jenen Gegenden angestellt werden sollen, beauftragt.

nen Mahle widmeten, das man uns von den Barken herbeibrachte; es ward auf dem Sande des Erdbodens in dem großen Saale der Grotte eingenommen, von wo aus wir durch die Säulen ursprünglicher dorischer Ordnung die prächtigen Ebenen der Heptanomis gewahrten; nur die untergehende Sonne, ein herrliches Schauspiel in diesem Lande, gab das Zeichen zur Ruhe, man kehrte dann nach seiner Barke zurück, um zu Abend zu essen, sich niederzulegen und den andern Tag das Werk wieder zu beginnen.

Das Ergebniß dieses Lebens in den Gräbern war eine Mappe voll sehr gut gelungener und sehr genau ausgeführter Zeichnungen, deren Zahl sich schon auf mehr als 300 beläuft. Ich wage es zu behaupten, daß schon durch diese Reichthümer meine Reise nach Aegypten ihren Zweck erreicht haben würde, mit Ausnahme der Architectur, mit der ich mich nur an den Orten beschäftige, die noch nicht besucht und bekannt sind. Hier folgt ein kleiner Abriß meiner Eroberungen; diese Beischrift ist nach dem verschiedenen Inhalt eingetheilt, der eben so alphabetisch geordnet wurde, wie meine Mappe während der ganzen Reise, um die schon fertigen Zeichnungen bei der Hand zu haben und sie gleich mit den neuen Denkmälern derselben Gattung vergleichen zu können.

1) Ackerbau. Zeichnungen, welche das Bestellen des Ackers mit Ochsen oder durch Menschenhände vorstellen; ferner das Säen, das Niedertreten des Bodens durch die Widder, und nicht durch die Schweine, wie Herodot sagt; fünf Arten von Pflügen, das Hacken, die Ernte des Getreides und Leines; das Binden in Garben von diesen beiden Pflanzenarten; das Aufstellen in Schobern, das Dreschen, das Ausmessen und Fortschaffen nach dem Kornboden; zwei Zeichnungen von großen Speichern nach verschiedenen Plänen; der Lein, der auf Eseln fortgeführt wird; eine Menge anderer landwirthschaftlicher Arbeiten, auch unter andern die Ernte des Lotos; Weinbau und Weinlese, das Forttragen und Abbeeren der Trauben, zwei Arten von Pressen, die eine bloß durch die Stärke des Arms, die andere durch einen Mechanismus in Bewegung gesetzt, das Auffüllen in Flaschen oder große Krüge, und das Fortschaffen in den Keller; die Berei-

tung von Glühwein, u. s. w. Das Bestellen des Gartens, das Einsammeln von Bamiehs und Feigen, der Anbau der Zwiebel, das Bewässern, u. s. w. Alles, wie auch sämmtliche folgende Darstellungen, mit erklärenden Hieroglyphen-Inschriften versehen; endlich der Ober-Aufseher des Landhauses und seine Schreiber.

2) Künste und Gewerbe. Eine Sammlung von Abbildungen, die meist in Farben ausgeführt sind, um die Natur der Gegenstände besser zu bestimmen, und die darstellenden Bildhauer, der in Stein, und den, der in Holz arbeitet, den Maler von Bildsäulen und Bauverzierungen, Geräthschaften und Tischlerarbeiten; den Maler mit einem Bilde beschäftigt nebst seiner Staffelei; Schreiber und Gehülfen bei Schriften aller Art; Werkleute aus den Steinbrüchen, die Steinblöcke fortschaffen; das Gewerbe des Töpfers mit allen Handthierungen, das Kneten der Erde mit den Füßen und Händen, das Bilden des Thones in Kegelform, das Setzen des Kegels auf die Drehscheibe, den Töpfer, indem er den mittleren Theil und den Hals des Gefäßes macht, u. s. w. Das erste Brennen im Ofen, das zweite auf dem Trockenbrett, u. s. w.; das Holzfällen; Verfertigen von Stöcken und Rudern; den Zimmermann, den Tischler, den Verfertiger von Hausgeräth; das Zurichten und Färben von Leder und Saffian; den Schuhmacher; das Seidespinnen; das Weben der Leinwand auf verschiedenen Stühlen; den Glaser und alle seine Verrichtungen; den Goldarbeiter, Juwelier und den Schmied.

3) Kriegerkaste. Die Erziehung der Kriegerkaste und alle ihre gymnastischen Uebungen sind auf mehr als 200 Bildwerken dargestellt, wo alle Lagen und Stellungen angegeben sind, welche zwei geschickte Kämpfer bei dem Angriff und der Vertheidigung, bei dem Zurückweichen und Vordringen, stehend und zu Boden geworfen u. s. w. annehmen können; man wird daraus ersehen, ob sich wirklich die Kunst der Aegypter mit jenen Figuren in Profil, wo die Beine zusammenschließen und die Arme fest an den Hüften liegen, begnügte. Ich habe diese ganze merkwürdige Reihenfolge von nackten, mit einander kämpfenden Kriegern abgezeichnet, fer-

ner ungefähr sechzig Figuren, welche nicht nur Krieger jeder Waffengattung und jeden Ranges vorstellen, sondern auch den kleinen Krieg, eine Belagerung, die Schildkröte und den Widder, militairische Strafen, ein Schlachtfeld und die Vorbereitungen zu einer Mahlzeit für Krieger, endlich die Verfertigung von Lanzen, Wurfspießen, Bogen, Pfeilen, Keulen, Streitäxten u. s. w.

4) Gesang, Musik und Tanz. Ein Gemälde, das ein Vocal- und Instrumental-Concert vorstellt; ein Sänger wird von einem Tonkünstler auf der Harfe begleitet und von zwei Chören unterstützt, von denen das eine aus vier Männern, das andere aus fünf Frauen besteht, welche Letztere mit ihren Händen den Takt schlagen, eine ordentliche Oper; Harfenisten beider Geschlechter, Musiker mit der Querflöte, dem Flageolet, mit einer Art hohler Muschel, u. s. w. Tänzer, die verschiedene Gruppen bilden, mit den Namen der Pas, die sie tanzen; endlich eine sehr merkwürdige Sammlung von Zeichnungen, welche Tänzerinnen (öffentliche Mädchen des alten Aegyptens) darstellen, die tanzen, singen, Ball spielen, und verschiedene Proben von Stärke und Gewandtheit ablegen.

5) Eine beträchtliche Zahl von Zeichnungen über die Zucht der Hausthiere: Ochsentreiber, Ochsen jeder Art, Kühe, Kälber, das Melken; die Bereitung des Käses und der Butter; Ziegenhirten, Eselhüter, Schäfer und ihre Schafe; Scenen in Bezug auf die Thierheilkunde; endlich der Hühnerhof, wo zugleich eine Menge Arten von Gänsen und Enten aufgezogen werden, auch eine Art Störche, die im alten Aegypten zu den Hausthieren gerechnet wurde.

6) Der erste Anfang von einer Bildniß-Sammlung, welche die Portraits der ägyptischen Könige und der Vornehmen enthält. Diese Mappe wird noch im Bezirke von Theben vervollständigt werden.

7) Zeichnungen in Bezug auf Spiele, Uebungen und Vergnügungen. Man bemerkt daselbst das Morimori-, das Strohspiel, eine Art von Heißhand, das Mailleſpiel, das Spiel der eingerammelten Pfähle und verschiedene andere Leibesübungen; die Jagd auf Roth-

wild, ein Gemälde, das eine große Jagd in der Wüste darstellt, auf dem sich 15 bis 20 Arten vierfüßiger Thiere vorfinden; die Rückkehr von der Jagd, das erlegte Wildpret wird getragen, das lebende geführt; mehrere Gemälde zeigen den Vogelfang mit Netzen, eines darunter ist von sehr großem Umfang und mit allen Farben in der Manier des Originals ausgemalt; ferner die Zeichnung im Großen von den verschiedenen Fallen, um Vögel zu fangen, diese Jagdgeräthschaften findet man einzeln in einigen der Grabmäler abgebildet; mehrere Gemälde in Bezug auf Fischerei: a) der Fischfang mit der Angelschnur, b) mit der Angelruthe, c) mit dem Dreizack oder einem zweizackigen Eisen, d) mit dem Netze; ferner die Zubereitung der Fische, u. s. w.

8) Häusliche Gerichtsbarkeit. Unter diesem Artikel habe ich ungefähr funfzehn Abbildungen von Bas-Reliefs zusammengestellt, welche die von Dienern begangenen Vergehungen darstellen, dann die Verhaftung des Verdächtigen, seine Anklage und Vertheidigung, sein Verhör vor den Intendanten des Hauses, der Urtheilsspruch und die Vollstreckung desselben, die sich auf die Bastonade beschränkt, worüber ein Protokoll nebst Inhalt der ganzen Verhandlung durch einen Intendanten des Hauses dem Gebieter überreicht wird.

9) Hauswesen. In dieser Classe habe ich alles vereinigt, was sich auf häusliches und Privatleben bezieht. Diese schon ziemlich zahlreichen und höchst merkwürdigen Zeichnungen stellen vor: a) verschiedene, mehr oder minder ansehnliche ägyptische Häuser; b) Gefäße in verschiedenen Formen, Wirthschaftsgegenstände und Hausrath, Alles ausgemalt, da die Farben stets den Stoff genau bezeichnen; c) ein prachtvoller Tragsessel; d) Arten von Zimmern mit Flügelthüren, die auf einem Gestell ruhen und den alten Großen Aegyptens als Wagen gedient haben; e) Affen, Katzen und Hunde, die in das Haus gehörten, eben so auch Zwerge und andere mißgestaltete Menschen, welche vor 1500 Jahren und länger vor Christus eben so dazu dienen mußten, bei den ägyptischen Großen das Zwerchfell zu erschüttern, als 1500 Jahre nach Christus bei unsern alten Baronen in Eu-

ropa; f) die Officianten eines großen Hauses, Intendanten, Schreiber u. s. w.; g) Diener, welche Mundvorrath aller Art tragen, Mägde, die ebenfalls verschiedene Nahrungsmittel herbeischaffen; h) die Art und Weise, die Ochsen zu tödten und sie für den Bedarf des Hauses zu zerlegen; i) eine Folge von Zeichnungen, die Köche vorstellen, welche Speisen verschiedener Gänge zubereiten; k) endlich die Diener, welche die fertigen Gerichte nach der Tafel ihres Herrn tragen.

10) Geschichtliche Denkmäler. Diese Sammlung enthält alle mir zu Gesicht gekommenen Inschriften, Bas-Reliefs und Denkmäler jeder Gattung, bei denen der Name eines Königs mit einem bestimmten Datum angegeben ist.

11) Denkmäler, die sich auf den Cultus beziehen. Alle Bildnisse der verschiedenen Gottheiten, die nach den schönsten Bas-Reliefs in einem großen Maßstab abgezeichnet und dann ausgemalt worden sind. Diese Sammlung wird wunderbar anwachsen, je weiter ich im Lande Theben vordringen werde.

12) Schifffahrt. Eine Sammlung von Zeichnungen, welche den Bau der Fahrzeuge und Barken verschiedener Gattungen vorstellt, eben so auch die Spiele der Schiffsleute, die dem Fischerstechen, das an hohen Festtagen auf der Seine gehalten wird, sehr ähnlich sind.

13) Endlich Zoologie. Eine Folge von vierfüßigen und kriechenden Thieren, von Vögeln, Insekten und Fischen, die nach gemalten Bas-Reliefs oder den am besten erhaltenen Gemälden mit der größten Treue abgezeichnet und ausgemalt worden sind. Diese Sammlung, die schon an 200 Stücke zählt, ist höchst anziehend; die Vögel sind wirklich prächtig, die Fische ganz vorzüglich gemalt, und so wird man daraus einen Begriff bekommen, was ein etwas sorgfältig in Stand gehaltenes ägyptisches Hypogeon war. Wir haben schon Zeichnungen von mehr als 14 verschiedenen Arten von Hof- und Jagdhunden gesammelt, vom Windspiel an bis zum krummbeinigen Dachshund; ich hoffe, daß die Herren Cuvier und Geoffroi Saint-Hilaire es mir Dank wissen werden, wenn ich ihnen die ägyptische Naturgeschichte in so guter Ordnung überliefere.

Ich gedenke diese verschiedenen Rubriken bedeutend zu vervollständigen und zu erweitern, da ich, so zu sagen, noch gar kein ägyptisches Denkmal gesehen habe; die großen Gebäude findet man in der That erst zu Abydos, wo ich frühestens in zehn Tagen eintreffen werde.

Mit betrübtem Herzen kam ich bei Aschmounéin vorbei, dessen prachtvollen Porticus ich vermißte, er ist neuerdings erst zerstört worden; gestern zeigte Antinoé uns auch nur Trümmer, alle seine Gebäude sind niedergerissen, es bleiben nur einige Granitsäulen übrig, die man nicht von der Stelle bringen konnte.

Ich habe mich einigermaßen über den Verlust dieser Denkmäler getröstet, als ich ein höchst merkwürdiges und von Niemandem noch erwähntes Monument auffand. In einem öden Thale des arabischen Gebirges, gegenüber von Béni-Hassan-el-aamar, entdeckten wir einen kleinen in den Felsen gehauenen Tempel, dessen Verzierung von Thouthmosis IV. angefangen und von Mandouéi aus der 18ten Dynastie fortgesetzt worden ist; dieser mit schönen gemalten Bas-Reliefs geschmückte Tempel war der Göttin Pascht oder Pépascht geweiht, welches die Bubastis der Griechen und die Diana der Römer ist; die Geographen haben uns zu Béni-Hassan eine Speos-Artemidos (Grotte der Diana) benannte Stelle angegeben, und sie haben Recht, da ich nun den in Felsen ausgehauenen Tempel (den Speos der Göttin) wieder aufgefunden habe; und dieses Denkmal, das nur Bilder der Bubastis, der ägyptischen Diana, vorweist, ist mit verschiedenen Hypogeen heiliger Katzen (die der Bubastis geweiht waren), umgeben; einige sind in den Felsen gehauen, eines unter andern ist unter der Regierung Alexanders, Sohnes Alexanders des Großen, errichtet. Vor dem Tempel, unter dem Sande, befindet sich ein großes Mumienlager von Katzen, die in Matten gelegt und mit einigen Hunden untermischt sind; weiter hin in der öden Ebene zwischen diesem Thal und dem Nil gibt es zwei große Mumienschichten von Katzen, die eingewickelt und zwei Fuß hoch mit Sand bedeckt sind.

Heute werde ich in der Nacht zu Osiouth (Lycopolis)

eintreffen, und diesen Brief morgen der Ortsbehörde einhändigen, damit er nach Cairo, von da nach Alexandria, und von dort endlich nach Europa geschickt werde; möge er einen sicherern Weg nehmen als die Deinigen, denn seit meiner Abreise von Toulon habe ich noch nichts aus Europa erhalten. Mit meiner Gesundheit geht es fortwährend gut, und ich hoffe, daß die reine Luft von Theben mir ein Bürge für die Fortdauer dieser Wohlthat sein soll. Lebe wohl.

Siebenter Brief.

Theben, den 24sten November 1828.

Mein letzter aus Béni-Hassan datirter Brief, den ich, während ich den Nil stromaufwärts schiffte, fortgesetzt und in Osiouth geschlossen habe, hat zwischen dem 10ten und 12ten dieses Monats von dort abgehen sollen, er wird über Livorno geschickt werden. Gebe der Himmel, daß er schneller ankomme, als die seit meiner Abreise aus Frankreich mir von denen geschrieben worden sind, welche sich meiner erinnern! ich habe noch keinen davon erhalten! Nur erst gestern, und zwar durch einen englischen Schiffscapitain, der Aegypten bereist, habe ich erfahren, daß der Dr. Pariset auch in diesem Lande angekommen ist und sich gegenwärtig in Cairo befindet, doch weiß ich darum eben auch nicht mehr über die Meinigen. Wenn dies nicht wäre, und ich über ihre Gesundheit ohne Sorge sein könnte, dann würde ich mich für den Glücklichsten der Menschen halten; denn endlich befinde ich mich im Mittelpunkte des alten Aegyptens, und seine erhabensten Wunderwerke liegen nur einige Klaftern von meiner Barke entfernt. Doch zunächst die Fortsetzung meines Tagebuches.

Am 10ten November verließ ich Osiouth, nachdem ich die Hypogeen daselbst besucht hatte, die von den Herren Jollois und Devilliers sehr gut beschrieben worden sind, von ihrer außerordentlichen Genauigkeit erhalte ich (jeden Tag) in Theben (—) Beweise. Den 11ten früh kamen wir bei

Daou=el=Kebir (Antäopolis) vorbei, und mein Maasch durchschnitt mit vollen Segeln die Stelle des Tempels, den der Nil ganz verschlungen hat, ohne von ihm die geringsten Spuren übrig zu lassen. Einige Ruinen zu Akhmin (die von Panopolis) erhielten am 12ten einen Besuch von mir, und ich war so glücklich, daselbst einen Block mit Bildwerken zu finden, welcher mir die Epoche des Tempels, der von Ptolomäus Philopator herrührt, angab und das Bild des Gottes Pan spendete, der, wie ich es im Voraus behauptet hatte, Niemand anders ist, als Ammon der Erzeuger nach meinem Pantheon. Der Nachmittag und die darauf folgende Nacht verstrichen unter Festlichkeiten, — Ball, Ringerkämpfe und Concert — bei Mohammed Aga, einem der Befehlshaber in Ober=Aegypten, der uns sein Fuhrwerk, seine Leute und sein Pferd schickte, um mich mit allen meinen Gefährten nach Saouadji zurückzuführen, das ich diesen Morgen erst verlassen hatte und wohin ich wieder zurückkehren mußte, ich mochte wollen oder nicht, um diesen wackern Mann nicht zu kränken, der übrigens ein Lebemann und Freund der Tafel war und nur an Lust und Vergnügungen dachte. Bei dem Liede von Marlborough, das unsere jungen Leute im Chor sangen, gerieth er vor Freude ganz außer sich und seine Musiker bekamen sogleich den Befehl, es zu lernen. (Vergleiche den Auszug aus dem Tagebuch und die am Ende dieses Bandes befindlichen Briefe des Mamur.)

Am Morgen des 13ten reisten wir, von dem braven Moslemin reichlich beschenkt, wieder ab. Mittags kamen wir bei Ptolemaïs vorbei, wo sich nichts Merkwürdiges mehr vorfindet. Um 4 Uhr, als wir längs des Djebel=el=asserat hinschifften, sahen wir die ersten Crocodile, es waren deren vier, die auf einer Sandbank ruhten, während eine Menge Vögel um sie herumflatterte. Ob unter denselben der Trochilus unsers Freundes Geoffroi Saint=Hilaire sich befand, weiß ich nicht. Bald darauf landeten wir bei Girgé. Am 15ten war der Wind sehr schwach und wir legten nur eine kurze Strecke zurück. Aber unsere neuen Grfährten, die Crocodile, schienen uns dafür entschädigen zu wollen, ich zählte deren einundzwanzig, die alle auf einem Eilande beisammen

lagen; eine ziemlich nahe gegebene Salve aus unsern scharf geladenen Flinten hatte keinen andern Erfolg, als diesen saubern Convent auseinander zu jagen. Sie stürzten sich in den Nil und wir verloren eine Viertelstunde, um unsern Maasch, der sich dem Eiland allzusehr genähert hatte, wieder flott zu machen.

Am 16ten Abends erreichten wir endlich Dendérah. Der Mond schien ganz herrlich und wir waren nur eine Stunde von den Tempeln entfernt: konnten wir einer solchen Versuchung widerstehen? Zu Abend essen und auf der Stelle aufbrechen, dies geschah in einem Augenblick; allein und ohne Führer, aber von Kopf bis zu Fuß gewaffnet, wandten wir uns feldeinwärts in dem guten Glauben, daß die Tempel mit unserm Maasch in gerader Linie lägen. So wanderten wir anderthalb Stunden lang, indem wir dabei die Märsche aus den neuesten Opern trällerten, aber ohne etwas zu finden. Endlich entdeckt man einen Menschen, wir rufen ihn, er läuft aber, so schnell er kann, davon, wahrscheinlich mochte er uns für Beduinen halten, denn da wir ganz orientalisch gekleidet und in große weiße Mäntel zum Ueberschlagen über den Kopf eingehüllt waren, konnten wir einem Aegypter so ziemlich als ein Stamm Beduinen erscheinen, während ein Europäer uns ohne Weiteres für ein Capitel wohlbewaffneter Karthäusermönche gehalten haben würde. Man brachte mir den Flüchtling herbei, und nachdem ihn vier Mann von uns in die Mitte genommen hatten, befahl ich ihm, uns nach den Tempeln zu führen. Der anfangs ziemlich schüchterne arme Teufel brachte uns doch auf den rechten Weg und marschirte zuletzt ganz lustig vorwärts; mager, dürr, schwarz, mit alten Lumpen bedeckt, glich er einer wandelnden Mumie; doch führte er uns sehr gut und wir behandelten ihn auch demgemäß. Endlich zeigten sich uns die Tempel. Ich will die Schilderung des Eindrucks nicht versuchen, den das große Propylon und zumal der Porticus des großen Tempels auf uns machten. Man kann ihn wohl ausmessen, aber unmöglich eine richtige Vorstellung von ihm geben. Grazie und Majestät finden sich hier im höchsten Grade vereint. Ganz entzückt blieben wir zwei Stunden daselbst, liefen mit

unserm armen Kauz in den großen Sälen herum und suchten beim Mondschein die äußeren Inschriften zu lesen. Wir kamen erst um 3 Uhr des Morgens zu unserm Maasch zurück, um uns um 7 Uhr schon wieder nach den Tempeln zu begeben. Dort brachten wir den ganzen Tag des 17ten zu. Was schon im Mondschein prächtig war, nahm sich noch viel schöner aus, als wir bei den Strahlen der Sonne alle einzelnen Theile unterscheiden konnten. Ich gewahrte nun, daß ich ein Meisterwerk der Architectur vor Augen hatte, dessen Bildhauerarbeiten freilich in sehr schlechtem Styl ausgeführt waren. Das soll mir Niemand übel nehmen, die Bas-Reliefs von Denderah sind abscheulich, und dies konnte auch nicht anders sein, sie rühren aus einer Zeit des Verfalles her. Die Kunst des Meißels war schon im Sinken, während die Baukunst, als eine auf Zahlen beruhende Kunst, dem Wechsel weniger unterworfen, sich Aegyptens Göttern und der Bewunderung aller Zeiten würdig erhielt. Hier folgen die Epochen der Verzierungen: der älteste Theil ist die äußere Mauer ganz am Ende des Tempels, wo in colossalen Verhältnissen Cleopatra und ihr Sohn Ptolomäus-Cäsar abgebildet sind. Die oberen Bas-Reliefs sind aus der Zeit des Kaiser Augustus, eben so auch die äußeren Mauern an den Seiten des Naos (Schiffes) mit Ausnahme einiger kleinen Stücke aus der Epoche Nero's. Der Pronaos ist ganz mit Inschriften bedeckt, in denen die Namen der Kaiser Tiber, Cajus, Claudius und Nero vorkommen; aber im ganzen Innern des Naos, wie in den Gemächern und den an der Terrasse des Tempels errichteten Gebäuden findet man keine einzige ausgehauene Einfassung, alle sind leer und nichts ist daran verlöscht worden, aber alle die Bildhauerarbeiten in diesen Räumen wie im ganzen Innern des Tempels sind vom allerschlechtesten Styl und können höchstens aus den Zeiten Trajan's oder Antonin's herrühren. Sie gleichen der in der Vorhalle nach Südwesten (Südosten?) zu, welche unter letzterm Kaiser erbaut und der Isis gewidmet worden, und zu dem Tempel dieser Göttin führte, der hinter dem großen Tempel stand, welcher der Hathôr (Venus) gewidmet war, wie es tausend Inschriften beweisen, die

daselbst angebracht sind, und nicht der Isis, wie die nach Aegypten geschickten Gelehrten es glaubten. Die große Halle ist mit Bildnissen der Kaiser Domitian und Trajan bedeckt. Was das Typhonium betrifft, so wurde es unter Trajan, Hadrian und Antoninus Pius ausgeschmückt.

Am 18ten früh verließ ich den Maasch, um die Ruinen von Coptos (Kefth) zu besuchen; doch etwas Ganzes ist dort nicht mehr vorhanden. Die Tempel sind von den Christen zerstört worden, die das Material benutzten, um eine große Kirche zu erbauen, in deren Ruinen man noch zahlreiche Bruchstücke ägyptischer Bas-Reliefs findet. Ich habe daselbst die Namen von Nectanebes, Augustus, Claudius und Trajan, und weiter hin einige Steine von einem kleinen unter den Ptolemäern errichteten Gebäude entdeckt. Demnach umschloß die Stadt Coptos wenig Denkmäler des hohen Alterthums, wenn man sich auf das verläßt, was man gegenwärtig noch auf der Oberfläche des Bodens wahrnimmt.

Die Ruinen von Dous (Apollonopolis Parva), wo ich den andern Morgen, am 19ten, ankam, fesseln weit mehr die Aufmerksamkeit, obgleich man von den alten Gebäuden der Stadt nur noch den obern Theil eines halb verschütteten Propylons sieht. Diese Vorhalle war dem Gott Aroëris geweiht, dessen auf allen Seiten in Stein gehauene Bildnisse auf der nach dem Nil zugehenden, das heißt auf der Hauptfronte, angebetet wurden; dieser älteste Theil ist von der Königin Cleopatra Cocce errichtet, welche dort den Zunamen Philometore annimmt, und von ihrem Sohne Ptolomäus Soter II., welcher sich ebenfalls den Titel Philometor beilegt. Aber die obere Außenseite des Propylons, die nach dem Tempel gerichtet ist, und mit Bildwerk bedeckt und sehr sorgfältig ausgeführt ist, zeigt überall den vollständig ausgeschriebenen Namen von Ptolomäus Alexander I., er gibt sich auch den Zunamen Philometor. Was die griechische Inschrift betrifft, so ist die von Herrn Letronne vorgeschlagene Ergänzung von ΣΩΤΗΡΕΣ zu Anfang der zweiten Linie ohne Zweifel richtig. Denn man liest dort noch sehr deutlich .... ΤΗΡΕΣ, und zwar auf der Hauptfronte,

wo die Bildnisse und weihenden Inschriften der Cleopatra Cocce und ihres Sohnes Ptolomäus Philometor Soter II. angebracht sind.

Aber Hr. Letronne hat nicht glücklich *HAIΩI* ergänzt, wo es in der That *APΩHPEI* heißen muß, denn dies ist die genaue Abschrift von dem ägyptischen Namen des Gottes, welchem das Propylon gewidmet war, und man liest noch sehr deutlich in der griechischen Inschrift *APΩHPEIΘEΩI* *). Ich habe auch in den Ruinen von Dous die Hälfte eines Denksteins gefunden, welcher vom 1sten Paoni des Jahres XVI. unter dem Pharaonen Ramses-Meïamun datirt war und sich auf dessen Rückkehr von einem Kriegszuge bezog; ich werde einen guten Abdruck dieses Denkmals bekommen, das zu schwer ist, um es mitnehmen zu können.

Am Morgen des 20sten Novembers ward endlich der Wind, nachdem er uns seit zwei Tagen entgegen gewesen war, und uns den Eintritt in das Heiligthum verschlossen gehalten hatte, dessen müde und gestattete uns, in Theben zu landen. Dieser Name stand schon bedeutend groß vor meiner Seele, er ist nun kolossal geworden, seitdem ich die Ruinen der alten Hauptstadt, der ältesten aller Städte der Welt, durchforscht habe, vier Tage lang bin ich von einem Wunder zum andern geeilt. Den ersten Tag besuchte ich den

---

*) Herr Letronne hat schon berichtet, woher sein Irrthum entstanden ist. (Vergleiche seine Erklärung der Inschriften aus der Sammlung Herrn Vidua's). Man findet dort, was den Namen der Gottheit betrifft (im Tempel von Apollonopolis Parva), daß Herr Hamilton ihn *APΩHPEI* gelesen hatte, aber da die im Werk über Aegypten abgebildete Zeichnung deutlich *HAIΩI* enthält, hatte er diese Leseart als entscheidend vorziehen müssen, da er nicht voraussetzen konnte, daß man eine Inschrift ganz genau abgezeichnet haben würde, um ein gar nicht vorhandenes Wort hineinzubringen. Dies ist jedoch geschehen, daher kein Zweifel obwalten kann, daß man den Text Herrn Hamilton's vorziehen muß, da das Original unstreitig die Leseart *APΩHPEI* hatte. Herr Guigniaut, der sich viel mit der Mythologie der Alten beschäftigt, hatte schon lange seine Zweifel über die Leseart *HAIΩI* ausgesprochen; dem von der Stadt geführten Namen Apollonopolis zufolge schwankte er nicht in der Meinung, daß es *APΩHPEI* heißen müsse: die Thatsache hat seine Vermuthung bestätigt.

(Anmerkung des Herausgebers.)

Palast von Kourna, die Kolosse des Memnonium und das angebliche Grabmal des Osimandyas, welches keine andern Namen enthält, als die von Rhamses dem Großen und zweien seiner Nachkommen; der Name des Palastes steht auf seinen Mauern überall angeschrieben; die Aegypter nannten ihn Rhamesséion, wie sie auch Aménophion das Memnonium und Mandouéïon den Palast von Kourna benannten. Der angebliche Koloß des Osimandyas ist ein bewundernswürdiger Koloß von Rhamses d. Großen *).

Den ganzen zweiten Tag verbrachte ich in Médineth-Habou, einem staunenerweckenden Verein von Gebäuden, wo ich die Propyläen von Antonin, Hadrian und den Ptolomäern fand, ferner ein Gebäude von Nectanebes, ein anderes von dem Aethiopier Tharaca, einen kleinen Palast von Touthmosis III. (Möris), endlich den großen, gigantischen und mit geschichtlichen Bas-Reliefs bedeckten Palast von Rhamses-Meïamoun.

Am dritten Tage besuchte ich die alten Könige von Theben in ihren Gräbern, oder vielmehr in ihren Palästen, die im Gebirge Biban-el-Molouk mit Hülfe des Meißels ausgehauen sind; es ermüdete mich nicht wenig, von Früh bis Abends bei Fackelschein lange Reihen von Gemächern zu durchwandern, die mit Bildhauerarbeiten und Gemälden bedeckt waren, welche meistens eine außerordentliche Frische beibehalten hatten; dort stießen mir höchst merkwürdige Thatsachen für die Geschichte auf; ich sah daselbst das Grabmal eines Königs, das von einem Ende bis zum andern mit dem Hammer behauen war, ausgenommen an den Stellen, wo sich die Bildnisse der Königin Mutter und seiner Gemahlin befanden, die man, wie auch ihre Namen, gewissenhaft verschont hat. Ohne Zweifel ist dies das Grab eines Königs, der nach seinem Tode durch richterlichen Spruch verurtheilt

---

*) Diese Wahrnehmungen bekräftigen die schon vor einigen Jahren von Herrn Letronne aufgestellte und neuerdings in einer besondern Abhandlung von diesem Gelehrten wiederholte Behauptung, daß dieses alte Gebäude ein von Diodor aus Sicilien beschriebenes Grabmal des Osimandyas nicht sein kann. (Anmerkung des Herausgebers.)

wurde. Ferner sah ich ein zweites, das eines Königs von Theben aus den ältesten Epochen, das später durch einen König aus der 19ten Dynastie war in Beschlag genommen worden; derselbe hatte alle die alten eingefaßten Namenszüge mit Stuck überziehen lassen, um seinen Namen darauf anzubringen und so die seinem Vorgänger gewidmeten Bas-Reliefs und Inschriften sich selbst zuzueignen. Doch muß ich beifügen, daß der Usurpator eine zweite Todtenhalle aushauen ließ, um darin seinen Sarkophag aufzustellen und so den seines Vorgängers an jenem Platze zu lassen. Mit Ausnahme dieses Grabmals gehören alle übrigen den Königen der 18ten und 19ten oder 20sten Dynastie an, aber man sieht daselbst weder das Grab des Sesostris, noch das des Möris. Ich übergehe hier eine Menge kleiner Tempel und Gebäude, die mitten unter diesen großartigen Gegenständen zerstreut waren; nur eines kleinen Tempels, von Ptolomäus Epiphanes der Göttin Hathôr (Venus) geweiht, und eines Tempels bei Medinet-Habou will ich erwähnen, den Ptolomäus Evergetes II. und seine zwei Frauen der Gottheit Thôth gewidmet hatten; auf den Bas-Reliefs dieses Tempels opfert der nämliche Ptolomäer allen seinen Vorfahren, Männern und Frauen, dem Epiphanes und der Cleopatra, Philopator und Arsinoe, Evergetes und Berenice, Philadelphos und Arsinoe. Alle diese Lagiden sind in ganzer Figur dargestellt und ihre griechischen in das Aegyptische übersetzten Zunamen außerhalb ihrer Namenstafeln beigefügt. Uebrigens beurkundet dieser Tempel den schlechten Geschmack seiner Zeit.

Am vierten Tage (gestern den 23sten), verließ ich das linke Nilufer, um den östlichen Theil Thebens zu besuchen. Zuerst sah ich Luxor, einen unermeßlichen Palast, vor welchem zwei, ziemlich achtzig Fuß hohe, aus einem einzigen rosafarbenen Granitblock ganz vorzüglich gearbeitete Obelisken stehen, daneben vier Kolosse aus demselben Gestein, deren Höhe man auf dreißig Fuß schätzen kann, denn sie sind eingesunken bis an die Brust. Auch dies Alles rührt von Rhamses dem Großen her. Die andern Theile des Palastes verdanken ihren Ursprung den Königen Mandouei, Horus und

Amenophis=Memnon; ferner sind Wiederherstellungen und Erweiterungen von dem Aethiopier Sabaco und von einigen Ptolomäern vorgenommen worden, und eine heilige Stätte ist ganz aus Granit von Alexander, Sohn des Eroberers, errichtet. Endlich begab ich mich zu dem Palast oder vielmehr zu der Stadt der Denkmäler bei Karnac. Dort zeigte sich mir ganz die pharaonische Pracht, alles, was Menschen irgend Großes erdacht und ausgeführt haben. Alles, was ich in Theben gesehen, was ich am linken Ufer mit Begeisterung angestaunt hatte, schien mir ärmlich in Vergleich zu den mich hier umgebenden gigantischen Schöpfungen. Ich will es nicht wagen, eine Schilderung davon liefern zu wollen; denn entweder würden meine Worte nur den tausendsten Theil von dem ausdrücken, was man über solche Gegenstände sagen muß, oder wenn ich ja davon eine schwache Skizze nur mit blassen Tinten entwerfen wollte, würde man mich für einen Schwärmer, vielleicht auch für einen Narren halten. Genug, kein Volk alter oder neuer Zeit hat das Wesen der Baukunst nach einem so erhabenen, umfassenden und großartigen Maßstabe aufgefaßt als die alten Aegypter; sie machten Entwürfe, wie Menschen, die hundert Fuß hoch sind, und die Einbildungskraft, die in Europa sich über unsere Säulenhallen wohl noch emporschwingen kann, hemmt ihren Flug und sinkt ohnmächtig zu Boden vor dem von 140 Säulen getragenen Saal von Karnac.

In diesem wundervollen Palaste habe ich die Bildnisse der meisten durch ihre Großthaten bekannten alten Pharaonen betrachtet, es sind dies wirkliche Portraits, denn obwohl hundertfältig auf den Bas=Reliefs der innern und äußern Wände dargestellt, behält doch jedes seinen eigenthümlichen Ausdruck, der mit dem seiner Vorgänger oder Nachfolger gar nichts gemein hat; da sieht man auf kolossalen Bildwerken von wahrhaft großer, ja heroischer Sculptur, die vollendeter ist, als man in Europa glauben kann, Mandoueï, wie er die gegen Aegypten feindlich gesinnten Völker bekämpft und als Sieger in sein Vaterland wieder einzieht; weiter hin die Feldzüge des Rhamses=Sesostris; an einer andern Stelle Séſonchis, wie er zu den Füßen

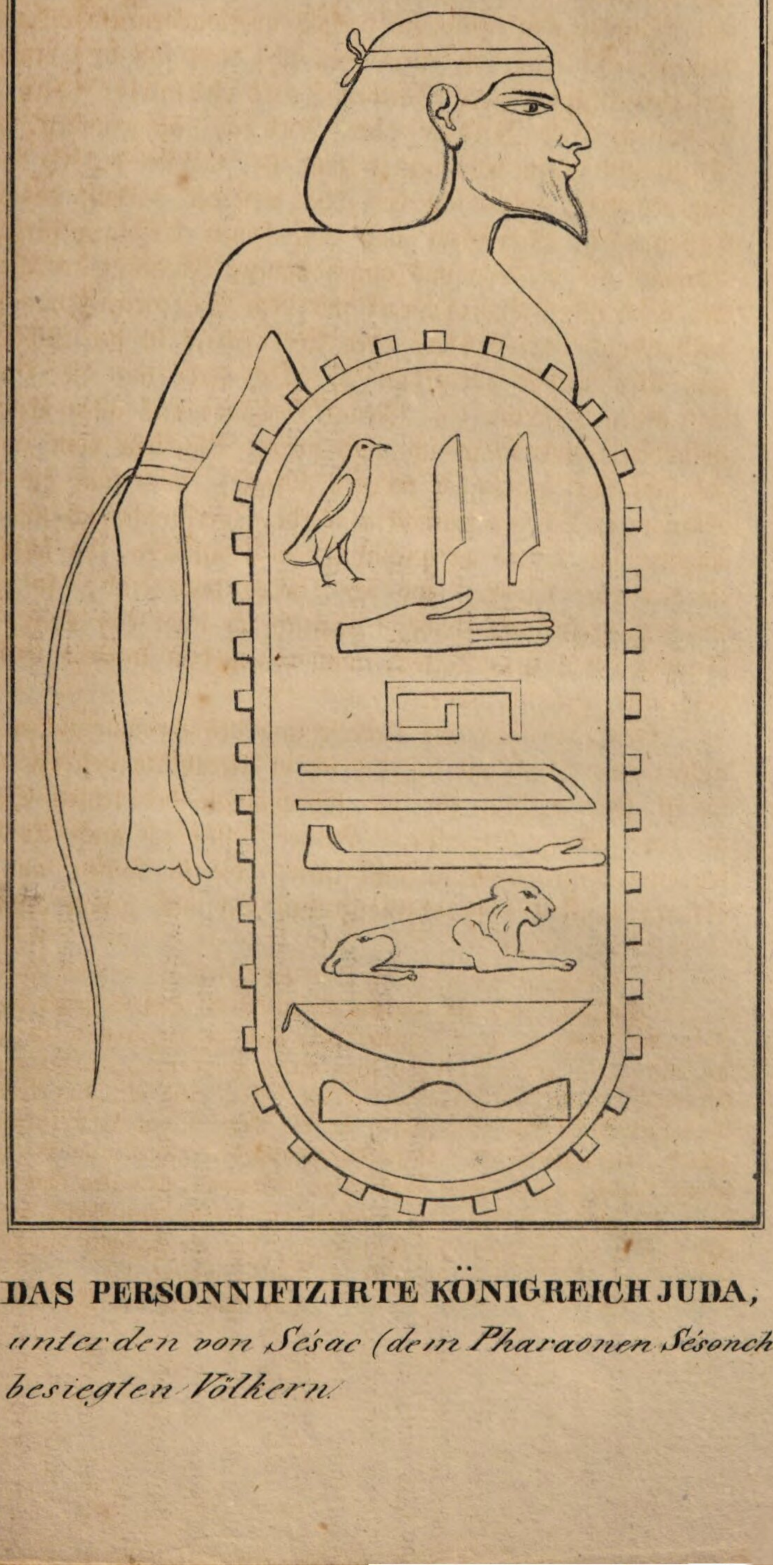
der thebanischen Dreifaltigkeit (Ammon, Mouth und Khons) die Häupter von mehr als dreißig überwundenen Völkerschaften herbeischleppt, unter welchen ich, wie sich dies erwarten ließ, vollständig ausgeschrieben Joudahamalek, das Königreich der Juden oder Judäa, aufgefunden habe. Dies gibt einen Commentar zum 14. Capitel des 3. Buchs der Könige, welches in der That von der Ankunft des Sésonchis in Jerusalem und von seinen Erfolgen berichtet: demnach ist die von uns angenommene Identität der Person des ägyptischen Scheschonk mit dem Sésonchis von Manethon und dem Sésac oder Scheschôk in der Bibel auf das Genügendste dargethan *). Ich habe um die Paläste von Karnac herum eine Menge Gebäude aus allen Epochen gefunden, und wenn ich nach meiner Rückkehr vom zweiten Wasserfalle, wohin ich morgen absegle, mich fünf bis sechs Monate in Theben aufhalten werde, verspreche ich mir eine unermeßliche Ernte an geschichtlichen Thatsachen, da ich schon in den vier Tagen, wo ich Theben durchstrich, so vieles Wichtige gesammelt habe, obgleich ich nicht eine einzige der Tausende von Grabstätten, mit denen das lybische Gebirge besäet ist, gesehen habe.

Ich füge hier die Uebersetzung des chronologischen Inhaltes einer Denksäule bei, die ich in Alexandria gesehen habe; sie ist sehr wichtig für die Chronologie der letzten Saïten aus der 26sten Dynastie. Ferner besitze ich auch Abschriften von Hieroglyphen-Inschriften, die in Felsen auf der Straße nach Cosseïr eingegraben sind und genau angeben,

---

*) Nach der Bibel (in der angeführten Stelle) griff Sesonchis im 5ten Jahre der Regierung unter Roboam Jerusalem an und eroberte es darauf. An diesen Sieg nun erinnert das Bas-Relief zu Karnac, welches auf der beigefügten Platte (Nr. V.) abgebildet ist. Man sieht hier das Königreich Juda personificirt und ohne Zweifel mit der Treue in den Gesichtszügen dargestellt, die man an allen alten Kunstwerken der Aegypter in Bezug auf fremde Völker, die auf ihren Denkmälern vorkommen, bemerken kann; man findet also auf diesem Blatte die Gesichtsbildung des jüdischen Volkes im 10ten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung, wie die Aegypter dieselbe aufgefaßt hatten. Roboam hat vielleicht als Vorbild gedient.

(Anmerkung des Herausgebers.)



DAS PERSONNIFIZIRTE KÖNIGREICH JUDA,

unter den von Sésac (dem Pharaonen Sésonchis)

besiegten Völkern.

wie lange die Könige aus der persischen Dynastie regiert haben.

Ich übergehe eine Menge anderer merkwürdiger Ergebnisse; ich müßte die ganze Zeit mit Schreiben hinbringen, wenn ich alle meine neuen Beobachtungen auseinandersetzen wollte. Ich schreibe soviel ich kann in den Augenblicken, wo die Ruinen Aegyptens mir gestatten, mitten unter diesen Arbeiten und unter diesen in der That allzu lebhaften Genüssen, wenn sie sich öfter und noch an andern Orten als in Theben erneuern sollten, wieder Athem zu schöpfen.

Meine Gesundheit ist vortrefflich, das Klima sagt mir zu und ich befinde mich bei weitem wohler als in Paris. Die Leute in diesem Lande überhäufen uns mit Höflichkeiten; ich habe gegenwärtig als Mitglieder in meiner kleinen Kammer: 1) einen türkischen Aga, General-Commandanten zu Kourna im Palaste des Manduei, 2) den Scheik El-Belad von Medinet-Habou, der hinsichtlich des Rameſseium und des Palastes von Rhamses-Mejamun seine Befehle ertheilt, endlich einen Scheik von Karnac, vor welchem in den Säulengängen des alten Palastes der Könige Aegyptens Alles ehrerbietig sich niederwirft. Ich lasse ihnen von Zeit zu Zeit Pfeifen und Kaffee reichen und mein Dragoman ist, während ich schreibe, mit ihrer Unterhaltung beauftragt; ich habe bloß die Mühe, in bestimmten Zwischenräumen Thaïbin (So ist es recht) auf Ente-Thaïeb (Ist es so recht) zu antworten, welche Frage regelmäßig aller zehn Minuten diese braven Leute an mich richten; ich bitte sie der Reihe nach zu mir zu Tische. Man beschenkt uns überreichlich; wir haben eine Schafheerde und ungefähr funfzig Stück Hühner, die in diesem Augenblick vor der Säulenhalle des Palastes von Kourna weiden und ihr Futter suchen. Als Gegengeschenke geben wir Pulver und andere Kleinigkeiten. Ich wünschte, daß der Doctor Pariset sich mir anschlösse; wir könnten von Europa plaudern, von woher ich immer noch keine Nachrichten habe, auch nicht einmal von Alexandria. Ich werde von Syena aus schreiben, bevor wir über den ersten Wasserfall gelangen, wofern ich nämlich eine Gelegenheit finde, meine Briefe abwärts zu schicken. Diesen hier

sende ich nach Osyouth, wo ich einen koptischen Agenten für unsere Correspondenz angestellt habe. Bei Beni-Hassan sammelte ich viel Fossilien für Herrn von Feruſſac, auch fand ich sehr schöne Stücke um Theben. Ich hoffe, daß unser verehrungswürdiger Freund, Herr Dacier, bei seinen Leiden einige Zerstreuung in dem Wenigen finden wird, das ich ihm über die Herrlichkeit Thebens mittheilen konnte, dieser Stadt, die der Ehre wegen, welche durch sie dem Geiste des Menschengeschlechts zu Theil wird, so sehr seine Begeisterung erweckte; ich werde ihm noch mehr darüber erzählen. Zu meinem Glücke fehlt nichts, als daß ich bald Briefe aus Frankreich erhalte .... Lebe wohl.

Achter Brief.

Insel Philä, den 8ten December 1828.

Hier sind wir nun, seit dem 5ten Abends, auf der heiligen Insel des Osiris, an der äußersten Grenze Aegyptens und mitten unter den schwarzen Aethiopiern, wie sich ein ehrlicher Römer ausgedrückt haben würde, der aus seinem Standquartier zu Syena einen Jagdzug nach der Gegend der Wasserfälle hin unternommen hätte.

Ich verließ Theben am 26sten November, in dieser Zauberwelt war auch mein letzter Brief geschrieben; ich mußte es mir versagen, eine genaue Schilderung jener alten Hauptstadt der Pharaonen zu liefern: wie hätte ich in wenigen Zeilen von solchen Dingen sprechen können, zumal da ich sie nur halb gesehen hatte! Erst nach meiner Rückkehr auf diesen classischen Boden, nachdem ich ihn Schritt vor Schritt wissenschaftlich beleuchtet habe, werde ich mit Sachkenntniß, ruhiger Klarheit und gereifter Einsicht darüber schreiben können. Theben ist für mich jetzt, wo ich es nur vier bis fünf Tage lang durchwandert habe, ein bloßer Haufe von Säulengängen, Obelisken und Kolossen; man muß erst nach und nach die einzelnen Glieder dieser Riesengestalt untersuchen, bevor man ein deutliches Bild davon entwerfen kann. Geduld

daher bis zu dem Zeitpunkte, wo ich wieder meine Zelte unter den Säulenreihen des Palastes der Rhamses aufschlagen werde.

Am 26sten Abends landeten wir bei Hermonthis, und eilten am folgenden Morgen nach dem Tempel, der um so mehr meine Neugierde erregte, da ich gar keinen genauen Begriff über die Zeit seiner Erbauung hatte, denn noch Niemand hatte auch nur eine einzige seiner mit königlichen Namen versehenen Inschriften abgezeichnet; ich brachte den ganzen Tag daselbst zu und das Ergebniß dieser verlängerten Prüfung war, daß ich mich durch die Inschriften und Bildhauerarbeiten überzeugte, daß dieser Tempel unter der Regierung der letzten Cleopatra, einer Tochter des Ptolomäus-Auletes, errichtet wurde, und zwar zum Gedächtniß ihrer Schwangerschaft und ihrer glücklichen Entbindung von einem muntern Knaben, Ptolomäus-Cäsarion, die Frucht ihres Wohlwollens gegen Julius Cäsar, nach dem was die Geschichte berichtet.

Der innere Raum des Tempels besteht aus zwei Abtheilungen, einer größern (dem Hauptgemach) und einer ganz kleinen, welche die Stelle des innern Heiligthums vertritt, und in die man nur durch eine kleine Thüre gelangt; nach der rechten Seite zu wird die ganze Wand der Grundmauer dieses Gemachs (welches in den hieroglyphischen Inschriften der Ort der Niederkunft heißt) durch ein Bas-Relief eingenommen, das die Entbindung der, dem Gott Mandu vermählten, Göttin Ritho von dem Gotte Harphré vorstellt. Die liegende Figur wird von verschiedenen Göttinnen ersten Ranges unterstützt und bedient; eine Göttin als Hebamme zieht das Kind aus dem Schooß der Mutter; eine Göttin als Säugamme breitet die Hände aus, um es zu empfangen, daneben steht eine andere, um es zu wiegen. Der Vater aller Götter, Ammon (Amon-Ra) ist bei dem Vorgange gegenwärtig, sowie die Göttin Soven, die Ilithya, die ägyptische Lucinia, Beschützerin der Gebährenden. Endlich wird auch die Königin Cleopatra als anwesend bei diesem Wochenbett der Göttin dargestellt, da ja ihr eigenes nur eine ähnliche Wiederholung sein wird oder vielmehr gewesen ist. Auf

der andern Wand im Zimmer der Wöchnerin sieht man das Säugen und Erziehen des jungen neugebornen Gottes, und an den Seitenwänden die 12 Stunden des Tages und die 12 Stunden der Nacht in Gestalt von Frauen mit einer gestirnten Scheibe auf dem Haupte. Demnach könnte die von der ägyptischen Commission abgezeichnete astronomische Darstellung an der Decke vielleicht nichts Anderes sein, als das Horoskop des Harphre, oder vielmehr das des Cäsarion, dieses neuen Harphre. Also würde bei diesem Zodiacus weder von der Sonnenwende, noch von der Epoche der Gründung des Tempels von Hermonthis mehr die Rede sein.

Wenn man aus dem kleinen Gemach in das große tritt, sieht man auf der Wand links von diesem Hauptgemach ein großes ausgehauenes Bas-Relief; es zeigt uns die Göttin Ritho, die von ihrem Wochenbett wieder aufgestanden ist, aber noch von der ägyptischen Lucinia, Soven, unterstützt und der Versammlung der Götter vorgestellt wird; der Vater aller Götter, Amon-Ra, reicht ihr wohlwollend die Hand, gleichsam um ihr zu ihrer glücklichen Niederkunft Glück zu wünschen, und die übrigen Götter theilen die Freude ihres Oberhauptes. Der andere Theil des Saales ist mit Gemälden verziert, auf denen der junge Harphre der Reihe nach dem Ammon, seinem Vater Mandu, den Göttern Phre, Phtah, Sev (Saturn) u. s. w. vorgestellt wird, die ihm zum Empfang ihre bezeichnenden Attribute überreichen, um so gleichsam zu Gunsten des Kindes auf alle ihre Macht und die ihnen zugetheilten Eigenschaften zu verzichten, und Ptolomäus-Cäsarion mit dem Kindesgesicht ist bei allen diesen Vorstellungen seines Ebenbildes, des Gottes Harphre, dessen Stellvertreter er auf Erden ist, anwesend. Alles dies ist eine Schmeichelei der Priester, aber ganz im Geiste des alten Aegyptens, das seine Könige gern den Göttern ähnlich machte. Uebrigens sind alle Widmungen und Inschriften im Innern und Aeußern des Tempels zu Hermonthis im Namen dieses Ptolomäus-Cäsarion und seiner Mutter Cleopatra angebracht. Kein Zweifel daher über den Beweggrund zu seiner Erbauung. Die Säulen in der Art von Vorhalle vor dem Tempel sind nicht ganz fertig ausgemeißelt; die Arbeit ist unvoll-

endet geblieben, und dies hängt vielleicht gerade mit dem Beweggrund zu seiner Widmung zusammen: Augustus und seine Nachfolger, die so viele von den Lagiden angefangene Tempel beendigt haben, mochten gerade nicht sehr eilig sein, diesen hier zu vollenden, da er ein Denkmal von der Geburt des Sohnes von Julius Cäsar selbst war, des königlichen Kindes, dessen Rechte sie keineswegs geachtet hatten. Jetzt hat ein Beamter des Bey es sehr bequem gefunden, sich daselbst eine Wohnung mit Hühnerhof und Taubenschlag einzurichten, indem er den Tempel mit erbärmlichen Mauern aus Schlammerde, die mit Kalk geweißt sind, verdeckt und durchschnitten hat.

Am 28sten Abends kamen wir nach Esné mit dem Vorsatz jedoch, uns dort nicht aufzuhalten. Ich ließ daher ein wenig nach Süden steuern und landete am östlichen Ufer, um den Tempel von Contra-Lato zu besichtigen. Allein ich kam zu spät, man hatte ihn vor ungefähr zwölf Tagen abgetragen, um das Material bei dem Kai von Esné zu verwenden, den der Nil bedroht und zuletzt wahrscheinlich noch wegreißen wird.

Als ich nach dem Maasch zurückkehrte, fand ich ihn voll Wasser; glücklicherweise lag er an einer seichten Stelle vor Anker, und hatte daher, da er bald den Grund berührte, nicht ganz untergehen können. Wir mußten ihn ausleeren und noch den nämlichen Abend nach Esné zurückkehren, um ihn ausbessern und den Leck verstopfen zu lassen. Aber unsere Vorräthe waren durchgeweicht worden, wir hatten unser Salz, unsern Reiß und unser Maismehl verloren. Indessen kommt dies nicht in Betracht gegen die Gefahr, welche uns bedroht hätte, wenn dieser Leck während der Schifffahrt auf dem großen Canal entstanden wäre, dann wären wir ohne Weiteres zu Grunde gegangen. Lob und Preis daher dem großen Gott Ammon! Während wir den erlittenen Unfall am Morgen des 29sten wieder auszugleichen suchten, machte ich mich auf den Weg nach dem großen Tempel von Esné, der, Dank seiner neuen Bestimmung, als Baumwollenmagazin zu dienen, noch einige Zeit der Zerstörung entgehen wird. Wie ich es erwartete, habe ich daselbst

eine ziemlich gute Architectur, aber sehr schlechte Bildhauerei gefunden. Der älteste Theil ist der Hintergrund des Pronaos, das heißt die Thüre und der Hintergrund der Cella, an welcher der Porticus angebracht ist; dieser Theil rührt von Ptolomäus-Epiphanes her. Das Karnieß auf der Vorderseite des Pronaos enthält Inschriften des Kaiser Claudius, die Karnieße an den Seiten Inschriften von Titus, und im Innern des Pronaos sind Wände und Säulen mit Inschriften von Domitian, Trajan, Antonin hauptsächlich, und auch von Septimius Severus, den ich hier zum erstenmale vorfinde, ganz bedeckt. Der Tempel ist der Gottheit Chnouphis geweiht und ich erfahre durch die hieroglyphische Inschrift an einer der Säulen des Pronaos, daß, wenn das Allerheiligste des Tempels noch vorhanden ist, es aus der Zeit Thouthmosis III. (Móris) herrühren muß. Aber alles, was man in Esné zu Gesicht bekommt, ist ein Werk neuerer Zeiten; dies ist eins der Denkmäler, die am spätesten vollendet worden sind.

Am 29sten Abends waren wir zu Eléthya (El-Kab); ich durchwanderte mit der Laterne in der Hand den Platz und die Ruinen, fand aber nichts mehr: die Ueberreste von den beiden Tempeln waren verschwunden, man hat sie auch vor Kurzem abgetragen, um den Kai von Esné oder irgend einen anderen neueren Bau damit auszubessern. Habe ich nun Unrecht gehabt, meine Reise nach Aegypten zu beschleunigen?

Am Nachmittag des 30sten besuchte ich den großen Tempel von Edfou (Apollonopolis-Magna). Dieser ist noch unversehrt, aber die Bildhauerei voller Mängel; das Beste und zugleich Aelteste davon rührt von Ptolomäus-Epiphanes her; dann folgen Philometor und Evergetes II.; endlich Soter II. und sein Bruder Alexander; diese beiden letzten haben erstaunlich viel daran arbeiten lassen; daselbst fand ich auch die dem Ptolomäus-Alexander vermählte Berenice wieder erwähnt, welche mir schon aus einem Vertrage her bekannt war. Der Tempel ist dem Aroéris (dem Apollo der Griechen) geweiht. Bei meiner Rückkehr aus Nubien werde ich ihn, wie alle übrigen, auch in den einzelnen Theilen genau betrachten.

Die Steinbrüche von Silsilis (Djébel=Selséléh) haben mich sehr angezogen; wir landeten daselbst am 1sten December um 1 Uhr; dort sahen meine Augen mit Entzücken wieder pharaonische Bas=Reliefs, nachdem sie durch so viel Bildwerk aus den Zeiten der Ptolomäer und Römer ermüdet worden waren. Diese Steinbrüche sind sehr reichhaltig an Inschriften von der 18ten Dynastie. Es befinden sich daselbst in Gestalt kleiner Capellen Höhlungen in dem Felsen von Amenophis=Memnon, Horus, Rhamses dem Großen, Rhamses seinem Sohn, Rhamses=Mejamun, Manduei. Sie haben schöne hieratische Inschriften; alles dies werde ich nach meiner Rückkehr gründlich erforschen und verspreche mir höchst interessante Resultate hier zu finden.

Am nämlichen Abend des 1sten December kamen wir zu Ombos an; am andern Morgen eilte ich nach dem großen Tempel, dessen ältester Theil von Ptolomäus=Epiphanes, das Uebrige von Philometor und Evergetes II. herstammt. Eine Merkwürdigkeit ist der Beiname Triphäne, welcher beständig der mit Philometor vermählten Cleopatra gegeben wird, sowohl in der großen in Hieroglyphen abgefaßten Widmung am äußern Fries des Pronaos, als auch auf den Bas=Reliefs im Innern; euch übrigen gelehrten Griechen Aegyptens kommt es zu, diese Eigenthümlichkeit zu erklären; ich hatte bereits diesen Beinamen auf einem unserer Verträge im Louvre gefunden. Der Tempel zu Ombos ist zweierlei Gottheiten geweiht; der Theil rechter Hand, zugleich der ansehnlichste, dem alten Sevek mit dem Crocodilenhaupt (der ägyptische Saturn und das schrecklichste Gebilde des Ammon), dem Athyr und dem jungen Gott Khons. Der Theil des Tempels linker Hand ist einem zweiten Verein von drei Gottheiten niederen Ranges gewidmet, nämlich dem Aroéris (der Aroéris=Apollo), der Göttin Tsonénofré und ihrem Sohn Pnévtho. In der Mauer, welche als Haupteinfassung die Tempel zu Ombos umschließt, fand ich eine Thür von vortrefflicher Arbeit und aus der Zeit des Möris: dies ist von den ursprünglichen Gebäuden in Ombos allein noch übrig.

Erst am Morgen des 4ten December erlaubte es der Wind, daß wir in Syena (As=Souan), der letzten ägyp=

tischen Stadt nach Süden zu, anlangen konnten. Auch hier empfand ich eine schmerzliche Betrübniß; die beiden Tempel der Insel Elephantina, nach denen ich sogleich aufbrach, als die Sonnenhitze sich gemildert hatte, sind ebenfalls zerstört worden, man sieht nur noch ihre Stätte. Ich mußte mich mit einem verfallenen Thore aus Granit, das im Namen Alexanders (Sohn des Eroberers) dem Gott von Elephantina Chnouphis gewidmet war, und mit einem Dutzend Proscynemata (Andachtsübungen), die in Hieroglyphen auf eine alte Mauer eingegraben waren, endlich mit einigen pharaonischen Ueberresten, die zerstreut lagen und als Material zu den Tempelbauten der Römer verwendet worden, begnügen. Am Morgen hatte ich mir angesehen, was von dem Tempel zu Syena noch übrig ist; dies ist das Schlechteste, das mir jemals von Bildhauerei vorgekommen; doch fand ich daselbst zum erstenmale die kaiserliche Namensschrift von Nerva, welche, so weit mir bekannt ist, nirgend anderswo vorhanden ist. Dieser kleine Tempel war den Göttern des Landes und der Wasserfälle, Chnouphis, Sate (Juno) und Anoukis (Vesta) geweiht.

In Syena hatten wir unsere Fahrzeuge ausgeräumt und unser sämmtliches Gepäck auf Kameelen nach der Insel Philä schaffen lassen. Was mich betrifft, so bestieg ich am 5ten Abends einen Esel, und begab mich, von einem herculischen Araber unterstützt, denn ich hatte einen rheumatischen Schmerz am linken Fuße, nach Philä, indem ich den Weg mitten durch die Steinbrüche von rosafarbenem Granit nahm, welche von Hieroglyphen-Inschriften der alten Pharaonen strotzen. Ich war unfähig zu gehen, und nachdem ich den Nil in einer Barke durchschnitten hatte, um an der heiligen Insel zu landen, mußten mich, da das Ufer sehr steil war, vier Männer, die sich wieder auf sechs andere stützten, auf ihre Schultern nehmen und mich in die Höhe heben bis an den kleinen offenen Tempel, wo man unter altem römischen Mauerwerk ein Gemach für mich eingerichtet hatte, das zwar ziemlich einem Gefängniß glich, übrigens aber sehr gesund und gegen die bösen Winde geschützt war. Am 6ten des Morgens untersuchte ich den großen Tempel, so schwer es

mir auch fiel, indem ich mich auf meine Diener, Mohammed den Berbern und Soliman den Araber, stützte; nach der Rückkehr legte ich mich nieder und bin noch nicht wieder aufgestanden, da meine Pariser Gicht es für gut befunden hat, sich nach dem ersten Wasserfall hin zu verfügen und mich dort in ihr Netz zu locken; jedoch ist sie ziemlich gutartig und ich werde wohl morgen oder etwas später wieder von ihr befreit sein. Unterdessen macht man unsere Fahrzeuge für die Reise nach Nubien zurecht; da gibt es wieder etwas Neues zu sehen. Ich werde von diesem Lande aus schreiben, wenn sich vor meiner Rückreise nach Aegypten Gelegenheit findet; übrigens geht Alles gut.

Hier in Philä habe ich endlich Briefe aus Europa erhalten, die vom 15ten und vom 25sten August und vom 3ten September datirt sind, dies ist Alles; indessen, es ist doch etwas und man muß schon damit zufrieden sein. . . . . Lebe wohl.

Neunter Brief.

Ouadi-Halfa am zweiten Wasserfall, den 1sten Januar 1829.

Glücklich und wohlbehalten bin ich nun am Endpunkt meiner Reise angekommen: vor mir liegt der zweite Wasserfall, eine Schranke aus Granit, über welche der Nil wohl dringen konnte, die ich aber nicht überschreiten werde. Jenseits derselben finden sich zwar noch Denkmäler vor, doch von geringer Erheblichkeit; übrigens müßten wir auch unsere Barken in Stich lassen, auf Kameelen hocken, die schwer zu finden sein möchten, Wüsten durchirren und Gefahr laufen, Hungers zu sterben; denn vierundzwanzig Mäuler wollen doch wenigstens so viel als zehn essen, und hier sind die Lebensmittel schon sehr selten; nur unser Zwieback aus Syena war unsere Rettung. Ich muß also meinen geradeaus gehenden Lauf nun hemmen und umwenden, um ernstlich Nubien und Aegypten auszukundschaften, über welche Länder ich bei der Fahrt stromaufwärts nur einen allgemeinen Begriff bekommen

habe; eigentlich beginnt meine Arbeit erst heute, obwohl ich schon mehr als sechshundert Zeichnungen in der Mappe habe; es gibt aber noch so viel zu thun, daß ich davor fast erschrecke, jedoch denke ich nach achtmonatlicher Anstrengung mit Ehren zu bestehen; Nubien will ich während des Monats Januar durchsuchen, von Mitte Februar bis Mitte August mich in Theben einquartieren, schnell dann den Nil hinunterschiffen und bloß in Denderah und Abydos unterwegs anhalten. Alles Uebrige befindet sich schon in meiner Mappe. Dann werden wir Cairo und Alexandria wieder zu sehn bekommen.

Mein letzter Brief war aus Philä. Unmöglich konnte ich auf der Insel von Isis und Osiris lange krank bleiben; die Gicht verließ mich nach wenig Tagen und ich konnte mit der Untersuchung der Denkmäler anfangen. Alles daselbst ist neu, das heißt, aus der griechischen oder römischen Epoche, mit Ausnahme eines kleinen Tempels der Hathôr und einer Vorhalle vor der ersten Abtheilung im Tempel der Isis, die von dem armen Nectanebes I. erbaut und geweiht wurden; dies ist zugleich auch das Beste dort. Die Bildhauerarbeit an dem großen Tempel, die von Philadelphos angefangen, unter Evergetes I. und Epiphanes fortgesetzt und von Evergetes II. und Philometor beendigt wurde, steht ganz in dem Verhältniß zu diesem Zeitraum des Verfalles; denn die Theile der Gebäude, welche unter den Römern aufgeführt und verziert wurden, sind noch schlechter, und ich war dieser rohen Bildwerke herzlich überdrüßig, als ich die Insel verließ. Jedoch werde ich mich auf der Rückreise noch einige Tage dort aufhalten, um den mythologischen Theil zu vervollständigen, und mich entschädigen, wenn ich auf den Felsen des ersten Wasserfalles herumklettere, die mit Inschriften aus der Zeit der Pharaonen bedeckt sind.

Wir hatten unsern Maasch und unsere Dahabieh in Assouan (Syena) verlassen, da diese beiden Fahrzeuge zu groß waren, um über den Wasserfall zu gelangen, und am 16ten December war unser neues Geschwader jenseits des Wasserfalles zu unserer Aufnahme bereit. Es besteht aus einer kleinen Dahabieh (dem Admiralsschiff), mit französisch-

toscanischer Flagge, zwei Barken mit französischer Flagge, zwei Barken mit toscanischer Flagge, der Barke mit der Küche und den Lebensmitteln unter blauer Flagge und einer Barke mit der bewaffneten Macht, d. h. den beiden Chaous (Leibgardisten des Pascha's) mit ihren Stöcken mit silbernen Knöpfen, welche uns begleiten und denen die ausübende Gewalt übertragen ist. Ich vergaß noch zu erwähnen, daß unser Admiralschiff durch einen Dreipfünder vertheidigt wird, den unser neuer Freund Ibrahim, der Mamur von Esné, uns in Philä geliehen hat; auch haben wir eine tüchtige Salve gegeben, als wir am zweiten Wasserfalle, dem Ziele unserer Pilgerschaft, ankamen.

Um nun auf unsere Reise nach Nubien zu kommen, so segelten wir bei ziemlich günstigem Winde von Philä ab, und da wir so bald als möglich den Endpunkt unserer Fahrt erreichen wollten, schifften wir bei Deboud ohne Aufenthalt vorüber. Dieser kleine Tempel und die drei Propylons sind übrigens aus der neueren Epoche. Am 17ten, 4 Uhr des Abends, waren wir vor den kleinen Denkmälern von Dartas, wo ich nichts einzusammeln fand. Den 18ten kamen wir bei Taffah und Kalabsché vorbei, ohne anzulanden. Wir überschritten hierauf den Wendezirkel, und von diesem Augenblick, vom Eintritt in die heiße Zone an, zitterten wir vor Kälte und waren genöthigt, uns in Decken und Mäntel zu hüllen. Am Abend lagerten wir jenseits Dandur und warfen dem Tempel nur einen Gruß mit der Hand zu. Gleiches widerfuhr am andern Tage, den 19ten, den Denkmälern von Ghirché, die aus der guten Zeit sind, und dem großen Tempel zu Dakkeh aus der Epoche der Lagiden. Am Abend stiegen wir bei Méharraka aus, einem ägyptischen Tempel der spätern Zeit, der vormals in eine koptische Kirche umgewandelt worden war. Den 20sten blieb ich eine Stunde in Duadi-Essébouа, oder dem Thale der Löwen, so benannt nach den Sphynxen, welche die bedeckte Vorhalle eines Denkmales verzieren, das zwar unter der Regierung des Sesostris errichtet wurde, in der That aber ein Gebäude der Provinz ist, bestehend aus Steinen mit Mörtel gekittet. Ich habe ein Stückchen von diesem Mörtel, eben

so auch von dem der Pyramiden u. s. w. für unsern Freund Vicat mitgenommen; ich denke, daß eine solche Sammlung ihm Vergnügen machen soll. Wir verloren den 21sten und 22sten, um bei den widrigen Winden und der Windstille den großen Bogen vor Amada zu umsegeln, dessen durch sein Alterthum wichtigen Tempel ich nach der Rückkehr vom zweiten Wasserfall untersuchen werde. Endlich kamen wir am 23sten hinüber und gelangten ziemlich zeitig nach Derr oder Derri. Dort fand ich zu meinem Troste einen hübschen in den Felsen gehauenen Tempel und in demselben einige Bas-Reliefs über die Eroberungen Rhamses des Großen, auch sammelte ich daselbst die Namen und Titel von sieben Söhnen und acht Töchtern dieses Pharaonen.

Der Beamte von Derr, dem ein Besuch abgestattet wurde, sagte uns frei heraus, daß, da er uns zum Abendessen nichts anbieten könne, er lieber an unserer Abendmahlzeit Antheil nehmen wolle, was auch geschah; dies wird Dir einen Begriff von dem Glanze und den Hülfsquellen der Hauptstadt Nubiens geben. Wir wollten dort Brod backen, dies war aber unmöglich, denn man hatte da weder einen Ofen noch einen Bäcker. Am 24sten verließen wir Derri bei Sonnenaufgang, kamen unter der zerstörten Feste Ibrim vorüber und nahmen das Nachtquartier am östlichen Ufer bei Ghebel-Mesmes in einer reizenden und gut angebauten Gegend. Am 25sten ging es weiter fort bald mit Hülfe des Windes, bald mit Hülfe des Schiffseiles, und wir mußten uns schon trösten, an diesem Tage Ibsambul nicht erreichen zu können; nicht weit von dem Orte, wo wir uns zur Ruhe begaben, machten sich schöne Crocodile auf einem Sandeilande lustig.

Endlich am 26sten, 9 Uhr des Vormittags, landete ich bei Ibsambul, wo wir auch den 27sten verweilt haben. Dort konnte ich mich, wiewohl nicht ganz ohne Beschwerden, an den schönsten Denkmälern Nubiens erfreuen. Es gibt dort zwei Tempel, die ganz in den Felsen gehauen und mit Bildhauerarbeit bedeckt sind. Die kleinere dieser Aushöhlungen ist ein von der Königin Nofre-Ari, Gemahlin Rhamses des Großen, der Hathôr geweihter Tempel, dessen Vor-

derseite von außen sechs Kolosse schmücken, von denen jeder ungefähr fünfunddreißig Fuß hoch ist; sie sind ebenfalls in den Felsen gehauen und stellen Pharao und dessen Gemahlin vor, von denen der eine seine Söhne, die andere ihre Töchter mit beiderseitigen Namen und Titeln, zu den Füßen hat. Diese sehr gut gearbeiteten Kolosse sind von schlanker Gestalt und sehr zarten Umrissen; ich werde höchst genaue Zeichnungen von ihnen bekommen. Dieser Tempel ist voll von schönen Reliefs, von denen ich ebenfalls die wichtigsten werde abzeichnen lassen.

Der große Tempel von Ibsambul ist allein eine Reise nach Nubien werth, es ist ein Wunderwerk, das selbst in Theben etwas Herrliches sein würde. Die Einbildungskraft weicht zurück vor der Arbeit, welche diese Aushöhlung gekostet haben muß. Die Vorderseite ist mit vier sitzend dargestellten Kolossen geschmückt, die nicht weniger als 61 Fuß hoch sind, alle vier, von köstlicher Arbeit, stellen Rhamses den Großen vor; ihre Gesichter sind Portraits und gleichen ganz dem Antlitz dieses Königs zu Memphis, Theben und an allen andern Orten. Dieses Werk verdient die höchste Bewunderung. So ist der Eingang, das Innere ist desselben vollkommen würdig, aber es zu untersuchen bleibt ein schweres Unternehmen. Bei unserer Ankunft hatten der Sand und die Nubier, die ihn immer noch weiter vorschieben, den Eingang versperrt. Wir ließen ihn wegkehren, machten, so gut wir konnten, den kleinen daselbst angebrachten Durchgang wieder frei, und nahmen alle mögliche Vorsichtsmaßregeln gegen das Vordringen dieses wahren Höllensandes, der in Aegypten wie in Nubien Alles zu verschlingen droht. Ich entkleidete mich fast ganz, behielt nur mein arabisches Hemde und leinene Unterbeinkleider an und legte mich so mit dem Leibe auf die Erde vor der kleinen Oeffnung einer Thüre, die, wenn man den Schutt weggeräumt hätte, wenigstens eine Höhe von 25 Fuß haben würde. Es war mir, als steckte ich den Kopf an eine Ofenthüre, und als ich nun ganz in den Tempel hineingerutscht war, befand ich mich in einer Atmosphäre von 51 Grad Hitze; Rosellini, Ricci, ich und einer unserer Araber durchwanderten nun, Jeder eine Wachskerze in der

Hand haltend, diese bewundernswürdige Höhlung. Der erste Saal wird von acht Pfeilern getragen, an welche eben so viel Kolosse, jeder zu 30 Fuß, angelehnt sind, die ebenfalls Rhamses den Großen vorstellen; an den Wänden dieses weiten Saales läuft eine Reihe großer geschichtlicher Bas-Reliefs hin, welche sich auf die Eroberungen dieses Pharao in Afrika beziehen; ein Bas-Relief vorzüglich, das in natürlicher Größe seinen Triumphwagen zeigt, dem Gruppen von gefangenen Nubiern, Negern u. s. w. folgen, ist ein Gebilde von hoher Schönheit und von der größten Wirkung. Die übrigen Säle, man zählt deren sechzehn, sind reich an schönen Bas-Reliefs über den Cultus, die manche besondere Merkwürdigkeiten darbieten. Am Ende des Ganzen befindet sich ein Allerheiligstes, und in dessen Hintergrunde gewahrt man vier schöne sitzende Figuren, etwas über Lebensgröße und von vorzüglicher Arbeit. Diese Gruppe stellt Amon-Ra, Phre, Phtah und mitten unter ihnen Rhamses den Großen sitzend vor, und verdiente von neuem abgezeichnet zu werden.

Nachdem wir drittehalb Stunden in Bewundern hingebracht und alle Bas-Reliefs besichtigt hatten, machte sich uns das Bedürfniß fühlbar, ein wenig frische Luft zu schöpfen, und wir mußten nach dem Eingange, zu diesem wahren Schmelzofen, zurückkehren, ohne die nöthige Vorsicht bei dem Hinaustreten außer Acht zu lassen. Ich zog zwei Westen von Flanell an, dann ein wollenes Ueberkleid und meinen großen Mantel, in den man mich sogleich einhüllte, als ich an das Tageslicht gekommen war; dort setzte ich mich vor einem der äußeren Kolosse hin, dessen ungeheurer Faltenwurf den Hauch des Nordwindes abhielt und ruhte eine halbe Stunde aus, um mich etwas abzukühlen. Nachher begab ich mich nach meiner Barke, wo ich ziemlich zwei Stunden auf meinem Bette zubrachte. Diese versuchsweise unternommene Besichtigung hat mir gezeigt, daß man zwei und eine halbe bis drei Stunden im Innern des Tempels verweilen kann, ohne Beschwerden bei dem Athemholen zu empfinden, sondern nur Schwäche in den Beinen und in den Gelenken; daraus schloß ich, daß wir nach unserer Rückkehr die geschichtlichen Bas-Reliefs wohl abzeichnen könnten, wenn wir

in Abtheilungen zu vier Mann (um nicht zu viel Luft auf einmal zu verzehren) zwei Stunden des Morgens und zwei Stunden des Abends hindurch arbeiten wollten. Es wird ein beschwerlicher Feldzug werden, aber das Ergebniß ist so anziehend, die Bas-Reliefs sind so schön, daß ich Alles thun werde, sie zu bekommen, wie auch die vollständigen Inschriften. Ich vergleiche die Hitze in Ibsambul mit der eines türkischen Bades, dessen Stelle jener Besuch füglich vertreten kann.

Wir verließen Ibsambul am Morgen des 28sten. Gegen Mittag ließ ich bei Ghebel-Addeh anlegen, wo sich ein kleiner in den Felsen gehauener Tempel befindet. Die meisten seiner Bas-Reliefs sind mit Mörtel bedeckt worden, und zwar durch Christen, welche diesen neuen Grund mit Gemälden geschmückt haben, die Heilige, vorzüglich den heiligen Georg zu Pferde, vorstellen; indessen gelangte ich, nachdem ich den Mörtel hatte absprengen lassen, zu der Ueberzeugung, daß dieser Tempel von König Horus, Sohn von Amenophis-Memnon, der Gottheit Thoth geweiht worden war und es glückte mir, die Zeichnungen von drei für die Mythologie sehr merkwürdiger Bas-Reliefs aufnehmen zu lassen; von da gingen wir nach Faras, unserm Nachtquartier. Am 29sten erlaubte uns die Windstille nur bis über Serré vorzurücken, und am 30. Mittags sind wir endlich bei Houadi-Halfa, eine halbe Stunde vom zweiten Wasserfall, angelangt, wo für mich die Säulen des Herkules stehn. Gegen Sonnenuntergang machte ich einen Spaziergang nach dem Wasserfall.

Erst gestern begann ich ernstlich meine Arbeit. Ich fand hier am westlichen Ufer die Ueberreste von drei Gebäuden, aber auf den vorspringenden Steinen bloß das Ende von hieroglyphischen Inschriften. Das erste, am nördlichsten gelegene Gebäude ist klein und viereckig, und ganz unbedeutend; das zweite hat mich dagegen sehr angezogen; es war ein Tempel, dessen Mauern aus großen Backsteinen errichtet worden sind, das Innere wurde von Pfeilern aus Sandstein oder Säulen von demselben Material getragen, aber wie alle Säulen aus den ältesten Epochen, näherten sich auch diese

dem dorischen Styl, die Kanten waren sehr regelmäßig und wenig hervortretend gearbeitet. Hier ist unbezweifelt der Ursprung der griechischen Säulenordnungen zu finden. Dieser erste Tempel, dem Horammon (Ammon dem Erzeuger) gewidmet, ist unter König Amenophis II., Sohn und Nachfolger Thouthmosis III. (Möris) errichtet worden, zu welcher Ueberzeugung ich gelangte, nachdem ich bei den Ueberresten von Pfeilern und Säulen, wo ich einige Spuren von hieroglyphischen Inschriften bemerkte, von meinen arabischen Schiffsleuten den Boden mit den Händen hatte durchwühlen lassen. Ich war so glücklich, bei den Resten von den Pfosten der ersten Thür das Ende der Widmung des Tempels zu finden. Ferner habe ich eine große Stele entdeckt und mit den Händen vom Sande befreien lassen; sie war in einer Backsteinmauer des Tempels angebracht und zeigt einen Akt der Anbetung und die Liste der Geschenke, welche dem Tempel von König Rhamses I. gemacht worden sind, nebst drei Zeilen, welche zu demselben Zweck von dessen Nachfolger Pharao beigefügt worden sind. Zuletzt haben wir nach den Angaben des Doctor Ricci von unserer ganzen Mannschaft mit Schaufeln und Hacken im Allerheiligsten (oder vielmehr an der von demselben eingenommenen Stelle) nachgraben lassen und eine andere große Stele daselbst gefunden, welche ich schon aus den Zeichnungen des Doctors kannte, die aber sehr merkwürdig ist, da sie den Gott Mandu, eine der großen Gottheiten Nubiens, darstellt, wie er dem König Osortasen (von der 16ten Dynastie) alle Völker Nubiens vorführt und überliefert. Der Name eines jeden derselben steht auf einer Art Schild geschrieben, das an der knieenden und gebundenen Figur, die eine jede dieser Völkerschaften, der Zahl nach fünf, bezeichnet, befestigt ist. Hier sind ihre Namen, oder vielmehr die der von ihnen bewohnten Bezirke: 1) Schamik, 2) Osaou, 3) Schôat, 4) Oscharkin, 5) Kôs; drei andere Namen sind gänzlich verwischt. Was die übrig bleibenden betrifft, so zweifle ich, daß man in irgend einem griechischen Geographen auf sie stoßen möchte; man müßte denn einen Strabo von zwei Jahrtausenden vor Christus haben.

Ein zweiter Tempel, der größer, aber eben so verfallen ist, wie der vorige, befindet sich mehr nach Süden zu; er rührt aus der Zeit Thuthmosis III. (Möris) her und ist ebenfalls aus Backsteinen erbaut mit Säulenpfeilern der ursprünglich dorischen Ordnung, Thüren und Pfosten sind aus Sandstein; es war dies der große Tempel der ägyptischen Stadt Beheni, welche auf dieser Stelle stand und welche nach dem Raume, den die auf dieser jetzt verödeten Ebene umher liegenden Scherben einnehmen, ziemlich groß gewesen zu sein scheint. Ohne Zweifel war es eine Festung der Aegypter, um die zwischen dem ersten und zweiten Wasserfall wohnenden Völkerschaften im Zaum zu halten. Wie die meisten großen Denkmäler Nubiens war dieser große Tempel Amon-Ra und Phre gewidmet. Dies ist alles, was sich zu Ouadi-Halfa noch vorfindet, doch ist es mehr, als ich bei dem ersten Anblick der Ruinen erwartet hatte .... Von hier aus richte ich an Euch meine Wünsche für ein glückliches neues Jahr .... Euch Alle umarme ich in dieser Absicht.

An Herrn Dacier.

Ouadi-Halfa, beim zweiten Wasserfall, den 1sten Januar 1829.

Mein Herr,

Obwohl getrennt von Ihnen durch Wüsten und den weiten Raum des mittelländischen Meeres, fühle ich doch das Bedürfniß, wenigstens in Gedanken und dem Triebe des Herzens folgend, mich mit denen zu vereinigen, die Ihnen beim Jahreswechsel ihre Glückwünsche darbringen. Die meinigen, obgleich aus dem fernen Nubien abgesendet, sind doch nicht weniger herzlich und aufrichtig; ich bitte Sie, dieselben als Zeugniß des dankbaren Andenkens aufzunehmen, das ich stets an Ihre Güte und an das wahrhaft väterliche Wohlwollen, das Sie meinem Bruder und mir geschenkt haben, bewahren werde.

Ich bin ganz stolz darauf, daß ich, nachdem ich den Lauf des Nils von der Mündung bis zum zweiten Wasserfall verfolgt habe, Ihnen mit Fug und Recht anzeigen kann, daß wir in unserm Brief über das Alphabet der Hie-

roglyphen nichts abzuändern brauchen; unser Alphabet ist ganz gut; es läßt sich mit gleich günstigem Erfolg zunächst auf die ägyptischen Denkmäler aus der Zeit der Römer und Lagiden anwenden, und dann auch, was noch weit wichtiger ist, auf die Inschriften an allen Tempeln, Palästen und Gräbern aus den Epochen der Pharaonen. Alles rechtfertigt daher den Schutz, den Sie meinen hieroglyphischen Arbeiten zu einer Zeit angedeihen ließen, wo man nicht allgemein günstig für sie gestimmt war.

Ich bin nun am äußersten Ziel meiner nach Süden gerichteten Stromfahrt angekommen. Der zweite Wasserfall nöthigt mich, Halt zu machen, erstens wegen der Unmöglichkeit, mit meinem aus sieben Segeln bestehenden Geschwader hinüber zu kommen, und zweitens, weil jenseits mich eine Hungersnoth erwartet, welche einem unvorsichtig ausgeführten Unternehmen auf Aethiopien ein schnelles Ende machen würde; es kommt mir nicht zu, als ein zweiter Cambyses aufzutreten, auch habe ich übrigens eine größere Anhänglichkeit an meine Reisegefährten, als er wahrscheinlich an die seinigen. Ich drehe daher von heute an mein Schiff wieder um nach Aegypten zu, um den Nil hinabzusegeln und dabei nach und nach die Denkmäler an den beiden Ufern gründlich zu untersuchen; nichts einigermaßen Merkwürdiges soll mir entgehen, und nach dem Ueberschlag, den ich mir bei der Fahrt stromaufwärts gemacht habe, wird diese Ernte sehr reichlich und belohnend ausfallen.

Um die Mitte des Februars werde ich in Theben eintreffen, denn vierzehn Tage muß ich wenigstens dem herrlichen Tempel zu Ibsambul widmen, jenem Wunderwerke Nubiens, das durch die kolossale Macht eines Rhamses-Sesostris erschaffen wurde, dann wird ein Monat für die zwischen dem ersten und zweiten Wasserfall befindlichen Denkmäler genügen. Philä ist während der zehn Tage, die wir bei der Herfahrt auf dem Nil dort zubrachten, von uns so ziemlich schon erschöpft worden; und die Tempel von Ombos, Edfu und Esné, die auf Kosten derer von Theben so gerühmt werden, sollen mich nur kurze Zeit aufhalten, da ich sie schon nach ihrem Werthe geordnet habe und da ich auf älteren und

in einem besseren Style ausgeführten Denkmälern Aufschlüsse über Mythologie und Cultus finde, die ich nur aus lauteren Quellen schöpfen will. Ich werde mich darauf beschränken, einige geschichtliche Inschriften zu sammeln, sowie manche Einzelnheiten über Tracht und Brauch der Aegypter, welche schon an die Zeit des Verfalles mahnen, die aber aufzubewahren doch von Nutzen ist.

Meine Mappen sind schon ziemlich reich; ich freue mich im Voraus darauf, Ihnen das ganze alte Aegypten, Cultus, Geschichte, Künste und Gewerbe, Sitten und Gebräuche der Reihe nach vorzulegen; ein großer Theil meiner Zeichnungen ist ausgemalt, und ich kann dreist behaupten, daß sie den eigenthümlichen Styl der Originale mit gewissenhafter Treue wiedergeben. Ich werde ganz glücklich sein über diese eroberten Schätze, wenn sie Würdigung und Beifall von Ihnen erlangen.

Ich ersuche Sie, mein Herr, nochmals, die Versicherung meiner hochachtungsvollen Ergebenheit zu genehmigen.

Zehnter Brief.

Ibsambul, den 12ten Januar 1829.

Ich habe die Kolosse wiedergesehen, welche so würdevoll den herrlichsten Felsenbau Nubiens ankündigen. Sie schienen mir von eben so schöner Arbeit als das erstemal und ich bedaure, nicht mit einer Zauberlampe versehen zu sein, um dieselben mitten auf den Platz Ludwigs **XV.** versetzen zu können und so mit einem Schlage die Verkleinerer ägyptischer Kunst zu überführen. Hier ist Alles kolossal, auch die Arbeiten nicht ausgenommen, welche uns beschäftigt haben und deren Ergebniß einige Ansprüche auf die Aufmerksamkeit des Publikums machen kann. Jeder, der mit der Oertlichkeit vertraut ist, weiß, welche Schwierigkeiten man zu besiegen hat, um nur eine einzige Hieroglyphe im großen Tempel abzuzeichnen.

Es war am 1sten dieses Monats, als ich Quadi-

Halfa und den zweiten Wasserfall verließ. Wir brachten die Nacht in Gharbi-Serré zu, und den folgenden Tag, um die Mittagszeit, betrat ich das rechte Nilufer, um die Aushöhlungen bei Maschakit zu untersuchen, die etwas südlich von dem der Gottheit Thôth zu Ghebel-Addeh erbauten Tempel liegen, worüber ich in meinem letzten Briefe gesprochen hatte; ich mußte einen am Nil fast senkrecht sich erhebenden Fesen ersteigen, um zu einem kleinen Gemach zu gelangen, das in dem Gestein ausgehauen und mit sehr beschädigten Bildhauerarbeiten verziert war. Indessen gelangte ich zu der Kenntniß, daß es eine Capelle war, welche der Göttin Anukis (Vesta) und den andern Schutzgöttern Nubiens von einem äthiopischen Fürsten, Nabens Pohi, gewidmet worden, welcher, Statthalter von Nubien unter der Regierung Rhamses des Großen, zu der Göttin fleht, es zu bewirken, daß der Eroberer die Lybier „und die Nomaden unter seinen Sandalen auf immer“ zermalme.

Am 3ten Morgens haben wir unsere Fahrzeuge vor dem Tempel der Hathôr zu Ibsambul angelegt; über diesen hübschen Tempel habe ich bereits Einiges mitgetheilt. Hinzufügen will ich noch, daß man an seiner rechten Seite ein großes Bildwerk in Felsen ausgehauen hat, auf welchem ein anderer äthiopischer Fürst dem König Rhamses dem Großen das Sinnbild des Sieges überreicht, welches (das gewöhnliche Ehrenzeichen der Fürsten oder Söhne von Königen) mit folgender Umschrift in schönen Hieroglyphen versehen ist: „Der Königssohn von Aethiopien hat gesagt: Dein Vater Amon-Ra hat dich, o Rhamses! mit einem ungetrübten und reinen Leben begabt; möge er dir lange Tage verleihen, um die Welt zu regieren und die Lybier im Zaume zu halten, für immer.“

Es scheint demnach, daß die Nomaden in Afrika von Zeit zu Zeit die friedlichen Landleute in den Thälern des Niles beunruhigten. Sehr merkwürdig übrigens ist der Umstand, daß ich bisher auf den Denkmälern in Nubien nur Namen von äthiopischen und nubischen Fürsten als Statthalter unter der Regierung von Rhamses dem Großen selbst und seiner Dynastie angegeben fand. Auch hat es den Anschein, daß

Nubien so eng mit Aegypten verbunden war, daß sich die Könige ganz auf die Eingebornen des Landes selbst verließen, was den Oberbefehl über die Truppen betrifft. Als Beweis dafür kann ich noch eine in den Felsen von Ibsambul ausgehauene Stele anführen, auf der ein gewisser Maï, Befehlshaber der königlichen Truppen in Nubien, und gebürtig aus der Gegend von Duaou (einem nubischen Bezirke) das Lob des Pharaonen Manduei I., vierten Nachfolgers von Rhamses dem Großen, auf eine etwas schwülstige Weise feiert; auch leuchtet aus mehreren anderen Stelen hervor, daß verschiedene äthiopische Fürsten von den Kriegshelden Aegyptens in Nubien gebraucht wurden.

Am 3ten Abends begannen unsere Arbeiten zu Ibsambul; es handelte sich darum, den mit so großartigen und so schönen Bas-Reliefs bedeckten Haupttempel für die Wissenschaft zu benutzen. Wir haben uns zu dem Unternehmen vereinigt, von allen den Bas-Reliefs, welche den vornehmsten Saal des Tempels schmücken, da die andern Gemächer nur auf den Cultus bezügliche Gegenstände darbieten, uns eine colorirte Zeichnung und zwar im Großen zu verschaffen; wenn man aber weiß, daß die Hitze in diesem heut zu Tage unterirdischen Tempel (da der Sand fast die ganze Vorderseite bedeckt hat) mit der eines tüchtig geheizten türkischen Bades verglichen werden kann; wenn man weiß, daß man fast ganz bloß eintreten muß, und daß beständig am Körper ein reichlicher Schweiß herabrieselt, welcher über die Augen und auf das Papier herabtropft, das von der feuchten Wärme dieser wie ein Autoclave erhitzten Atmosphäre ohnedies schon durchdrungen ist, so wird man gewiß den Muth unserer jungen Leute bewundern, welche drei bis vier Stunden des Tages in diesem Schmelzofen aushalten, nur vor Erschöpfung herausgehen, und die Arbeit erst dann verlassen, wenn sie nicht mehr auf den Füßen stehen können.

Heute, den 12ten, ist unser Unternehmen so ziemlich zu Stande gebracht, wir besitzen schon sechs große Gemälde, welche vorstellen:

1) Rhamses den Großen im Wagen, die Pferde gehen in gestrecktem Galop; ihm folgen drei seiner Söhne, eben-

falls auf Kriegswagen; er schlägt ein assyrisches Heer in die Flucht und belagert eine Feste.

2) Den König zu Fuß, nachdem er eben einen feindlichen Befehlshaber zu Boden gestreckt hat und einen zweiten mit einem Lanzenstich durchbohrt. Zeichnung und Composition dieser Gruppe sind wahrhaft bewundernswürdig.

3) Der König sitzt mitten unter den Anführern seines Heeres; man bringt ihm die Meldung, daß dasselbe von dem Feinde angegriffen wird. Man macht den Wagen des Königs zurecht, während Diener die feurigen Rosse im Zügel halten, welche hier wie überall, ganz vorzüglich gezeichnet sind. Im Hintergrunde sieht man den Angriff der Feinde, die auf ihren Heerwagen ohne Ordnung mit einer regelrecht aufgestellten Linie ägyptischer Wagen kämpfen. Dieser Theil des Gemäldes ist voll Leben und Treiben; man kann ihn mit der schönsten Schlacht vergleichen, die man auf griechischen Vasen gemalt finden möchte, an welche diese Gemälde uns unwillkürlich erinnern.

4) Den Triumph des Königs und seinen feierlichen Einzug (in Theben wahrscheinlich); er steht auf einem prachtvollen Wagen, der von reich aufgezäumten und im Schritt gehenden Rossen gezogen wird. Vor dem Wagen befinden sich zwei Reihen afrikanischer Gefangene, von der Raçe der Neger die Einen, die Andern von der Raçe der Berbern, welche sehr schön gezeichnete Gruppen voll Effect und Bewegung bilden.

5) und 6) Den König, wie er Gefangene verschiedener Völker den Göttern von Theben und von Ibsambul darbringt.

Noch bleibt uns übrig, die Zeichnung von einem ungewöhnlich großen, fast die ganze rechte Wand des Tempels einnehmenden Bas-Reliefs zu beendigen; es ist eine gewaltige Composition, man sieht eine Schlacht, ein ganzes Lager, des Königs Zelt, seine Trabanten und Pferde, die Wagen und das Gepäck des Heeres, militairische Spiele und Bestrafungen u. s. w. Spätestens in drei Tagen soll diese große Zeichnung fertig werden, doch wird sie nicht ausgemalt, da die Feuchtigkeit die Farben ganz hat verschwinden lassen.

Mit den sechs vorher erwähnten Gemälden verhält es sich aber anders; Alles ist colorirt und bis auf den kleinsten Punkt mit gewissenhafter Sorgfalt nachgezeichnet. Man wird daraus einen Begriff von der Pracht in Kleidern und Wagen der alten Pharaonen im 16ten vorchristlichen Jahrhundert bekommen; man wird dann die bewundernswürdige Wirkung dieser schönen, so fleißig ausgemalten Bas-Reliefs begreifen können. Ich möchte gern in den großen Tempel von Ibsambul alle die einführen, welche an die Zierlichkeit, an den Reichthum, den gemalte Bildhauerarbeit der Architectur verleiht, nicht glauben wollen; in weniger als einer Viertelstunde, stehe ich dafür, würden sie Alle ihre Vorurtheile ausgeschwitzt haben, und ihre **a priori** aufgefaßten Meinungen würden durch alle Poren ihren Ausweg gefunden haben.

Bei allen meinen Zeichnungen habe ich mir selbst die oft ziemlich weitläufigen hieroglyphischen Inschriften vorbehalten, welche jeder Figur oder Gruppe in den geschichtlichen Bas-Reliefs beigefügt sind. Wir zeichnen sie an Ort und Stelle ab, oder nach Abdrücken, wenn sie sich gerade in einer großen Höhe befinden; ich vergleiche sie mehrere Male mit dem Original, bringe sie auf das Reine und gebe sie sogleich den Malern, welche im Voraus schon für sie bestimmte Zwischenräume gelassen und bezeichnet haben; so habe ich von einer großen Stele, welche zwischen den beiden Kolossen linker Hand im Innern des großen Tempels steht, die ganze, aus nicht weniger als 32 Zeilen bestehende Inschrift copirt; es ist die nämliche, von der unser Freund Huyot mir gesagt hatte und die ich auf dem angegebenen Fleck leicht wiederfand; ihr Inhalt, wichtig genug, besteht aus einem Ausspruch des Gottes Phtha zu Gunsten Rhamses des Großen, in welchem er ihn für seine Aegypten erwiesenen Dienste und Wohlthaten mit Lobeserhebungen überhäuft; dann folgt die Antwort des Königs an den Gott in eben so zuvorkommenden Ausdrücken. Es ist dies ein höchst merkwürdiges Denkmal und ganz einzig in seiner Art.

So steht es nun mit unserer denkwürdigen Expedition von Ibsambul; es ist die mühevollste, aber auch

die ruhmvollste, die wir während der ganzen Reise unternehmen konnten. Unsere Gefährten aus Frankreich und Toskana haben in Eifer und Hingebung mit einander gewetteifert, und ich hoffe, daß wir gegen den 15ten die Anker lichten können, um mit unserer historischen Beute Aegypten wieder zu erreichen. Ich litt nach meiner Ankunft hier drei Tage lang an der Gicht; aber die Schwitzbäder, die ich im Tempel nahm, haben mich davon, hoffentlich auf lange Zeit, befreit. Nur einige Briefe habe ich erst aus Europa erhalten .... Hat Herr Arago es mir vergeben, daß ich meine Reise trotz seiner freundschaftlichen Besorgnisse unternahm? Ich meinerseits habe ihm, seitdem ich den zweiten Wasserfall erreicht, gern verziehen .... Lebe wohl.

Elfter Brief.

El-Meliffah (zwischen Syena und Ombos), den 10ten Februar 1829.

Ein Unstern verfolgt uns; seit unserer Abreise von Syena, welchem Orte wir am 8ten dieses Monats Lebewohl sagten, sind wir am 10ten erst hier, und haben noch genug zu thun, um nach Ombos zu kommen, wohin man sich bei gewöhnlicher Witterung von Asuan aus in neun Stunden begibt; aber ein heftiger Nordwind bläst ohne Unterlaß seit drei Tagen und läßt uns auf den Wogen des Nils, der zu einem kleinen Meere angeschwollen ist, im Kreise herumdrehen. Wir haben mit großer Mühe in der Nähe von Meliffah angelegt, wo sich ein nicht besonders merkwürdiger Sandsteinbruch befindet; übrigens sind wir ganz gesund und munter und bereiten uns vor, Theben von Grund aus zu erforschen, wenn dies für unsere Mittel nicht zu viel wird. Außerdem sind wir auch durch den Courier ganz aufgeheitert worden, der gestern mitten unter den Trübsalen unserer Fahrt anlangte und wir endlich Briefe aus Paris vom 26sten September, vom 12ten und 25sten October, und vom 15ten November überbrachte. Diese und die beiden früheren Briefe sind die

einzigen, welche mir zugekommen sind. — Unserm verehrungswürdigen Herrn Dacier danke ich herzlich für die freundlichen Zeilen, die er unter dem 26sten September an mich gerichtet hat. Ich hoffe, daß er meinen Brief aus Ouadi-Halfa vom 1sten Januar erhalten haben und meinen verspätet ankommenden Neujahrwünschen ihr Alter verzeihen wird; aber Nubien, und zumal der zweite Wasserfall, ist weit von Paris, und nur das Herz überspringt schnell solche Entfernungen.

Wenn ich Aegypten und Nubien von Grund aus besichtigt habe, will ich von Theben aus an unsern Freund Dubois *) schreiben; ich kann zum Voraus sagen, daß unsere Aegypter in der Geschichte der Kunst sich künftig weit besser als früher ausnehmen werden; ich bringe eine Folge von Zeichnungen über so großartige Gegenstände mit, daß sie wohl alle Starrköpfe belehren möchten.

Ich überschicke Herrn Drovetti den von Herrn von Mirbel an mich geschriebenen Brief, und bin überzeugt, daß derselbe von Sr. H. dem Pascha von Aegypten, der ja vor nützlichen Unternehmungen nie zurücktritt, gern in Empfang genommen werden wird.

Mein letzter Brief ist von Ibsambul aus datirt; ich muß daher bei meinem Reisebericht wieder mit diesem schönen Denkmal anfangen, bei dem uns nichts entgangen ist, nachdem wir selbst kaum den mit den Schwierigkeiten der Untersuchung verknüpften Gefahren entgangen sind.

Wir haben es am 16ten Januar verlassen, und am 17ten bei guter Zeit landeten wir am Fuße des Felsen von Ibrim, das Primis der griechischen Geographen, um einige Höhlungen zu sehen, die man am Fuße dieser ungeheuren Sandsteinmasse bemerkt.

Dieser Speos (ich gebe diesen Namen den Aushöhlungen im Felsen, welche nicht Gräber sind) gibt es vier und zwar aus verschiedenen Epochen, doch gehören sie alle den pharaonischen Zeiten an.

---

*) Director der von der französischen Regierung nach Morea geschickten Commission für Alterthumskunde.

Die älteste rührt aus der Regierung Thuthmosis I. her; den Hintergrund dieser Höhlung, in Quadratform gleich allen übrigen, nehmen vier sitzende Figuren (ein Drittheil Lebensgröße) ein, die zwei Mal diesen Pharao darstellen, wie er zwischen dem Gott, Herren von Ibrim (Prim), das heißt einer Form des Gottes Thoth mit dem Sperberkopf, und der Göttin Sate, Herrin von Elephantina und Herrin von Nubien sitzt. Dieser Speos war eine Capelle oder ein Betsaal, gewidmet diesen beiden Gottheiten; die Seitenwände haben nie Bildhauerarbeiten oder Malereien gehabt.

Anders verhält es sich mit dem zweiten Speos; dieser gehört in die Regierung von Möris, dessen sitzende Figur zwischen denen des Gottes, Herrn von Ibrim und der Göttin Sate (Juno), Herrin von Nubien, die Nische im Hintergrunde einnimmt. Diese Capelle der Göttin des Landes war auf Anordnung eines Fürsten, Namens Nahi, ausgehauen worden, der, eine wichtige Person, auf allen Inschriften den Titel eines Gouverneurs der südlichen Länder führt, worunter man das zwischen den beiden Wasserfällen gelegene Nubien begriff. Der Ueberrest einer großen Bildhauerarbeit auf der rechten Wand zeigt uns diesen Fürsten, wie er vor dem auf einem Throne sitzenden König steht, und, in Begleitung mehrerer anderer öffentlichen Beamten, dem Herrscher laut der diesem Bildwerk beigefügten hieroglyphischen Inschrift (die sehr kurz leider ist) die Einkünfte und Abgaben in Gold, Silber, Getreide, u. s. w. überreicht, welche aus den von ihm verwalteten südlichen Ländern kamen. An der Thür des Speos steht geschrieben, wem der Fürst dieses Denkmal geweiht hat.

Der dritte Speos von Ibrim ist aus der folgenden Regierung, der Epoche von Amenophis II., Nachfolgers von Möris, unter welchem die Länder nach Süden zu von einem andern Fürsten, Namens Dsorsaté, verwaltet wurden. Auf der Wand zur Rechten ist dieser König Amenophis II. sitzend vorgestellt, und zwei Fürsten, unter denen Dsorsaté die erste Stelle einnimmt, überreichen dem Pharaonen die Abgaben aus den südlichen Ländern und die natürlichen Erzeug-

nisse des Bodens, zugleich auch Löwen, Windspiele und lebendige Schakals, wie in der über dem Bilde eingegrabenen Inschrift bemerkt ist, welche auch die Zahl der dargebrachten Gegenstände einzeln angibt, wie z. B. 40 Windspiele und 10 lebendige Schakals; aber der Text ist leider in einem so schadhaften Zustande, daß es mir unmöglich war, mehr als die Hauptsachen daraus zu entnehmen. Im Hintergrunde des Speos sieht man die Bildsäule des Königs Amenophis zwischen den Göttern von Ibrim sitzend.

Der neueste dieser Speos, der vierte, ist auch ein Denkmal derselben Gattung und aus der Regierung des Sesostris, Rhamses des Großen. Es war ebenfalls ein Statthalter von Nubien, der ihn zu Ehren der Götter von Ibrim, Hermes mit dem Sperberkopf und der Göttin Saté, aushauen ließ und zwar um den Pharao zu verherrlichen, dessen mitten unter den Gottheiten des Landes sitzende Figur man im Hintergrunde des Speos gewahrt. Aber in dieser Epoche wurden die Länder des Südens durch einen äthiopischen Fürsten verwaltet, von dem ich Denkmäler zu Ibsambul und Ghirschee wieder auffand. Derselbe ist in dem Speos von Ibrim dargestellt, wie er dem Sesostris ehrfurchtsvoll seine Huldigungen darbringt und zwar an der Spitze aller öffentlichen Beamten seiner Provinz, unter denen man zwei der Priesterschrift Kundige, dann den Beamten der Truppen, der Landgüter, den Intendanten der königlichen Domainen und andere Schreiber ohne nähere Bezeichnung wahrnimmt.

Bemerken muß man zur Ehre der ägyptischen Galanterie, daß die Frau des äthiopischen Fürsten Satnuï vor Sesostris unmittelbar nach ihrem Mann und vor den übrigen Beamten erscheint. Dies zeigt, wie tausend ähnliche Fälle, wie wesentlich die ägyptische Civilisation von der des übrigen Orientes verschieden war und sich der unsrigen näherte; denn man kann die Bildungsstufe der Völker nach dem mehr oder minder erträglichen Zustande der Frauen in gesellschaftlichen Verhältnissen richtig beurtheilen.

Am Abend des 17ten Januar waren wir in Derri

oder Derr, der jetzigen Hauptstadt Nubiens, wo wir nach unserer Ankunft bei einem herrlichen Mondschein und unter den höchsten Palmen, die wir bis dahin gesehen hatten, zu Abend speisten. Hier knüpfte ich ein Gespräch mit einem Berbern des Landes an, der, als er mich allein und abseits am Ufer des Flusses erblickt hatte, sehr höflich auf mich zugekommen war, um mir Gesellschaft zu leisten und seinen Dattelbranntwein anzubieten; ich fragte ihn, ob er den Namen des Sultans wüßte, der den Tempel von Derri habe erbauen lassen; er antwortete mir sogleich, daß er zu jung wäre, um davon unterrichtet zu sein, daß ihm aber die alten Leute in der Gegend sämmtlich darüber einverstanden schienen, daß dieser Birbé ungefähr drei mal hunderttausend Jahr vor Mahomed erbaut worden sei, jedoch wären alle diese Greise über einen Punkt noch ungewiß, ob nämlich die Franzosen, die Engländer oder die Russen dieses große Werk ausgeführt hätten. So schreibt man die Geschichte in Nubien. Das Monument von Derri, obgleich neu im Vergleich zu dem Datum, das ihm mein gelehrter Nubier gab, ist indessen ein Werk des Sesostris. Wir blieben daselbst den ganzen Tag des 18ten, und gingen nicht eher fort, als bis wir die wichtigsten Bas-Reliefs abgezeichnet und von allen übrigen eine ausführliche Beschreibung aufgesetzt hatten. Dort fand ich auch eine nach dem Alter geordnete Liste über die Söhne und Töchter des Sesostris; sie wird mir dazu dienen, die von Ibsambul zu vervollständigen. Wir haben daselbst einige Bruchstücke von geschichtlichen Bas-Reliefs copirt, sie sind fast sämmtlich verwischt oder zerstört. Dort habe ich auch meine Meinung über einen ziemlich merkwürdigen Gegenstand feststellen können; ich spreche von dem Löwen, der auf den Gemälden von Ibsambul und Derri immer den ägyptischen Eroberer begleitet; es handelte sich darum, zu wissen, ob dieses Thier symbolisch dastände, um die Tapferkeit und Stärke des Sesostris zu bezeichnen, oder ob dieser König wirklich, wie der Capitan-Pascha Hassan und der Pascha von Aegypten, einen gezähmten Löwen als treuen Gefährten in den Feldzügen bei sich hatte. Derri entscheidet diese Frage; ich habe in der That über dem Lö-

wen, der sich auf die von Sesostris zu Boden geworfenen Feinde stürzt, folgende Inschrift gelesen: „Der Löwe, Diener seiner Majestät, indem er seine Feinde in Stücke reißt.“ Dies scheint mir zu beweisen, daß der Löwe wirklich existirt und Rhamses in den Schlachten begleitet hat.

Uebrigens ist dieser Tempel ein in den Sandsteinfelsen ausgehauener Speos, jedoch nach einem sehr großen Maßstabe; er war von Sesostris dem Ammon-Ra, dem höchsten Gotte, und Phré, dem Geist der Sonne, geweiht, den man unter dem Namen Rha-msès, welcher der Beschützer des Helden und seines ganzen Geschlechts war, daselbst anrief.

Dieser Umstand erklärt es, warum man auf den Denkmälern von Ibsambul, Ghirché, Derri, Sébua, u. s. w. den König Rhamses findet, indem er einem Gotte desselben Namens Rhamses Opfer und Huldigungen darbringt. Man würde sich täuschen, wollte man annehmen, daß dieser Herrscher sich selbst diesen Cultus widmete. Rhamses war ganz einfach einer der tausend Namen des Gottes Phré (der Sonne), und diese Bas-Reliefs beweisen höchstens eine Schmeichelei der Priester gegen den König bei dessen Lebzeiten, indem sie nämlich dem Gott des Tempels denjenigen unter diesen Namen gaben, den der König selbst angenommen hatte, ja bisweilen selbst die Gesichtszüge des Königs und der Königin, Stifter des Tempels; dies zeigt sich auch in Philä, in dem Theile des von Ptolomäus-Philadelphos erbauten großen Tempels der Isis. Alle Isis im Allerheiligsten geben das Bildniß der Königin Arsinoë, die einen augenscheinlich griechischen Kopf hat; noch auffallender ist dies aber auf den alten (pharaonischen) Denkmälern, wo die Gesichtszüge der Regenten wirkliche Portraits sind.

Am Abend des 18ten stiegen wir bei Amada an das Land, wo wir bis zum 20sten Nachmittags blieben. Dort genoß ich das Vergnügen, mit Bequemlichkeit und ohne durch Neugierige gestört zu werden, da wir uns ganz in der Wüste befanden, einen Tempel der bessern Zeit zu studiren. Dieses vom Sande sehr bedeckte Denkmal besteht zunächst aus einer Art Pronaos, einem Saal, getragen von zwölf viereckigen mit Bildhauerarbeit verzierten Pfeilern und vier Säulen, die

man nicht besser nennen kann als proto-dorische oder dorische Prototypen, denn sie geben ohne Frage den Typus für die dorisch-griechische Säule ab; auch finde ich sie, ein bemerkenswerther Umstand, bloß bei den ältesten ägyptischen Denkmälern angewendet, nämlich in den Hypogeen von Beni-Hassan, zu Amada, Karnac und zu Bet-uallí, wo die neuesten stehen, obwohl sie sich von der Regierung des Sesostris oder vielmehr der seines Vaters herschreiben.

Der Tempel von Amada ward von Thuthmosis III. (Möris) gegründet, wie es die Mehrzahl der Bas-Reliefs im Allerheiligsten, hauptsächtlich aber die Widmung beweist, die auf den beiden Pfeilern der Thüre im Innern angebracht ist und von der ich hier die wörtliche Uebersetzung liefere, damit man sich von den von mir sorgfältig gesammelten Widmungen der übrigen Tempel einen Begriff machen kann. (Vergleiche den hieroglyphischen Text, Blatt IV., Nummer 1.)

„Der wohlthätige Gott, Herr der Welt, der König (ewige Sonne des Weltalls) *), Sohn der Sonne, Thuthmosis) **), Lenker der Gerechtigkeit, hat seine Huldigungen dargebracht seinem Vater, dem Gott Phré, dem Gott der beiden himmlischen Gebirge, und hat ihm diesen Tempel aus hartem Gestein errichtet; er hat es gethan, um lebend zu sein auf immer.“

Möris starb während dieses Tempelbaues, und sein Nachfolger, Amenophis II., setzte das begonnene Werk fort und ließ die vier Säle rechts und links vom Heiligthum, sowie einen Theil des vordern Saales ausführen; die Arbeiten dieses Königs sind auf einer ungewöhnlich großen Stele ausführlich angegeben, und zwar in einer Inschrift von zwanzig Zeilen, die ich sämmtlich, während mir der Schweiß von der Stirne lief, im Hintergrunde des Heiligthums copirt habe.

Sein Nachfolger, Thuthmosis IV., beendigte den Tempel, indem er die Vorhalle und die Pfeiler hinzufügte; ihre Querbalken hat man mit seinen Widmungen oder mit lob-

*) Erste Einfassung. **) Zweite Einfassung.

No 1.

No 2.

No 1. Widmung des Tempels Amada.

No 2. Drescherlied.

preisenden Inschriften bedeckt. Eine darunter fiel mir durch ihre Sonderbarkeit auf; hier folgt die Uebersetzung davon:

„Dies sagt der Gott Thoth, der Herr der göttlichen Worte, den andern Göttern, die in Thyri wohnen: Eilt herbei und betrachtet diese großen und lauteren Opfer, dargebracht für die Erbauung dieses Tempels, durch den König Thuthmosis (IV.), seinem Vater dem Gott Phré, dem großen Gott, der sich offenbart hat im Firmament!“

Die Bildhauerei im Tempel zu Amada gehört der schönen Epoche ägyptischer Kunst an und muß der von Derri, ja selbst dem auf den Cultus sich beziehenden Bildwerk zu Ibsambul bei weitem vorgezogen werden.

Am Nachmittag des 20sten brachen wir nach Beendigung unserer Arbeiten zu Amada auf und schifften den Nil bis Koroskо hinab; dies ist ein nubisches Dorf, von dem ich stets die Erinnerung bewahren werde, da wir daselbst dem trefflichen Lord Prudhoe und dem Major Felix begegneten, die in der Ausführung ihres Planes begriffen waren, den Nil bis Sennar hinaufzuschiffen, um sich von da durch Abyssinien, Arabien und Persien nach Indien zu begeben. Unser kleines Geschwader hielt an, und wir brachten einen Theil der Nacht damit zu, von den vollbrachten Arbeiten und den künftigen Plänen zu plaudern; endlich sagte ich diesen muthigen Reisenden Lebewohl und verließ sie nicht ohne Besorgniß, denn sie schiffen stromaufwärts in einer sehr vorgerückten Jahreszeit. Der Himmel beschütze diese unerschrockenen Freunde der Wissenschaft!

Den 21sten waren wir zu Uadi-Essebua (Thal der Löwen), das diesen Namen von einer Doppelreihe von Sphynxen erhält, die auf dem Dromos des dortigen Tempels stehen. Dieser Tempel ist ein Hemi-Speos, das heißt, ein Gebäude zur Hälfte aus Quadern errichtet, zur Hälfte in den Felsen gehauen; es ist ohne Widerrede die schlechteste Arbeit aus der Epoche Rhamses des Großen; die Bausteine sind schlecht behauen und die Zwischenräume mit Kitt ausgefüllt, auf dem man die verzierende Bildhauerei fortgeführt hatte, die übrigens sehr mittelmäßig gerathen ist. Dieser Tempel war von Sesostris dem Gott Phré und dem

Bayerische Staatsbibliothek München

Gott Phtha, Herren der Gerechtigkeit, geweiht; vier Kolosse, die Sesostris stehend darstellen, bezeichnen Anfang und Ende der beiden Reihen von Sphynxen, die den Zugang bilden; zwei geschichtliche Gemälde, auf denen der Pharaone die Völker des Nordens und Südens schlägt, bedecken die Außenseite der beiden Grundmauern des Pylon; aber die meisten dieser Bildhauerarbeiten sind unkenntlich, da der Mastix oder Kitt, der einen großen Theil derselben mitbekommen hatte, herabgefallen ist und eine Menge Lücken läßt sowohl im Bildwerk selbst als auch hauptsächlich in den Inschriften. Dieser Tempel ist fast ganz in den Sand versunken, der von allen Seiten auf ihn einstürmt.

Der ganze Tag des 22sten ging für uns verloren wegen eines sehr heftigen Nordwindes, der uns zu landen und bis Sonnenuntergang ruhig am Ufer zu verhalten nöthigte. Wir benutzten dann die Windstille, um Méharrakah zu erreichen, dessen Tempel wir bei der Fahrt stromaufwärts gesehen hatten; er ist ohne Bildhauerei und daher auch ohne Interesse für mich, der ich nur die Hadjar-maktoub (die beschriebenen Steine) suche, wie unsere Araber sich ausdrücken.

Die aufgehende Sonne des 23sten fand uns zu Dakkèh, dem alten Pselkis. Ich eilte nach dem Tempel, und die erste hieroglyphische Inschrift, die mir in die Augen fiel, belehrte mich, daß ich auf einer dem Thoth, Herrn von Pselk, gewidmeten heiligen Stätte wäre; ich gewann so für meine Karte von Nubien einen neuen Stadtnamen, und ich könnte jetzt schon eine Karte von Nubien mit den alten Namen in heiligen Charakteren herausgeben.

Das Denkmal von Dakkèh bietet in mythologischer Beziehung ein doppeltes Interesse dar; es gibt unendlich schätzbare Materialien, um das Wesen und die zugetheilten Eigenschaften der Gottheit zu erkennen, welche die Aegypter unter dem Namen Thoth (Hermes zwei Mal groß) anbeteten; eine Reihe von Bas-Reliefs hat mir gewissermaßen alle die Verklärungen dieses Gottes gezeigt. Zunächst fand ich ihn daselbst (was auch so sein mußte) in Verbindung mit Harhat (dem großen Hermes Trismegistos), seiner ersten Gestal-

tung, von der Thoth nur die letzte Verwandlung, das heißt, die Menschwerdung auf Erden ist, nachdem Ammon-Ra und Muth als Osiris und Isis erschienen sind. Thoth ist daher mittelbar eins mit Hermes dem Himmlischen (Har-hat), der göttlichen Weisheit, dem Geist Gottes, indem er folgende Formen annimmt: 1) als Pahitnufi (der guten Herzens ist), 2) als Arihosnofri oder Arihosnufi (der harmonische Gesänge hervorruft), 3) als Neuï (der Gedanke oder die Vernunft); unter einem jeden dieser Namen hat Thoth besondere Gestalt und Insignien, und die Bilder von diesen verschiedenen Verwandlungen des zweiten Hermes bedecken die Wände im Tempel zu Dakkèh. Ich vergaß zu sagen, daß ich hier Thoth (den ägyptischen Merkur) den Schlangenstab haltend fand, das heißt, den gewöhnlichen Scepter der Götter, umgeben von zwei Schlangen, auch einem Skorpion.

In geschichtlicher Beziehung habe ich ersehen, daß der älteste Theil dieses Tempels (der vorletzte Saal) durch den berühmtesten der äthiopischen Könige, Ergamenes (Erkamen), erbaut und verziert worden ist. Dieser König befreite, wie Diodor von Sicilien erzählt, Aethiopien von der theocratischen Herrschaft durch ein freilich gewaltsames Mittel, indem er die Priester des Landes erdrosseln ließ; wahrscheinlich verfuhr er anders in Nubien, da er einen Tempel daselbst errichtete, und dieses Denkmal beweist, daß mit dem Sturze der von Cambyses entthronten 26sten Dynastie, der der Saïten, Nubien aufhörte, Aegypten unterworfen zu sein, und daß diese Gegend unter die Herrschaft der Aethiopier kam bis zur Epoche der Eroberungen Ptolomäus Evergetes des Ersten, der sie von Neuem mit Aegypten vereinigte. Auch wurde der von dem Aethiopier Ergamenes angefangene Tempel von Dakkèh durch Evergetes I., dessen Sohn Philopator und Enkel Evergetes II. fortgesetzt. Kaiser Augustus ließ an der innern Verzierung dieses Tempels arbeiten, jedoch ohne sie zu vollenden.

Bei dem Pylon von Dakkèh sah ich Ueberreste eines Baues, von dem sich auf einigen großen Steinblöcken noch ein Theil der Widmung erhalten hat, es war ein von dem

Pharaonen Mŏris erbauter Tempel des Thoth. Dies, wie viele ähnliche Thatsachen, beweist, daß die Ptolomäer und selbst der Aethiopier Ergamenes, nur da wieder Tempel errichten ließen, wo es deren zu den pharaonischen Zeiten gab, und zwar für die nämlichen Gottheiten, die man dort immer angebetet hatte. Diese Meinung zu begründen war wichtig, um so darzuthun, daß die letzten von den Aegyptern errichteten Denkmäler keine neue Form der Gottheiten enthielten. Das religiöse System dieses Volkes war so eins, in allen seinen Theilen so eng verbunden, und seit undenklicher Zeit auf so entschiedene und bestimmte Weise festgestellt, daß die Herrschaft der Griechen und Römer keine Neuerung hervorgerufen hat; die Ptolomäer und Cäsaren haben bloß, in Nubien wie in Aegypten, das wieder hergestellt, was die Perser zerstört hatten, die Tempel da wieder aufgebaut, wo früher deren vorhanden waren, und sie den nämlichen Göttern geweiht.

Dakkèh ist der südlichste Punkt, wo ich Arbeiten aus der Zeit der Ptolomäer und der Kaiser vorgefunden habe. Ich bin überzeugt, daß die griechische oder römische Herrschaft sich niemals weiter erstreckt hat, als höchstens bis Ibrim. Auch habe ich von Dakkèh bis Theben eine fast ununterbrochene Folge von Gebäuden gefunden, die in diesen beiden Epochen errichtet wurden; selten sind die pharaonischen Denkmäler, die aus der Zeit der Ptolomäer und Cäsaren zahlreich, aber fast alle unvollendet. Daraus habe ich geschlossen, daß die Zerstörung der pharaonischen Tempel, die ursprünglich zwischen Theben und Dakkèh in Nubien vorhanden waren, den Persern zugeschrieben werden muß, welche dem Nilthale bis Séboua folgen mußten, von wo aus sie, um sich nach Aethiopien zu begeben (und von dort wieder zurückzukehren), den Weg durch die Wüste genommen haben, welcher bei weitem kürzer als der des Flusses ist, auch würde auf letzterm ein Heer wegen der zahlreichen Wasserfälle nicht fortkommen können; der Weg durch die Wüste ist der, den noch heutigen Tages die meisten Caravanen, die Truppen und einzelne Reisende nehmen. Dieser Marsch der Perser hat das Denkmal von Amada gerettet, das leicht zu zerstö-

ren gewesen wäre, da es von geringem Umfang ist. Von Dakkèh bis Theben sieht man daher nur zweite Auflagen der Tempel.

Eine Ausnahme davon macht jedoch das Denkmal von Ghirschè und das von Bétoualli, welche die Perser nicht zerstören konnten, da sie sonst hätten die Berge abtragen müssen, in welche dieselben mit dem Meißel eingehauen sind. Aber diese Speos, hauptsächlich der erstere, sind doch so verwüstet worden, als es die örtliche Lage erlaubte.

Wir kamen in Ghirschè-hussan oder Ghirf-houssein den 25sten Januar an. Auch hier, wie in Ibsambul, Derri und Séboua, befindet sich ein wahres Rhamesseïon oder Rhamseïon, das heißt, ein Denkmal, das der Freigebigkeit Rhamses des Großen seinen Ursprung verdankt. Dieses ist dem Phtha geweiht, einer Gottheit, von der man eine schwache Nachahmung in dem Hephästos der Griechen und dem Vulcan der Lateiner findet. Phtha war der gleichnamige Gott von Ghirschè, das in ägyptischer Sprache auch den Namen Pthahei oder Thyptah, Wohnung des Phtha, führte. Demnach hatte dieser nubische Flecken ehemals den nämlichen geheiligten Namen wie Memphis; es scheint, daß diese prunkenden Namen in Nubien gewöhnlich waren, da die hieroglyphischen Inschriften mich davon unterrichtet haben, daß Derri zum Beispiel den nämlichen Namen führte, wie Aegyptens berühmtes Heliopolis, Wohnung der Sonne; und daß jenes erbärmliche Dorf, welches heut zu Tage Séboua heißt, und dessen Denkmal so armselig ist, sich den Namen Amonëi beilegte, den nämlichen des hundertthorigen Thebens.

Der gemauerte Theil des Hemi-speos von Ghirschè ist so ziemlich ganz zerstört, und der in den Felsen gehauene, eine ungeheuere Arbeit, recht geflissentlich verwüstet. Doch konnte ich den Gegenstand aller Bas-Reliefs und eine große Anzahl Inschriften erkennen. Der große Saal wird von sechs gewaltigen Pfeilern getragen, in die man sechs Kolosse gehauen hat, die den merkwürdigen Contrast einer ganz rohen Arbeit neben sehr sauber ausgeführten Bas-Reliefs darbieten. An den Seitenwänden befinden sich acht viereckige Ni-

schen, deren jede drei sitzende Figuren in hoch erhabener Arbeit enthält, die in der Mitte dieser Nischen oder kleinen Capellen sitzende ist immer der Sonnengott Rhamses, der Beschützer des Sesostris, welcher unter dem Namen des großen Gottes angerufen wird, und zwar als ob er in Phthaei, Amonei und Tyri wohnte, das heißt in Ghirsché, Sébouâ und Derri, wo sich in der That Rhamseïons vorfinden, die dem Sonnengott Rhamses geweiht sind, dem nämlichen, den man zu Ghirsché als Sohn des Phtha und der Hathôr, der großen Gottheiten dieses Tempels, anbetet. Das Studium der religiösen Bildwerke von Ghirsché gibt viel Licht über die Mythe dieser drei Gottheiten.

Am 26sten wurde ein Theil des Tages dem kleinen Tempel zu Dandour gewidmet. Wir stoßen hier wieder auf das Neuere; es ist ein unvollendetes Werk aus der Zeit des Kaiser Augustus; aber dieses in Bezug auf seinen Umfang zwar nicht sehr bedeutende Denkmal hat mich doch lebhaft interessirt, da es sich ganz auf die Erscheinung des Osiris, auf Erden in menschlicher Gestalt, bezieht. Am Abend des 25sten hatte uns ein herrliches Echo unterhalten, das wir gegenüber von Dandour, wo wir gelandet waren, zufällig entdeckt hatten. Es wiederholte sehr deutlich und mit wohlklingender Stimme bis an elf Silben. Unsere italienischen Gefährten gefielen sich darin, von demselben Verse aus dem Tasso hersagen zu lassen; dazwischen feuerte man von allen Seiten Flinten ab, denen das Echo mit Kanonenschüssen oder Donnerschlägen antwortete.

Der Tempel von Kalabschi kam am 27sten an die Reihe; hier habe ich eine neue Geschlechtsfolge von Göttern entdeckt, welche den Kreislauf der Formen des Ammon, des Punktes, von dem alles göttliche Wesen ausgeht und in dem es sich wieder vereinigt, vervollständigt. Es wird angenommen, daß Ammon-Ra, das höchste und uranfängliche Wesen, da er sein eigener Vater ist, mit seiner Mutter (der Göttin Mouth), dem in seiner zugleich männlichen und weiblichen Natur, Ἀρσενόθηλυς, eingeschlossenen weiblichen Theile, vermählt ist; alle andere ägyptischen Götter sind nur Formen dieser beiden bestimmenden Principien, betrachtet unter

verschiedenen einzelnen aufgefaßten Beziehungen. Es sind bloß reine Absonderungen des großen Wesens. Diese Formen zweiten, dritten Ranges u. s. w. bilden eine ununterbrochene Kette, welche vom Himmel an beginnt und sich in den Fleischwerdungen auf der Erde und unter menschlicher Gestalt verkörpert. Die letzte dieser Menschwerdungen ist die des Horus, und dieser äußerste Ring der göttlichen Kette gibt unter dem Namen Horammon das Ω der Götter, von denen Ammon-Horus (der große Ammon, der thätige und erzeugende Geist) das A ist. Der Punkt, von dem die ägyptische Mythologie ausgeht, ist eine aus 3 Theilen des Ammon-Ra bestehende Trias, nämlich Ammon (männlich und der Vater), Mouth (weiblich und die Mutter) und Khons (Sohn und Kind). Diese Trias löst sich nach ihrer Erscheinung auf der Erde in Osiris, Isis und Horus auf. Jedoch ist die Gleichheit nicht ganz vollkommen, da Osiris und Isis Geschwister sind. Hier in Kalabschi habe ich endlich die End-Trias gefunden, deren drei Glieder genau in die drei Glieder der anfänglichen Trias übergehen; Horus wird in der That daselbst dargestellt als Gemahl seiner Mutter, und der Sohn, den er von seiner Mutter Isis gehabt hat und welcher Malouli heißt (bei den Griechen auch Mandouli), ist der vornehmste Gott von Kalabschi, und funfzig Bas-Reliefs geben uns seine Genealogie. Demnach bestand also die End-Trias aus Horus, seiner Mutter Isis und ihrem Sohne Malouli, Personen, welche genau zu der anfänglichen Trias passen, zu Ammon, seiner Mutter Mouth und ihrem Sohne Khons. Auch wurde Malouli in Kalabschi unter einer dem Khons ähnlichen Form angebetet, in der nämlichen Tracht und mit denselben Insignien geschmückt, nur führt hier der junge Gott noch außerdem den Titel eines Herrn von Talmis, das heißt von Kalabschi, welches die griechischen Geographen in der That Talmis nennen, ein Name, der sich übrigens auch auf den Inschriften der Tempel vorfindet.

Ich habe mich ferner überzeugt, daß zu Talmis drei Auflagen des Tempels des Malouli vorhanden waren; eine unter den Pharaonen und aus der Regierung Amenophis II., Nachfolgers von Möris; eine aus der Zeit der Ptolomäer;

und die letzte, der gegenwärtige, nie fertig gewordene Tempel unter Auguſt, Cajus-Caligula und Trajan; und die auf den Gott Malouli ſich beziehende Inſchrift auf dem Bruchſtück eines Bas-Reliefs des erſten Tempels, welches bei dem Bau des dritten verwendet wurde, weicht in nichts von den neueſten Inſchriften über dieſen Gegenſtand ab. So hat alſo der örtliche Cultus in allen Städten und Flecken Nubiens und Aegyptens nie eine Veränderung erlitten, man erneuerte nichts, und die alten Götter herrſchten noch den nämlichen Tag, wo die Tempel durch das Chriſtenthum geſchloſſen worden ſind. Dieſe Götter hatten ſich übrigens gewiſſermaßen in Aegypten und Nubien getheilt, eine Art Vertheilung in Lehen dabei beobachtend. Jede Stadt hatte ihren Beſchützer: Chnuphis und Saté herrſchten in Elephantina, Syena und Béghé, und ihre Gerichtsbarkeit erſtreckte ſich über ganz Nubien; Phré zu Ibſambul, Derri und Amada; Phtah zu Ghirſché; Anouké zu Maſchakit; Thoth, der Ober-Intendant des Chnuphis über ganz Nubien, hatte ſeine vorzüglichſten Lehen in Ghebel-adheh und Dakkèh; Oſiris war Herr von Dandur; Iſis Königin zu Philä; Hathôr in Ibſambul und endlich Malouli in Kalabſchi. Aber Ammon-Ra herrſcht überall und nimmt gewöhnlich die rechte Seite im Allerheiligſten ein.

Eben ſo war es in Aegypten, und man begreift, daß dieſer partielle Cultus nicht wechſeln konnte, da er mit der ganzen Kraft religiöſen Glaubens im Lande Wurzel gefaßt hatte. Uebrigens verurſachte dieſer in jedem Orte ſo zu ſagen ausſchließliche Cultus keinen Haß unter den benachbarten Städten, da jede von ihnen in ihrem Tempel (gleichſam als Mitthronende) und zwar nach einem ſehr wohl berechneten Sinn für Höflichkeit, die in den angrenzenden Bezirken verehrten Gottheiten mit aufnahm. So habe ich in Kalabſchi die Götter von Ghirſché und Dakkèh nach Süden zu, die von Déboud nach Norden zu einen ausgezeichneten Platz einnehmend gefunden; in Déboud die Götter von Dakkèh und Philä; in Philä die von Déboud und Dakkèh nach Süden zu, die von Béghé, Elephantina und Syèna nach Norden zu; in Syèna endlich die Götter von Philä und die von Ombos.

In Kalabschi habe ich auch zum erstenmal die violette Farbe bei gemalten Bas-Reliefs angewendet gefunden; zuletzt entdeckte ich, daß diese Farbe von Firniß oder der Mischung herrührte, welche auf die Theile des Bildes kam, die vergoldet werden sollten; demnach waren das Allerheiligste von Kalabschi und der Vorsaal desselben eben sowohl wie das Allerheiligste von Dakkèh mit Vergoldung verziert.

Bei Kalabschi befindet sich das interessante Denkmal von Bet-Dually, welches die Tage des 28sten, 29sten, 30sten und 31sten Januar bis Mittag in Anspruch nahm. Dort tröstete mich mein Auge über die rohen Bildhauerarbeiten des Tempels von Kalabschi, die überladen sind, da man sie nicht schön darzustellen verstand, als ich nun die, jenen Speos verzierenden geschichtlichen Bas-Reliefs von sehr schönem Styl, von welchem wir auch vollständige Copien haben, betrachtete. Diese Bildwerke beziehen sich auf die Feldzüge gegen die Araber und afrikanischen Völker, die Kouschi (Aethiopier) und die Schari, welche vermuthlich die heutigen Bischari sind; Feldzüge, die Sesostris in seiner Jugend und bei Lebzeiten seines Vaters unternahm, wie ausdrücklich Diodor von Sicilien sagt, laut welchem Sesostris in der That zu jener Zeit die Araber und fast ganz Lybien sich unterwarf.

Der König Rhamses, Vater des Sesostris, sitzt auf seinem Throne in einem Naos, und sein Sohn, als Prinz gekleidet, führt ihm eine Gruppe gefangener Araber aus Asien vor. Weiter hin ist der Pharaone als Sieger abgebildet, wie er selbst einen Mann dieses Volkes erschlägt, während ihm der Prinz (Sesostris) die Heerführer und eine Menge Gefangener vorstellt. Der König verfolgt auf seinem Wagen die Araber, und sein Sohn zertrümmert mit seiner Axt die Thore einer belagerten Stadt; die besiegten Araber, die der Prinz, sein Sohn, in einer langen Reihe als Gefangene ihm zuführt, tritt der König mit Füßen; so sind die geschichtlichen Darstellungen, welche die linke Wand von dem ehemaligen Hauptsaal des Denkmals verzieren, vorausgesetzt, daß dieser Speos jemals überdeckt war.

Die rechte Wand zeigt die einzelnen Begebenheiten des

Feldzuges gegen die Aethiopier, Bischari und Neger. Auf dem ersten Bilde von ziemlich großem Umfange sieht man die Barbaren völlig geschlagen, sich in ihre Wälder, auf Berge und in Sümpfe flüchten; das zweite Bild, welches den übrigen Theil dieser Wand einnimmt, stellt den König vor, wie er in einem Naos sitzend, durch einen Wink mit der Hand seinen ältesten Sohn (Sesostris) bewillkommt, der ihm vorführt: 1) einen äthiopischen Fürsten, Namens Aménémoph, Sohn des Poeri, unterstützt von zweien seiner Kinder, von denen das eine ihm eine Schale reicht, gleichsam damit er sich stärke, um zu den Füßen des Thrones zu gelangen, auf dem der Vater seines Ueberwinders sitzt; 2) ägyptische Heerführer; 3) Tafeln und Gestelle, die mit goldenen Ketten bedeckt sind, und mit ihnen Panterfelle; Säckchen mit Goldstaub; Stämme von Ebenholz; Elephantenzähne; Straußfedern; Bündel von Bogen und Pfeilen; kostbares Hausgeräth, und alle Arten von Beute, die dem Feinde abgenommen oder durch das Recht der Eroberung abgefordert worden ist; hinter diesen Reichthümern gehen einige gefangene Bischari, Männer und Frauen, von denen eine zwei Kinder in einer Art von Korb auf den Schultern trägt; dann folgen Individuen, welche dem Könige lebende Thiere zuführen, und zwar die merkwürdigsten aus dem innern Afrika, den Löwen, Panther, den Strauß, Affen und die Giraffe, vollkommen gut gezeichnet, u. s. w. Darin wird man hoffentlich den Feldzug des Sesostris gegen die Aethiopier erkennen, welche er zwang, wie ebenfalls Diodor von Sicilien berichtet, an Aegypten einen jährlichen Tribut in Gold, Ebenholz und Elephantenzähnen zu erlegen.

Die übrige Bildhauerei des Speos bezieht sich bloß auf den Cultus. Dieses Denkmal war dem großen Gott Ammon-Ra und seiner zweiten Gestaltung Chnuphis geweiht. Der erste dieser Götter erklärt mehrere Male in den Inschriften, alle Meere und alle vorhandenen Länder seinem geliebten Sohne „dem Herrn der Welt (der Sonne, Bewahrerin der Gerechtigkeit) Rhamses (II.)“ gegeben zu haben. In dem Heiligthume ist dieser Pharaone dargestellt, wie er die Milch

der Göttinnen Anukeh und Isis saugt. „Ich, die ich deine Mutter bin, die Gebieterin von Elephantina," sagt die erste, „ich nehme dich auf meine Knie und reiche dir meine Brust, damit du daraus deine Nahrung nehmest, o Rhamses!" „Und ich, deine Mutter Isis," sagt die andere, „ich, die Herrin von Nubien, verleihe dir die Perioden der Panegyrien (der von 30 Jahren), die du mit meiner Milch einsaugst und die in einem reinen Leben dahinfließen werden." Ich habe diese beiden Bilder abzeichnen lassen, so auch mehrere andere, unter denen zwei Bas-Reliefs den Pharaonen als Besieger der Völker des Südens und der Völker des Nordens darstellen. Man darf nicht vergessen, daß die Syrer, die Assyrer, die Jonier und die Griechen von den Aegyptern nördliche Völker genannt wurden.

Es that mir leid, von diesem Denkmal zu Bet-Dually Abschied zu nehmen; denn es war das letzte aus der guten Epoche und von guter Sculptur, auf welches ich zwischen Kalabschi und Theben stoßen sollte.

Den 31sten waren wir bei Sonnenuntergang in Kardâssi oder Kortha, wo ich die Ueberreste eines kleinen Tempels der Isis aufsuchte, der ohne Bildhauerei war, mit Ausnahme eines Bas-Reliefs auf einem Säulenschafte. Zwei Stunden zuvor hatte ich die Tempel von Tafah (das alte Taphis) gesehen, die ebenfalls ohne Bildhauerei oder hieroglyphische Inschriften sind. Aber man erkennt leicht aus der Art der Architectur, daß sie in die Zeit der römischen Herrschaft gehören.

Den 1sten Februar sahen wir ein Fahrzeug mit österreichischer Flagge auf uns zukommen; es war etwas Neues für uns und ein Beweggrund entgegenzueilen; jedoch die Barke steuerte auch auf uns zu und ich erkannte auf dem Verdeck Herrn Acerbi, den österreichischen General-Consul in Aegypten, der mir zurief und mir mit der Hand winkte. Wir hielten unsere Barken an und brachten einige Stunden damit zu, über unsere Arbeiten mit diesem trefflichen Manne zu plaudern, der außerdem ein ausgezeichneter Publicist und Literator ist, und der während unsers Aufenthaltes in Alexandria so freundlich gegen uns gewesen war. Wir trennten

uns, er, um nach dem zweiten Wasserfalle hinaufzuschiffen, und ich, um nach Aegypten zurückzukehren, mit dem Versprechen jedoch, wieder zusammenzutreffen und zwar in Theben, dem Paris von Aegypten und dem Stelldichein der Reisenden, wenn die große Stadt Kairo und das traurige Alexandria es gütigst erlauben will.

Gegen 2 Uhr Nachmittags waren wir in Déboud oder Déboudé; wir begaben uns zu dem Tempel, durch drei kleine Propylons ohne Sculptur hinwegschreitend, und ich fand, daß er zum großen Theil von einem äthiopischen Könige Atharramon, welcher der Vorgänger oder unmittelbare Nachfolger des Ergamenes zu Dakkèh sein muß, erbaut worden war. An dieser dem Ammon-Ra, Herrn von Tébot (Déboud), und der Hathôr, daneben auch dem Osiris und der Isis geweihten Tempel, ward unter den Kaisern August und Tiber fortgebaut, doch blieb er unvollendet. In dem mit Bildhauerei noch nicht verzierten Allerheiligsten liegen die Trümmer eines aus einem Stück bestehenden schlechten Naos von rosafarbenem Granit aus der Zeit der Ptolomäer.

Nach Beendigung unserer Arbeit kehrten wir in unsere Fahrzeuge zurück, und beeilten uns abzureisen und die übrige Zeit des Tages zu benutzen, um nach Philä zu kommen, und so nach Aegypten zurückzukehren und diesem armseligen Nubien Lebewohl zu sagen, dessen Dürre schon alle meine Reisegefährten ermüdet hatte; übrigens konnten wir hoffen, wenn wir den Fuß wieder auf ägyptischen Boden setzten, ein bisher erträglicheres Brod zu essen, als die magern ungesäuerten Fladen, mit denen uns tagtäglich unser Ober-Bäckermeister bewirthete, der ganz in gleicher Höhe mit dem arabischen Garkoch stand, den man uns in Cairo als einen Ober-Küchenmeister Großkreuz gegeben hatte.

Neun Uhr Abends kamen wir endlich wieder nach Aegyptenland zurück, indem wir an der Insel Philä landeten und seinen alten Gottheiten Osiris, Isis und Horus Dank abstatteten, daß uns die Hungersnoth zwischen den beiden Wasserfällen nicht vernichtet hatte.

Wir haben auf der heiligen Insel bis zum 7ten Februar

verweilt, indem wir die im Monat December angefangenen Arbeiten beendigten und alle mythologischen Bilder sammelten, die sich auf Geschichte und Eigenschaften der Isis und des Osiris, der Hauptgötter Philä's, beziehen, Bas-Reliefs, die sich in sehr großer Anzahl dort vorfinden. Ich werde mich begnügen, hier die Epochen der vorzüglichsten Gebäude dieser Insel anzugeben.

Der kleine Tempel nach Süden zu war der Hathôr geweiht und von dem Pharaonen Nectanebes erbaut, dem letzten der Könige ägyptischen Stammes, der bei dem zweiten Einfall der Perser entthront wurde. Die große Galerie oder der bedeckte Säulengang, der von diesem niedlichen Gebäude nach dem großen Tempel führt, ist aus der Epoche der Kaiser, die Bildhauerei darin rührt aus den Regierungen des August, Tiber und Claudius her.

Das erste Pylon ist aus der Zeit von Ptolomäus-Philometor, welcher in dieses Pylon ein von dem Pharaonen Nectanebes der Isis geweihtes Propylon eingefügt hat, und das Vorhandensein dieses Propylons beweist, daß vor dem jetzigen großen Tempel der Isis schon ein anderer auf der nämlichen Stelle sich befand, der durch die Perser des Darius-Ochus wahrscheinlich zerstört worden ist. Daraus erklärt sich, daß ältere Trümmer von Bildhauerei an den Säulen des jetzigen Pronaos im großen Tempel verwendet wurden.

Ptolomäus-Philadelphus ist es, der das Allerheiligste und die anstoßenden Säle dieses Denkmals erbaut hat. Der Pronaos ist von Evergetes II., und das zweite Pylon von Ptolomäus-Philometor. Die äußeren Bildhauerarbeiten und Bas-Reliefs am ganzen Gebäude wurden unter August und Tiber ausgeführt.

Zwischen den beiden Pylons des großen Tempels der Isis befinden sich rechts und links zwei schöne Gebäude von besonderer Art. Das linker Hand ist ein mit freistehenden Säulen umgebener Tempel zu Ehren der Hathôr und der Entbindung der Isis vom Horus. Der älteste Theil dieses Tempels rührt von Ptolomäus-Epiphanes oder von Evergetes II. her. Die äußeren Bas-Reliefs sind aus der Re-

gierung Auguſts und Tibers. In den langen Widmungen am äußeren Fries nimmt Evergetes II. die Ehre in Anſpruch, den Tempel erbaut zu haben.

Derſelbe König hat auch in einer ähnlichen Inſchrift das Gebäude rechter Hand für ſich in Beſchlag genommen, obwohl es faſt ganz von ſeinem Bruder Philometor herrührt, nur mit Ausnahme eines unter Tiber verzierten Saales.

Faſt einen ganzen Tag habe ich einer kleinen Nachbarinſel von Philä gewidmet, der Inſel Béghé, wo die Commiſſion von Aegypten die Ueberreſte eines kleinen ägyptiſchen Gebäudes angab. Ich habe in der That daſelbſt einige Säulen eines ganz kleinen Tempels von ſehr ſchlechter Arbeit und aus der Epoche des Philometor gefunden. Aus den Inſchriften erſah ich, daß ich auf der Inſel Snem war, welchen örtlichen Namen ich ſchon öfters von Ombos an bis Dakkèh in den Göttern geweihten Inſchriften, vorzüglich in denen vom Gott Chnuphis und der Göttin Hathôr gefunden hatte. Dies war einer der heiligſten Orte Aegyptens und lange vor der Nachbarinſel Philä, die in ägyptiſcher Sprache Manlak hieß, eine geheiligte Inſel und das Ziel von Pilgerfahrten. Von Manlak kommt das koptiſche Pilach, das arabiſche Bilaq und das griechiſche Philai, ohne daß in allen dieſem die Rede von fil (der Elephant) ſei, wie einige angebliche Etymologiſten behauptet haben.

Der Tempel von Snem (Béghé) war in der That dem Chnuphis und der Göttin Hathôr geweiht, und das jetzige Denkmal war noch die zweite Auflage eines bei weitem älteren und umfangsreicheren Tempels, der unter der Regierung des Pharaonen Amenophis II., Nachfolgers von Möris, erbaut worden. Ich habe die Trümmer dieſes Tempels und die Ueberreſte einer koloſſalen Bildſäule des nämlichen Pharaonen, welche eines der Pylone des alten Gebäudes ſchmückte, wiedergefunden und auf dieſer Inſel, als ich in ihren Felſen von roſafarbenem Granit umherlief, ungefähr zwanzig, ſämmtlich aus den pharaoniſchen Zeiten herrührende Inſchriften geſammelt, welche Kunde geben von den Beſuchen und Andachtsübungen wichtiger Perſonen des alten Aegyptens auf der heiligen Inſel Snem; unter andern: 1) ein Pros-

cynema eines Basilicogrammaten, Befehlshabers der Truppen unter dem Pharaonen Amenophis III. (Memnon), der Schreiber heißt Aménémoph; 2) eine Inschrift, welche die Wallfahrt eines Ober-Priesters des Ammon, eines Fürsten aus der Familie des Rhamses, bezeugt; 3) die eines äthiopischen Fürsten, Namens Mémosis, unter dem Pharaonen Amenophis III.; 4) die eines äthiopischen Fürsten Messi unter Rhamses dem Großen; 5) die eines Ober-Priesters des Anouké, Namens Aménothph; 6) ein in folgenden Ausdrücken abgefaßtes Proscynema: „Ich bin zu euch gekommen, ich euer Diener, zu euch allen, große Götter, die ihr in Snem wohnt! verleihet mir alle die Wohlthaten, die in euren Händen sind, (mir) dem Intendanten der Ländereien des Königs, des Herrn der Welt, Amenophis (III.), Amosis;“ dieser Amosis ist neben der Inschrift dargestellt, wie er anbetend seine Hände erhebt; 7) endlich habe ich nahe dem Gipel eines Berges von Granit eine schöne Inschrift abgezeichnet, welche meldet, daß im 30., 34. und 39. Jahre der Regierung Rhamses des Großen (Sesostris) einer der Prinzen, seiner Söhne, der Panegyrie von Snem beigewohnt und sie durch Opfer gefeiert hat. Ich übergehe mehrere nur Namen enthaltende Inschriften und einige andere, die nur die im Großen ausgehauenen königlichen Titel der Pharaonen Psammetich I., Psammetich II., Apries und Amasis enthalten und deren Zweck gewesen zu sein scheint, entweder an die Anwesenheit dieser Pharaonen auf der Insel Snem, oder auch an große Arbeiten bei der Benutzung des Granitgebirges auf dieser Insel, wo der Granit sehr schön ist, zu erinnern.

Bevor ich Philä verließ, unternahm ich mit den Herren Duchesne, Lhôte, Lehoux und Bertin eine Lustpartie nach dem Wasserfall, wo wir ein bescheidenes Mahl einnahmen und zwar im Schatten eines Santh (sehr stacheligen Mimosa), des einzigen Baumes in der Gegend, und im Angesicht der Brandung des Nils, deren Rauschen mir unsere Alpenströme in das Gedächtniß zurückrief. Bei der Rückkehr ließ ich vor Philä am rechten Ufer des Flusses anlanden, um auf die Jagd nach Inschriften in den dortigen

Granitfelsen zu gehen, unter denen sich auch der in Form eines Sitzes behauene Felsen befindet, von dem einer unserer gelehrten Freunde, Herr Letronne, glaubte, daß er das in den griechischen Inschriften am Obelisken von Philä erwähnte Abaton sein könne. Indessen ist dies nur ein Felsen wie jeder andere, mit dem Unterschiede, daß er mit höchst merkwürdigen Inschriften bedeckt ist, die aber keinen Bezug auf die Götter Philä's haben; die merkwürdigsten dieser Inschriften sind folgende:

1) Eine in den Felsen gehauene aber halb verwischte Stele, ein Denkmal, das an den Sieg erinnert, den der Pharaone Thouthmosis IV. im 7ten Jahre seiner Regierung am 8ten des Monats Phaménoth über die Lybier davontrug.

2) Eine ziemlich gut erhaltene, aus 14 Zeilen bestehende Stele seines Nachfolgers Amenophis III. (Memnon), die erwähnt, daß dieser Pharaone, nachdem er die Aethiopier sich unterworfen hatte, im 5ten Jahre seiner Regierung durch diesen Ort gereist ist und daselbst eine Panegyrie (eine religiöse Versammlung) gehalten hat.

3) Ein Proscynema an Neith und Mandu für das Heil des Königs Mandoouthph (Smendès) aus der 21sten Dynastie.

4) Ein dem Horammon, Sateh und Mandu geweihtes Proscynema für das Heil des Königs Néphérothph (Néphérites) aus der 29sten Dynastie.

Ich übergehe eine Menge von gewöhnlichen Privatpersonen an Chnuphis und Satéh, die großen Gottheiten des Wasserfalles, gerichtete Proscynema's.

Eine große Menge derselben, die den nämlichen Gottheiten gewidmet sind, findet sich auch auf den Felsen am Wege von Philä nach Syèna, die ich am 7ten Februar untersucht habe; auch zeichnete ich dort Inschriften und Bildhauerarbeiten ab, welche äthiopische Fürsten darstellen, wie sie Rhamses dem Großen, oder seinem Großvater (Mandoueï) huldigen; es sind die nämlichen, welche ich auf Denkmälern dieser Art in Nubien vorgefunden habe. Endlich kehrte ich nach Syèna zurück, das ich im December verlassen

hatte. Bis daß unser Gepäck auf Kameelen von Philä ankam und man unser neues ägyptisches Geschwader zurecht gemacht hatte (denn wir haben die nubischen Barken bei dem Wasserfall gelassen, da sie nicht darüber konnten), besuchte ich wieder die Ueberreste des unter Kaiser Nerva dem Chnuphis und Sateh geweihten Tempels von Syena; es ist ein Denkmal des äußersten Verfalles der Kunst in Aegypten, dennoch nahm es meine Aufmerksamkeit in Anspruch, 1) weil es das einzige ist, welches den hieroglyphischen Titel von Nerva führt; 2) weil ich daraus den hieroglyphisch-phonetischen Namen von Syena kennen lernte, Souan nämlich, welches der coptische Name Souan ist und der Ursprung des Syéné der Griechen und des Dsouan der Araber; 3) endlich, weil der symbolische Name dieser nämlichen Stadt, der ein Senkblei des Architecten oder Maurers darstellt, wahrscheinlich eine Anspielung ist auf die alte Lage von Syena unter dem Wendekreis des Krebses und auf den berühmten Brunnen, in welchen die Sonnenstrahlen am Tage der Sommer-Sonnenwende senkrecht hinabfielen; die griechischen Schriftsteller sind ganz voll von dieser Ueberlieferung, die auch wohl auf eine wirkliche Thatsache begründet sein konnte, jedoch nur in einer weit rückwärts liegenden Periode.

Die Granitfelsen in den Umgebungen von Syena habe ich zu Schiff besucht, indem ich wieder aufwärts nach dem Wasserfall fuhr; ich fand daselbst die von einem äthiopischen Fürsten, dem Amenophis III. und seiner Gemahlin, der Königin Taia dargebrachte Huldigung; eine Scene, in der Chnuphis, der Gott des Ortes, für das Heil Rhamses des Großen, seiner Töchter Isénofré, Bathianthi und deren Brüder, Scha-hem-kame und Mérenphtah angerufen wird; den äthiopischen Fürsten Memosis (den nämlichen, von dem ich eine Inschrift auf der Insel Snem gefunden hatte) kniend und den Vornamen des Königs Aménophis III. anbetend; endlich mehrere von einfachen Privatpersonen oder von öffentlichen Beamten an die Gottheiten von Syena und des Wasserfalles, Chnuphis, Sateh und Anoukeh, gerichtete Proscynema's.

Ich ging zum zweiten Male nach der Insel Elephan-

tina, die in ihrem ganzen Umfange kaum einen anständigen Park für einen guten Bürger von Paris abgeben würde, aus der aber gewisse neue Chronologisten dennoch ein Königreich haben machen wollen, um die alte ägyptische Dynastie der Elephantiner zu beseitigen. Die beiden Tempel sind neuerdings abgetragen worden, um in Syena eine Kaserne und Magazine zu erbauen; so ist auch der kleine vom Pharaonen Amenophis III. dem Chnuphis geweihte Tempel verschwunden. Nur die beiden Flügel der Pforten aus Granit, die zu einem andern unter Alexander, Alexanders des Großen Sohn, dem Chnuphis, Sateh und Anukeh gewidmeten Tempel gehörten, fand ich noch aufrecht stehend. Aber die schlechte Mauer eines Kai's, römisches Bauwerk, bot mir vermengte und verstümmelte Trümmer mehrerer der merkwürdigsten Gebäude Elephantina's, die unter den Königen Möris, Manduei und Rhamses dem Großen errichtet worden waren. In den Ueberresten eines Gemachs, in welchem die Treppe des ägyptischen Kai's aufhört, habe ich mehrere ziemlich merkwürdige hieroglyphische Proscynema's und die Inschrift einer verstümmelten Stele des Pharaonen Manduei abgezeichnet.

Nachdem ich mich mit meinem Geschwader wieder vereinigt hatte, verließ ich, da es auf der alten Grenze des römischen Reichs nichts mehr zu sehen und zu thun gab, die Granitfelsen von Syena und Elephantina, und wir wendeten uns nun nach Ombos; allein der Wind hat sich verschworen, uns dort nicht ankommen zu lassen, da in dem Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, wir schon den 12ten Februar haben; es ist 7 Uhr früh, und der Nil rauscht in einer Entfernung von mir 4 Zoll von dem Bette, auf welchem ich sitze.

Ombos, den 14ten Februar, um 2 Uhr.

Endlich bin ich vorgestern um die Mittagszeit in Ombos angekommen. Wir haben unsere Arbeiten vom Monat December wieder aufgenommen, und zur jetzigen Stunde sind sie beendigt. Alles rührt hier noch aus der griechischen Epoche her; der große Tempel ist indessen von sehr schöner Ar-

chitectur und von großer Wirkung; er ward von Epiphanes angefangen, und unter Philometor und Evergetes II. ward daran fortgebaut; einige Bas-Reliefs sind selbst aus der Zeit der Cleopatra-Cocce und Soter des II. Dieses große Gebäude, dessen Ruinen einen sehr würdevollen Anblick gewähren, war zwei Triaden geweiht, die sich in den Tempel theilen, der in der That der Länge nach in zwei sich ziemlich unterscheidende Theile abgetheilt war, von denen der eine fast immer an den Grundmauern des Baues sich hinzieht. Sevek-Ra (die Urform des Saturn, Kronos) mit dem Crocodilskopf, Hathor (Venus) und ihr Sohn Khons-Hor, bilden die erste Triade. Die zweite besteht aus Aroëri, der Göttin Tsonénoufré und ihrem Sohne Pnevtho; dies sind die Götter, Herren zu Ombos, und das Crocodil, welches auf den römischen Münzen aus dem Nomen (Bezirk) Ombitus steht, ist das dem vornehmsten Gotte, Sevek-Ra, geweihte Thier.

Die Gemahlin des Philometor, Cleopatra, führt in den Widmungen und auf den am Gesimse des Pronaos ausgehauenen Einfassungen einen Zunamen, der nur das griechische Tryphäne oder Dropion sein kann, indessen ist die erstere Lesart die wahrscheinlichere, es wiederholt sich dreißig Mal und es ist unmöglich, sich darüber zu täuschen.

Der kleine Tempel von Ombos war, wie einer unter denen zu Philä und der Tempel des Hermonthis, ein Eimisi oder Mammisi, ein heiliges Gebäude nämlich, welches den Geburtsort des jungen Gottes der örtlichen Triade vorstellte, das heißt, ein irdisches Bild des Ortes, wo die Göttinnen Hathor und Tsonénoufré ihre Söhne Khons-Hor und Pnevtho, die beiden Söhne der beiden Triaden zu Ombos, geboren hatten.

Indem ich mich längs der eingestürzten Steine dieses kleinen Denkmals hinschlich und einzeln alle die besichtigte, welche der Nil bald verschlungen haben wird, der, indem er die Grundmauern unterspült, schon den größten Theil des Denkmales zerstört hat, fand ich Blöcke, die einem bei weitem älteren Bauwerke angehört haben, nämlich einem von dem König Thouthmosis III. (Möris) dem Gott Sevek-Ra

geweihten Tempel, mit dessen Trümmern man einen Theil des Eimisi unter Evergetes II., Cocce und Soter II. erbaut hatte.

Der große Tempel von Ombos ist daher ebenfalls nur eine zweite Auflage, und zwar gehörten dem ältesten Tempel des Saturn die Sockel eines ganz kleinen Propylons an, welches heut zu Tage an der äußern Seite des Backsteinwalles, der die Tempel nach Süd-Osten zu umgibt, eingefügt ist. Die Bildhauerei daselbst ist aus der Zeit Thouthmosis III., und der hieroglyphische Name dieses Propylon, der am Fuße der beiden Sockel steht, war Pforte (oder Propylon) der Königin Amensé, welche nach dem Tempel von Sevek-Ra (Saturn) führt. Man hat nicht vergessen, daß dieser König-Königin Amense ist, Mutter des Möris. Das große Propylon am Nil ist aus der Epoche Philometors und führte nach dem jetzigen kleinen Tempel.

Der Wind bläst immer noch mit gleicher Heftigkeit; wenn er in der Nacht aufhört, werden wir diesen Umstand benutzen, um nach Ghebel-Selséléh zu gehen, wo uns eine reiche Ernte aus den pharaonischen Zeiten erwartet. Daher schließe ich meinen Brief nur bedingungsweise.

Immer noch Ombos, den 16ten. Ich freue mich im Voraus, wenn ich daran denke, daß ich vielleicht in Theben einen neuen Courier erhalten werde; Ende des Monats will ich dort eintreffen. Ich finde die Briefe aus Paris ein bischen kurz; man vergißt, daß ich tausend Stunden Weges von Frankreich entfernt bin und daß die Abende so lang sind! Immer rauchen und Trischäck spielen! Wir müßten eine gute Ausgabe der Pariser Briefschaften haben. Möge man mich nicht zudringlich finden; fast habe ich das Recht, es zu sein unter den Auspicien der siebenundzwanzig Seiten, die ich soeben niedergeschrieben habe und die ich so schnell als möglich schließe, aus Furcht, daß man nicht etwa behaupte, daß die größten Schwätzer der Welt die Leute sind, die vom zweiten Wasserfall zurückkommen. — Da unsre Couriere nach Cairo zu Fuß gehen und der Wind sie nicht aufhält, werde ich noch diesen Abend den, der uns unsre Briefe aus Frankreich überbracht hat, wieder abgehen lassen. — Ich habe die Be-

merkungen des Herrn Letronne nicht vergessen; es wird ihn interessiren, daß die Leiste, auf welcher die Inschrift zu Ombos eingegraben ist, vergoldet war, und daß die Buchstaben eine noch sehr sichtbare Farbe von lebhaftem Roth beibehalten haben; ich habe nicht prüfen können, was sich über Serapis zu Tafah befand, da der Stein, welcher diesen Namen führen sollte, nicht mehr vorhanden ist. — Lebe wohl.

Zwölfter Brief.

Biban-el-Molouk (Theben), den 25sten März 1829.

Ich habe um den 11ten dieses Monats unterwegs einige Zeilen geschrieben, welche der General-Consul Oestreichs, Herr Acerbi, bei seiner Abreise aus der Königsstadt durch das erste nach Europa abgehende Fahrzeug von Alexandria aus zu besorgen mir versprochen hat. Ich zeigte darin unsere bei guter Gesundheit (dies betrifft uns sämmtlich) erfolgte Ankunft in Theben an, wo wir den 8ten März des Vormittags zurückkehrten, nachdem wir unsre Reise nach Nubien und in das Hochland Thebens glücklich beendigt hatten; unsere Barken legten am Fuße der Säulenreihen des Palastes zu Luxor an, den wir bis zum 23sten des laufenden Monats gründlich besichtigt und ausgebeutet haben. Ich drang darauf, bei dieser Arbeit von unsern Barken Gebrauch zu machen, da dieser herrliche Palast, das weltlichste aller Denkmäler Aegyptens, der aber durch schlechte Hütten der Fellahs verbaut ist, welche seine schönen Säulengänge verdecken und entstellen, ohne des armseligen Häuschens eines Brin-Baschi zu gedenken, das auf dem flachen Dache aufsitzt, das Dach selbst ist gewaltsam mit der Haue durchbrochen, um dem Kehricht des Türken einen Ausweg zu verschaffen, der nun gerade auf ein prachtvolles, unter der Regierung des Sohnes von Alexander dem Großen ausgehauenes Allerheiligstes herabfällt; da dieser herrliche Palast, sage ich, uns keine bequeme oder hinlänglich reinliche Wohnung darbot, um uns darin häuslich niederzulassen. Wir haben daher unser Maasch, die

Dahabieh und die kleinen Barken bis zur Beendigung unsrer Arbeiten von Luxor behalten müssen.

Wir brachten den 23sten am linken Ufer zu, und nachdem wir unser größeres Gepäck in ein Haus von Kourna geschickt hatten, das ein wackerer und trefflicher Mann, Piccinini, Agent von Herrn von Anastasy in Theben, uns zurückgelassen hat, schlugen wir Alle den Weg nach dem Thale von Biban-el-Molouk ein, wo sich die Gräber der Könige aus der 18ten und 19ten Dynastie befinden. Da dieses Thal eng, steinig und von ziemlich hohen Gebirgen umgeben ist, die keine Spur von Vegetation haben, so muß in den Monaten Mai, Juni und Juli die Hitze dort unerträglich sein; es war daher nöthig, diese reiche und unerschöpfliche Fundgrube zu einer Zeit auszubeuten, wo man es in der zwar schon sehr erwärmten Atmosphäre doch noch aushalten kann. Unsere Caravane ließ sich daher noch den nämlichen Tag dort nieder, und wir haben die beste und prachtvollste Wohnung inne, die man möglicher Weise in Aegypten finden kann. König Rhamses (der 4te aus der 19ten Dynastie) ist es, der uns diese Gastfreundschaft erweist, denn wir bewohnen Alle sein prachtvolles Grabmal, das zweite, auf das man rechter Hand stößt, wenn man in das Thal von Biban-el-Molouk eintritt. Dieses bewundernswürdig gut erhaltene Hypogeon erhält hinlänglich Licht und Luft, daß wir uns nicht ganz herrlich dort befinden sollten; wir bewohnen die drei ersten Säle, die eine Länge von 65 Schritt haben; die 15 bis 20 Fuß hohen Wände und die Decken sind mit gemaltem Bildwerk bedeckt, dessen Farben fast ganz ihren Glanz behalten; es ist ein wahrhaft fürstlicher Wohnsitz, nur mit der Unbequemlichkeit, daß den Zimmern ein eigner Ausgang fehlt; der Boden ist ganz mit Matten und Schilf bedeckt; die beiden Kaouas (unsere Trabanten) endlich und die Diener liegen unter zwei am Eingange des Grabmals aufgeschlagenen Zelten. So ist unsere Ansiedelung hier beschaffen in dem Thale der Könige, einem wahren Aufenthalt des Todes, da man dort weder einen Grashalm, noch lebende Wesen findet, nur mit Ausnahme der Schakals und Hyänen, welche die vorletzte Nacht, hundert Schritte von unserm Palaste, den

Esel meines Bedienten Mohammed aus der Barbarei verzehrt haben, während der Eselhüter seine Nacht des Ramadhan angenehm in unserer Küche zubrachte, die in einem ganz zerstörten königlichen Grabmal sich befindet. Doch genug von unserm Hauswesen.

Ein Courier, den ich in Theben erhielt, hat mir die Briefe vom 20sten December überbracht; es sind die neuesten unter allen, die mir zugekommen sind; ich freue mich über die in ihnen enthaltenen guten Nachrichten, namentlich über das Wohlbefinden unsers verehrungswürdigen Herrn Dacier. Ich übersende ihm meine Glückwünsche und die Ausdrücke meiner Hochachtung; ich hoffe, daß es mit seiner Gesundheit fortwährend gut geht, und daß meine am verwichenen 1sten Januar vom zweiten Wasserfall aus abgeschickten Wünsche für das laufende Jahr und für immer erhört werden mögen.

Die von Sr. Exc. dem Minister des Innern unserm Freund Dubois gemachte Anzeige über die nach Morea bestimmte archäologische Commission hat mir die lebhafteste Freude verursacht; zwanzig Jahre sind es her, daß wir zusammen von den Reisen nach Aegypten und Griechenland träumten, die wir jetzt ausführen; endlich ist der Traum in Erfüllung gegangen! Ich kann demnach von Theben nach Athen schreiben; welche für die Geschichte merkwürdige Zeiten treffen hier zusammen! Es ist gleichsam eine allgemeine Nachgrabung, welche die neuere Civilisation in den Trümmern der alten unternimmt, und ich hoffe, daß diese Arbeit nicht ohne Früchte sein soll. Ich sehe von hier aus unsern Freund unter den Säulenreihen des Parthenon oder in der Altis von Olympia, und, was das Beste sein würde, an der Spitze von 400 Schanz-Arbeitern.

Ich habe auch Nachgrabungen in Karnac und Kourna anfangen lassen. Ferner habe ich achtzehn Mumien aller Arten und Gattungen gesammelt, doch werde ich nur die merkwürdigsten mitnehmen, und zwar hauptsächlich die griechisch-ägyptischen Mumien, welche zugleich griechische und auch in der Volks- und Priesterschrift abgefaßte Inschriften haben. Ich habe mehrere dieser Art, auch einige unversehrte Kindermumien,

was bis jetzt noch selten ist. Alle Stücke von Erz, welche meine Nachgrabungen zu Karnac liefern, und welche aus den Häusern selbst des alten Thebens, 15 bis 20 Fuß unter der Oberfläche der Ebene, hervorgezogen werden, befinden sich in einem vollkommenen Zustand des Verkalkens, was nicht erlaubt, von ihnen Nutzen zu ziehen. An die Spitze meiner Ausgrabungen am östlichen Ufer habe ich den alten Aufseher bei den Arbeitern Herrn Drovetti's, Namens Temsahh (das Crocodil) gestellt, der mir ein geschickter Mensch zu sein scheint, und der nicht ermangelt, mir große Hoffnungen zu geben. Ich verspreche mir nicht viel, da man eigentlich im Großen arbeiten müßte und meine Mittel dazu nicht hinreichen würden. Doch will ich suchen, ein wenig Thätigkeit in meine Nachgrabungen während der Monate Juni, Juli und August zu bringen, da ich zu dieser Zeit an Ort und Stelle, entweder in Karnac oder in Kurna mich aufhalten werde. Ich habe 40 Leute fortwährend beschäftigt, und ich werde sehen, ob das Ergebniß einigermaßen die Auslagen verlohnt, und ob mein Budget dieselben wird ertragen können. Auch habe ich 36 Mann, die in Kurna auf gemeinschaftliche Rechnung von mir und Rosellini nachgraben. Es ist augenscheinlich, daß ich nicht daran denken kann, das mitzunehmen, was gerade dem königlichen Museum fehlt, große Stücke nämlich, da allein ihre Fortschaffung nach Alexandria meine Geldmittel bei weitem überschreiten würde.

Nachdem ich dies vorausgeschickt habe, nehme ich den Faden meines Tagebuchs und die Beschreibung der Denkmäler von Ombos, woher mein letzter Brief datirt war, wieder auf.

Wir verließen Ombos den 17ten Februar, kamen aber wegen der Unerfahrenheit des Reïs unserer großen Barke und der Trägheit unsrer Rudrer erst am 18ten des Abends nach Ghébel-Selséléh (Silsilis), wo ich mir in den weiten Steinbrüchen eine reiche Ernte versprach. Meine Hoffnung ward vollständig verwirklicht, und die fünf Tage, die wir dort zugebracht haben, sind gut angewendet gewesen.

Die beiden Ufer des Nils, der durch Gebirge von sehr schönem Sandstein eingeengt wird, sind von den alten Aegyp-

tiern benutzt worden, und der diese Steinbrüche durchstreifende Reisende erstaunt, wenn er an die ungeheure Masse von Steinen denkt, die man aus denselben hat entnehmen müssen, um die Galerien unter freiem Himmel und die weiten ausgehöhlten Räume, die zu durchwandern er ermüdet, zu Stande zu bringen. Am linken Ufer ist es, wo man die merkwürdigsten Denkmäler findet.

Zunächst sieht man, wenn man von der Seite von Syena kommt, drei in den Felsen gehauene Capellen, die fast an einander stoßen. Alle drei gehören der schönen pharaonischen Epoche an und gleichen sich theils in der Anlage und Vertheilung, theils auch in der ganzen innern und äußern Verzierung; sie haben alle am Eingange zwei Säulen, von abgestutzten Lotusbüscheln gebildet.

Die erste dieser Capellen (die südlichste) ward unter der Regierung des Pharaonen Dusiréi aus der 18ten Dynastie in den Felsen gehauen; sie ist größtentheils zerstört. Zwei Bas-Reliefs allein sind noch zu erkennen, zeichnen sich aber bloß hinsichtlich der Arbeit aus, welche ganz die Feinheit und Zierlichkeit jener Epoche hat.

Die zweite Capelle rührt aus der folgenden Regierung, der von Rhamses II. her. Die Gemälde, welche die Wände rechts und links schmücken, belehren uns darüber, welcher Gottheit dieses kleine Gebäude von dem Pharaonen gewidmet war. Er ist dort dargestellt, wie er zuerst die thebaische Trias anbetet, die größten der Götter Aegyptens, Ammon-Ra, Mouth und Khons, welche in allen Tempeln angerufen wurden, da sie das Urbild aller übrigen waren; weiter hin bringt er dem Gott Phre, dem Phtha, Herren der Gerechtigkeit, und dem Gott Nil, der in der hieroglyhischen Inschrift Hapi-moou, der belebende Vater alles Vorhandenen, heißt, Wein dar. Dieser letztern Gottheit war die Capelle von Rhamses II., eben so wie die beiden, insbesondere gewidmet; dies bestätigt eine sehr lange hieroglyphische Inschrift, von der ich eine Abschrift genommen habe und welche datirt ist vom „Jahr IV., dem 10ten Tag des Mesori, unter der Majestät des mächtigen Aroeri, Freundes der Wahrheit und Sohnes der Sonne, Rhamses, geliebt von Hapimou,

dem Vater der Götter." Der Text, welcher das Lob des Gottes Nil (oder Hapimou) enthält, stellt ihn zugleich dar als den himmlischen Nil (Nenmoou), das Urgewässer, den großen Nilus, den Cicero in seiner Abhandlung über die Natur der Götter als den Vater der vornehmsten Gottheiten Aegyptens, selbst des Ammon, angibt, wovon ich mich auch durch andere Inschriften auf Denkmälern überzeugt habe. Die dritte Capelle gehört in die Regierung des Sohnes von Rhamses dem Großen; es war natürlich, daß die Capellen von Silsilis dem Hapimou (dem irdischen Nil) geweiht waren, da dies der Ort in Aegypten ist, wo der Fluß am meisten zusammengedrängt wird und daselbst zum zweiten Male in das Land hineinzutreten scheint, nachdem er das Sandsteingebirge durchbrochen hat, das ihm hier den Weg versperrte, eben so wie er die Granitfelsen des Wasserfalles durchbrochen hat, um zum ersten Male in Aegypten einzutreten.

Nördlich von diesen Capellen findet man eine Folge von ausgehöhlten Gräbern, um zwei oder drei einbalsamirte Leichname aufzunehmen; alle gehen bis in die Zeit der ersten Pharaonen aus der 18ten Dynastie herauf, und einige gehören Aufsehern über die Arbeiten oder höhern Beamten bei den Steinbrüchen von Silsilis an. Auch haben wir Stelen abgezeichnet, welche Jahrzahlen aus der Regierung verschiedener Rhamses der 18ten und 19ten Dynastie und eine große Inschrift aus dem 22sten Regierungsjahre des Sesonchis enthalten.

Das wichtigste der Denkmäler von Silsilis ist ein großer Speos oder in den Berg hineingeführtes Gebäude, merkwürdig zumal durch die Verschiedenheit der Epochen seiner Bas-Reliefs. Diese schöne Aushöhlung ward unter dem König Horus aus der 18ten Dynastie angefangen; man wollte daraus einen Tempel machen, der zunächst dem Ammon-Ra, dann dem Gott Nil, der Gottheit des Ortes, und dem Gott Sévek (Saturn mit dem Crocodilskopf), der vornehmsten Gottheit des Cantons Ombite, zu welchem Silsilis gehörte, geweiht wäre. In dieser Absicht wurden unter der Regierung des Horus die Bildhauerarbeiten und Inschriften am Hauptthore ausgeführt, und eben so auch die Bas-Reliefs

im Allerheiligsten und einige der Bas-Reliefs, welche eine lange und schöne Galerie verzieren, die quer vor diesem Allerheiligsten sich hinzieht.

Diese Galerie von beträchtlichem Umfange, bildet fürwahr ein geschichtliches Museum. Eine ihrer Wände ist der ganzen Länge nach mit zwei Reihen von Stelen oder auf dem Felsen ausgehauener Bas-Reliefs, meist aus verschiedenen Epochen, bekleidet; ähnliche Denkmäler schmücken die Zwischenräume der fünf Pforten, durch welche man in dieses merkwürdige Museum eintritt.

Die ältesten Bas-Reliefs, die des Königs Horus, nehmen einen Theil der westlichen Wand ein: der Pharaone ist daselbst stehend, mit der Streitaxt auf der Schulter dargestellt, indem er von Ammon-Ra das Sinnbild des göttlichen Lebens erhält und befähigt wird, den Norden zu unterjochen und den Süden zu besiegen. Darunter befinden sich Aethiopier, die Einen zu Boden geworfen, Andere die Hände bittend vor einem ägyptischen Anführer erhebend, der ihnen in der Beischrift vorwirft, ihr Herz der Klugheit verschlossen und nicht gehört zu haben, als man ihnen sagte: „Jetzt nahet nun der Löwe dem Lande Aethiopien (Kousch)." Der Löwe hier war der König Horus, welcher Aethiopien eroberte, und dessen Triumph auf den folgenden Bas-Reliefs wiedergegeben ist.

Der siegreiche König wird von Kriegshauptleuten auf einem reich verzierten Tragsessel getragen und von Leuten mit Fächern begleitet. Diener sorgen für den Weg, den der Zug nehmen muß; im Gefolge des Pharaonen erscheinen Krieger mit gefangenen Heerführern; andere Soldaten mit dem Schild auf der Schulter treten hinter einem Trompeter einher; eine Gruppe ägyptischer Beamte aus dem weltlichen und Priesterstande, empfängt den König und bringt ihm Huldigungen dar.

Die hieroglyphische Beischrift zu diesem Gemälde drückt Folgendes aus: „Der gnädige Gott kehrt zurück (nach Aegypten), getragen von den Anführern aller Länder (der Cantone); sein Bogen ist in seiner Hand wie der des Mandu, des göttlichen Herren Aegyptens; es ist der König, Lenker der Wachsamen, welcher die (gefangenen) Häuptlinge des Lan-

des Kousch (Aethiopien), ein ruchloses Geschlecht, führt; dieser König, Lenker der Welten, dem Phre Beifall zollt, Sohn des Sonnengottes und seines Geschlechtes, der Diener des Ammon, Hôrus, der Belebende. Der Name der Majestät ist erkannt worden in dem Lande Aethiopien, welches der König gezüchtigt hat gemäß den Worten, die sein Vater Ammon an ihn gerichtet hatte."

Ein anderes Bas-Relief zeigt einen Zug gewöhnlicher Gefangener in sehr großer Anzahl unter Bedeckung von Soldaten; die Beischrift drückt folgende Worte aus, von denen angenommen wird, daß sie von den Gefangenen in ihrer Erniedrigung ausgesprochen werden: „O du Rächer! König des Landes Kémé (Aegypten), Sonne von Niphaïat (die Libyschen Völker), dein Name ist groß in dem Lande Kousch (Aethiopien), dessen königliche Zeichen du unter deinen Füßen zermalmt hast!"

Alle andere Bas-Reliefs dieses Speos, sowohl Stelen als Wandbilder, gehören verschiedenen späteren Epochen an, die aber nicht weiter als auf den 3ten König der 19ten Dynastie herabgehen. Man bemerkt daselbst unter andern Gegenständen: 1) ein Gemälde, auf welchem Ammon-Ra, Sevek (der Gott des Cantons) und Bubastis von dem königlichen Beamten angebetet werden, der mit der Errichtung des Palastes des Königs Rhamses-Mejamun in dem westlichen Theile Thebens (der Palast von Medinet-Habou) beauftragt ist, er heißt Phori, ein wahrhafter Mann;

2) Drei prächtige Inschriften in hieratischen Zeichen, die daran erinnern, daß der nämliche Beamte im Monat Paschons des 5ten Jahres unter der Regierung von Rhamses-Mejamun nach Silsilis gekommen ist, um für den Bau des Palastes dieses Pharaonen (der Palast von Medinet-Habou) in den Steinbrüchen arbeiten zu lassen;

3) Ein großes Bas-Reliefs: Der König Rhamses-Mejamun den Gott Phtha und seine Gefährtin Pascht (Bubastis) anbetend.

Diese Denkmäler setzen außer allen Zweifel, daß der bei dem Bau des Palastes von Medinet-Habou in Theben gebrauchte Sandstein aus Silsilis kommt, und daß dieses

große Gebäude frühstens im 5ten Jahre der Regierung seines Gründers angefangen wurde.

4) Eine große Stele, welche den nämlichen König, die Götter von Silsilis anbetend, verstellt; sie ist gewidmet von dem königlichen Beamten Honi, Ober-Aufseher der Gebäude des Rhamses-Mejamun, Aufseher aller in Aegypten befindlichen Paläste des Königs, und beauftragt mit dem Bau des Sonnentempels, den dieser Pharaone in Memphis errichtete.

Gemälde der Andacht und mehrere Stelen, die noch älter als die vorhergehenden sind, bestätigen ebenfalls, daß Rhamses der Große (Sesostris) aus Silsilis das Material zu mehreren der großen, unter seiner Regierung errichteten Gebäude genommen hat.

Mehrere dieser Stelen, die entweder von Aufsehern über die Bauten geweiht waren, oder auch von Fürsten, die nach Ober-Aegypten gekommen waren, um daselbst die Panegyrien in den Jahren 30, 34, 37, 40 und 44 seiner Regierung zu halten, haben mir merkwürdige einzelne Umstände über die Familie des Eroberers geliefert. Aus einer dieser Stelen erfährt man, daß Rhamses der Große zwei Frauen gehabt hat: die erste, Nofré-Ari, war die Gefährtin seiner Jugend, die, sowie ihre Kinder, auf den Denkmälern Ibsambuls und Nubiens sich zeigt; die zweite (und letzte wie bis jetzt scheint) hieß Isénofré; es war die Mutter 1) der Prinzessin Bathianti, die sein Liebling gewesen zu sein scheint, gleichsam die Benjamina des Alters des Sesostris; 2) des Prinzen Schohemkémé, der in den letzten Regierungsjahren seines Vaters den Vorsitz bei den Panegyrien führte, wie drei große Stelen von Silsilis es darthun. Dieser Sohn folgte ihm vermuthlich, indem er den als Prinz geführten Namen ablegte und den auf den Denkmälern erwähnten annahm, nämlich Thmeïothph (Besitzer der Wahrheit oder auch der, den die Wahrheit besitzt); es ist der Sésoosis II. des Diodore und der Phéron des Herodot. Er war auch, wie sein Vater, ein großer Liebhaber vom Bauen, doch sind davon nur wenig Spuren noch vorhanden. Man findet in dem Speos von Silsilis 1) eine kleine Capelle, ihm zu Ehren gewidmet von dem Aufseher der Lände-

reien des Cantons Ombite, Namens Pnahasi; 2) eine von dem nämlichen Pnahasi gewidmete Stele (das Datum ist verlöscht), welche bestätigt, daß man aus den Steinbrüchen von Silsilis die Steine genommen hat, aus denen der Palast dieses Königs in Theben erbaut worden ist, von dem sich jedoch, meines Wissens wenigstens, keine Spur mehr findet. Diese Stele unterrichtet uns, daß die Gemahlin dieses Pharao wie seine Mutter Isénofré, und sein ältester Sohn Phthamen hieß.

3) Eine Stele vom Jahr 2, den 5ten Tag des Mesori, die daran erinnert, daß man aus Silsilis die Steine genommen hat, um den Palast des Königs Thmeïothph in Theben zu bauen, sowie für die Anbauten und Ausbesserungen am Palaste seines Vaters, dem Rhamsséion, (welches Gebäude man uneigentlich Grabmal des Osimandyas und Memnonium genannt hat.)

Endlich befinden sich zu Silsilis ähnliche Stelen, die sich auf einige andere Könige der 18ten und 19ten Dynastie beziehen. Zwei Stelen des Amenophis-Memnon, Vaters des König Horus, sieht man am östlichen Ufer, wo sich die Steinbrüche am weitesten verbreiten; diese Stelen geben das erste bestimmte Datum über die ältesten Arbeiten von Silsilis. Es ist gewiß, daß nach der 19ten Dynastie diese Brüche immer Materialien für den Bau der Denkmäler in Thebais geliefert haben. Die Stele des Sesonchis I. beweist es; es ist in der That die Rede dort von Arbeiten im 22sten Regierungsjahre dieses Fürsten, bestimmt für Bauten an der großen Wohnung des Ammon; dies sind die, welche die rechte Seite des ersten Hofes von Karnac bei dem zweiten Pylon bilden, Denkmal der Regierung des Sesonchis und der Bubastiten, seiner Nachkommen und Nachfolger; endlich ist die Vermuthung natürlich, daß das Material der Tempel von Edfou und Esné zum großen Theil aus diesen nämlichen Steinbrüchen kommt.

Am 24sten Februar des Morgens beschäftigten uns der Porticus und die Säulenreihen von Edfou (Apollonopolis-Magna). Dieses durch die Masse imponirende Denkmal trägt indessen schon das Anzeichen des Verfalles ägyptischer Kunst

unter den Ptolomäern, in deren Regierung es ganz gehört; es ist nicht mehr die alte Einfachheit; man bemerkt daran etwas Gesuchtes und eine Verschwendung von Zierrathen, was beides sehr ungeschickt ausgefallen ist und den Uebergang von dem edlen Ernste der pharaonischen Denkmäler zu dem ermüdenden und geschmacklosen Flitter des in der Kaiserzeit erbauten Tempels von Esneh bezeichnet.

Der älteste Theil der Verzierungen am großen Tempel von Edfou (das Innere des Naos und die rechte äußere Seite) steigt nur bis zur Regierung Philopators hinauf. Man setzte die Arbeiten unter Epiphanes fort, dessen Inschriften einen Theil der Säulenschäfte und der innern Gemälde an der rechten Wand des unter Evergetes II. beendigten Pronaos bedecken.

Die Bildhauerei am äußern Fries und den äußern Wänden der Mauern des Pronaos ward unter Soter II. angebracht, und unter dem nämlichen König auch die Galerie rechts im Hofe vor dem Pronaos verziert. Die Galerie links gehört Philometer an, eben so alle Bildhauerarbeiten der beiden Grundmauern des Pylons. Jedoch fand ich, unten an der Grundmauer rechter Hand ein kleines schlechtes Bas-Relief, das den Kaiser Claudius vorstellt, indem er die Götter des Tempels anbetet.

Die Ringmauer, welche den Naos umgibt, ist ganz mit Sculpturen beladen; die an der innern Seite rühren aus der Regierung von Cleopatra-Cocce und Soter II., Cocce, Ptolomäus-Alexander I. und seiner Frau, der Königin Berenice her.

Dies kann einen deutlichen Begriff über das Alter des großen Tempels von Edfou geben; es sind keine Muthmaßungen hier, sondern Thatsachen, die an hundert Theilen des Denkmals mit Charakteren von 10 Zoll, bisweilen auch von 2 Fuß Höhe, angeschrieben sind.

Dieses große und prächtige Gebäude war einer Trias geweiht, welche bestand 1) aus dem Gott Har-Hat, der personificirten himmlischen Wissenschaft und Erleuchtung, dessen Bild in der materiellen Welt die Sonne ist; 2) aus der Göttin Hathôr, der ägyptischen Venus; 3) aus ihrem

Sohne Harsont=Tho (dem Hôrus, Stütze der Welt), welcher dem Liebesgott (Eros) der griechischen und römischen Mythologie entspricht.

Die zugetheilten Eigenschaften, die Titel und die verschiedenen Gestalten dieser drei Gottheiten, welche wir sorgfältig gesammelt haben, werfen ein großes Licht auf mehrere wichtige Theile des Systems der ägyptischen Theogonie. Es würde zu weit führen, hier in nähere Umstände darüber einzugehen.

Ich habe auch eine Reihenfolge von 14 Bas=Reliefs aus dem Innern des Pronaos abzeichnen lassen, welche das Aufstehen des Gottes Har=Hat, der eins mit der Sonne ist, sein Schlafengehen und seine symbolischen Formen bei jeder der 12 Stunden des Tages, mit den Namen dieser Stunden darstellen. Diese Sammlung ist von großer Wichtigkeit für das Verständniß des kleinen Theiles der ägyptischen Mythen, welcher sich wirklich auf Astronomie bezieht.

Das zweite Gebäude von Edfu, Typhonium genannt, ist einer jener kleinen Tempel, die Mammisi (Ort der Niederkunft) heißen, welche man bei allen großen Tempeln, wo eine Trias verehrt wurde, immer errichtete; es war das Bild der himmlischen Wohnung, wo die Göttin die dritte Person der Trias, welche immer unter der Gestalt eines jungen Kindes erscheint, zur Welt gebracht hatte. Das Mammisi von Edfu zeigt in der That die Kindheit und Erziehung des jungen Har=Sont=Tho, Sohnes des Har=Hat und der Hathôr, den die Schmeichelei mit Evergetes II. in Verbindung gebracht hat, der ebenfalls als ein Kind dargestellt ist, welches die Liebkosungen theilt, die von den Göttern aller Grade dem Neugebornen des Har=Hat dargebracht werden. Ich habe eine ziemlich große Anzahl Bas=Reliefs dieses Denkmals aus der Regierung Evergetes II. und Soter II. abzeichnen lassen.

Nachdem unsere Arbeiten in Edfu beendigt waren, gönnten wir unsere durch die schlechten Hieroglyphen und erbärmlichen ägyptischen Sculpturen aus der Zeit der Lagiden ermüdeten Augen einige Erholung in den Grabmälern von Eléthya (El=Kab), wo wir Sonnabends, den 28sten Februar

ankamen. Wir wurden vom Regen empfangen, der während der Nacht vom 1sten zum 2ten März mit Donner und Blitz in Strömen herabfiel. Demnach werden wir sagen können, wie Herodot vom König Psammenites sagt: Zu unserer Zeit hat es geregnet in Ober-Aegypten.

Eifrig durchwanderte ich das Innere der alten Stadt Elethya, die noch dasteht, sowie die zweite Umwallung, welche die Tempel und die heiligen Zwecken dienenden Gebäude umschloß. Ich fand dort keine einzige Säule mehr aufrecht stehend; die Barbaren haben seit einigen Monaten zerstört, was noch von den beiden Tempeln im Innern übrig war, und den ganzen außerhalb der Stadt gelegenen Tempel. Ich mußte mich begnügen, einzeln die von den Verwüstern vergessenen Steine zu untersuchen, auf denen noch einige Bildhauerarbeit vorhanden war.

Ich hoffte dort einige Bruchstücke von Inschriften zu finden, die hinreichen sollten, mir über die Epoche der Errichtung dieser Gebäude und über die Gottheiten, denen sie geweiht waren, Licht zu verschaffen. Ich bin bei dieser Untersuchung glücklich genug gewesen, zu der vollständigen Ueberzeugung zu gelangen, daß der dem Sevek (Saturn) und der Sowan (Lucinia) geweihte Tempel verschiedenen pharaonischen Epochen angehörte; die, welche innerhalb der Stadt lagen, waren unter der Regierung der Königin Amensé, unter der ihres Sohnes Thutmosis III. (Möris), und unter den Pharaonen Amenophis-Memnon und Rhamses dem Großen erbaut und verziert worden. Die Könige Amyrteus und Achoris, zwei der letzten Fürsten aus ägyptischem Stamme, hatten diese alten Gebäude wieder hergestellt und einige neue Anbauten hinzugefügt. Ich habe in Elethya nichts gefunden, was an die griechische oder römische Epoche erinnerte. Der Tempel außerhalb der Stadt verdankt der Regierung des Möris seine Entstehung.

Die Grabmäler oder Hypogeen, die in der arabischen Gebirgskette nicht weit von der Stadt ausgehauen sind, leiten größtentheils ihren Ursprung aus dem entferntesten Alterthum her. Das erste, welches wir besuchten, ist dasjenige, von dem die ägyptische Commission die auf Arbeiten beim Land-

bau, auf Fischerei und Schifffahrt sich beziehenden gemalten Bas-Reliefs herausgegeben hat. Dieses Grabmal ward für die Familie eines Priesterschrift-Kundigen, Namens Phapé, ausgehauen, welcher bei dem Collegium der Priester von Elethya (Sowan-Kah) angestellt war. Ich habe mehrere der noch nicht bekannt gemachten Bas-Reliefs dieses Grabmals abzeichnen lassen, eben so auch alle die den Darstellungen über Landbau und andern beigefügten Inschriften, die ziemlich nachlässig herausgegeben waren. Dieses Grabmal ist von sehr hohem Alter. Ein zweites Hypogeon, das eines Ober-Priesters der Göttin Ilythia oder Elethya (Sowan), der obersten Göttin der Stadt dieses Namens, hat eine Jahrzahl aus der Regierung des Rhamses-Meiamun; es bietet eine Menge Nachweisungen über Familien-Verhältnisse und einige Abbildungen über Landbau in sehr schlechtem Zustande dar. Unter andern habe ich daselbst das Treten oder Dreschen der Getreidegarben durch Ochsen bemerkt, und über der Darstellung liest man in fast ganz phonetischen Hieroglyphen das Lied, welches, wie angenommen wird, der Aufseher beim Dreschen singt; denn in dem alten Aegypten, wie in dem unsrer Tage, wurde alles singend abgemacht und jede Art der Arbeit hatte ihre besondere Sangesweise.

Hier die bei dem Dreschen; sie besteht aus fünf Zeilen und ist eine Art Anrede an die Ochsen; ich habe sie später mit geringfügigen Abänderungen auf noch bei weitem älteren Grabmälern wiedergefunden:

Drescht für euch (zwei Mal) — o Ochsen — drescht für euch (zwei Mal) — Scheffel voll für eure Herren.

Die Poesie darin ist nicht sehr glänzend; wahrscheinlich entschädigte die Melodie für den Text; übrigens entspricht er den Umständen, unter denen man ihn sang, und er würde mir schon sehr merkwürdig erscheinen, wenn er auch nur das Alter des zwei Mal, das am Ende der ersten und dritten Zeile steht, bestätigte. Ich hätte gewünscht, die Noten dazu zu finden, um sie unserm verehrungswürdigen Freunde, dem General La Salette zu schicken; sie würden ihm einige Nachweisungen mehr für seine gelehrten Untersuchungen über die Musik der Alten gegeben haben.

Das diesem zunächst liegende Grabmal ist noch merkwürdiger in geschichtlicher Beziehung. Es war das eines gewissen Ahmosis, Sohn des Obschne, Anführer der Seeleute oder vielmehr Schiffsleute, eine wichtige Person. Ich habe in seinem Hypogeon den Ueberrest einer Inschrift von mehr als 30 Spalten abgezeichnet, in welcher dieser Ahmosis an alle gegenwärtige und künftige Individuen das Wort richtet und ihnen seine Geschichte, wie folgt, erzählt: Nachdem er auseinandergesetzt hat, daß einer seiner Vorfahren eine ausgezeichnete Stelle unter den Dienern eines alten Königs der 16ten Dynastie einnahm, belehrt er uns, daß er selbst in den Tagen des Königs Ahmosis (des letzten der 17ten rechtmäßigen Dynastie) die Laufbahn als Seemann eingeschlagen hat; daß er sich mit dem König in Tanis vereinigt, daß er an den Kriegen dieser Zeit, wo er zu Wasser gedient hat, Antheil genommen, daß er später im Süden gefochten und dort mit eigner Hand Gefangene gemacht, ferner in den Kriegen des 6ten Jahres dieses Pharaonen den Feinden eine reiche Beute abgenommen hat, daß er dem König Ahmosis gefolgt ist, als sich dieser zu Wasser nach Aethiopien begeben, um diesem Lande Abgaben aufzuerlegen, daß er in dem dadurch veranlaßten Kriege sich auszeichnete, und daß er endlich Fahrzeuge unter dem Könige Thoutmosis I. befehligt hat. Dies ist denn ohne Zweifel das Grabmal eines jener Braven, welche unter dem Pharaonen Ahmosis die Vertreibung der Hirten fast vollendet und Aegypten von den Barbaren befreit haben.

Um den Artikel über Elethya nicht allzusehr zu verlängern, will ich mit der Erwähnung eines fast ganz zerstörten Grabmales schließen; ich lernte daraus vier Geschlechter wichtiger Personen des Landes kennen, welche dasselbe unter dem Titel von Souten-si von Sowan (Fürsten von Elethya) während der Regierungen der fünf ersten Könige der 18ten Dynastie verwaltet haben, nämlich unter Amenothph I. (Amenoftep), Thoutmosis I., Thoutmosis II., Amensé und Thoutmosis III. (Möris), bei denen sie im Dienst um ihre Person eine ausgezeichnete Stelle einnahmen, eben so auch im Dienst der Königinnen Ahmosis-Ataré und Ahmosis, Frauen der

beiden erst genannten Könige, und der Ranofré, Tochter der Königin Amensé und Schwester des Möris. Alle diese königlichen Personen sind der Reihe nach in den Inschriften des Hypogeons genannt und bilden so eine Ergänzung und schätzenswerthe Bestätigung der Tafel von Abydos.

Am 3ten März, des Morgens, kamen wir in Esneh an, wo wir von Ibrahim-Bey, dem Mamur oder Gouverneur der Provinz, sehr gnädig empfangen wurden; durch seine Hülfe war es uns erlaubt, den großen Tempel von Esneh zu studiren, der ganz voll Baumwolle steckt und der als Haupt-Magazin dieses Erzeugnisses, hauptsächlich von außen, mit Nilschlamm beworfen worden ist. So hat man auch mit Mauern aus Erde den Raum zwischen der ersten Säulenreihe des Pronaos ausgefüllt, so daß wir unsre Arbeit oft mit dem Licht in der Hand oder mit Hülfe unserer Leitern, um die Bas-Reliefs näher sehen zu können, vornehmen mußten.

Aller dieser Hindernisse ungeachtet, habe ich alles gesammelt, was über diesen großen Tempel in mythologischer und geschichtlicher Beziehung zu wissen wichtig war. Dieses Denkmal ist nach bloßen Muthmaßungen, die sich auf eine besondere Weise, den Thierkreis an der Decke zu erklären, stützten, für das älteste Denkmal Aegyptens gehalten worden; meine Untersuchungen über dasselbe haben mich vollständig überzeugt, daß es im Gegentheil das neueste unter allen in Aegypten noch vorhandenen ist; denn die zur Verzierung dienenden Bas-Reliefs und die Hieroglyphen hauptsächlich sind von so grobem, so gezwungenem Styl, daß man auf den ersten Blick den äußersten Verfall der Kunst wahrnimmt. Die hieroglyphischen Inschriften bestätigen nur allzusehr diese Beobachtung; die Mauern dieses Pronaos wurden unter Kaiser Cäsar Tiberius Claudius Germanicus (Kaiser Claudius) errichtet, dessen Widmung in großen Hieroglyphen über dem Eingang des Pronaos sich befindet. Das Karnieß der Vorderseite und die erste Säulenreihe wurden unter den Kaisern Vespasian und Titus beendigt; der hintere Theil des Pronaos enthält die Namen der Kaiser Antonin, Marc-Aurel und Commodus; einige Säulen im Innern des

Pronaos wurden unter Trajan, Hadrian und Antonin mit Bildhauerei versehen; aber, mit Ausnahme weniger Bas-Reliefs aus der Zeit des Domitian, sieht man auf allen an den Wänden rechts und links im Pronaos die Bildnisse des Septimius Severus und Geta, den zu ermorden sein Bruder Caracalla die Grausamkeit hatte, während er zugleich seinen Namen im ganzen Reiche ächten ließ; es scheint, daß diese Achtserklärung des Tyrannen selbst in der fernen Thebais buchstäblich vollzogen ward, denn die Einfassungen mit den Eigennamen des Kaiser Geta sind sämmtlich sorgfältig mit dem Hammer herausgebrochen, doch nicht so, um zu verhindern, daß man nicht sehr deutlich den Namen dieses unglücklichen Fürsten: Kaiser Cäsar Geta, der Vorsteher, lesen könnte.

Ich glaube, daß man schon lateinische oder griechische Inschriften kennt, in denen dieser Name abgehämmert ist; hier können nun auch hieroglyphische dieser Reihenfolge beigefügt werden.

Demnach ist das Alter des Pronaos zu Esneh unbestreitbar bestimmt; seine Erbauung reicht nicht in eine frühere Zeit als die des Kaiser Claudius, und keiner spätern als der des Caracalla gehört sein Bildwerk an, zu dem auch der berühmte, so viel besprochene Zodiacus zu rechnen ist.

Was noch vom Naos übrig ist, das heißt die Grundmauer des Pronaos, rührt aus der Epoche des Ptolomäus Epiphanes her, also von gestern im Vergleich zu den frühern Annahmen. Die Nachgrabungen, die wir hinter dem Pronaos veranstalteten, überzeugten uns, daß der eigentliche Tempel bis auf den Grund abgebrochen gewesen ist.

Indessen mögen sich die Freunde des hohen Alters ägyptischer Denkmäler trösten: Latopolis oder vielmehr Esneh (denn diesen Namen liest man in Hieroglyphen auf allen Säulen und allen Bas-Reliefs des Tempels) war zu den großen pharaonischen Zeiten kein bloßes Dorf, sondern vielmehr eine wichtige, mit schönen Denkmälern geschmückte Stadt; den Beweis dafür habe ich in der Inschrift auf den Säulen des Pronaos entdeckt.

Ich fand auf zwei dieser Säulen, deren Schaft fast

ganz mit hieroglyphischen Inschriften in senkrechter Richtung bedeckt ist, eine Nachricht über die Feste, die man alljährlich in dem großen Tempel von Esneh feierte. Eines derselben bezog sich auf das Andenken an die Widmung des alten Tempels vom König Thoutmosis III. (Möris); ferner habe ich in einer kleinen Gasse zu Esneh, in dem Quartiere des Scheikh Mohammet-Ebbedri noch vorhandene Thürpfosten von sehr schönem rosafarbenen Granit abgezeichnet, welche eine Widmung des Pharaonen Thoutmosis II. enthalten und ohne Zweifel von einem der alten Denkmäler des pharaonischen Esneh herkamen. Auch fand ich in Edfu einen Stein, den einzigen bekannten Ueberrest des Tempels, welcher in dieser Stadt vor dem jetzigen, unter den Lagiden erbauten Tempel vorhanden war; der alte rührte noch von Möris her, und war, wie der neue, dem großen Gott Har-Hat, Herren von Hatfouh (Edfu) gewidmet. Es war also Thutmosis III. (Möris), der im Lande Theben wie in Nubien, nach dem Einfalle der Hykschos die meisten, heiligen Zwecken dienenden Gebäude errichtet hatte; eben so wie die Ptolomäer jene zu Ombos, Esneh und Edfu wieder aufgebaut hatten, um die ursprünglichen während des persischen Einfalles zerstörten Tempel zu ersetzen.

Der große Tempel zu Esneh war einer der großen Gestaltungen des göttlichen Wesens, dem Chnuphis geweiht, welcher die Titel führt: Nev-en-tho-sne, Herr des Landes von Esneh, Schöpfer des Weltalls, Lebensfunke alles göttlichen Wesens, Stütze aller Welten, u. s. w. Diesem Gotte sind beigesellt die Göttin Neith, die unter verschiedenen Formen und unter den verschiedenen Namen Menhi, Tnebouaou, u. s. w. dargestellt wird, und der junge in Gestalt eines Kindes dargestellte Hake, wodurch die zu Esneh angebetete Trias vollständig wird. Ich habe eine Menge höchst merkwürdiger Umstände über die diesen drei Gottheiten beigelegten Eigenschaften gesammelt; denselben waren die Hauptfeste und die jedes Jahr zu Esneh gefeierten Panegyrien geweiht. Am 23sten des Monats Hathyr feierte man das Fest der Göttin Tnebouaou; das der Göttin Menhi fand am 25sten des nämlichen Monats

ſtatt, am 30ſten das der Iſis, der dritten zu den beiden vorerwähnten Göttinnen. Am 1ſten des Choïak hielt man eine Panegyrie (feierliche Verſammlung) zu Ehren des jungen Gottes Hake, und am nämlichen Tage die Panegyrie des Chnuphis. Hier folgt der Artikel aus dem heiligen Calender, der auf einer der Säulen des Pronaos ausgehauen iſt: „Bei dem Neumond des Choïak werden Panegyrien und Opfer im Tempel des Chnuphis, Herren zu Esneh, dargebracht; man breitet die heiligen Zierden aus, reicht Brode, Wein und andere Getränke, Ochſen und Gänſe dar, ferner Augenmittel und Wohlgerüche an den Gott Chnuphis und die Göttin, ſeine Gefährtin, die Milch dem Chnuphis; was die übrigen Götter des Tempels betrifft, opfert man eine Gans der Göttin Menhi, eine Gans der Göttin Neith, eine Gans dem Oſiris, eine Gans dem Khons und dem Thoth, eine Gans den Göttern Phre, Atmou, Thoré, ſowie den übrigen in dem Tempel angebeteten Göttern; hierauf weiht man Sämereien, Blumen und Kornähren dem Gebieter Chnuphis, dem Oberherrn von Esneh, und ruft ihn auf folgende Weiſe an, u. ſ. w." Es folgt nun das bei dieſer feierlichen Gelegenheit ausgeſprochene Gebet, von dem ich eine Copie genommen habe, da es ein großes mythologiſches Intereſſe darbietet.

Den nämlichen Gottheiten war der Tempel nördlich von Esneh geweiht, der in einer herrlichen, einſt bebauten Ebene lag, die aber heut zu Tage mit Strauchwerk bedeckt iſt, welches unſere Füße verletzte, als wir am 6ten März des Abends den Tempel beſichtigen wollten, indem wir eine ziemlich lange Strecke vom Nil bis zu den Ruinen, die wir ganz neuerdings verwüſtet fanden, zu Fuß zurücklegten; dieſer Tempel iſt nicht mehr ſo, wie ihn die ägyptiſche Commiſſion zurückließ; es ſteht nur noch eine einzige Säule, eine kleine Wand von Mauerwerk und der Grund in gleicher Linie faſt mit dem Erdboden; unter den vorhandenen Bas-Reliefs fand ich eins von Evergetes I. und ſeiner Gemahlin Berenice; auch erkannte ich an der Säule Namen und Titel des Philopator, die des Hadrian an einem Theile des Gebälkes, und an einem andern in ganz barbariſchen Hieroglyphen die Namen der Kaiſer

Antonin und Verus. Der Zufall ließ mich an der äußern Grundmauer der linken Seite des Tempels eine Reihe Gefangener entdecken, welche (wahrscheinlich von Evergetes I.) überwundene Völker darstellen, und mit Hülfe der Nägel unserer Araber, die ungeachtet der Steine und der stachligen Pflanzen tapfer nachgruben, gelang es mir, ungefähr zehn onomastische Inschriften von Völkern abzuzeichnen, welche auf einer Art von Schild, das an der Brust der Ueberwundenen befestigt war, sich eingegraben fanden. Unter den Nationen, welche der Sieger unterjocht zu haben sich rühmt, las ich die Namen Armeniens, Persiens, Thraziens und Macedoniens; vielleicht handelt es sich noch um Siege eines römischen Kaisers; ich fand in den Umgebungen nichts mehr hinlänglich erhalten, um diesen Zweifel aufzuklären.

Am 7ten März des Morgens unternahmen wir eine Fußpartie in das Innere des Landes, um zu sehen, was noch von den Ruinen des alten Tuphium, heut zu Tage Taoud, übrig war, welche Stadt am rechten Flußufer, aber in der Nähe der arabischen Gebirgskette und ganz nahe bei Hermonthis, am entgegengesetzten Ufer, lag. Dort befinden sich zwei oder drei Hallen eines kleinen Tempels, die von Fellahs oder deren Hausthieren bewohnt werden. In der größten sind noch einige Bas-Reliefs vorhanden, welche mir die Mythe des Tempels an die Hand gegeben haben; man verehrte dort die aus Mandu, der Göttin Ritho und ihrem Sohn Harphrá bestehende Trias, die nämliche des Tempels zu Hermonthis, der Hauptstadt des Cantons, zu welchem die Stadt Tuphium gehörte.

Um die Mittagszeit waren wir in Hermonthis. Von diesem Orte habe ich schon in dem damals geschriebenen Briefe gesprochen, als wir denselben bei der Fahrt stromaufwärts, dem zweiten Wasserfall entgegen, besucht hatten. Wir brachten auch diesmal einige Stunden dort zu, um mehrere Bas-Reliefs und hieroglyphische Inschriften abzuzeichnen, welche unsre bei der ersten Durchreise im vorigen Monat November angefangene Arbeit über Erment vervollständigen sollten. Uebrigens ist dieser Tempel nichts weiter, als ein der Niederkunft der Göttin Ritho gewidmetes Mammisi

oder Ei=misi, erbaut und verziert, wie alle seine Bas=Reliefs beweisen, zum Andenken der Königin Cleopatra, Tochter des Auletes, nachdem sie den Cäsarion, Sohn des Julius Cäsar, zur Welt gebracht hatte. Letzterer wollte der Mandu der neuen Göttin Ritho sein; sowie Cäsarion ihr Harphree war. Uebrigens pflegte gern der römische Dictator die Trias zu ergänzen, zumal wenn er auf Königinnen stieß, die, wie Cleopatra, etwas Göttliches an sich hatten, ohne deshalb die irdischen Freuden zu verschmähen.

Eine kurze Strecke schied uns noch von Theben, und unsre Herzen klopften vor Freude, daß wir seine herrlichen Ruinen wiedersehen sollten; unsere Magen waren auch ganz wohl damit zufrieden, da man von einer Barke mit frischen Lebensmitteln sprach, die in Luxor für mich angekommen sei. Auch dies war eine Gefälligkeit unsers würdigen General=Consuls, Herren Drovetti's, und wir wollten uns beeilen, davon Gebrauch zu machen. Aber ein außerordentlich heftiger Nordwind hielt uns während der Nacht zwischen Hermonthis und Theben auf, wohin wir erst am andern Morgen, den 8ten März, bei guter Zeit gelangten.

Unser kleines Geschwader landete am Fuß des alten Quais, dessen Grundmauern vom Nil unterspült sind, und der den Pulast von Luxor, welcher mit den letzten Säulen fast schon den Rand des Flusses berührt, nicht mehr lange wird beschützen können. Dieser Quai gehört augenscheinlich zwei Epochen an; der ursprünglich ägyptische Quai besteht aus großen, durch einen außerordentlich festen Kitt verbundenen Backsteinen, und seine Trümmer bilden ungewöhnlich große Blöcke von 15 bis 18 Fuß Breite und 25 bis 30 Fuß Länge, welche bis in die Mitte des Flusses gehen und überhängenden Felsen gleichen. Der Quai von Sandstein ist aus einer bei weitem spätern Epoche; ich habe daselbst Steine bemerkt, welche noch Bruchstücke von Bildhauerei im Style der spätern Zeiten trugen und die von zerstörten Gebäuden herrührten.

Unsere Arbeit über Luxor ist (so ziemlich wenigstens) beendigt worden, bevor wir uns hier in Biban=el=Moluk niedergelassen haben; und ich bin im Stande, alle etwa

nothwendigen näheren Umstände über die Epoche der Errichtung aller dieses große Gebäude bildenden Theile zu geben.

Der Gründer des Palastes von Luxor, oder vielmehr der Paläste von Luxor, war der Pharaone Amenophis-Memnon (Amenothph III.) aus der 18ten Dynastie. Dieser nämliche Fürst hat die Reihe von Gebäuden errichtet, welche sich von Süden nach Norden zu erstrecken, vom Nil an bis zu den 14 großen Säulen von 45 Fuß Höhe, deren Massen noch in diese Regierung gehören. Auf dem Gebälk an allen übrigen Säulen, welche die innern Höfe und Hallen verzieren, und welche, größtentheils unversehrt, sich auf 105 belaufen, liest man in großen Hieroglyphen auf sehr wenig erhobenem und vorzüglich gut gearbeitetem Relief Widmungen im Namen des Königs Amenophis. Ich füge hier die Uebersetzung einer derselben bei, um einen Begriff von allen den übrigen zu geben, welche sich von dieser nur durch einige königliche Titel mehr oder weniger unterscheiden.

„Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe erhält, da er, groß durch seine Stärke, die Barbaren getroffen hat; der König Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott Herrn der drei Zonen des Weltalls gewidmeten Bauten im Oph des Südens *) ausführen lassen; er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten; das hat gethan der Sohn der Sonne Amenophis, geliebt von Ammon-Ra."

Diese Inschriften heben demnach allen Zweifel über die bestimmte Epoche der Erbauung und Verzierung dieses Theiles von Luxor; in meinen Inschriften fehlt nicht das Zeitwort, wie in den von Herrn Letronne erklärten griechischen Inschriften, mit denen man so übel umgesprungen ist; ich kann ihm in dieser Beziehung melden, daß ich ihm die widmenden

---

*) Das heißt der südliche Theil des am rechten Nilufer gelegenen Bezirks von Theben (Ammon-Ei).

ägyptischen Inschriften der Tempel von Philä, Ombos und Dendera überbringen werde, auf welchen das Zeitwort erbauen niemals fehlt.

Die Bas-Reliefs, welche den Palast des Amenophis verzieren, beziehen sich im Allgemeinen auf religiöse Handlungen, welche dieser Fürst für die großen Gottheiten in diesem Theile von Theben verrichtete. Letztere waren 1) Ammon-Ra, der höchste Gott Aegyptens, den man fast ausschließlich in Theben, seiner ihm geweihten Stadt, anbetete; 2), seine zweite Form, Ammon-Ra der Erzeuger, mit dem mystischen Beinamen Mann seiner Mutter und unter einer priapischen Form dargestellt; dies ist der ägyptische Gott Pan, dessen die griechischen Schriftsteller erwähnen; 3), die Göttin Thamoun oder Tamon, das heißt der weibliche Ammon, eine der Formen der Neïth, die als Gefährtin Ammon des Erzeugers betrachtet wird; 4) die Göttin Mouth, die Göttin-Großmutter, Gefährtin des Ammon-Ra; 5) und 6) die jungen Götter Khons und Harka, welche die beiden großen zu Theben angebeteten Triaden vervollständigen, nämlich:

Väter.	Mütter.	Söhne.
Ammon-Ra.	Mouth.	Khons.
Ammon der Erzeuger.	Thamoun.	Harka.

Der Pharaone wird dargestellt, indem er mitunter ziemlich reiche Opfergaben diesen verschiedenen Gottheiten darbringt, oder ihre Bari oder heiligen Archen, die von den Priestern in Procession herumgetragen werden, begleitet.

Aber ich habe in zwei Sälen des Palastes eine Folge von noch interessanteren Bas-Reliefs, die sich auf die Person des Erbauers selbst beziehen, gefunden und zeichnen lassen. Hier ein Wort über die vorzüglichsten.

Der Gott Thoth verkündet der Königin Tmauhemoa, Gemahlin des Pharaonen Thoutmosis IV., daß Ammon der Erzeuger ihr einen Sohn bestimmt hat.

Dieselbe Königin, im sichtbar ausgedrückten Zustand der Schwangerschaft, wird von Chnuphis und Hathor (Venus) nach dem Wochenzimmer (dem Mammisi) geführt; die nämliche Fürstin, auf einem Bette, bringt den König Amenophis

nothwendigen näheren Umstände über die Epoche der Errichtung aller dieses große Gebäude bildenden Theile zu geben.

Der Gründer des Palastes von Luxor, oder vielmehr der Paläste von Luxor, war der Pharaone Amenophis-Memnon (Amenothph III.) aus der 18ten Dynastie. Dieser nämliche Fürst hat die Reihe von Gebäuden errichtet, welche sich von Süden nach Norden zu erstrecken, vom Nil an bis zu den 14 großen Säulen von 45 Fuß Höhe, deren Massen noch in diese Regierung gehören. Auf dem Gebälk an allen übrigen Säulen, welche die innern Höfe und Hallen verzieren, und welche, größtentheils unversehrt, sich auf 105 belaufen, liest man in großen Hieroglyphen auf sehr wenig erhobenem und vorzüglich gut gearbeitetem Relief Widmungen im Namen des Königs Amenophis. Ich füge hier die Uebersetzung einer derselben bei, um einen Begriff von allen den übrigen zu geben, welche sich von dieser nur durch einige königliche Titel mehr oder weniger unterscheiden.

„Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe erhält, da er, groß durch seine Stärke, die Barbaren getroffen hat; der König Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott Herrn der drei Zonen des Weltalls gewidmeten Bauten im Oph des Südens *) ausführen lassen; er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten; das hat gethan der Sohn der Sonne Amenophis, geliebt von Ammon-Ra."

Diese Inschriften heben demnach allen Zweifel über die bestimmte Epoche der Erbauung und Verzierung dieses Theiles von Luxor; in meinen Inschriften fehlt nicht das Zeitwort, wie in den von Herrn Letronne erklärten griechischen Inschriften, mit denen man so übel umgesprungen ist; ich kann ihm in dieser Beziehung melden, daß ich ihm die widmenden

*) Das heißt der südliche Theil des am rechten Nilufer gelegenen Bezirks von Theben (Ammon-Ei).

ägyptischen Inschriften der Tempel von Philä, Ombos und Dendera überbringen werde, auf welchen das Zeitwort erbauen niemals fehlt.

Die Bas-Reliefs, welche den Palast des Amenophis verzieren, beziehen sich im Allgemeinen auf religiöse Handlungen, welche dieser Fürst für die großen Gottheiten in diesem Theile von Theben verrichtete. Letztere waren 1) Ammon-Ra, der höchste Gott Aegyptens, den man fast ausschließlich in Theben, seiner ihm geweihten Stadt, anbetete; 2), seine zweite Form, Ammon-Ra der Erzeuger, mit dem mystischen Beinamen Mann seiner Mutter und unter einer priapischen Form dargestellt; dies ist der ägyptische Gott Pan, dessen die griechischen Schriftsteller erwähnen; 3), die Göttin Thamoun oder Tamon, das heißt der weibliche Ammon, eine der Formen der Neïth, die als Gefährtin Ammon des Erzeugers betrachtet wird; 4) die Göttin Mouth, die Göttin-Großmutter, Gefährtin des Ammon-Ra; 5) und 6) die jungen Götter Khons und Harka, welche die beiden großen zu Theben angebeteten Triaden vervollständigen, nämlich:

Väter.	Mütter.	Söhne.
Ammon-Ra.	Mouth.	Khons.
Ammon der Erzeuger.	Thamoun.	Harka.

Der Pharaone wird dargestellt, indem er mitunter ziemlich reiche Opfergaben diesen verschiedenen Gottheiten darbringt, oder ihre Bari oder heiligen Archen, die von den Priestern in Procession herumgetragen werden, begleitet.

Aber ich habe in zwei Sälen des Palastes eine Folge von noch interessanteren Bas-Reliefs, die sich auf die Person des Erbauers selbst beziehen, gefunden und zeichnen lassen. Hier ein Wort über die vorzüglichsten.

Der Gott Thoth verkündet der Königin Tmauhemoa, Gemahlin des Pharaonen Thoutmosis IV., daß Ammon der Erzeuger ihr einen Sohn bestimmt hat.

Dieselbe Königin, im sichtbar ausgedrückten Zustand der Schwangerschaft, wird von Chnuphis und Hathor (Venus) nach dem Wochenzimmer (dem Mammisi) geführt; die nämliche Fürstin, auf einem Bette, bringt den König Amenophis

nothwendigen näheren Umstände über die Epoche der Errichtung aller dieses große Gebäude bildenden Theile zu geben.

Der Gründer des Palastes von Luxor, oder vielmehr der Paläste von Luxor, war der Pharaone Amenophis-Memnon (Amenothph III.) aus der 18ten Dynastie. Dieser nämliche Fürst hat die Reihe von Gebäuden errichtet, welche sich von Süden nach Norden zu erstrecken, vom Nil an bis zu den 14 großen Säulen von 45 Fuß Höhe, deren Massen noch in diese Regierung gehören. Auf dem Gebälk an allen übrigen Säulen, welche die innern Höfe und Hallen verzieren, und welche, größtentheils unversehrt, sich auf 105 belaufen, liest man in großen Hieroglyphen auf sehr wenig erhobenem und vorzüglich gut gearbeitetem Relief Widmungen im Namen des Königs Amenophis. Ich füge hier die Uebersetzung einer derselben bei, um einen Begriff von allen den übrigen zu geben, welche sich von dieser nur durch einige königliche Titel mehr oder weniger unterscheiden.

„Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe erhält, da er, groß durch seine Stärke, die Barbaren getroffen hat; der König Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott Herrn der drei Zonen des Weltalls gewidmeten Bauten im Oph des Südens *) ausführen lassen; er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten; das hat gethan der Sohn der Sonne Amenophis, geliebt von Ammon-Ra."

Diese Inschriften heben demnach allen Zweifel über die bestimmte Epoche der Erbauung und Verzierung dieses Theiles von Luxor; in meinen Inschriften fehlt nicht das Zeitwort, wie in den von Herrn Letronne erklärten griechischen Inschriften, mit denen man so übel umgesprungen ist; ich kann ihm in dieser Beziehung melden, daß ich ihm die widmenden

*) Das heißt der südliche Theil des am rechten Nilufer gelegenen Bezirks von Theben (Ammon-Ei).

ägyptischen Inschriften der Tempel von Philä, Ombos und Dendera überbringen werde, auf welchen das Zeitwort erbauen niemals fehlt.

Die Bas-Reliefs, welche den Palast des Amenophis verzieren, beziehen sich im Allgemeinen auf religiöse Handlungen, welche dieser Fürst für die großen Gottheiten in diesem Theile von Theben verrichtete. Letztere waren 1) Ammon-Ra, der höchste Gott Aegyptens, den man fast ausschließlich in Theben, seiner ihm geweihten Stadt, anbetete; 2), seine zweite Form, Ammon-Ra der Erzeuger, mit dem mystischen Beinamen Mann seiner Mutter und unter einer priapischen Form dargestellt; dies ist der ägyptische Gott Pan, dessen die griechischen Schriftsteller erwähnen; 3), die Göttin Thamoun oder Tamon, das heißt der weibliche Ammon, eine der Formen der Neïth, die als Gefährtin Ammon des Erzeugers betrachtet wird; 4) die Göttin Mouth, die Göttin-Großmutter, Gefährtin des Ammon-Ra; 5) und 6) die jungen Götter Khons und Harka, welche die beiden großen zu Theben angebeteten Triaden vervollständigen, nämlich:

Väter.	Mütter.	Söhne.
Ammon-Ra.	Mouth.	Khons.
Ammon der Erzeuger.	Thamoun.	Harka.

Der Pharaone wird dargestellt, indem er mitunter ziemlich reiche Opfergaben diesen verschiedenen Gottheiten darbringt, oder ihre Bari oder heiligen Archen, die von den Priestern in Procession herumgetragen werden, begleitet.

Aber ich habe in zwei Sälen des Palastes eine Folge von noch interessanteren Bas-Reliefs, die sich auf die Person des Erbauers selbst beziehen, gefunden und zeichnen lassen. Hier ein Wort über die vorzüglichsten.

Der Gott Thoth verkündet der Königin Tmauhemoa, Gemahlin des Pharaonen Thoutmosis IV., daß Ammon der Erzeuger ihr einen Sohn bestimmt hat.

Dieselbe Königin, im sichtbar ausgedrückten Zustand der Schwangerschaft, wird von Chnuphis und Hathor (Venus) nach dem Wochenzimmer (dem Mammisi) geführt; die nämliche Fürstin, auf einem Bette, bringt den König Amenophis

nothwendigen näheren Umstände über die Epoche der Errichtung aller dieses große Gebäude bildenden Theile zu geben.

Der Gründer des Palastes von Luxor, oder vielmehr der Paläste von Luxor, war der Pharaone Amenophis-Memnon (Amenothph III.) aus der 18ten Dynastie. Dieser nämliche Fürst hat die Reihe von Gebäuden errichtet, welche sich von Süden nach Norden zu erstrecken, vom Nil an bis zu den 14 großen Säulen von 45 Fuß Höhe, deren Massen noch in diese Regierung gehören. Auf dem Gebälk an allen übrigen Säulen, welche die innern Höfe und Hallen verzieren, und welche, größtentheils unversehrt, sich auf 105 belaufen, liest man in großen Hieroglyphen auf sehr wenig erhobenem und vorzüglich gut gearbeitetem Relief Widmungen im Namen des Königs Amenophis. Ich füge hier die Uebersetzung einer derselben bei, um einen Begriff von allen den übrigen zu geben, welche sich von dieser nur durch einige königliche Titel mehr oder weniger unterscheiden.

„Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe erhält, da er, groß durch seine Stärke, die Barbaren getroffen hat; der König Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott Herrn der drei Zonen des Weltalls gewidmeten Bauten im Oph des Südens *) ausführen lassen; er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten; das hat gethan der Sohn der Sonne Amenophis, geliebt von Ammon-Ra."

Diese Inschriften heben demnach allen Zweifel über die bestimmte Epoche der Erbauung und Verzierung dieses Theiles von Luxor; in meinen Inschriften fehlt nicht das Zeitwort, wie in den von Herrn Letronne erklärten griechischen Inschriften, mit denen man so übel umgesprungen ist; ich kann ihm in dieser Beziehung melden, daß ich ihm die widmenden

*) Das heißt der südliche Theil des am rechten Nilufer gelegenen Bezirks von Theben (Ammon-Ei).

ägyptischen Inschriften der Tempel von Philä, Ombos und Dendera überbringen werde, auf welchen das Zeitwort erbauen niemals fehlt.

Die Bas-Reliefs, welche den Palast des Amenophis verzieren, beziehen sich im Allgemeinen auf religiöse Handlungen, welche dieser Fürst für die großen Gottheiten in diesem Theile von Theben verrichtete. Letztere waren 1) Ammon-Ra, der höchste Gott Aegyptens, den man fast ausschließlich in Theben, seiner ihm geweihten Stadt, anbetete; 2), seine zweite Form, Ammon-Ra der Erzeuger, mit dem mystischen Beinamen Mann seiner Mutter und unter einer priapischen Form dargestellt; dies ist der ägyptische Gott Pan, dessen die griechischen Schriftsteller erwähnen; 3), die Göttin Thamoun oder Tamon, das heißt der weibliche Ammon, eine der Formen der Neïth, die als Gefährtin Ammon des Erzeugers betrachtet wird; 4) die Göttin Mouth, die Göttin-Großmutter, Gefährtin des Ammon-Ra; 5) und 6) die jungen Götter Khons und Harka, welche die beiden großen zu Theben angebeteten Triaden vervollständigen, nämlich:

Väter.	Mütter.	Söhne.
Ammon-Ra.	Mouth.	Khons.
Ammon der Erzeuger.	Thamoun.	Harka.

Der Pharaone wird dargestellt, indem er mitunter ziemlich reiche Opfergaben diesen verschiedenen Gottheiten darbringt, oder ihre Bari oder heiligen Archen, die von den Priestern in Procession herumgetragen werden, begleitet.

Aber ich habe in zwei Sälen des Palastes eine Folge von noch interessanteren Bas-Reliefs, die sich auf die Person des Erbauers selbst beziehen, gefunden und zeichnen lassen. Hier ein Wort über die vorzüglichsten.

Der Gott Thoth verkündet der Königin Tmauhemoa, Gemahlin des Pharaonen Thoutmosis IV., daß Ammon der Erzeuger ihr einen Sohn bestimmt hat.

Dieselbe Königin, im sichtbar ausgedrückten Zustand der Schwangerschaft, wird von Chnuphis und Hathor (Venus) nach dem Wochenzimmer (dem Mammisi) geführt; die nämliche Fürstin, auf einem Bette, bringt den König Amenophis

zur Welt; Frauen unterstützen die liegende Wöchnerin, und göttliche Genien, um das Bett herum gereiht, erheben das Sinnbild des Lebens gegen den Neugebornen. — Die Königin reicht dem jungen Prinzen die Brust. — Der Gott Nil, blau gemalt (Zeit des niedrigen Wasserstandes), und der Gott Nil, roth gemalt (zur Zeit der Ueberschwemmung) stellen den kleinen Amenophis, eben so auch den kleinen Gott Harka und andere göttliche Kinder der großen Gottheiten von Theben vor. — Das königliche Kind in den Armen Ammon Ra's, der es liebkost. — Der junge König wird von Ammon = Ra eingesetzt; die Ober= und Unter=Aegypten beschützenden Göttinnen bieten ihm Kronen dar, Sinnbilder der Herrschaft über beide Länder; und Thoth wählt für ihn seinen großen Namen aus, das heißt seinen königlichen Vornamen, Sonne, Herr der Gerechtigkeit und Wahrheit, welcher auf den Denkmälern ihn von allen den andern Amenophis unterscheidet.

Einer der letzten Säle des Palastes, in einem religiösern Style als alle übrigen gehalten, und der wohl als königliche Capelle oder Heiligthum dienen mochte, ist bloß mit den von Amenophis an die beiden Triaden von Theben gerichteten Anbetungen verziert; und in diesem Saal, dessen Decke noch vorhanden, findet man ein zweites, in dem ersten gleichsam eingeschachteltes Heiligthum, von welchem hier die Widmung folgt, die sehr deutlich eine ganz neue Epoche in Vergleich zu der des großen Heiligthums angibt: „Das Gebäude ist von dem König (geliebt von Phre, begnadigt von Ammon) dem Sohn der Sonne, Herren der Diademe, Alexander, zu Ehren seines Vaters Ammon=Ra, Hort der Regionen, der Oph (Theben) wieder hergestellt worden; er hat das neue Heiligthum aus festen und guten Steinen an die Stelle dessen errichten lassen, welches unter der Majestät des Königs Sonne, Herren der Gerechtigkeit, Sohnes der Sonne, Amenophis, Lenker der reinen Region, erbaut worden war."

Demnach steigt der Ursprung dieses zweiten Heiligthumes nur bis zum Anfang der Herrschaft der Griechen in Aegypten hinauf, bis zur Regierung Alexanders nämlich,

Sohnes Alexanders des Großen, und nicht dieses letztern, was übrigens auch das kindliche Gesicht des Königs beweist, der im Aeußern wie im Innern dieses kleinen Gebäudes die thebaischen Triaden anbetend vorgestellt wird. Auf einem dieser Bas-Reliefs tritt an die Stelle der Göttin Thamoun, die in Gestalt einer Frau personificirte Stadt Theben mit folgender Inschrift.

„Dies sagt Theben (Toph), die große Vorsteherin der Welt: „Wir haben in deine Gewalt alle Gegenden (Cantone) gegeben; wir haben dir Kémé (Aegypten), ein nährendes Land gegeben."

Die Göttin Theben richtet diese Worte an den jungen König Alexander, welchem Ammon der Erzeuger zu gleicher Zeit sagt: „Wir genehmigen, daß die Gebäude, die du errichtest, eben so dauerhaft sein sollen, als das Firmament."

Man findet nur diese einzige neue Abtheilung in dem alten Palaste des Amenophis; denn das Folgende ist bloß der Sonderbarkeit wegen erwähnenswerth. In einem Saale vor dem Heiligthum befindet sich ein Stein vom Gesimse, welcher, nachdem er unter einem Ptolomäer erneuert und mit einer Inschrift verziert worden war, durch die auf demselben stehenden Charaktere eine seltsame Widmung gibt, da man sich um die alten Steine des Gesimses daneben mit ihrer ursprünglichen Widmung nicht weiter bekümmert hat; hier folgt sie:

1ster neuer Stein. Wiederherstellung des Gebäudes durch den König Ptolomäus, ewig lebend, geliebt von Ptha. — 2ter alter Stein. „Die Welt, die Sonne, Herr der Gerechtigkeit, der Sohn der Sonne Amenophis, hat diese Bauten errichten lassen zu Ehren seines Vaters Ammon, u. s. w."

Der alte Stein, der durch den Ptolomäer ersetzt wurde, trug die Inschrift: „Der mächtige Aroëris ꝛc., Herr der Welt ꝛc." Man hat gar keine Rücksicht darauf genommen, ob die neue Inschrift mit der alten in Zusammenhang stand oder nicht.

Bei den 14 großen Säulen von Luxor endigen die Arbeiten aus der Regierung des Amenophis, unter welchem jedoch die 2te und 7te der beiden Reihen, wenn man von Süden nach Norden zugeht, noch verziert wurden. Die Bas-

Reliefs gehören in die Regierung des Königs Horus, Sohnes des Amenophis, und die vier letzten in die folgende Regierung.

Der ganze nördliche Theil der Gebäude von Luxor rührt aus einer andern Epoche her und bildete ein für sich bestehendes Denkmal, obgleich es durch den großen Säulengang mit dem Amenophion oder Palast des Amenophis verbunden war. Rhamses dem Großen (Sesostris) verdankt man diese Bauwerke, und er hatte die Absicht, nicht etwa den Palast des Amenophis, seines Ahnherrn, zu verschönern, sondern ein besonderes Gebäude zu errichten, was augenscheinlich aus der folgenden Widmung hervorgeht, die in großen Hieroglyphen unter dem Karnieß des Pylon ausgehauen ist und sich am Gebälk aller der Säulengänge wiederholt, welche unter den neueren Lehmhütten nicht gänzlich vergraben sind.

„Das Leben! Aroëris, Kind des Ammon, der Herr der obern und der untern Region, doppelt liebenswürdig, Horus voll von Stärke, der Freund der Welt, der König (Sonne, Hüterin der Wahrheit, begnadigt von Phré), der geliebteste Sohn des Königs der Götter, welcher, sitzend auf dem Throne seines Vaters, über die Erde gebeut, hat diese Bauten zu Ehren seines Vaters Ammon-Ra, Königs der Götter, ausführen lassen. Er hat dieses Rhamession in der Stadt des Ammon, in dem Oph des Südens errichtet. Dies hat der Sohn der Sonne gethan (der geliebte Sohn des Ammon-Rhamses), der immer Belebende." *)

Demnach ist dies hier ein besonderes, vom Amenophion verschiedenes Denkmal, und dies erklärt es sehr gut, warum diese beiden großen Gebäude nicht in der nämlichen Richtung stehen, ein störender Fehler, der von allen Reisenden bemerkt wurde, welche mit Unrecht annahmen, daß alle diese Bauten aus derselben Zeit wären und ein einziges Ganzes bildeten, was nicht der Fall ist.

Vor dem nördlichen Pylon des Rhamession von Luxor

*) Die Worte zwischen zwei Parenthesen bezeichnen den Inhalt der Einfassungen, Vornamen und Eigennamen des Königs.

erheben sich die beiden berühmten Obelisken von rosafarbenem Granit, die so rein gearbeitet und so schön erhalten sind. Diese beiden gewaltigen Massen, wahre Juwelen von mehr als 70 Fuß Höhe, wurden an dieser Stelle von Rhamses dem Großen errichtet, der damit sein Rhamession verzieren wollte, wie dies in dem Texte der hieroglyphischen Inschrift am linken Obelisken, auf der nördlichen Seite in der mittelsten Spalte, gesagt wird, wo es heißt: „Der Herr der Welt, Sonne, Hüterin der Wahrheit (oder Gerechtigkeit), belobt von Phré, hat dieses Gebäude zu Ehren seines Vaters Ammon-Ra aufführen lassen und hat ihm diese beiden großen Obelisken aus Stein vor dem Rhamession der Stadt des Ammon errichtet."

Ich besitze genaue Zeichnungen dieser beiden schönen Monolithen. Ich habe sie mit der größten Sorgfalt aufgenommen, dabei die Irrthümer in den schon bekannten Ansichten berichtigt und dieselben durch die Nachgrabungen vervollständigt, welche wir bis auf den Grund der Obelisken unternommen. Leider ist es unmöglich, das Ende der östlichen Seite des rechten Obelisken und der westlichen Seite des linken Obelisken zu haben; man hätte sonst mehrere Häuser aus Erde niederreißen und mehrere arme Familien von Fellahs zwingen müssen, ihre Wohnungen zu verlassen *).

Ich gehe auf keine nähere Beschreibung hinsichtlich des Inhaltes der Inschriften auf beiden Obelisken ein. Man weiß schon, daß, weit entfernt, wie man so lange geglaubt hat, große religiöse Mysterien, wichtige philosophische Speculationen, die Geheimnisse verborgener Wissenschaft oder wenigstens Lehren über Astronomie zu enthalten, dies nur ganz

---

*) Seit der Rückkehr Champollion's nach Paris, hat sich Herr Lebas, Ingenieur der französ. Marine, nach Theben begeben, um die Fortschaffung des rechts stehenden Obelisken nach Paris zu leiten, und zwar auf dem von Herrn von Verninac befehligten Fahrzeug, der Luxor. Dieser geschickte Ingenieur sandte sogleich eine gute Copie von dem Theile der hieroglyphischen Inschrift, welchen der französische Gelehrte nicht selbst aufnehmen zu können bedauert, nach Paris, zu gleicher Zeit auch die Zeichnung der Bas-Reliefs, welche die vier Seiten des Würfels verzieren, auf dem der Obelisk steht, und welcher ebenfalls nach Paris geschafft werden wird.

einfach mehr oder weniger pomphafte Widmungen der Gebäude sind, vor denen die Denkmäler dieser Art sich erheben. Ich gehe daher zur Beschreibung der Pylone über, welche von ganz anderem Interesse sind.

Die unermeßliche Oberfläche jedes dieser beiden Mauerwerke ist mit Bildhauerarbeiten in sehr gutem Styl bedeckt, die sich sämmtlich auf das Kriegswesen beziehen und aus mehreren Hunderten von Figuren bestehen. Mauer zur Rechten: der König Rhamses der Große, mitten im Lager auf seinem Throne sitzend, empfängt die Kriegshauptleute und fremde Gesandte; genauere Darstellung des Lagers, Gepäck, Zelte, Wagen ꝛc.; außerhalb sieht man das ägyptische Heer in Schlachtordnung; Kriegswagen von vorn, im Rücken und an den Seiten; in der Mitte das Fußvolk in Carrés regelmäßig aufgestellt. Mauer zur Linken: blutige Schlacht, Niederlage der Feinde, ihre Verfolgung, Uebergang über einen Fluß, Einnahme einer Stadt; man führt endlich die Gefangenen herbei.

Dies ist im Allgemeinen der Gegenstand dieser beiden Bildwerke, von denen jedes ungefähr 50 Fuß groß ist; wir haben davon sehr genaue Zeichnungen, eben so auch von den wenigen Inschriften, welche mit den kriegerischen Scenen untermischt sind. Die Haupterklärungen in Bezug auf diesen Feldzug des Sesostris befinden sich unterhalb der Bas-Reliefs. Um Copien davon zu bekommen, wäre man aber leider genöthigt, erst einen Theil des Dorfes Luxor niederzureißen. Daher habe ich mich damit begnügen müssen, aus den obersten noch sichtbaren Zeilen zu entnehmen, daß dieser Krieg im 5ten Jahre der Regierung unsers Eroberers stattfand, und jene Schlacht am 5ten des Monats Epiphi geliefert ward. Diese Datas beweisen mir, daß es sich hier um den nämlichen Krieg handelt, dessen Ereignisse man auf der rechten Wand des großen Denkmals von Ibsambul dargestellt hat, wo ebenfalls das Datum des Jahres 5 angegeben ist. Die in letzterm Tempel abgebildete Schlacht ist ebenfalls vom Monat Epiphi, aber vom 9ten, nicht vom 5ten. Daher ist augenscheinlich von zwei Treffen des nämlichen Feldzuges die Rede. Jene Völker, welche die Aegypter zu bekämpfen hatten, sind asia-

tische, die sich an ihrer Tracht für Bactrier, Meder und Babylonier erkennen lassen. Das Land dieser letztern ist in den Inschriften zu Ibsambul ausdrücklich benannt (Naharaïna-Kah, das Land von Naharaïna, Mesopotamien), eben so auch die Bezirke von Schôt, Robschi, Schabatoun, Marou, Bachoua, welche man natürlich in der frühesten Geographie des westlichen Asiens suchen muß.

Die Obelisken, die vier Säulen, das Pylon und der weite Peristyl oder Hof, von Säulen umgeben, die mit demselben in Verbindung stehen, bilden alles, was von dem Rhamesseion des rechten Ufers übrig ist, und überall liest man die Widmungen von Rhamses dem Großen, nur mit Ausnahme zweier Punkte dieses großen Gebäudes. Es scheint in der That, daß um das achte vorchristliche Jahrhundert der alte Schmuck an dem großen, zwischen diesen beiden Mauern des Pylons gelegenen Thore durch irgend eine Ursache in sehr schlechtem Zustande war und man es ganz von Neuem aufmauerte; an die Stelle der Bas-Reliefs von Rhamses dem Großen traten dann neue, die noch vorhanden sind und das Haupt der 24sten Dynastie, den äthiopischen Eroberer Sabaco oder Sabacon, darstellen, welcher lange Jahre hindurch Ägypten mit vieler Milde regierte, indem er dabei die gewöhnlichen Opfergaben den Schutzgöttern des Palastes und der Stadt Theben darbrachte. Diese Bas-Reliefs, auf denen man den Namen des Königs sieht, welcher Schabak geschrieben ist und den man sehr deutlich daselbst liest, obgleich man sich in einer bereits sehr fernen Epoche Mühe gegeben hat, ihn abzuhämmern; diese Bas-Reliefs, sage ich, sind höchst merkwürdig auch hinsichtlich des Styles. Die Figuren sind stark und ausdrucksvoll mit kräftig angedeuteten Muskeln, ohne daß sie deßhalb das Schwerfällige der Bildhauerarbeiten aus der Zeit der Ptolomäer und Römer besäßen. Dies sind übrigens die einzigen Bildhauereien aus dieser Regierung, auf die ich in Aegypten gestoßen bin.

Eine zweite Wiederherstellung, doch von geringerer Bedeutung, hat ebenfalls im Rhamesseion von Luxor stattgefunden. Drei Steine eines Gesimses und das Capital der ersten Säule links im Vorhof sind unter Ptolomäus Philopa-

tor erneuert worden und man hat nicht ermangelt, am Gesims folgende Inschrift einzuhauen: „Wiederherstellung des Gebäudes durch den König Ptolomäus, der immer lebt, geliebt wird von Isis und Phtha, und durch die Beherrscherin der Welt, Arsinoe, die Götter Philopatoren, welche geliebt sind von Ammon-Ra, König der Götter."

Ich rechne nicht zu den Wiederherstellungen einige Bildhauerarbeiten von Rhamses-Mejamun, die man außerhalb des Rhamesseion auf der östlichen Seite bemerkt, da sie einem anstoßenden Gebäude, das mit dem Denkmal des Sesostris nicht wirklich in Verbindung stand, angehört haben können.

Hiermit beschließe ich für dieses Mal meine Nachrichten über Denkmäler; in meinem nächsten Briefe werde ich von den Grabmälern der thebaischen Könige sprechen, welche wir in diesem Augenblicke ausbeuten. .... Lebe wohl.

Nachschrift, den 2ten April. Ich siegele heute meinen Brief zu, da der Courier noch diesen Morgen nach Cairo abgehen soll. Heute Abend gebe ich meinen Gefährten in einem der niedlichsten Säle im Grabmal des Dusiréi ein Fest; wir werden da die Oede und die Nähe des zweiten Wasserfalles, wo wir kaum Brod zu beißen hatten, vergessen. Die Tafel wird zwar nicht der Pracht des Locals entsprechen, indessen man wird das Unmögliche thun, um nicht zu sehr zurückzubleiben. Ich wollte unsern jungen Leuten ein für uns neues Gericht anbieten, welches das Vergnügen der Gesellschaft erhöhen sollte: es war ein Stück von jungem Crocodil in einer gewürzten Brühe, da der Zufall gewollt hatte, daß man mir ein gestern früh getödtetes brachte; aber es ist mir unglücklich gegangen, das Stück Crocodil ist verdorben; wahrscheinlich werden wir dabei nichts weiter verlieren, als Jedweder eine tüchtige Indigestion.

Dreizehnter Brief.

Theben (Biban-el-Moluk), den 26sten Mai 1829.

Nach den von Strabo gegebenen topographischen Nachweisungen muß man nirgends anderswo, als in dem Thale

von Biban=el=Moluk, die Grabstätten der alten Könige suchen. Der Name dieses Thales, den man bloß aus dem Arabischen herleiten will, indem man ihn durch „die Thore der Könige" übersetzt, der aber zugleich eine Verstümmelung und eine Uebersetzung des alten ägyptischen Namens Biban=Durôou (die Hypogeen der Könige) ist, wie Herr Silvestre de Sacy sehr richtig behauptet hat, würde übrigens jeden möglichen Zweifel in dieser Hinsicht heben. Es war die königliche Todtenstadt, und man hatte einen dieser traurigen Bestimmung vollkommen entsprechenden Ort gewählt, ein rauhes Thal, umschlossen von sehr hohen senkrechten Felsenwänden oder ganz ödem Gebirge, das fast allenthalben weite Klüfte darbietet, die theils durch die glühende Hitze, theils durch Erdfälle entstanden sind, und deren Gipfel mit schwarzen Streifen besäet sind, als ob sie zum Theil verbrannt gewesen wären; kein lebendes Thier besucht dieses Thal des Todes; die Fliegen, Füchse, Wölfe und Hyänen rechne ich nicht, da es unser Aufenthalt in den Grabmälern und der Geruch von unserer Küche war, was diese vier verhungerten Thiergeschlechter herbeigezogen hatte.

Wenn man in den entferntesten Theil dieses Thales durch eine enge, augenscheinlich von Menschenhand entstandene Oeffnung eintritt, die auch noch einige leichte Spuren von ägyptischer Bildhauerei darbietet, sieht man bald am Fuße der Gebirge, oder an den Abhängen viereckige Thore, meistentheils verfallen, und zu denen man nahe hinzutreten muß, um die Verzierungen zu erkennen; diese Thore, welche sich alle gleichen, bilden den Eingang in die Grabmäler der Könige. Jedes Grabmal hat sein eigenes, denn früher stand keins in Verbindung mit dem andern, sie waren alle abgesondert; erst Schatzgräber aus älterer oder neuerer Zeit haben gewaltsam einige Verbindungen zuwege gebracht.

Es verlangte mich bei der Ankunft in Biban=el=Moluk, Gewißheit zu bekommen, daß diese Grabmäler, sechzehn an der Zahl (ich spreche hier nur von den Grabmälern, an denen sich Bildhauereien und die Namen der Könige befinden, für die sie ausgehauen wurden), auch wirklich, wie ich es im voraus aus mehreren Gründen dargethan hatte, die von

Königen wären, welche sämmtlich thebaischen Dynastien angehört hätten, das heißt, von Fürsten, deren Familie aus Theben stammte. Die flüchtige Prüfung, der ich damals vor der Reise nach dem zweiten Wasserfall diese Aushöhlungen unterwarf, und der Aufenthalt von mehreren Monaten, den ich bei meiner Rückkehr hier nahm, haben mich völlig überzeugt, daß diese Hypogeen die Leichname der Könige aus der 18ten, 19ten und 20sten Dynastie, welche alle drei diospolitanische oder thebaische Dynastien sind, umschlossen haben. So fand ich daselbst zuerst die Grabmäler von sechs Königen der 18ten, und das des ältesten von allen, Amenophis-Memnon, der abseits in dem entlegenen Thale des Westens beigesetzt war.

Hierauf kommen das Grabmal des Rhamses-Mejamun und die Gräber von sechs andern Pharaonen, Nachfolgern des Mejamun, die der 19ten oder 20sten Dynastie angehören.

Man hat bei der Wahl des Platzes für die verschiedenen Königsgräber keine Ordnung beobachtet, weder hinsichtlich der Dynastien noch der Regentenfolge; ein Jeder hat sein Grab an der Stelle aushauen lassen, wo er glaubte auf eine Steinader zu stoßen, welche seiner Begräbnißstätte und der Größe der entworfenen Aushöhlung entspräche. Nur schwer kann man sich einer gewissen Ueberraschung erwehren, wenn man unter einem ziemlich einfachen Thore hinweg in große Galerien oder Gänge tritt, die mit höchst sorgfältig gearbeitetem Bildwerk, größtentheils noch im Glanze der lebhaftesten Farben, bedeckt sind und der Reihe nach zu Sälen führen, die von Pfeilern mit noch reicherem Schmuck getragen werden, bis man endlich zu dem Hauptsaal gelangt, welchen die Aegypter den vergoldeten Saal nannten, der noch weiter als alle die andern ist und in dessen Mitte die Mumie des Königs in einem ungeheuren Sarkophag von Granit ruhte. Die von der ägyptischen Commission bekannt gemachten Risse dieser Grabmäler geben einen genauen Begriff von dem Umfang dieser Höhlungen und von der unermeßlichen Arbeit, die es gekostet hat, um sie mit der Spitzhaue und dem Meißel auszuführen. Fast in allen Thälern finden

sich Hügel aufgethürmt, gebildet aus den kleinen Steinsplittern, die von den im Schooße des Gebirges unternommenen erstaunenswürdigen Arbeiten herrührten.

Ich kann hier keine in das Einzelne gehende Beschreibung dieser Grabmäler entwerfen; mehrere Monate haben mir kaum genügt, um eine einigermaßen ausführliche Beschreibung der unzähligen darin enthaltenen Bas-Reliefs zu liefern und die merkwürdigsten Inschriften zu copiren. Indessen will ich ein Bild im Allgemeinen von diesen Grabmälern geben, indem ich eins derselben, das des Pharaonen Rhamses, Sohnes und Nachfolgers Mejamuns, in gedrängter Kürze hier schildere. Der Schmuck der königlichen Gräber war systematisch, und was man bei dem einen findet, zeigt sich fast bei allen andern wieder, nur mit wenigen Ausnahmen, wie ich weiter unten erwähnen werde.

Die Einfassung am Eingangsthor ist mit einem Bas-Relief verziert (das nämliche auf allen äußeren Thoren der königlichen Gräber), welches im Grunde nur die Vorrede, oder vielmehr den kurz zusammengefaßten Inhalt aller Verzierungen der pharaonischen Gräber abgibt. Es ist eine gelbe Scheibe, in deren Mitte sich die Sonne mit dem Widderkopf befindet, das heißt, die untergehende Sonne, welche in die untere Hemisphäre eintritt und die von dem König auf den Knien angebetet wird; rechts von der Scheibe, nämlich nach Osten zu, sieht man die Göttin Nephthys, und links (im Westen) die Göttin Isis, welche die beiden Endpunkte des Laufes des Gottes in der obern Hemisphäre einnehmen; neben der Sonne und in der Scheibe noch hat man einen großen Käfer angebracht, welcher hier wie überall das Symbol der Wiedererzeugung oder der allmähligen Wiedergeburten ist; der König kniet auf dem himmlischen Gebirge, an das auch die Füße der beiden Göttinnen reichen.

Der Sinn im Allgemeinen bei dieser Zusammenstellung bezieht sich auf den verstorbenen König; während seines Lebens, ähnlich der Sonne in ihrem Laufe von Osten nach Westen, soll der König der Beleber, der Erleuchter Aegyptens und der Quell aller physischen und moralischen Güter sein, deren dessen Einwohner bedürfen; der Pharaone im

Tod wird daher natürlich auch noch mit der untergehenden Sonne verglichen, die zu der unteren dunkeln Hemisphäre hinabsteigt, welche sie durchlaufen muß, um im Osten von Neuem wieder geboren zu werden und das Licht und das Leben der oberen Welt (welche wir bewohnen) zurückzugeben, eben so wie der gestorbene König auch wieder geboren werden sollte, um seine Wanderungen fortzusetzen oder um die himmlische Welt zu bewohnen und in dem Schooße Ammons, des Allvaters, aufgenommen zu werden.

Diese Erklärung ist nicht von mir erfunden; die Zeit der Muthmaßungen ist für das alte Aegypten vorüber; alles dies ergibt sich aus dem Zusammenhang der Inschriften, welche die königlichen Gräber bedecken.

Also diese Vergleichung oder Verähnlichung des Königs mit der Sonne in ihrem verschiedenen Stand während der beiden Theile des Tages ist der Schlüssel, oder vielmehr Beweggrund und Gegenstand, von dem alle übrigen Bas-Reliefs, wie man sehen wird, nur die allmählige Entwickelung sind.

Bei dem beschriebenen Bildwerk befindet sich immer eine Inschrift, von der hier die buchstäbliche Uebersetzung folgt: „Dies sagt Osiris, Herr von Amenti (der westlichen, von den Todten bewohnten Region): Ich habe dir eine Wohnung in dem heiligen Gebirge des Westens verliehen, wie den andern großen Göttern (den Königen, seinen Vorfahren), dir, dem Osirischen König, Herr der Welt, Rhamses, ꝛc. noch lebend."

Dieser letzte Ausdruck würde, wenn es noch nöthig wäre, beweisen, daß die Grabmäler der Pharaonen, erstaunlich umfangsreiche Werke und die eine sehr lange Arbeit erforderten, bei ihren Lebzeiten angefangen wurden, und daß, dem hinlänglich bekannten Geist dieses sonderbaren Volkes gemäß, eine der ersten Sorgen jedes ägyptischen Königs die war, sich sofort mit der Ausführung eines Grabdenkmals zu beschäftigen, das seine letzte Ruhestätte werden sollte.

Doch deutlicher geht dies aus dem ersten Bas-Relief hervor, welches man immer links findet beim Eintritt in alle diese Gräber. Es hatte augenscheinlich zum Zweck, den leben-

den König über die üble Vorbedeutung zu beruhigen, welche für ihn aus der Errichtung seines Grabes in dem Augenblick, wo er noch voll Leben und Gesundheit war, hervorzugehen schien; dieses Gemälde zeigt in der That den Pharaonen im königlichen Ornat, wie er sich dem Gott Phré mit dem Sperberkopf naht, d. h. der Sonne im vollsten Glanze während ihres Laufes (um die Mittagsstunde), welcher an seinen Stellvertreter auf Erden folgende tröstende Worte richtet:

„Dies sagt Phré, der große Gott, Herr des Himmels: wir verleihen dir eine lange Reihe von Tagen, um über die Welt zu herrschen und die königlichen Bestimmungen des Horus auf Erden zu erfüllen."

Eben so liest man an der Decke dieses ersten Ganges im Grabmal herrliche Verheißungen, welche dem Könige für dieses irdische Leben gemacht werden und das Nähere über die Vergünstigungen, welche ihm in den himmlischen Regionen vorbehalten sind; es scheint, daß man jene Inschriften gerade an diese Stelle hier gesetzt habe, um gleichsam das immer noch zu rasche Hinabgleiten zu dem Saale des Sarkophags weniger fühlbar zu machen.

Unmittelbar nach diesem Bilde, das gewissermaßen eine ziemlich zarte Vorsicht der Redekunst ausdrückt, wird die Frage mehr unumwunden durch ein symbolisches Gemälde behandelt; man sieht die Sonnenscheibe Criocephale, die von Osten ausgegangen ist und nach der Grenze des Westens vorrückt, welche durch ein Crocodil bezeichnet wird, das Sinnbild der Finsterniß, in die der Gott und der König, Jeder auf seine Weise, eintreten wird. Dann folgt sogleich eine sehr lange Inschrift, welche die Namen der fünfundsiebzig Begleiterinnen der Sonne in der untern Hemisphäre enthält, sowie Anrufungen an diese Gottheiten der dritten Ordnung, von denen jede einer der fünf und siebzig Unterabtheilungen der Unterwelt vorsteht, welche letztere man Kellé nannte, Wohnung, welche umhüllt, Befriedigung, Zone.

Ein kleiner Saal, welcher gewöhnlich diesem ersten Gange folgt, enthält die ausgehauenen und gemalten Bildnisse der fünfundsiebzig Begleiterinnen, vor oder hinter denen eine große Darstellung sich befindet, in der man nach einander

das Bild im Kleinen von den fünfundsiebzig Zonen und ihren Bewohnern sieht, worüber weiter unten gesprochen werden wird.

Auf diese über das Ganze allgemeine Andeutungen gebenden Gemälde folgt die Entwickelung des Einzelnen; die Wände der übrigen Gänge und Säle (fast immer die Wände zunächst nach Osten zu gerichtet) sind mit einer langen Reihe von Bildwerken bedeckt, welche den Gang der Sonne in der obern Hemisphäre vorstellen (Bild des Königs während seines Lebens), und an den entgegenstehenden Wänden hat man den Gang der Sonne in der untern Hemisphäre abgebildet (Bild des Königs nach seinem Tode).

Die zahlreichen Darstellungen, welche sich auf den Gang des Gottes oberhalb des Horizontes und in der glanzerfüllten Hemisphäre beziehen, theilen sich in zwölf Folgen, deren jede durch einen prachtvollen, mit Bildhauerei verzierten und von einer ungeheuern Schlange bewachten Thürflügel sich ankündigt. Dies sind die Thüren der zwölf Stunden des Tages, und jene kriechenden Geschöpfe haben alle bezeichnende Namen, wie Tek-ho, Schlange mit funkelndem Antlitz; Satempefbal, Schlange, deren Auge Flammen auswirft; Tapentho, das Horn der Welt, ꝛc. ꝛc. Neben diesen schrecklichen Wächtern liest man beständig die Inschrift: „Er wohnt über dieser großen Thüre und öffnet sie dem Sonnengott."

Bei dem Flügel der ersten Thüre, die nach Aufgang zu, hat man die vierundzwanzig Stunden des astronomischen Tages in menschlicher Gestalt, mit einem Sterne auf dem Haupte abgebildet, und zwar wie sie nach dem Hintergrunde des Grabmals zuschreiten, um gleichsam die Richtung von dem Laufe des Gottes zu bezeichnen und die anzugeben, welche man bei Betrachtung dieser Gemälde befolgen muß. Dieselben fesseln um so mehr, da man bei jeder der zwölf Stunden des Tages das genaue Bild von dem Nachen des Gottes entworfen hat, der den himmlischen Strom auf dem Urgewässer oder Aether beschifft, jenem Urstoff aller Körper nach der alten ägyptischen Philosophie, zugleich auch das Antlitz der Götter, die ihm der Reihe nach zur Seite gehen,

endlich auch noch die Darstellung der himmlischen Wohnungen, welche er durchschreitet und die jeder der Stunden des Tages eigenthümlichen mythischen Scenen.

So setzt sich bei der ersten Stunde seine Bari oder Barke in Bewegung und wird von den Geistern des Ostens angebetet; auf den Abbildungen von der zweiten Stunde findet man die große Schlange Apophis, Schwester und Feindin der Sonne, aber bewacht durch den Gott Atmu; bei der dritten Stunde gelangt der Sonnengott in die himmlische Zone, wo sich das Loos der Seelen entscheidet in Bezug auf die Körper, welche sie bei ihren neuen Wanderungen bewohnen sollen; man sieht daselbst den Gott Atmu auf seinem Richterstuhle sitzend, mit der Wage die der Reihe nach hervortretenden menschlichen Seelen wägend; eine darunter ist verdammt worden, man sieht sie in einer Bari, die nach der von Anubis bewachten Pforte führt, zur Erde zurückgeleitet und unter gewaltigen Geißelhieben von Cynocephalen (Hundsköpfen), Sinnbildern der himmlischen Gerechtigkeit, geführt; der Schuldige erscheint in Gestalt einer mächtigen Sau, über die man mit großen Buchstaben Schwelgerei oder Völlerei geschrieben hat, ohne Zweifel das Hauptverbrechen des Schuldigen, irgend eines Schwelgens der damaligen Zeit.

In der fünften Stunde besucht der Gott die elysei-schen Gefilde der ägyptischen Mythologie, welche von den glückseligen Seelen bewohnt werden, die nun von den Mühen ihrer Wanderungen auf Erden ausruhen; sie tragen am Haupt eine Straußfeder, Sinnbild ihres gerechten und tugendhaften Wandels. Man sieht sie den Göttern Opfergaben darbringen, oder auch, unter Aufsicht des Herrn der Herzensfreude die Früchte von den himmlischen Bäumen dieses Paradieses einsammeln; weiter hinten halten Andere Sicheln in Händen, dies sind die Seelen, welche die Felder der Wahrheit bebauen; die Inschrift besagt: „Sie bringen Sprengopfer von Wasser dar und Weihgeschenke von Körnern aus den Feldern des Ruhmes; sie halten eine Sichel und mähen die Felder, welche ihr Theil sind; der Sonnengott sagt ihnen: Nehmt eure Sicheln, erntet eure Körner,

tragt sie in eure Wohnungen, genießt davon und bringt sie den Göttern als reines Opfer dar." Außerdem sieht man dieselben endlich in einem großen mit dem himmlischen und uranfänglichen Wasser angefüllten Behälter sich baden, schwimmen, springen und herumhüpfen, Alles unter Aufsicht des Gottes Nils des Himmlischen. In den folgenden Stunden bereiten sich die Götter vor, den großen Feind der Sonne, die Schlange Apophis zu bekämpfen. Sie bewaffnen sich mit Spießen, beladen sich mit Netzen, da das Ungeheuer die Gewässer des Flusses bewohnt, den der Nachen der Sonne beschifft; sie winden Stricke; Apophis wird gefangen; man belastet ihn mit Banden; man schafft dieses kriechende Unthier aus dem Flusse, und zwar vermittelst eines Taues, welches die Göttin Selk ihm um den Hals befestigt, und welches zwölf Götter ziehen mit Hülfe einer sehr künstlichen Maschine, die der Gott Séo (Saturn) leitet, unterstützt von den Genien der vier Hauptpunkte des Himmels. Aber diese ganze Zurüstung würde gegen die Anstrengungen des Apophis nichts ausrichten, wenn nicht von unten eine ungeheure Hand (die des Ammon) hervorkäme, welche das Seil ergreift und die Wuth des Drachen bändigt. Endlich, in der elften Stunde des Tages, wird die gefangene Schlange erwürgt, und bald nachher gelangt der Sonnengott an den äußersten Punkt des Horizontes, wo er verschwinden wird. Die Göttin Netphé (Rhea), die das Amt der griechischen Thetys versieht, erhebt sich an der Oberfläche von dem Abgrund der himmlischen Wasser, und auf das Haupt ihres Sohnes Osiris, dessen Körper sich wie der einer Syrene in einem Schnörkel endigt, gestiegen, empfängt die Göttin das Sonnenschiff, welches bald in seinen unermeßlichen Armen den himmlischen Nil, den alten Ocean der ägyptischen Mythen, aufnimmt.

Der Gang der Sonne in der untern Hemisphäre, der der Finsterniß, während der zwölf Stunden der Nacht, das heißt, das Gegenstück zu den vorhergehenden Scenen, befindet sich in den königlichen Grabmälern an den gegenüberstehenden Wänden von den in der Kürze jetzt beschriebenen. Dort durchläuft der Gott, fast immer von Kopf bis

zu Fuß schwarz gemalt, die 75 Kreise oder Zonen, welchen eben so viele göttliche Wesen von aller Gestalt und mit Schwertern bewaffnet vorstehen. Diese Kreise werden von den schuldigen Seelen bewohnt, die verschiedene Strafen erleiden. Dort ist in der That der Urtypus zur Hölle des Dante, denn die Mannichfaltigkeit der Qualen erregt wirklich Erstaunen; und ich wundere mich keineswegs, daß einige durch diese Gräuelscenen erschreckte Reisende darin den Beweis zu finden glaubten, daß Menschenopfer im alten Aegypten gebräuchlich gewesen sind; aber die Inschriften heben jede Art der Ungewißheit in dieser Hinsicht; es sind Vorgänge der andern Welt, welche mit den Gebräuchen und Gewohnheiten dieser hier außer aller Verbindung stehen.

Die schuldigen Seelen werden in den meisten vom Sonnengott besuchten Zonen der Hölle auf verschiedene Weise bestraft; man hat diese unlauteren und im Verbrechen beharrenden Geister fast immer in menschlicher Gestalt abgebildet, zuweilen aber auch unter der symbolischen Form des Kranichs, oder der des Sperbers mit Menschenkopf, und zwar immer ganz schwarz gemalt, um zugleich ihre ruchlose Natur und ihren Aufenthalt in dem Abgrunde der Finsterniß anzudeuten; die einen sind fest an Galgen angebunden, und die Wächter der Zone, ihre Schwerter schwingend, werfen ihnen die Verbrechen vor, welche sie auf Erden begangen haben; andere sind mit dem Kopf nach unten aufgehängt; diese schreiten in langen Reihen einher, während ihnen die Hände auf der Brust gebunden sind und der Kopf ihnen abgehauen ist; einige, mit auf dem Rücken gefesselten Händen, schleifen auf der Erde ihr aus der Brust herausgerissenes Herz; in großen Kesseln siedet man die lebenden Seelen, die theils menschliche Gestalt, theils die eines Vogels haben, oder auch nur ihre Köpfe und Herzen. So habe ich ebenfalls Seelen bemerkt, die mit dem Sinnbilde des Glückes und der himmlischen Ruhe (dem Fächer), auf welche sie alle ihre Rechte verloren hatten, in den Kessel geworfen sind. Ich habe treue Copien von der unermeßlichen Reihe dieser Darstellungen und den dabei befindlichen langen Inschriften.

Bei jeder Zone und neben den Verdammten liest man immer ihr Urtheil mit der Strafe, welche sie erleiden. „Diese feindlichen Seelen," heißt es dort, „sehen nicht unsern Gott, wann er die Strahlen seiner Scheibe versendet; sie wohnen nicht mehr in der irdischen Welt und hören nicht mehr die Stimme des großen Gottes, wenn er durch ihre Zonen schwebt." Dagegen liest man neben der Vorstellung der glücklichen Seelen auf den andern Wänden: „Sie haben Gnade gefunden vor den Augen des großen Gottes; sie weilen in den Wohnungen des Ruhms, in denen, wo man lebt vom himmlischen Leben; die Körper, welche sie verlassen haben, sollen auf immer in ihren Gräbern ruhen, während sie der Gegenwart des höchsten Gottes genießen werden."

Diese doppelte Reihe von Gemälden gibt uns also das psychologische System der Aegypter in den beiden wichtigsten und moralischsten Punkten, den Belohnungen und Strafen. So findet sich denn Alles vollständig bewiesen, was die Alten von der ägyptischen Lehre über die Unsterblichkeit der Seele und den wahren Zweck des Menschenlebens gesagt haben. Gewiß ist es eine große und glückliche Idee, zum Symbol für das doppelte Geschick der Seelen die auffallendste Erscheinung des Himmels, den Lauf der Sonne in den beiden Hemisphären, zu wählen und mit dessen Schilderung die dieses herrlichen und erhabenen Schauspiels zu verknüpfen.

Diese psychologische Gallerie nimmt die Wände der beiden großen Gänge und der beiden ersten Säle des Grabmals Rhamses des Fünften ein, welches ich zum Muster für meine Beschreibung der königlichen Gräber genommen habe, da es von allen das vollständigste ist. Der nämliche Gegenstand, aber in einem geradezu astronomischen Sinne und nach einem regelmäßigeren Plane behandelt, da es eine wissenschaftliche Darstellung war, wiederholt sich an den Decken und nimmt die ganze Länge derer des zweiten Ganges und der beiden ersten folgenden Säle ein.

Der Himmel, in Gestalt einer Frau, deren Körper mit Sternen besäet ist, umgibt von drei Seiten dieses großartige Gebilde, der Rücken begreift die ganze Länge des Gemäldes,

dessen oberer Theil dadurch bedeckt wird; ihr Kopf ist in Westen, ihre Arme und Füße begrenzen die Länge des in zwei gleiche Seiten getheilten Gemäldes; die nach oben zu zeigt die obere Hemisphäre und den Lauf der Sonne in den zwölf Stunden des Tages; die nach unten zu die untere Hemisphäre, den Gang der Sonne während der zwölf Stunden der Nacht.

In Osten, das heißt nach den Geburtstheilen des großen himmlischen Körpers (der Göttin Himmel) zu, ist die Geburt des Sonnengottes abgebildet; er verläßt den Schooß seiner göttlichen Mutter Néith in Gestalt eines kleinen Kindes, das den Finger an den Mund hält und in einer rothen Scheibe eingeschlossen ist; der Gott Méuï (der ägyptische Herkules, die göttliche Vernunft) steht in der für die Reisen des jungen Gottes bestimmten Barke und erhebt die Hände, um ihn selbst hineinzubringen; nachdem das Sonnenkind von zwei Göttinnen als Ammen gepflegt worden ist, geht die Barke ab und schifft auf dem himmlischen Ocean, dem Aether, der wie ein Strom von Osten nach Westen fließt, wo er ein weites Becken bildet, welches einen Arm des Flusses aufnimmt, der die untere Hemisphäre von Westen nach Osten durchschneidet.

Jede Stunde des Tages ist auf dem Körper des Himmels durch eine rothe Scheibe bezeichnet und im Gemälde selbst durch zwölf Barken oder Bari, in denen der Sonnengott den himmlischen Ocean mit einem Gefolge beschifft, welches zu jeder Stunde wechselt und ihn auf die beiden Ufer begleitet.

In der ersten Stunde, im Augenblick, wo sich das Fahrzeug in Bewegung setzt, huldigen die Geister des Ostens dem Gott, der in seinem in der Mitte dieser Bari errichteten Naos aufrecht steht; die Begleitung bilden die Göttin Sori, welche das Vordertheil des Schiffes leitet, der Gott Seo (Saturn) mit dem Hasenkopf, welcher eine lange Stange hält, um den Grund des Flusses zu untersuchen, deren er sich aber erst von der achten Stunde an bedient, das heißt, wenn man sich der Küste des Westens nähert; der Réis oder Commandant ist Horus, welcher unter seinem Befehl

den Gott Haké-Dëris hat, den Phaeton und treuen Gefährten der Sonne; der das Steuerruder lenkende Pilot hat einen Habichtskopf und heißt Haôu; ferner die Göttin Neb-Wa (die Gebieterin der Barke), deren besondere Verrichtungen ich nicht kenne, endlich der Gott, welcher oberster Wächter der Wendekreise ist. An den Ufern des Flusses sind die Götter oder Geister dargestellt, welche jeder Stunde des Tages vorstehen; sie beten die Sonne bei ihrem Durchgange an oder sagen alle die mystischen Namen her, mit denen sie bezeichnet wurde. In der zweiten Stunde erscheinen die Seelen der Könige mit dem dahingeschiedenen Rhamses V. an der Spitze, der vor die Bari des Gottes geht, um sein Licht anzubeten; in der 4ten, 5ten und 6ten Stunde nimmt derselbe Pharaone Theil an den Arbeiten der Götter, welche den in den Gewässern des Oceans verborgenen großen Apophis bekriegen. In der 7ten und 8ten Stunde schifft das himmlische Fahrzeug an den Wohnungen der Seligen hin, an Gärten, die von Bäumen verschiedener Art beschattet werden, unter denen die Götter und die reinen Seelen einherwandeln. Endlich nähert sich der Gott dem Westen; Seo (Saturn) untersucht sofort den Grund des Flusses, und die am Ufer staffelweise aufgestellten Götter leiten die Barke mit Vorsicht; sie umkreist das weite Becken des Westens und erscheint wieder am obern Streifen des Bildes, das heißt, in der untern Hemisphäre auf dem Flusse, den sie von Westen nach Osten zu hinaufschifft. Aber bei dieser ganzen Schifffahrt in den zwölf Stunden der Nacht, wird, wie noch jetzt bei den stromaufwärts gehenden Nilbarken der Fall ist, die Bari der Sonne immer von einer großen Menge untergeordneter Genien, deren Zahl zu jeder verschiedenen Stunde wechselt, am Tau gezogen. Das große Gefolge des Gottes und die Begleitung auf dem Schiffe sind verschwunden, nur der Steuermann bleibt müßig am Eingang des Naos stehen, welches den Gott umschließt, an den die Göttin Thme (die Wahrheit und Gerechtigkeit), Vorsteherin der Hölle oder der unteren Region, Tröstungen zu richten scheint.

Hieroglyphische Inschriften, die bei jeder Figur und am Anfang aller einzelnen Darstellungen stehen, geben deren Na-

men und Gegenstand an, sowie die Stunde des Tages oder der Nacht, auf welche sich diese symbolischen Handlungen beziehen. Ich habe Gemälde sowohl als Inschriften eigenhändig copirt.

Aber an dieser nämlichen Decke und außerhalb der im Ganzen so eben beschriebenen Bilderfolge finden sich hieroglyphische Texte von vielleicht noch größerem Interesse vor, obgleich sie mit dem nämlichen Gegenstand in Verbindung stehen. Es sind dies Tafeln über Stand der Himmelskörper und Einfluß desselben für alle Stunden jedes Monats im Jahr; sie sind folgendermaßen abgefaßt:

Monat Tôbi, letzte Hälfte. — Orion herrscht und hat Einfluß auf das linke Ohr.

1ste Stunde, die Constellation des Orion (hat Einfluß) auf den linken Arm.

2te Stunde, die Constellation des Sirius (hat Einfluß) auf das Herz.

3te Stunde, der Anfang der Constellation der beiden Sterne (die Zwillinge?) auf das Herz.

4te Stunde, die Constellationen der beiden Sterne (haben Einfluß) auf das linke Ohr.

5te Stunde, die Sterne des Flusses (haben Einfluß) auf das Herz.

6te Stunde, der Kopf (oder der Anfang) des Löwen (hat Einfluß) auf das Herz.

7te Stunde, der Pfeil (hat Einfluß) auf das rechte Auge.

8te Stunde, die langen Sterne, — auf das Herz.

9te Stunde, die Diener der vorderen Theile (des vierfüßigen Thieres), Mente (der Seelöwe?), (haben Einfluß) auf den linken Arm.

10te Stunde, das vierfüßige Thier Mente (der Seelöwe?) — auf das linke Auge.

11te Stunde, die Diener des Mente, — auf den linken Arm.

12te Stunde, der Fuß der Sau (hat Einfluß) auf den linken Arm.

Wir haben hier demnach eine Uebersicht über die Einflüsse, ähnlich der, welche man auf den berühmten vergoldeten Kreis vom Denkmal des Osimandyas eingegraben hatte und die, wie Diodor von Sicilien berichtet, die Stunden des Aufganges der Constellationen mit den Einflüssen jeder derselben angab. Dies wird, wie schon unser gelehrte Freund, Herr Letronne, bestätigt hat, ohne Widerrede beweisen, daß die Astrologie in Aegypten aus den entferntesten Zeiten sich herschreibt; diese Frage ist durch die Thatsache ein für allemal entschieden; es ist ein kleines Andenken, das ich an Herrn Letronne richte, während ich seine Aufträge für Theben erwarte.

Die so eben gelieferte Uebersetzung einer der vierundzwanzig Tafeln, aus denen die Folge der Aufgänge besteht, ist in den Stellen gewiß, wo ich die wirklichen Namen der Constellationen unserer Himmelskarte gebraucht habe; da mir die Zeit fehlte, meine Arbeit mit dem Vergleichen weiter fortzusetzen, war ich genöthigt, an die andern Stellen überall Wort für Wort des hieroglyphischen Textes zu geben.

Diese kostbaren Ueberreste von Astronomie bei den Alten, von einer Wissenschaft, welche in einem Lande, wo die Religion die unveränderliche Grundlage aller gesellschaftlichen Einrichtung war, ganz nothwendig mit der Astrologie in Verbindung stand, mußte ich sammeln und ich habe es mit gewissenhafter Sorgfalt gethan. Bei einem solchen politischen System konnte alle Wissenschaft nur zwei unterschiedene Theile haben: den Theil beobachteter Thatsachen, welcher allein unsere jetzigen Wissenschaften begründet; den speculativen Theil, welcher die Wissenschaft mit dem religiösen Glauben verband, diesem nöthigen, ja selbst unentbehrlichen Bande in Aegypten, wo die Religion, um kräftig zu sein und es immer zu bleiben, die ganze Welt und ihre Betrachtung in ihr unbegrenztes Gebiet einschließen wollte; was seine gute und seine schlechte Seite hat, wie alle menschlichen Entwürfe.

In dem Grabmal von Rhamses V. sind die den jetzt beschriebenen folgenden Säle und Gänge mit symbolischen Gemälden geschmückt; Gegenstand derselben sind die verschiede-

nen Stände der Sonne, theils physisch betrachtet, hauptsächlich aber auch in rein mythischen Beziehungen; aber diese Gemälde bilden kein fortlaufendes Ganzes, daher sind sie in den königlichen Gräbern ganz weggelassen oder nehmen doch nicht die nämliche Stelle daselbst ein. Der Saal vor dem des Sarcophags, im Allgemeinen den vier Genien des Amenti gewidmet, enthält in den vollständigsten Grabmälern das Erscheinen des Königs vor dem Tribunal der 42 göttlichen Richter, welche über das Loos seiner Seele entscheiden sollen, von welchem Tribunal jenes auf Erden, das den Königen die Ehren der Beisetzung bewilligte oder versagte, nur ein einfaches Bild war. Eine ganze Wand dieses Saales in dem Grabmal von Rhamses V. bietet die Bildnisse dieser 42 Beisitzer des Osiris dar, dazwischen die Rechtfertigungen, welche der König, wie angenommen wird, vorbringt oder in seinem Namen vorbringen läßt vor diesen strengen Richtern, von denen ein Jeder damit beauftragt zu sein scheint, nach einem Verbrechen oder einem besonderen Vergehen zu forschen und es bei der seiner Gerichtsbarkeit unterworfenen Seele zu bestrafen. Dieser demnach in 42 Verse oder Spalten getheilte große Text ist, eigentlich zu sagen, nur ein verneinendes Bekenntniß, wie man aus den folgenden Beispielen entnehmen kann:

O Gott (so und so)! der König, leitende Sonne der Gerechtigkeit, dem Ammon Beifall spendet, hat keine Bosheiten verübt.

Der Sohn der Sonne, Rhamses, hat keine Gotteslästerung ausgesprochen.

Der König, leitende Sonne, u. s. w. ist nicht dem Trunk ergeben gewesen.

Der Sohn der Sonne, Rhamses, ist nicht träge gewesen.

Der König, leitende Sonne, u. s. w. hat nicht die den Göttern geweihten Güter an sich gebracht.

Der Sohn der Sonne, Rhamses, hat keine Lügen gesagt.

Der König, Sonne, u. s. w. ist nicht ausschweifend gewesen.

Der Sohn der Sonne, Rhamses, hat sich nicht durch Unzucht befleckt.

Der König, Sonne, u. s. w. hat nicht das Haupt geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernahm.

Der Sohn der Sonne, Rhamses, ist nicht unnütz in seinen Worten weitschweifig gewesen.

Der König, Sonne, u. s. w. hat nicht sein Herz zu verschlingen gebraucht (das heißt, über irgend eine schlechte Handlung Reue zu empfinden).

Neben diesem merkwürdigen Text sah man endlich in dem Grabmal des Rhamses-Meiamun noch merkwürdigere Abbildungen, die der Hauptsünden; jedoch sind davon nur noch drei ganz sichtbare vorhanden, die Unkeuschheit, Trägheit und Gefräßigkeit in menschlicher Gestalt mit den symbolischen Köpfen des Bockes, der Schildkröte und des Crocodils dargestellt.

Der große Saal im Grabmal Rhamses V., welcher den Sarkophag umschloß und der letzte von allen, übertrifft auch die andern an Größe und Pracht. Die Decke, Halbkreis-Gewölbe in sehr schönem Verhältniß, hat noch ihre ganze Malerei, und diese ist noch so frisch, daß man die Wunder der Erhaltung von Denkmälern in Aegypten gewohnt sein muß, um sich zu überzeugen, daß diese zarten Farben mehr als drei Jahrtausenden getrotzt haben. Man hat hier, jedoch im Großen und in gewissen Theilen mehr ausgeführt, den Gang der Sonne in den beiden Hemisphären während der Dauer des astronomischen Tages wiederholt, ein Gegenstand, welcher den Decken in den ersten Sälen des Grabmals zur Verzierung dient und die Hauptidee zu allem Schmuck an königlichen Grabstätten bildet.

Die Wände dieses weiten Saales sind von der Grundmauer an bis zur Decke mit ausgehauenen und gemalten Bildwerken, wie in den übrigen Theilen des Grabmals, bedeckt und mit Tausenden von Hieroglyphen, welche erklärende Inschriften enthalten, beladen; die Sonne ist immer noch Gegenstand dieser Bas-Reliefs, von denen eine große Anzahl auch, unter sinnbildlichen Formen, das ganze System von

der Entstehung der Welt und die Grundsätze der allgemeinen Naturlehre bei den Aegyptern in sich faßt. Durch ein langes Studium allein kann man den ganzen Sinn dieser Darstellungen begreifen, welche ich alle selbst abgezeichnet, zugleich auch alle dabei befindlichen Texte abgeschrieben habe. Es ist der ausgesuchteste Mysticismus, aber gewiß sind unter diesem emblematischen Außenschein alte Wahrheiten verborgen, die wir noch für sehr neu halten.

Ich habe in dieser so kurz wie möglich abgefaßten Beschreibung eines einzigen der königlichen Grabmäler von den Bas-Reliefs nicht gesprochen, mit denen die Pfeiler, welche die verschiedenen Säle tragen, bedeckt sind; auf denselben werden die Gottheiten Aegyptens, hauptsächlich diejenigen angebetet, welche dem Geschick der Seelen vorstehen, nämlich Phtha-Socharis, Atmou, die Göttin Meresochar, Osiris und Anubis.

Alle übrigen Grabmäler der Könige von Theben, welche in dem Thale von Biban-el-Moluk und in dem Thal des Westens liegen, sieht man im Ganzen oder auch nur theilweise mit den eben beschriebenen Darstellungen geschmückt, je nachdem nun diese Grabmäler mehr oder weniger geräumig, hauptsächlich aber mehr oder weniger vollendet sind.

In sehr geringer Anzahl finden sich die wirklich vollendeten und vollständigen Königsgräber vor, nämlich: das von Amenophis III. (Memnon), dessen Verzierung fast gänzlich zerstört ist, das von Rhamses-Meiamun, das Rhamses V., vermuthlich auch das von Rhamses dem Großen, endlich das der Königin Thaoser. Alle übrigen sind unvollständig. Die einen endigen schon bei dem ersten Saal, der in den großen Saal des Begräbnisses verwandelt ist, andere gehen bis zu dem zweiten Saal der vollständigen Grabmäler, einige selbst enden ganz plötzlich mit einem in der Eile ausgehauenen, grob bemalten kleinen Cabinet, in welches man den nur aus dem Gröbsten behauenen Sarkophag des Königs hingestellt hat. Dies beweist unwiderlegbar das, was ich im Anfang gesagt hatte, daß nämlich diese Könige schon bei der Thronbesteigung das Grabmal zu bauen anordneten, und wenn nun der Tod sie überraschte, bevor es beendigt war, wurden die Arbeiten

eingestellt und das Grabmal blieb unvollendet. Man kann demnach aus der Beendigung oder dem mehr oder weniger vorgerückten Stand der zur Begräbnißstätte bestimmten Aushöhlung einen sichern Schluß auf die Dauer der Regierung jedes der in Biban-el-Moluk beigesetzten Könige ziehen. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß die Regierungen von Amenophis III., Rhamses dem Großen und Rhamses V. in der That, nach Manethon, über 30 Jahre eine jede gedauert haben, und die Grabmäler dieser Fürsten sind auch die umfangsreichsten.

Noch muß ich über gewisse besondere Umstände sprechen, welche einige dieser Königsgräber darbieten.

Mehrere noch erhaltene Wände des Grabmals von Amenophis III. (Memnon) sind mit einer einfachen, aber mit vieler Sorgfalt und Feinheit ausgeführten Malerei bedeckt. Der große Saal enthält noch einen Theil des Laufes der Sonne in den beiden Hemisphären; aber diese Darstellung ist auf die Mauern in Form eines ungeheuer großen, aufgerollten Papyrus gemalt, da die Figuren nur in einfachen Umrissen, wie bei Manuscripten, hingeworfen sind und die Inschriften in Linear-Hieroglyphen fast der Form der Priesterschrift gleichkommen. Das königliche Museum besitzt in dieser Art von Uebergangsschrift abgefaßte heilige Bücher.

Das Grabmal dieses berühmten Pharaonen wurde durch eines der Mitglieder der ägyptischen Commission im Thale des Westens entdeckt. Es ist wahrscheinlich, daß alle Könige der ersten Folge der 18ten Dynastie in dem nämlichen Thale ruhten, und daß man dort die Grüfte von Amenophis I. und II., und von den vier Thoutmosis suchen muß. Man könnte sie nur dann entdecken, wenn man den vielen Schutt am Fuße der großen senkrechten Felsen, in deren Schooß die Gräber ausgehöhlt wurden, wegräumen wollte. Dieses nämliche Thal verbirgt auch vielleicht noch die letzte Zufluchtsstätte der thebaischen Könige aus den alten Epochen; wenigstens halte ich mich durch das Vorhandensein eines zweiten königlichen Grabmals von sehr altem Styl zu diesem Schlusse für ermächtigt. Dasselbe ward in dem entlegensten Theile des nämlichen Thales entdeckt und war das eines thebaischen

Pharaonen, Namens Skhaï, welcher entschieden keiner der vier letzten thebaischen Dynastien, der 17ten, 18ten, 19ten und 20sten, angehört.

In dem eigentlich sobenannten Thale von Biban-el-Moluk haben wir, wie alle frühere Reisende, die erstaunliche Frische der Farben und Feinheit der Bildhauerei am Grabmal Dusireï I. bewundert, welcher in den Inschriften die verschiedenen Beinamen Noubei, Athothi und Amonei und in seinem Grabmal den Namen Dusireï erhält; aber diese schöne Katakombe verfällt immer mehr. Die Pfeiler bekommen Risse und Spalten, die Decken fallen in Trümmer und die Malerei rollt sich wie Schuppen ab. Ich habe die reichsten Darstellungen dieses Hypogeons an Ort und Stelle abzeichnen und malen lassen, um in Europa einen richtigen Begriff über so große Pracht zu verbreiten. Eben so habe ich auch die auf einem Bas-Relief im ersten Pfeilersaale abgebildete Reihe von Völkern zeichnen lassen. Ich hatte nach den in England bekannt gemachten Copien dieser Bas-Reliefs erst geglaubt, daß diese vier Völker von sehr verschiedener Abstammung, die von dem Gott Horus mit dem Hirtenstabe geführt werden, dem Scepter des Pharaonen Dusireï unterworfene Nationen waren; die Kenntniß der Inschriften hat mich aber belehrt, daß dieses Gemälde von allgemeinerer Bedeutung ist. Es bezieht sich auf die dritte Stunde des Tages, wo die Sonne schon die ganze Glut ihrer Strahlen empfinden läßt und alle Gegenden unserer Hemisphäre wieder erwärmt. Man hat dort, nach der Inschrift selbst, die Bewohner Aegyptens und die der fremden Gegenden darstellen wollen. Wir haben also hier das Bild der verschiedenen, von den Aegyptern gekannten Arten der Menschen vor Augen und lernen zu gleicher Zeit die in jener entfernten Epoche bestehenden Haupteintheilungen in der Länder- oder Völkerkunde kennen.

Der Zahl nach sind der von Horus, dem Hirten der Völker, geführten Männer zwölf, die aber vier sehr unterschiedenen Geschlechtern angehören. Die drei ersten (dem Gott am nächsten) sind von dunkelrother Farbe, verhältnißmäßigem Wuchse, mildem Antlitz, leicht gebogener Nase,

langem geflochtenen Haar, weiß gekleidet und die Inschrift bezeichnet sie mit dem Namen rôt-en-ne-rôme, das Geschlecht der Menschen, die Menschen vorzugsweise, das heißt die Aegypter.

Die drei folgenden gewähren einen ganz verschiedenen Anblick; fleischfarbene, in das Gelbe spielende Haut oder bräunliche Gesichtsfarbe, große Adlernase, schwarzer, voller und spitz zulaufender Bart, kurze Kleidung von verschiedenen Farben; diese heißen Namou.

Ueber Abstammung der drei hierauf folgenden kann keine Ungewißheit obwalten; es sind Neger; sie werden mit der allgemeinen Benennung Nahasi bezeichnet.

Die drei letzten endlich haben die Farbe der Haut, welche wir Fleischfarbe nennen, oder weiße Haut mit einer sehr zarten Beimischung, gerade oder leicht gebogene Nase, blaue Augen, blonder oder röthlicher Bart, hohe und schlanke Gestalt, Kleidung von Rinderfellen, an denen das Haar gelassen ist; es sind wirklich Wilde, tätowirt an verschiedenen Theilen des Körpers; sie führen den Namen Tamhou.

Ich beeilte mich, das diesem hier entsprechende Gemälde in den andern königlichen Gräbern zu suchen, und, nachdem ich es in der That in mehreren wiederfand, ward ich durch die dabei beobachteten Abweichungen vollständig überzeugt, daß man hier die Bewohner der vier Theile der Welt nach dem alten System der Aegypter hat abbilden wollen, nämlich: 1) die Bewohner Aegyptens, das nach der sehr bescheidenen Annahme der alten Völker, für sich allein einen Welttheil bildete; 2) die Asiaten; 3) die eigentlichen Bewohner von Afrika, die Neger; 4) endlich (ich schäme mich es zu sagen, da unser Stamm der letzte und uncivilisirteste in dieser Reihe ist) die Europäer, welche in diesen entfernten Epochen, um gerecht zu sein, sich nicht zum besten in dieser Welt ausnahmen. Man muß hierunter alle Völker von blondem Haar und weißer Haut verstehen, die nicht nur Europa, sondern auch Asien, von wo sie hergekommen waren, bewohnten.

Diese Art und Weise, jene Gemälde zu betrachten, ist um so mehr die richtigere, als in den übrigen Gräbern die

nämlichen Geschlechtsnamen sich wieder zeigen und beständig in derselben Ordnung. Man findet dort auch die Aegypter und Afrikaner auf die nämliche Weise dargestellt, was auch gar nicht anders sein konnte; aber die Namou (die Asiaten) und die Tamhou (die europäischen Völkerstämme) bieten wichtige und merkwürdige Abweichungen dar.

Statt des Arabers oder Juden, der in dem Grabmal des Dusireï so einfach gekleidet ist, hat Asien in andern Grabmälern (denen des Rhamses-Meiamun, u. s. w.) immer als Stellvertreter drei Individuen mit bräunlicher Gesichtsfarbe, Adlernase, schwarzem Auge und starkem Barte, die aber prachtvolle Kleidung tragen. In dem einen sind es augenscheinlich Assyrer, ihre Tracht gleicht, bis auf die geringsten Kleinigkeiten, ganz der jener Figuren, die man auf den assyrischen Rundsäulen eingegraben sieht; in dem andern Völker der Meder, oder Urbewohner irgend eines Theiles von Persien, da ihre Gesichtsbildung und Tracht sich in der That, Zug für Zug, auf den sogenannten persepolitanischen Denkmälern sich wiederfindet. Man stellte demnach Asien ohne Unterschied durch eines der Völker vor, welche diesen Welttheil bewohnten. Eben so verhält es sich mit unsern ehrlichen alten Vorfahren, den Tamhou, denn ihre Tracht ist manchmal verschieden; ihre Köpfe zeigen größern oder geringern Haarwuchs und sind mit verschiedentlichem Schmuck belastet; ihre noch dem Naturzustande entsprechende Kleidung wechselt etwas in ihrer Form; aber ihre weiße Gesichtsfarbe, ihre Augen und ihr Bart behalten ganz das Gepräge eines besondern Volksstamms bei. Ich habe diese merkwürdige Bilderfolge aus der Völkerkunde abzeichnen und ausmalen lassen. Gewiß erwartete ich nicht bei meiner Ankunft in Biban-el-Moluk dort Bildhauerarbeiten zu finden, welche der Geschichte der Urbewohner Europa's, wenn man jemals den Muth hat, ein solches Werk zu unternehmen, als Vignetten dienen könnten. Ihr Anblick hat jedoch etwas Schmeichelhaftes und Tröstliches, da man daraus die Bahn, welche wir seitdem durchlaufen haben, gehörig würdigen lernt.

Die Ruhestätte von Rhamses I., dem Vater des Dusireï seines Nachfolgers, war unter Schutt und unter den

vom Berg herabgefallenen Trümmern vergraben; wir haben sie wieder aufräumen lassen; sie besteht aus zwei langen Gängen ohne Bildhauerei, die in einem gemalten und bewundernswürdig gut erhaltenen Saale enden, welcher den granitnen, nur mit Malerei bedeckten Sarkophag des Königs enthält. Diese Einfachheit klagt die Prachtliebe des Sohnes an, dessen prunkendes Grabgewölbe einige Schritte von dort entfernt ist.

Ich trug das größte Verlangen, zu Biban-el-Moluk das Grab des berühmtesten der Rhamsesse, das des Sesostris, zu entdecken; es befindet sich auch in der That daselbst und ist das dritte rechts in dem eigentlichen Thale; aber die Begräbnißstätte dieses großen Mannes scheint entweder der Verwüstung durch Barbarenhände oder den Verheerungen zufälliger Stürme, wodurch es fast bis an die Decke zugeschüttet ist, ausgesetzt gewesen zu sein. Indem ich mitten durch das Steingewölbe, mit dem diese merkwürdige Katakombe angefüllt ist, eine Art Stollen arbeiten ließ, gelangten wir kriechend und bei einer außerordentlichen Hitze bis in den ersten Saal. Dieses Hypogeon wurde, wie man noch sehen kann, nach einem sehr weitläufigen Plan ausgeführt und mit Bildhauerei im besten Style geschmückt, wenn man nach den noch vorhandenen kleinen Ueberresten urtheilen darf. Im Großen unternommene Nachgrabungen würden ohne Zweifel die Entdeckung des Sarkophags dieses berühmten Eroberers herbeiführen; doch die königliche Mumie dort zu finden, darf man nicht hoffen, da dieses Grabmal gewiß schon in einer sehr entfernten Epoche entweder durch die Perser, oder durch Schatzgräber, die eben so eifrig im Zerstören sind als der rachbegierige Fremdling, verwüstet und geplündert worden ist.

Im Hintergrunde einer Verzweigung des Thales und in der Nähe dieses ehrwürdigen Denkmals, ruhte der Sohn des Sesostris; es ist ein sehr schönes, doch unvollendetes Grabmal. Ich habe daselbst in der dicken Mauer eines abgesonderten Saales eine kleine Capelle ausgehauen gefunden, welche den Manen seines Vaters, Rhamses des Großen, geweiht war.

Das letzte Grab in dem eigentlichen Thale fällt durch

seinen Zustand der Unvollkommenheit auf; Die ersten Bas-Reliefs sind beendigt und mit bewunderungswürdiger Feinheit und Aemsigkeit ausgeführt, die Verzierungen des übrigen Theiles der aus drei langen Gängen und zwei Sälen bestehenden Katakombe sind nur in rothen Umrissen angegeben, und endlich stößt man auf die Trümmer des Granit-Sarkophags dieses Pharaonen in einer sehr kleinen Kammer, deren kaum aus dem Gröbsten behauene Wände mit einigen schlechten, in der Eile entworfenen und hingepinselten Abbildungen von Gottheiten bedeckt sind.

Sein Nachfolger, dessen Name auf Denkmälern Rhamerri ist, hatte sich wahrscheinlich seines Begräbnisses wegen nicht sonderlich viel Mühe gegeben; anstatt wie seine Vorfahren sich ein Grabmal aushauen zu lassen, fand er es bequemer, sich der Katakombe zu bemächtigen, welche der seines Vaters zunächst lag, und die Aufmerksamkeit, welche ich diesem Palimpfesten-Grabmal widmen mußte, brachte mich zu einem höchst wichtigen Ergebniß für Vervollständigung der Reihenfolge von den Regierungen, welche die 18te Dynastie bilden.

Nachdem durch die Länge der Zeit der Stuck herabgefallen war, den der Usurpator Rhamerri auf die ursprünglichen Bildhauerarbeiten gewisser Theile des von ihm sich zugeeigneten Grabmals hatte auftragen lassen, erkannte ich am Haupteingange den Titel einer Königin, Namens Thaoser, und die Zeit hatte auch hinsichtlich der Decke, die auf den ersten Bas-Reliefs des Innern lag, Gerechtigkeit ausgeübt und Gemälde enthüllt, welche diese nämliche Königin darstellen, indem sie den Göttern dieselben Opfer darbringt und von den Gottheiten die nämlichen Versprechungen und Zusicherungen wie die Pharaonen selbst auf den Bas-Reliefs ihrer Grabmäler erhält, auf die nämliche Stelle wie diese einnimmt. Demnach befand ich mich denn augenscheinlich in einer Katakombe, die ausgehauen worden war, um den Leichnam einer Königin aufzunehmen, und ich muß noch hinzufügen, einer Königin, die durch sich selbst oberherrliche Gewalt ausgeübt hatte, da ihr Gemahl, obgleich er den Königstitel führt, nur nach ihr auf dieser Folge von Bas-Reliefs, und auf den

ersten und wichtigsten die Königin allein erscheint. Ménéphtha-Siphtha war der Name dieses untergeordneten Herrschers.

Da ich schon in Ghebel-Selseleh Bas-Reliefs dieses Fürsten fand, der nach dem König Horus die Verzierung der großen Höhle im Steinbruch fortgesetzt hatte, mußte ich damals die Königin Thaoser für die Tochter selbst des Königs Horus anerkennen, welche ihrem Vater als einzige Erbin in regierungsfähigem Alter nachfolgte und lange Zeit die oberherrliche Gewalt ausübte. Sie findet sich auch in dem Verzeichniß der Könige von Manetho unter dem Namen der Königin Achencherses. Ich hatte mich in Turin getäuscht, als ich die Gemahlin des Horus, die Königin Tmauhmot, für die Tochter dieses Fürsten hielt, welche in der Inschrift bei einer Gruppe von Figuren vorkommt. Dieser für die Folge der Regierungen zwar unwichtige Irrthum im Namen wäre nicht begangen worden, wenn nicht in der auf die Königin, Gemahlin des Horus, bezüglichen Inschrift durch einen Bruch die Titel zu Anfang verschwunden gewesen wären. Siphtha bekleidet daher die Königswürde nur in seiner Eigenschaft als Gemahl der regierenden Königin; wie es früher schon bei den beiden Gatten der Königin Amensé, Mutter Thoutmosis III. (Möris) der Fall gewesen war.

Diese Thatsache verringert etwas das Gehässige der unrechtmäßigen Besitzergreifung jenes Grabmals der Königin Thaoser und ihres Gemahls Siphtha durch ihren fünften oder sechsten Nachfolger, der für sie natürlich nicht die den Vorfahren schuldige Achtung haben konnte, da er in gerader Linie von Rhamses I. abstammte, und nach den Listen höchstens der Bruder der Königin Thaoser-Achencherses war und den Mannsstamm vom König Horus an unmittelbar fortpflanzte. Darüber aber möchte sich der neue Eindringling nicht rechtfertigen können, zunächst, daß er überall das Bildniß der Königin durch sein eignes verdrängt hat, indem er Manches hinzugefügt oder weggelassen, und es durch einen Helm oder durch Kleidung und Insignien, welche nur Königen, nicht den Königinnen zukommen, zugestutzt hat, und zweitens, daß er alle die Einfassungen, welche die Namen

der Königin und des Siphtha enthalten, mit Stuck bedecken lassen, um seinen eignen Titel darauf anzubringen. Indessen muß diese Arbeit sehr in der Eile ausgeführt worden sein, denn nachdem man die Königin Thaoser in den König Rhamerri umgewandelt hatte, war man nicht einmal darauf bedacht, in den Bas-Reliefs den Text der Reden abzuändern, welche, wie angenommen wird, von den Göttern gehalten werden und welche immer an die Königin gerichtet sind und weder hinsichtlich ihrer Form, noch ihres Inhaltes an den König füglich gerichtet sein könnten.

Das größte und prachtvollste aller noch vorhandenen Grabmäler im Thal war unstreitig das des Nachfolgers von Rhamerri, Rhamses-Meiamun; aber heut zu Tage hat die Zeit oder der Rauch den Glanz der Farben verdunkelt, mit denen die meisten dieser Begräbnisse bedeckt sind; es empfiehlt sich außerdem noch durch acht kleine Säle, welche man seitwärts in die Mauern des ersten und zweiten Ganges hineingearbeitet hat, und die mit höchst merkwürdiger Bildhauerei, von der wir treue Copien haben entwerfen lassen, geschmückt sind. Eins dieser niedlichen Gemächer enthält unter Anderm die Darstellung der Verrichtungen in der Küche; ein zweites die Abbildung von sehr reichen und kostbaren Geräthschaften; ein drittes ist ein vollständiges Zeughaus, wo man Waffen aller Gattungen und die Feldzeichen der ägyptischen Legionen sieht; hier sind die königlichen Barken und Fahrzeuge mit allen ihren Verzierungen ausgehauen. Ein anderes zeigt uns auch die symbolische Darstellung des ägyptischen Jahres, in der sechs Bilder des Nils und sechs Bilder des personificirten Aegyptens, eins für jeden Monat, mit einander abwechseln und die Erzeugnisse tragen, welche gerade der durch sie bezeichneten Abtheilung des Jahres eigenthümlich sind. Ich mußte auch in einem dieser allerliebsten Cabinette die beiden berühmten Harfenspieler ganz nach ihren Farben copiren lassen, da diese Gruppe noch von Niemandem genau bekannt gemacht worden ist.

Doch genug über Biban-el-Moluk. Ich sehne mich nach Theben zurück und man wird mir wohl gern dahin folgen wollen. Indessen muß ich noch beifügen, daß mehrere

dieser Königsgräber an ihren Wänden das schriftliche Zeugniß tragen, daß sie schon vor langen Zeiten verlassen waren und nur, wie noch jetzt, von vielen neugierigen Müßiggängern besucht wurden, die, gleich denen unserer Tage, sich auf immer zu verewigen glaubten, wenn sie ihre Namen auf die Malereien und Bas-Reliefs kritzelten, welche auf diese Weise durch sie verunstaltet worden sind. Die Narren aller Jahrhunderte haben dort zahlreiche Stellvertreter; zuerst findet man daselbst Aegypter aus allen Epochen, von denen sich die ältesten in Priesterschrift, die neueren in Volksschrift eingeschrieben haben; viele Griechen aus sehr alter Zeit, nach der Form der Buchstaben zu urtheilen; alte Römer der Republik, welche sich dort ganz stolz den Titel Romanos beilegen; Namen von Griechen und Römern aus der Zeit der ersten Kaiser; eine Menge Unbekannter aus dem römischen Reich, zur Zeit seines Verfalles, die sich unter den vorhergehenden oder nachfolgenden großen Namen verlieren; ferner Namen von Copten nebst demuthsvollen Gebeten; endlich Namen der europäischen Reisenden, welche die Liebe zur Wissenschaft, der Krieg, Handel, Zufall oder der Müßiggang zu diesen einsamen Gräbern geführt haben. Ich habe die Inschriften gesammelt, welche theils ihres Inhaltes wegen, theils wegen des Interesses in Bezug auf Kenntniß alter Schriftzüge am merkwürdigsten mir erschienen. Es sind dies immer Materialien *), und Alles findet seinen Platz in meinen ägyptischen Reisemappen, die wohl einigen Werth haben möchten, wenn sie erst nach Paris gebracht sind ..... Ich denke oft daran ..... Lebe wohl.

---

*) Zu Beni-Hassan-el-Quadim, in dem Grabmal eines gewissen Rotéi (es ist dies ein aus einem einzigen rechtwinkligen Zimmer bestehendes, im Hintergrunde mit zwei Reihen von drei Säulen jede verziertes Zimmer, dessen Eingang nach Westen und nach dem Thale von Aegypten zu gerichtet ist) bemerkt man an der südlichen Wand eine regelmäßig eingehauene Vertiefung gleich einem Schranke, und in dieser Vertiefung fand ich mit Kohle geschrieben, doch fast ganz verwischt, folgende ganz einfache Inschrift: 1800. 3e **Régiment de Dragons.** Ich machte es mir zur Pflicht, diese Schriftzüge sorgfältig wieder durch einen Pinsel mit schwarzer Tinte zu überziehen, in-

Vierzehnter Brief.

Theben, den 18ten Juni 1829.

Seit meiner Rückkehr in die Ruinen dieser ältesten der Königsstädte sind alle meine Tage der Untersuchung eines ihrer schönsten Gebäude, so viel davon noch übrig ist, für welches ich gleich bei dem ersten Anblick eine besondere Vorliebe gefaßt hatte, gewidmet gewesen. Die nun erlangte vollständige Kenntniß desselben rechtfertigt diese Vorliebe mehr als ich hoffen konnte. Ich spreche hier von einem Denkmal, dessen wahrer Name noch nicht bestimmt ist und zu heftigem Streit Anlaß gibt, nämlich demjenigen, welches man zuerst das Memnonium, nachher das Grabmal des Osimandyas genannt hat. Letztere Benennung rührt von der ägyptischen Commission her; einige Reisende bedienen sich immer noch der andern, die gewiß ganz an der falschen Stelle und sehr unrichtig ist. Was mich betrifft, so werde ich künftig, um dieses Gebäude zu bezeichnen, nur seines eigenen ägyptischen Namens mich bedienen, den man an hundert Orten eingehauen findet und der in den Inschriften der Friese, des Gesimses und der diesen Palast verzierenden Bas-Reliefs sich wiederholt. Er führte den Namen des Rhamesseion, da ihn Theben der Freigebigkeit des Pharaonen Rhamses des Großen zu verdanken hatte.

Die Einbildungskraft wird erschüttert und man fühlt sich von einer sehr natürlichen Bewegung ergriffen, wenn man diese jetzt verstümmelten Galerien und diese schönen Säulengänge besucht, wenn man daran denkt, daß sie das Werk des berühmtesten und besten der Fürsten sind, welche das alte Aegypten in seinen langen Annalen aufzählt, und oft auch sein Wohnsitz waren, ja, so oft ich sie durchwandre, widme ich dem Andenken des Sesostris jene Art religiöser Verehrung, mit der ihm das ganze Alterthum huldigte.

Vollständig erhaltene Theile des Rhamesseion sind nicht

---

dem ich darunter beifügte: **I. F. C. RSt. 1828. (I. F. Champollion restituit).** (Auszug aus den eigenhändigen Bemerkungen.)

C. F.

mehr vorhanden; aber was der Barbarei der Perser und den Stürmen der Zeit entgangen ist, reicht hin, um das Gebäude im Ganzen wiederherzustellen und sich einen deutlichen Begriff davon zu verschaffen. Ich übergehe die Architectur, welche nicht in mein Fach einschlägt, der ich aber ein gerechtes Lob durch den Ausspruch ertheilen muß, daß dieses Rhamesseion vielleicht das am edelsten und reinsten ausgeführte unter den großen Denkmälern Thebens ist, und werde mich nur darauf beschränken, den Gegenstand der dasselbe schmückenden Bas-Reliefs und den Inhalt der beigefügten Inschriften flüchtig anzuzeigen.

Die Bildhauerei, welche die äußeren Seiten der beiden Grundmauern des ersten aus Sandstein erbauten Pylons bedeckte, ist gänzlich verschwunden, denn diese Mauern sind größtentheils eingestürzt. Ungeheuere Blöcke von weißem Kalkstein liegen noch auf dieser Stelle, es sind die Pfeiler des Thores; man sieht sie gleich den innern Seiten der beiden Mauern, zwischen denen sich dieses Thor erhob, mit den königlichen Titeln und Namen Rhamses des Großen und mit Bildwerken verziert, auf denen der Pharaone den großen Gottheiten Thebens, Ammon-Ra, Ammon dem Erzeuger, der Göttin Mouth, dem jungen Gott Khons, Phtha und Mandu Opfer darbringt. Auf einigen Gemälden erhält der König seinerseits wieder Gunstbezeigungen der Götter, und das vornehmste derselben will ich hier im Einzelnen beschreiben, denn auf diesem habe ich zum ersten Male den wahren Namen des ganzen Gebäudes gelesen.

Der Gott Atmou (eine der Formen des Phré) stellt dem Gott Mandou den Pharaonen Rhamses den Großen, mit Helm und in königlichem Ornat, vor; letztgenannte Gottheit nimmt ihn an der Hand und sagt zu ihm:

„Komm, schreite vor nach den göttlichen Wohnungen, um „deinen Vater zu betrachten, den Herrn der Götter, der „dir eine lange Folge von Tagen verleihen wird, um über „die Welt zu gebieten und auf dem Throne des Horus „zu herrschen.“ Weiter hin hat man in der That den großen Gott Ammon-Ra abgebildet, wie er sitzend diese Worte an den Pharaonen richtet: „Dies sagt Ammon-Ra,

„König der Götter, der in dem Rhamesseion zu Theben „thront: Mein vielgeliebter Sohn und mein Sprößling, „Herr der Welt, Rhamses! mein Herz freut sich, wenn „es deine guten Werke betrachtet; du hast mir dieses Ge„bäude gewidmet; ich verleihe dir ein reines Leben, um es „auf dem Throne des Seo (Saturn) hinzubringen (das „heißt in der zeitlichen Königswürde.)"

Künftig kann demnach nicht mehr die mindeste Ungewißheit darüber obwalten, welchen Namen man diesem Denkmale geben muß.

Die auf die Eroberungen des Königs sich beziehenden Darstellungen über Kriegswesen bedecken die Seiten der beiden Mauern des Pylon im ersten Hofe des Palastes; sie sind größtentheils sichtbar, da der Einsturz der oberen Theile des Pylon nach der entgegengesetzten Seite zu stattgefunden hat. Diese Kriegsscenen zeigen die größte Aehnlichkeit mit denen im Innern des Tempels von Ibsambul und auf dem Pylon von Luxor, welche zu dem Rhamesseion oder Rhamseion östlich von Theben gehören. Die Inschriften gleichen sich und alle diese Bas-Reliefs beziehen sich augenscheinlich auf einen und denselben Feldzug gegen asiatische Völkerschaften, die man nach ihrer Gesichtsbildung und Tracht nirgends anderswo, ich wiederhole es, suchen kann, als in dem weiten Landstrich zwischen dem Tigris und dem Euphrat auf der einen, und dem Oxus und Indus auf der andern Seite, welche Gegend wir ziemlich unbestimmt Persien nennen. Dieses Volk, oder vielmehr das von ihm bewohnte Land, hieß Chto, Chéto, Scéhto oder Schto, denn ich habe mich endlich überzeugt, daß der Name, mit welchem man dasselbe gewöhnlich in geschichtlichen Texten bezeichnet, und den man (da die Selbstlauter in der Mitte fehlen) Pscharanschétko, Pscharinschéto oder Pscharenéschto aussprechen kann, aus drei verschiedenen Theilen besteht: 1) aus einem ägyptischen Wort, dem ehrenrührigen Beinamen Pscharé, was eine Wunde bedeutet, 2) dem Vorwort N (von), das ich erst für ein Wurzelwort gehalten hatte; 3) aus Chto, Schto, Schéto, wirklichem Namen der Gegend. Die Aegypter bezeichneten also diese feindlichen Völker mit der Benennung der Wunde

von Schéto, eben so wie Aethiopien immer das böse Geschlecht von Kousch genannt wird. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe auseinander zu setzen, die mich zu dem festen Glauben veranlassen, daß von Völkern des nordöstlichen Persiens, von Bactriern oder von Scytho-Bactriern hier die Rede ist.

Man hat auf der Mauer rechter Hand den Empfang der scytho-bactrischen Gesandten im Lager des Königs ausgehauen; sie erscheinen vor Rhamses, der Vorwürfe an sie richtet; die in dem Lager zerstreuten Krieger ruhen aus oder setzen ihre Waffen in Stand und widmen dem Gepäck ihre Sorgfalt; vor dem Lager geben zwei Aegypter zwei feindlichen Gefangenen eine Tracht Schläge, damit, wie die hieroglyphische Inschrift angibt, sie sagen sollen, was die Wunde von Schéto macht. Unterhalb des Bildes sieht man das ägyptische Heer im Marsch begriffen und an einer der Seiten ein Zusammentreffen zwischen den Wagen beider Nationen.

Der Theil links dieser Mauer zeigt die Abbildung einer Reihe von Festungen, aus denen Aegypter heraustreten und Gefangene abführen; die auf den Wällen einer jeden ausgehauenen Inschriften geben ihre Namen an und belehren uns, daß dieselben von Rhamses dem Großen im achten Jahre seiner Regierung mit Sturm genommen worden sind.

Es fehlt fast die Hälfte von der rechten Mauer des Pylon; der Rest bietet die Trümmer eines umfangsreichen Bas-Reliefs dar, welches eine große Schlacht, immer noch gegen die Schéto, vorstellt. Da ich Gelegenheit haben werde, ein zweites, ganz ähnliches, aber bei weitem besser erhaltenes Schlachtgemälde zu beschreiben, will ich über dieses hier schnell hinweggehen und nur sagen, daß man auf demselben einen der vornehmsten bactrischen Anführer, Namens Schiropsiro oder Schiropasiro, abgebildet hat, welcher verwundet am Ufer des Flusses liegt, gegen den sich auch ein vor dem Sieger fliehender Verbündeter wendet, Anführer des bösen Geschlechtes aus dem Lande Schirbech oder Schilbesch. Neben der Schlacht sieht man einen Act des Triumphes: Rhamses der Große ergreift, stehend und die Streitaxt auf

der Schulter, mit der linken Hand das Haupthaar einer Gruppe von Gefangenen, über denen man lieſt: „Die Häupter der Gebiete des Südens und des Nordens, in Gefangenschaft geführt durch Seine Majeſtät.“

Die Säulengänge, welche den erſten Hof an den Seiten einſchloſſen, ſind heut zu Tage nicht mehr vorhanden. Der weite Raum, der einſt zwiſchen dieſen Galerien und den beiden Pylonen lag, iſt mit den gewaltigen Bruchſtücken des größten und herrlichſten Coloſſes bedeckt, den die Aegypter vielleicht jemals errichtet haben; es war der Rhamſes des Großen. Die denſelben verzierenden Inſchriften geſtatten hierüber keinen Zweifel. Die königlichen Titel und Namen dieſes berühmten Pharaonen lieſt man in großen und ſchönen Hieroglyphen an dem oberen Theil der Arme; auch wiederholen ſie ſich mehrere Male an den vier Seiten der Baſis. Dieſes Standbild, obgleich ſitzende Figur, hatte nicht weniger als 35 Fuß Höhe, ohne die Baſis mitzurechnen, welche aus einem zweiten Steinblock von ungefähr 33 Fuß Länge und 6 Fuß Höhe beſtand.

Bewundern muß man zugleich die Macht des Volkes, welches dieſen merkwürdigen Coloß aufrichtete, und die der Barbaren, welche ihn mit ſo viel Geſchicklichkeit und Eifer zerſtört haben.

Dieſes ſchöne Denkmal erhob ſich vor der links gelegenen Grundmauer des zweiten Pylons oder des bis auf die jetzige Oberfläche des Bodens zerſtörten Gemäuers; durch unſere Nachgrabungen bin ich zu der Gewißheit gelangt, daß man auch dieſes Mauerwerk mit Bildhauerarbeiten bedeckt hatte, deren Gegenſtand Kriegsſcenen waren; ich habe daſelbſt den untern Theil einer Darſtellung wieder aufgefunden, in welcher der König nach einer großen Schlacht von den vornehmſten Heerführern die Angabe über die in dem Treffen getödteten Feinde erhält, deren abgehauene Hände zu ſeinen Füßen aufgehäuft liegen. Weiter hin befand ſich eine Inſchrift, welche ſich ebenfalls auf den Krieg gegen die Schéto bezog; das Wenige, das von den letzten, durch eine Menge Riſſe unterbrochenen Zeilen noch übrig iſt, hat mich die Vernichtung dieſer an Eigennamen und geographiſchen Bezeich-

nungen so reichen geschichtlichen Urkunden lebhaft bedauern lassen. Hauptsächlich handelt es sich daselbst von den Ehrenbezeigungen, welche der König zwei scytischen oder bactrischen Großen bewilligt, dem Troschtoasiro, Oberhaupt des Landes Schéto, und dem Peschorsenmausiro, welcher ebenfalls den Titel Oberhaupt führt; wahrscheinlich sind dies die von dem Eroberer nach der Unterwerfung des Landes dort eingesetzten Statthalter.

Die Bildhauerei an der rechts gelegenen Grundmauer des zweiten Pylons ist noch größtentheils unter der Galerie des zweiten Hofes rechts vom Eingange vorhanden; es ist die Darstellung einer am Ufer eines Flusses gelieferten Schlacht; in der Nähe liegt, von zwei Armen dieses Flusses umgeben, eine Stadt, auf deren Mauern man liest: die feste Stadt Watsch oder Batsch (der erste Buchstabe ist zweifelhaft). Da wo jetzt das Bild endet, links vom Zuschauer, sieht man den König Rhamses auf seinem mit galopirenden Pferden mitten auf das mit Todten und Sterbenden bedeckte Schlachtfeld hinrollenden Wagen. Er schnellt Pfeile gegen die Masse der Feinde ab, die in vollem Rückzuge begriffen sind; hinter dem Wagen, auf dem Boden, den der Held eben verlassen hat, liegen der Besiegten Leichname aufgehäuft, auf denen sich die Pferde eines feindlichen Anführers Torokani bäumen, der durch einen Pfeil in der Schulter verwundet ist und auf das Vordertheil seines zerbrochenen Wagens herabsinkt. Unter den Füßen der Rosse des Königs liegen in verschiedenen Stellungen der Körper des Torokato, Befehlshabers des Heeres aus dem Lande Nakbésou, und die mehrerer anderer ausgezeichneter Krieger. Der bactrische Feldherr, Schiropasiro, zieht sich an das Ufer des Flusses zurück; die Pfeile des Königs haben bereits Tiotouro und Simaïrosi erreicht, welche in der Ebene fliehen und sich nach der Stadt zu wenden. Andere Anführer fliehen nach dem Flusse, in den sich die Pferde des verwundeten Krobschatosi stürzen und diesen mit sich fortziehen. Mehrere endlich, wie Thotâro und Maférima, Bruder (Verbündeter) der Wunde von Schéto (der Bactrier), haben im Angesicht der Stadt am Ufer des Flusses ausgeathmet

den Andere, wie der Bactrier Sipaphéro, glücklich genug gewesen sind zu überschreiten, unterstützt und aufgenommen am entgegengesetzten Ufer durch eine unermeßliche Menge, die herbeigeeilt war, um das Ergebniß der Schlacht zu erfahren. Mitten unter diesem zusammengedrängten Volke bemerkt man eine Gruppe, die eifrige Hülfsleistungen einem Anführer gibt, den man ertrunken aus dem Fluß herausgezogen hat; man hält ihn, die Füße nach oben, den Kopf nach unten zu gerichtet, und bemüht sich, daß er das Wasser, welches ihn erstickt, wieder von sich gebe, um ihn ins Leben zurückzurufen. Sein langes Haupthaar scheint stark zu tropfen, und die Behandlung wird keinen Erfolg herbeiführen, wenn man nach den Gesichtszügen und der Bewegung der Umstehenden schließen darf. Ueber dieser Gruppe liest man: „Der Anführer des bösen Geschlechtes aus dem Lande der Schirbesch, welcher sich von seinen Kriegern entfernt hat, indem er vor dem Könige nach dem Flusse zu geflohen ist."

Endlich bemerkt man unter der Menge, welche die Stadt auf einer über den einen Arm des Flusses geschlagenen Brücke verläßt, Anzeigen von einer baldigen Veränderung in dem Zustand der Gemüther; ein Redner spricht mit den ihn Umgebenden; der Rede Zweck ist, seine Landsleute aufzufordern, sich dem Joch Rhamses des Großen zu unterwerfen; wirklich liest man auch über dem Arm des Redners den Anfang einer also abgefaßten Inschrift: „Ich preise den Ruhm des gnädigen Gottes, weil er gesagt hat ....." der übrige Theil ist vernichtet.

Ich habe durch diese genauere Beschreibung einen Begriff von den geschichtlichen Bas-Reliefs geben wollen, mit denen man Aegyptens große Denkmäler schmückte, von jenen großartigen Gebilden, die ich gern homerische Gemälde oder heroische Sculptur nenne, da sie voll jenes Feuers und jener, so zu sagen, erhabenen Unordnung sind, die uns bei dem Lesen der Schlachten in der Iliade hinreißen. Jede Gruppe, an und für sich betrachtet, möchte freilich in einigen Punkten unvollkommen befunden werden, namentlich was die Perspective oder die Verhältnisse zu den nächststehenden Theilen betrifft; aber diese kleinen Mängel in der Ausführung des

Einzelnen werden bei weitem durch die Wirkung des Ganzen überboten, und ich wage hier zu behaupten, daß die schönsten griechischen Vasen, welche Schlachten darstellen, gerade in den nämlichen Beziehungen, wie diese ägyptischen Bas-Reliefs, ihre Fehler haben (wenn es wirklich Fehler sind).

An dem obern Theil dieser großen Wand hat man ein langes Bas-Relief ausgehauen, das jedoch zu Anfang und Ende beschädigt ist; Rhamses der Große feiert auf demselben die Panegyrie des großen Gottes von Theben, des doppelten Horus oder Ammon des Erzeugers. Da ich Gelegenheit haben werde, ein ähnliches Fest zu beschreiben, dessen Abbildung noch ganz vollständig im Palast von Médinet-Habou vorhanden ist, will ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß sich hier eine Reihe kleiner Figuren von Königen befindet, welche nach ihren Regierungen geordnet ist; es sind: 1) Ménes (der erste irdische König); 2) ein unbekannter Vorname, der einer früheren, als der siebzehnten Dynastie angehört; 3) Amosis; 4) Amenothph I.; 5) Thouthmosis I.; 6) Thouthmosis III.; 7) Amenothph II.; 8) Thoutmosis IV. 9) Amenothph III.; 10) Hôrus; 11) Rhamses I.; 12) Dusereï; 13) Rhamses der Große selbst. Diese Folge gibt nur die gerade Linie der Vorfahren des Eroberers; daher ist Thouthmosis II. weggelassen, da Thouthmosis III. (Móris) Sohn einer Tochter Thouthmosis I. war.

Zahlreiche Bas-Reliefs, auf denen der König Rhamses die großen Gottheiten von Theben anbetet, bedecken drei Seiten der Pfeiler, aus denen die Galerie vor dem Pylon besteht; auf der vierten Seite jedes derselben sieht man in ganz erhobener Arbeit ein colossales Bild des Königs von ungefähr dreißig Fuß Höhe. Hier folgen die am besten erhaltenen Inschriften bei den vier noch vorhandenen.

„Der gnädige Gott hat diese großen Bauten ausgeführt; er hat sie durch seinen Arm aufgerichtet, er, der König, Sonne, Wächter der Gerechtigkeit, belobt von Phré, der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses, der Vielgeliebte des Ammon-Ra."

„Der gnädige Gott, der in seinem Vaterlande herrscht,

hat es mit seinen Wohlthaten überhäuft, er, der König, Sonne, u. s. w."

„Der Vielgeliebte des Ammon-Ra, der gnädige Gott, das wachsamste Oberhaupt, der größte der Sieger, hat alle Lande seiner Herrschaft unterworfen, er, der König, Sonne, u. s. w. der Vielgeliebte der Göttin Mouth."

So erinnern denn diese Inschriften an alles das, was das Alterthum an Sesostris gern loben möchte; die großen Werke, die er hat ausführen lassen, die guten Gesetze, die er seinem Vaterlande gab, und an den weiten Umfang seiner Eroberungen.

Die mit Colossen geschmückten Pfeiler, welche diesen hier gegenüberstehen, und die Säulen, welche den zweiten Hof des Palastes nach der rechten Seite zu bildeten, fallen auch durch den Reichthum der religiösen Darstellungen, mit denen sie verziert sind, in die Augen. Die Pfeiler und Säulengänge, aus denen der linke Theil des Hofes bestand, sind gänzlich zerstört.

Ueber die anziehenden Bas-Reliefs, welche den linken Theil der Mauer im Hintergrund der Vorhalle bedecken, will ich mich nicht weiter verbreiten, und beeile mich, in die Säulenhalle einzutreten, von der ungefähr dreißig Säulen unversehrt noch vorhanden sind, die durch ihr geschmackvolles und majestätisches Ansehen selbst die Blicke derer fesseln würden, welche am meisten gegen Alles, was nicht griechische oder römische Architectur ist, eingenommen sind.

Was die Bestimmung dieses schönen Saales, die Aufstellung der Säulen und die Gestalt der dieselben verzierenden Capitäler betrifft, so werde ich über diese verschiedenen Punkte die Widmung des Saales selbst sprechen lassen, welche im Namen des Stifters an dem Gesims linker Hand in sehr schönen Hieroglyphen ausgehauen ist.

„Der mächtige Haroëris, Freund der Wahrheit, Herr der oberen und der unteren Region, der Vertheidiger Aegyptens, die Geißel der fremden Lande, der glänzende Hôrus, dem die Palmen zu eigen sind und der größte der Sieger, der König, Herr der Welt (schützende Sonne der Gerechtigkeit, belobt von Phré), der Sohn der Sonne,

Einzelnen werden bei weitem durch die Wirkung des Ganzen überboten, und ich wage hier zu behaupten, daß die schönsten griechischen Vasen, welche Schlachten darstellen, gerade in den nämlichen Beziehungen, wie diese ägyptischen Bas-Reliefs, ihre Fehler haben (wenn es wirklich Fehler sind).

An dem obern Theil dieser großen Wand hat man ein langes Bas-Relief ausgehauen, das jedoch zu Anfang und Ende beschädigt ist; Rhamses der Große feiert auf demselben die Panegyrie des großen Gottes von Theben, des doppelten Horus oder Ammon des Erzeugers. Da ich Gelegenheit haben werde, ein ähnliches Fest zu beschreiben, dessen Abbildung noch ganz vollständig im Palast von Médinet-Habou vorhanden ist, will ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß sich hier eine Reihe kleiner Figuren von Königen befindet, welche nach ihren Regierungen geordnet ist; es sind: 1) Ménes (der erste irdische König); 2) ein unbekannter Vorname, der einer früheren, als der siebzehnten Dynastie angehört; 3) Amosis; 4) Amenothph I.; 5) Thouthmosis I.; 6) Thouthmosis III.; 7) Amenothph II.; 8) Thoutmosis IV. 9) Amenothph III.; 10) Hôrus; 11) Rhamses I.; 12) Dusereï; 13) Rhamses der Große selbst. Diese Folge gibt nur die gerade Linie der Vorfahren des Eroberers; daher ist Thouthmosis II. weggelassen, da Thouthmosis III. (Móris) Sohn einer Tochter Thouthmosis I. war.

Zahlreiche Bas-Reliefs, auf denen der König Rhamses die großen Gottheiten von Theben anbetet, bedecken drei Seiten der Pfeiler, aus denen die Galerie vor dem Pylon besteht; auf der vierten Seite jedes derselben sieht man in ganz erhobener Arbeit ein colossales Bild des Königs von ungefähr dreißig Fuß Höhe. Hier folgen die am besten erhaltenen Inschriften bei den vier noch vorhandenen.

„Der gnädige Gott hat diese großen Bauten ausgeführt; er hat sie durch seinen Arm aufgerichtet, er, der König, Sonne, Wächter der Gerechtigkeit, belobt von Phré, der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses, der Vielgeliebte des Ammon-Ra."

„Der gnädige Gott, der in seinem Vaterlande herrscht,

hat es mit seinen Wohlthaten überhäuft, er, der König, Sonne, u. s. w."

„Der Vielgeliebte des Ammon-Ra, der gnädige Gott, das wachsamste Oberhaupt, der größte der Sieger, hat alle Lande seiner Herrschaft unterworfen, er, der König, Sonne, u. s. w. der Vielgeliebte der Göttin Mouth."

So erinnern denn diese Inschriften an alles das, was das Alterthum an Sesostris gern loben möchte; die großen Werke, die er hat ausführen lassen, die guten Gesetze, die er seinem Vaterlande gab, und an den weiten Umfang seiner Eroberungen.

Die mit Colossen geschmückten Pfeiler, welche diesen hier gegenüberstehen, und die Säulen, welche den zweiten Hof des Palastes nach der rechten Seite zu bildeten, fallen auch durch den Reichthum der religiösen Darstellungen, mit denen sie verziert sind, in die Augen. Die Pfeiler und Säulengänge, aus denen der linke Theil des Hofes bestand, sind gänzlich zerstört.

Ueber die anziehenden Bas-Reliefs, welche den linken Theil der Mauer im Hintergrund der Vorhalle bedecken, will ich mich nicht weiter verbreiten, und beeile mich, in die Säulenhalle einzutreten, von der ungefähr dreißig Säulen unversehrt noch vorhanden sind, die durch ihr geschmackvolles und majestätisches Ansehen selbst die Blicke derer fesseln würden, welche am meisten gegen Alles, was nicht griechische oder römische Architectur ist, eingenommen sind.

Was die Bestimmung dieses schönen Saales, die Aufstellung der Säulen und die Gestalt der dieselben verzierenden Capitäler betrifft, so werde ich über diese verschiedenen Punkte die Widmung des Saales selbst sprechen lassen, welche im Namen des Stifters an dem Gesims linker Hand in sehr schönen Hieroglyphen ausgehauen ist.

„Der mächtige Haroëris, Freund der Wahrheit, Herr der oberen und der unteren Region, der Vertheidiger Aegyptens, die Geißel der fremden Lande, der glänzende Hôrus, dem die Palmen zu eigen sind und der größte der Sieger, der König, Herr der Welt (schützende Sonne der Gerechtigkeit, belobt von Phré), der Sohn der Sonne,

Einzelnen werden bei weitem durch die Wirkung des Ganzen überboten, und ich wage hier zu behaupten, daß die schönsten griechischen Vasen, welche Schlachten darstellen, gerade in den nämlichen Beziehungen, wie diese ägyptischen Bas-Reliefs, ihre Fehler haben (wenn es wirklich Fehler sind).

An dem obern Theil dieser großen Wand hat man ein langes Bas-Relief ausgehauen, das jedoch zu Anfang und Ende beschädigt ist; Rhamses der Große feiert auf demselben die Panegyrie des großen Gottes von Theben, des doppelten Horus oder Ammon des Erzeugers. Da ich Gelegenheit haben werde, ein ähnliches Fest zu beschreiben, dessen Abbildung noch ganz vollständig im Palast von Médinet-Habou vorhanden ist, will ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß sich hier eine Reihe kleiner Figuren von Königen befindet, welche nach ihren Regierungen geordnet ist; es sind: 1) Ménes (der erste irdische König); 2) ein unbekannter Vorname, der einer früheren, als der siebzehnten Dynastie angehört; 3) Amosis; 4) Amenothph I.; 5) Thouthmosis I.; 6) Thouthmosis III.; 7) Amenothph II.; 8) Thoutmosis IV. 9) Amenothph III.; 10) Hôrus; 11) Rhamses I.; 12) Dusereï; 13) Rhamses der Große selbst. Diese Folge gibt nur die gerade Linie der Vorfahren des Eroberers; daher ist Thouthmosis II. weggelassen, da Thouthmosis III. (Móris) Sohn einer Tochter Thouthmosis I. war.

Zahlreiche Bas-Reliefs, auf denen der König Rhamses die großen Gottheiten von Theben anbetet, bedecken drei Seiten der Pfeiler, aus denen die Galerie vor dem Pylon besteht; auf der vierten Seite jedes derselben sieht man in ganz erhobener Arbeit ein colossales Bild des Königs von ungefähr dreißig Fuß Höhe. Hier folgen die am besten erhaltenen Inschriften bei den vier noch vorhandenen.

„Der gnädige Gott hat diese großen Bauten ausgeführt; er hat sie durch seinen Arm aufgerichtet, er, der König, Sonne, Wächter der Gerechtigkeit, belobt von Phré, der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses, der Vielgeliebte des Ammon-Ra."

„Der gnädige Gott, der in seinem Vaterlande herrscht,

hat es mit seinen Wohlthaten überhäuft, er, der König, Sonne, u. s. w."

„Der Vielgeliebte des Ammon-Ra, der gnädige Gott, das wachsamste Oberhaupt, der größte der Sieger, hat alle Lande seiner Herrschaft unterworfen, er, der König, Sonne, u. s. w. der Vielgeliebte der Göttin Mouth."

So erinnern denn diese Inschriften an alles das, was das Alterthum an Sesostris gern loben möchte; die großen Werke, die er hat ausführen lassen, die guten Gesetze, die er seinem Vaterlande gab, und an den weiten Umfang seiner Eroberungen.

Die mit Colossen geschmückten Pfeiler, welche diesen hier gegenüberstehen, und die Säulen, welche den zweiten Hof des Palastes nach der rechten Seite zu bildeten, fallen auch durch den Reichthum der religiösen Darstellungen, mit denen sie verziert sind, in die Augen. Die Pfeiler und Säulengänge, aus denen der linke Theil des Hofes bestand, sind gänzlich zerstört.

Ueber die anziehenden Bas-Reliefs, welche den linken Theil der Mauer im Hintergrund der Vorhalle bedecken, will ich mich nicht weiter verbreiten, und beeile mich, in die Säulenhalle einzutreten, von der ungefähr dreißig Säulen unversehrt noch vorhanden sind, die durch ihr geschmackvolles und majestätisches Ansehen selbst die Blicke derer fesseln würden, welche am meisten gegen Alles, was nicht griechische oder römische Architectur ist, eingenommen sind.

Was die Bestimmung dieses schönen Saales, die Aufstellung der Säulen und die Gestalt der dieselben verzierenden Capitäler betrifft, so werde ich über diese verschiedenen Punkte die Widmung des Saales selbst sprechen lassen, welche im Namen des Stifters an dem Gesims linker Hand in sehr schönen Hieroglyphen ausgehauen ist.

„Der mächtige Haroëris, Freund der Wahrheit, Herr der oberen und der unteren Region, der Vertheidiger Aegyptens, die Geißel der fremden Lande, der glänzende Hôrus, dem die Palmen zu eigen sind und der größte der Sieger, der König, Herr der Welt (schützende Sonne der Gerechtigkeit, belobt von Phré), der Sohn der Sonne,

Einzelnen werden bei weitem durch die Wirkung des Ganzen überboten, und ich wage hier zu behaupten, daß die schönsten griechischen Vasen, welche Schlachten darstellen, gerade in den nämlichen Beziehungen, wie diese ägyptischen Bas-Reliefs, ihre Fehler haben (wenn es wirklich Fehler sind).

An dem obern Theil dieser großen Wand hat man ein langes Bas-Relief ausgehauen, das jedoch zu Anfang und Ende beschädigt ist; Rhamses der Große feiert auf demselben die Panegyrie des großen Gottes von Theben, des doppelten Horus oder Ammon des Erzeugers. Da ich Gelegenheit haben werde, ein ähnliches Fest zu beschreiben, dessen Abbildung noch ganz vollständig im Palast von Médinet-Habou vorhanden ist, will ich mich mit der Bemerkung begnügen, daß sich hier eine Reihe kleiner Figuren von Königen befindet, welche nach ihren Regierungen geordnet ist; es sind: 1) Ménes (der erste irdische König); 2) ein unbekannter Vorname, der einer früheren, als der siebzehnten Dynastie angehört; 3) Amosis; 4) Amenothph I.; 5) Thouthmosis I.; 6) Thouthmosis III.; 7) Amenothph II.; 8) Thoutmosis IV. 9) Amenothph III.; 10) Hôrus; 11) Rhamses I.; 12) Dusereï; 13) Rhamses der Große selbst. Diese Folge gibt nur die gerade Linie der Vorfahren des Eroberers; daher ist Thouthmosis II. weggelassen, da Thouthmosis III. (Móris) Sohn einer Tochter Thouthmosis I. war.

Zahlreiche Bas-Reliefs, auf denen der König Rhamses die großen Gottheiten von Theben anbetet, bedecken drei Seiten der Pfeiler, aus denen die Galerie vor dem Pylon besteht; auf der vierten Seite jedes derselben sieht man in ganz erhobener Arbeit ein colossales Bild des Königs von ungefähr dreißig Fuß Höhe. Hier folgen die am besten erhaltenen Inschriften bei den vier noch vorhandenen.

„Der gnädige Gott hat diese großen Bauten ausgeführt; er hat sie durch seinen Arm aufgerichtet, er, der König, Sonne, Wächter der Gerechtigkeit, belobt von Phré, der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses, der Vielgeliebte des Ammon-Ra."

„Der gnädige Gott, der in seinem Vaterlande herrscht,

hat es mit seinen Wohlthaten überhäuft, er, der König, Sonne, u. s. w."

„Der Vielgeliebte des Ammon-Ra, der gnädige Gott, das wachsamste Oberhaupt, der größte der Sieger, hat alle Lande seiner Herrschaft unterworfen, er, der König, Sonne, u. s. w. der Vielgeliebte der Göttin Mouth."

So erinnern denn diese Inschriften an alles das, was das Alterthum an Sesostris gern loben möchte; die großen Werke, die er hat ausführen lassen, die guten Gesetze, die er seinem Vaterlande gab, und an den weiten Umfang seiner Eroberungen.

Die mit Colossen geschmückten Pfeiler, welche diesen hier gegenüberstehen, und die Säulen, welche den zweiten Hof des Palastes nach der rechten Seite zu bildeten, fallen auch durch den Reichthum der religiösen Darstellungen, mit denen sie verziert sind, in die Augen. Die Pfeiler und Säulengänge, aus denen der linke Theil des Hofes bestand, sind gänzlich zerstört.

Ueber die anziehenden Bas-Reliefs, welche den linken Theil der Mauer im Hintergrund der Vorhalle bedecken, will ich mich nicht weiter verbreiten, und beeile mich, in die Säulenhalle einzutreten, von der ungefähr dreißig Säulen unversehrt noch vorhanden sind, die durch ihr geschmackvolles und majestätisches Ansehen selbst die Blicke derer fesseln würden, welche am meisten gegen Alles, was nicht griechische oder römische Architectur ist, eingenommen sind.

Was die Bestimmung dieses schönen Saales, die Aufstellung der Säulen und die Gestalt der dieselben verzierenden Capitäler betrifft, so werde ich über diese verschiedenen Punkte die Widmung des Saales selbst sprechen lassen, welche im Namen des Stifters an dem Gesims linker Hand in sehr schönen Hieroglyphen ausgehauen ist.

„Der mächtige Haroëris, Freund der Wahrheit, Herr der oberen und der unteren Region, der Vertheidiger Aegyptens, die Geißel der fremden Lande, der glänzende Hôrus, dem die Palmen zu eigen sind und der größte der Sieger, der König, Herr der Welt (schützende Sonne der Gerechtigkeit, belobt von Phré), der Sohn der Sonne,

der Herr der Diademe, der Vielgeliebte des Ammon, Rhamses, hat diese Bauten ausführen lassen zu Ehren seines Vaters Ammon-Ra, Königs der Götter; er hat aus gutem weißen Sandstein den großen Versammlungssaal erbauen lassen, der von großen Säulen mit Capitälern getragen wird, die aufgeblühte Blumen nachahmen, an den Seiten sind kleinere Säulen mit Capitälern, welche ein abgehauenes Lotusbüschel nachahmen; diesen Saal weiht er dem Herrn der Götter wegen der Feier seiner gnädigen Panegyrie; dies hat der König bei seinen Lebzeiten gethan."

Folglich waren die Säulenhallen, welche den ägyptischen Paläſten einen so eigenthümlichen Charakter verleihen, wirklich, wie man schon vermuthete, dazu bestimmt, um dort große Versammlungen, sei es politische oder religiöse, zu halten, das heißt, was man Panegyrien oder allgemeine Zusammenkünfte nannte; ich war davon schon früher überzeugt, bevor ich diese merkwürdige Widmung entdeckt hatte, da ich, bei Beobachtung der Form des Hieroglyphenzeichens, welches den Begriff Panegyrie ausdrückt, auf den Obelisken in Rom, wo dieses Zeichen im Großen ausgehauen ist, wahrgenommen hatte, daß es ganz eigentlich eine Säulenhalle darstelle mit Sitzen, die an den Fuß der Säulen hingestellt sind.

Rechts am Eingange in die Säulenhalle des Rhamesseion befindet sich ein Bas-Relief, auf welchem man die Königin Mutter des Eroberers abgebildet hat. Sie hieß Taouaï; eine schöne Statue dieser Fürstin hat auch das Capitol aufzuweisen. Ich hatte die Inschriften an derselben copirt, aber mehrere Brüche konnten zu einigen Ungewißheiten Anlaß geben; sie sind durch das vor Augen liegende Bas-Relief gehoben.

Man findet auf der nämlichen Seite ein großes historisches Bild, das von allen Reisenden, welche Aegypten besucht haben, beschrieben oder abgezeichnet worden ist; die einzige genaue Zeichnung, die man anführen kann, ist die, welche Herr Cailliaud in seiner Reise nach Méroë bekannt gemacht hat. Ich habe eine Copie in größerm Maßstab davon nehmen lassen und selbst die Inschriften abgeschrieben, welche in-

teressant sind, obgleich unvollständig an mehrern Stellen. Auch dies ist ein großes Schlachtgemälde, das aber in zwei Haupttheile zerfällt: auf einer weiten Ebene hat der König Rhamses die Schéto besiegt und völlig in die Flucht geschlagen. Zwei Prinzen sind in der Verfolgung des Feindes begriffen; diese Söhne des Königs heißen Mandouhi Schopsch und Schat-kemkémé. Es waren das 4te und 5te von Rhamses Kindern. Die Besiegten sind ebenfalls Völker von Schéto (Bactrier?); sie wenden sich nach einer rechts am Ende des Bildes gelegenen Stadt, wo eine neue Scene ihren Anfang nimmt. Vier andere Söhne des Eroberers, das 7te, 8te, 9te und 10te seiner Kinder, welche Meiamun, Amenhemwa, Noubtei und Setpanré heißen, liegen vor den Mauern des Platzes; die Belagerten leisten hartnäckigen Widerstand; aber schon haben die Aegypter Sturmleitern angelegt und die Mauern sollen erstiegen werden. Wegen eines Risses fehlt unglücklicherweise der erste Theil des Namens dieser belagerten Stadt; es bleiben nur noch die Silben ..... apouro übrig.

Darstellungen über Verehrung der Götter, welche mit vieler Sorgfalt ausgeführt sind, befinden sich unter dem Schaft der großen und kleinen Säulen in der Säulenhalle; man sieht dort der Reihe nach alle ägyptischen Gottheiten ersten Ranges, und hauptsächlich diejenigen, denen im diospolitanischen Canton eine besondere Verehrung gewidmet wurde, welche sämmtlich dem König Rhamses die Wohlthaten verkünden, mit denen sie ihn, als Entgegnung für die reichen Opfergaben, welche er ihnen darbringt, überhäufen wollen. Hier, wie in den Bildhauerarbeiten an den Pfeilern und Säulen des zweiten Hofes, erscheinen zuerst die den Palast beschützenden Gottheiten, denen dieses schöne Gebäude besonders gewidmet war; diese erhalten immer einen Titel, der sich genau mit thronende oder welche in dem Rhamesseion von Theben thronen übersetzen läßt. An ihrer Spitze erscheint Ammon-Ra, in der Form als König der Götter, oder in der als Erzeuger; darauf folgen die Götter Phtha, Phré, Atmou, Meuï, Sev und die Göttinnen Pascht und Hâthor. Jede derselben verleiht dem Pharaonen eine beson-

dere Gnadenbezeigung. Hier sind einige in den Galerien und Säulengängen des Rhamesseion vorkommende Beispiele dieser Schenkungsformeln:

„Ich bewillige, daß dein Gebäude so dauerhaft sei als der Himmel (Ammon=Ra)."

„Ich gebe dir eine lange Folge von Tagen, um über Aegypten zu gebieten (Isis)."

„Ich verleihe dir die Herrschaft über alle Lande (Ammon=Ra)."

„Ich schreibe deinem Namen die königlichen Befugnisse der Sonne bei (Thoth)."

„Ich verleihe dir zu siegen, wie Mandou, und wachsam zu sein wie der Sohn der Netphé (Ammon=Ra)."

„Ich überlasse dir den Süden und Norden, den Osten und Westen (Ammon=Ra)."

„Ich verleihe dir ein langes Leben, um in einer freudenvollen Regierung über die Welt zu herrschen (Sev, Saturn)."

„Ich gebe dir das obere und das untere Aegypten, um als König darüber zu walten (Netphé, Rhea)."

„Ich überliefere dir die Barbaren des Südens und die des Nordens, um sie unter deinen Sandalen zu zertreten (Thméi, die Gerechtigkeit)."

„Ich werde dir alle gute Thore öffnen, welche vor dir sein werden (der Wächter der himmlischen Thore)."

„Ich will, daß dein Palast ewig bestehe (Meuï)."

„Ich verleihe dir große Siege in allen Theilen der Welt (die Göttin Pascht)."

„Ich will, daß dein Name sich eindrücke in den Herzen der Barbaren (die Göttin Pascht)."

Der Theil der Mauern jener Säulenhalle, welcher den Verwüstungen durch Menschenhand entgangen ist, zeigt reichere und mehr entwickelte Scenen; auf der Mauer im Hintergrund, rechts und links von der Mittelthüre, befinden sich noch zwei große Arbeiten, die bemerkenswerth sind durch das große Verhältniß der Figuren und die Vollendung in der Ausführung. Auf der ersten erhebt die Göttin Pascht mit dem Löwenkopf, die Gemahlin des Phtha, die Gebie=

terin des himmlischen Palastes; ihre Rechte nach dem mit einem Helme bedeckten Haupte des Rhamses und sagt zu ihm: „Ich habe dir das Diadem der Sonne bereitet, möge dieser Helm auf deinem Horne (der Stirne) bleiben, wo ich ihn hingestellt habe." Zu gleicher Zeit stellt sie den König dem höchsten Gotte, Ammon-Ra, vor, welcher, auf seinem Throne sitzend, die Sinnbilder eines reinen Lebens nach dem Antlitz des Königs richtet.

Das zweite Bild stellt des ägyptischen Helden Einsetzung als König vor, indem die beiden größten Gottheiten Aegyptens ihn mit der königlichen Macht bekleiden. Ammon-Ra überreicht, in Gegenwart von Mouth, der großen göttlichen Mutter, dem König Rhamses die Schlachtensichel, den ursprünglichen Typus der Harpé in den griechischen Mythen, eine schreckliche Waffe, die von den Aegyptern Schopsch genannt wird, und übergibt ihm zugleich die Sinnbilder der Herrschaft und der Mäßigung, die Peitsche und das Pedum (den Hirtenstab).

„Dies sagt Ammon-Ra, der im Rhamesseion thront: Empfange die Schlachtensichel, um die fremden Völker im Zaum zu halten und den Unlauteren das Haupt abzuschneiden; nimm die Peitsche und das Pedum, um das Land Kémé (Aegypten) zu regieren."

Die Basis dieser beiden Bilder ist in anderer Beziehung merkwürdig; man hat darauf in ganzer Figur und in strenger Ordnung nach der Erstgeburt die männlichen Kinder Rhamses des Großen dargestellt. Diese Prinzen sind mit der ihrem Range zukommenden Tracht bekleidet; sie tragen die Beizeichen ihrer Würde, das Pedum und einen Fächer, der aus einer langen, an einem zierlichen Griffe befestigten Straußenfeder besteht; der Zahl nach sind sie 23, eine starke Familie freilich, was aber nicht überraschen darf, wenn man bedenkt, daß erstens Rhamses, so viel wir wissen, wenigstens zwei rechtmäßige Frauen hatte, die Königinnen Nofré-Ari und Isenofré, und daß es ferner sehr wahrscheinlich ist, daß die Kinder, welche dem Eroberer durch Concubinen oder Geliebte geschenkt wurden, mit den rechtmäßigen Kindern gleichgestellt wurden, ein Gebrauch, den die ganze alte Geschichte des

Orients bezeugt. Wie dem auch sei, so hat man über dem Haupte eines jeden der Prinzen zunächst den ihnen allen gemeinschaftlichen Titel eingehauen, nämlich: der Sohn des Königs und sein Sprößling; und bei einigen (den drei ersten und folglich ältesten) die Bezeichnung der hohen Würden, mit denen sie zu der Zeit, wo diese Bas-Reliefs ausgeführt wurden, sich bekleidet fanden. Der erste wird also betitelt: Fächer-Träger zur Linken des Königs, der junge königliche Schreiber (Basilico-Grammat), Ober-Befehlshaber der Krieger (des Heeres), der Erstgeborne und der begünstigte Sprößling, Amenhischôpsch; der Zweite, Rhamses, wie sein Vater, benannt, war Fächer-Träger zur Linken des Königs und königlicher Schreiber, Ober-Befehlshaber der Krieger des Herrn der Welt (der Truppen, welche die königliche Leibwache bildeten); und der Dritte, Fächer-Träger zur Linken des Königs, wie seine Brüder (ein Titel, welcher auf andern Denkmälern überhaupt allen Prinzen gegeben wird), war außerdem noch königlicher Schreiber, Befehlshaber der Reiterei, das heißt, der Kriegswagen des ägyptischen Heeres. Ich will nicht erst die Eigennamen der zwanzig andern Prinzen hier abschreiben, sondern nur bemerken, daß die Namen einiger unter ihnen gewiß theils auf Siege des Königs zur Zeit ihrer Geburt anspielen, wie Nében-Schari (Herr des Landes Schari), Nébenthonib (Herr der ganzen Welt), Sanaschtenamoun (der Sieger durch Ammon), oder auf neu angenommene Namen in der Titulatur Rhamses des Großen, wie zum Beispiel Patavéamoun (Ammon ist mein Vater), und Septenri (belobt von der Sonne), ein Titel, der sich auch in dem Vornamen des Königs wiederfindet.

Zugleich mache ich auf einen sehr bemerkenswerthen Umstand in dieser Reihenfolge von Prinzen aufmerksam; man hat hier, später als der Tod Rhamses des Großen eintrat, auf eine besondere Weise das seiner dreiundzwanzig Kinder bezeichnet, welches nach ihm den Thron bestieg; es war sein 13ter Sohn, Namens Ménephtha, der ihm folgte. Es ist ersichtlich, daß man demgemäß die Tracht dieses Prinzen nachher abgeändert hat, indem man seine Stirne mit dem Uraeus *) schmückte und seine kurze Sabou in eine lange königliche

Tunica umwandelte; überdies hat man neben seiner ersten Titel-Angabe, wo man den bei seiner Thronbesteigung beibehaltenen Namen Ménephtha liest, die erste Einfassung in seinen königlichen Namen, welche den Vornamen enthält (Sonne, Geist geliebt von den Göttern) ausgehauen, welchen Namen man in der That auf allen Denkmälern seiner Regierung antrifft.

Wenn man die Säulenhalle durch die Mittelthüre verläßt, tritt man in einen Saal, der noch einen Theil seiner Säulen hat und in dem die Verzierung einen ganz eigenthümlichen Charakter annimmt. In dem bisher durchwanderten Theile des Palastes werden den vorzüglichsten Gottheiten Aegyptens Huldigungen im Allgemeinen dargebracht, wie es in den Höfen oder den Säulengängen, zu denen die ganze Bevölkerung Zutritt hatte, und in der Säulenhalle, wo die großen Versammlungen gehalten wurden, auch am passendsten war. Hier aber beginnt nun der innere Theil des Palastes mit den Sälen, welche dem Könige zur Wohnung dienten, von welchem Orte angenommen wurde, daß ihn auch insbesondere der König der Götter bewohne, welchem dieses große Gebäude geweiht war. Dies beweisen die an den Wänden rechts und links von der Thüre ausgehauenen Bas-Reliefs; sie stellen vier große Barken oder heilige Bari vor, welche ein kleines Naos tragen, über das ein Vorhang geworfen zu sein scheint, um gleichsam die darin befindliche Person allen Blicken zu entziehen. Diese Bari werden nach der Wichtigkeit des Herrn der Bari von 24 oder 18 Priestern auf den Schultern getragen. Die Insignien, welche Vorder- und Hintertheil der beiden ersten Barken verzieren, sind die symbolischen Köpfe der Göttin Mouth und des Gottes Khons, Gemahlin und Sohn von Ammon-Ra; die 3te und 4te endlich führen die Köpfe des Königs und der Königin, versehen mit den Kennzeichen ihrer Würde. Diese Bilder stellen, wie wir aus den hieroglyphischen Umschriften erfahren, die beiden Gottheiten und das königliche Paar vor, welche dem Vater der Götter, Ammon-Ra, der seinen Wohn-

---

*) Uraeus, Basilisk, Königsschlange, Brillenschlange.

sitz in dem Palaste Rhamses des Großen aufgeschlagen hat, soeben ihre Ehrfurcht bezeigt haben. Die Worte, welche jeder der Besucher ausspricht, lassen übrigens in dieser Hinsicht keinen Zweifel übrig. „Ich komme, sagt die Göttin Mouth, dem König der Götter, Ammon-Ra, dem Lenker Aegyptens, zu huldigen, auf daß er lange Jahre seinem Sohne, der ihn liebt, dem König Rhamses verleihe."

„Wir kommen zu dir, sagt der Gott Khons, um deiner Majestät zu dienen, o Ammon-Ra, König der Götter! Verleihe ein beständiges und reines Leben deinem Sohne, der dich liebt, dem Herrn der Welt."

„Der König Rhamses sagt bloß: „Ich komme zu meinem Vater Ammon-Ra im Gefolge der Götter, welche er vor sich läßt für immer."

Aber die Königin Nofré-Ari, hier mit dem Beinamen Ahmosis (die vom Mond Gezeugte) drückt ihre Wünsche bestimmter aus; die Inschrift besagt: „Dies spricht die Göttin Gemahlin, die königliche Mutter, die königliche Gemahlin, die mächtige Herrin der Welt, Ahmosis-Nofré-Ari; ich komme, meinem Vater Ammon, König der Götter, zu huldigen; mein Herz ist fröhlich über deine Zuneigung (das heißt über die Liebe, die du zu mir hegst); ich bin freudig und guter Dinge, wenn ich deine Wohlthaten betrachte; o du, der du den Sitz deiner Macht in der Wohnung deines Sohnes, des Herrn der Welt, Rhamses, aufgeschlagen hast, verleihe ihm ein beständiges und reines Leben; mögen seine Jahre nach Perioden von Panegyrien gezählt werden!"

Die Wand im Hintergrunde dieses Saales endlich war mit mehreren Bildwerken geschmückt, welche die Erfüllung dieser Wünsche darstellten und an die Gnadenbezeigungen erinnerten, die Ammon-Ra dem ägyptischen Helden verliehen hatte; es ist nur ein einziges davon noch vorhanden, rechts von der Thüre. Der König ist auf einem Throne sitzend abgebildet, am Fuße des Thrones von Ammon-Ra-Atmou und im Schatten des Laubgewölbes eines Persea (Art Lotus), des himmlischen Baumes des Lebens; der große Gott und die Göttin Saf, welche der Schrift, der Wissenschaft vor-

stand, schneiden auf den herzförmigen Früchten des Baumes die Einfassung mit dem Vornamen Rhamses des Großen ein; während auf einer andern Seite der Gott Thoth die Einfassung mit dem Eigennamen des Königs eingräbt, an welchen letztern Ammon=Ra=Atmou folgende Worte richtet: „Komm, ich schneide deinen Namen für eine lange Folge von Tagen ein, damit er bestehe auf dem göttlichen Baume."

Die Thüre, welche von diesem Saale nach einem zweiten führte, der ebenfalls mit Säulen, von denen vier noch übrig sind, geschmückt war, verdient eine besondere Aufmerksamkeit theils hinsichtlich der materiellen Ausführung, theils wegen der verzierenden Bildhauerei.

Die Bas=Reliefs, welche die Einfassung und die Pfeiler bedecken, sind so wenig erhaben, daß es augenscheinlich ist, daß man sie mit Fleiß abgerieben hat, um das Hervorspringende derselben zu vermindern; ich schob erst diese Arbeit auf Rechnung der Zeit oder der Barbaren, welche gewiß auf mehrere Stellen der Oberfläche eingewirkt haben, als mir, nachdem ich den unteren Theil der Flügel von dieser Thüre hatte freimachen lassen, eine widmende Inschrift Rhamses des Großen in den für Widmungen der Thüren gewöhnlichen Ausdrücken zu Gesicht kam, wo aber außerdem noch gesagt wird, daß diese Thüre mit reinem Gold bedeckt worden ist. Ich habe hierauf diese Flächen mit größerer Sorgfalt betrachtet. Indem ich die Art weißen und feinen Stuckes, der noch einige Theile der Bildhauerei bedeckte, näher untersuchte, wurde ich gewahr, daß dieser Stuck auf Leinwand gebreitet und so auf die Reliefs gebracht worden war, und daß man auf dem nämlichen Stuck die Umrisse und die hervortretenden Theile der Figuren wieder angebracht hatte, bevor die Vergoldung darauf gekommen war. Dieses Verfahren schien mir merkwürdig, ich hielt es für nützlich, hier desselben zu erwähnen.

Aber die beiden Bildwerke, welche diese Thüre verzieren, fesseln noch bei weitem mehr. Die Einfassung und der obere Theil der Pfosten sind mit ungefähr zwölf kleinen Bas=Reliefs bedeckt, welche den die Mitglieder der thebaischen Trias anbetenden König Rhamses darstellen; diese Gottheiten kehren

alle dem Eingange der bezeichneten Thüre den Rücken zu, da sie nur mit dem ersten Saale zu thun haben, nicht aber mit dem zweiten, zu welchem diese Thüre als Eingang dient. Aber am untern Theile der Pfosten und unmittelbar über der Widmung sind zwei Gottheiten ausgehauen, die das Gesicht gegen die Oeffnung der Thüre wenden und nach dem zweiten Saale sehen, der folglich unter ihre Gerichtsbarkeit gehörte. Diese beiden Gottheiten sind: links der Gott der Wissenschaften und Künste, der Erfinder der Buchstaben, Thoth mit dem Ibiskopf, und rechts die Göttin Saf, Gefährtin des Thoth, welche den merkwürdigen Titel führt: Herrin der Buchstaben und Vorsteherin der Bibliothek (wörtlich des Saales der Bücher). Außerdem folgt dem Gott einer seiner Begleiter, den man an der Beischrift und an dem großen Auge über dem Kopf für den personificirten Sinn des Gesichtes erkennt, während der Begleiter der Göttin der Sinn des Gehörs ist, bezeichnet durch ein großes, ebenfalls über dem Kopfe angebrachtes Ohr und durch das in der Inschrift ausgehauene Wort Sôlem (das Gehör); ferner hält er lauter Geräthschaften zum Schreiben in der Hand, gleichsam um Alles niederzuschreiben, was er vernimmt.

Ich frage, ob es möglich ist, besser, als durch solche Bas-Reliefs, den Eingang in eine Bibliothek anzukündigen? Und bei diesem Wort drängt sich ganz natürlich meiner Betrachtung die Streitfrage auf, welche unsere Gelehrten über das berühmte Denkmal des Osimandyas entzweit, das durch seine Bibliothek und durch seine Beziehungen zu dem Rhamesseion hinlänglich bekannt ist.

Schon in den ersten Tagen, als ich mitten unter den Ruinen des Rhamesseion die Beschreibung las, welche Diodor uns vom Denkmal des Osimandyas überliefert hat, fiel es mir auf, um mich herum und in der nämlichen Ordnung die entsprechenden Theile und selbst unbedeutende Einzelheiten des großen Gebäudes wiederzufinden, von welchem Diodor eine so vollständige Schilderung der Hekate entlehnt.

Zunächst gibt der alte griechische Reisende den Platz des Denkmals des Osimandyas an, und zwar zu zehn Stadien,

weit von den letzten Grabmälern der, wie er sie nennt, *Παλλακιδας του Διου*, Beischläferinnen des Jupiter (Ammon). — Wir haben in der That in einer ungefähr gleichen Entfernung vom Rhamesseion ein Thal gefunden, welches die noch mit Malereien und Inschriften verzierten Grabmäler von ungefähr zwölf Frauen, aber ägyptischen Königinnen enthält, deren erster Titel in ihrer Namensschrift immer war: Gemahlin des Ammon.

Das Denkmal des Osimandyas kündigte sich an durch ein großes Pylon von verschiedenartigem Stein (*λιθου ποικιλου*). — Das erste Pylon des Rhamesseion, dessen Grundmauer aus röthlichem Sandstein und das Thor aus weißem Kalkstein ist, entspricht einigermaßen diesem Ausdruck.

Dieses Pylon bildete den Eingang zu einer offnen Galerie, deren Pfeiler mit colossalen Figuren geschmückt waren; von da gelangte man in ein zweites Pylon, das hinsichtlich der Bildhauerei noch weit besser als das erste bedacht war, und an dessen Eingang sich der aus einem einzigen Granitblock von Syena bestehende größte Coloß Aegyptens befand. — Alles dies paßt auf das Rhamesseion, nur mit einigen Abweichungen von den angegebenen Maßen; kann man sich aber auch auf die Genauigkeit der alten Copisten bei dem Abschreiben der Größe von diesen Maßen sicher verlassen? Hier sind noch heutiges Tages die mächtigen Trümmer des größten in Aegypten bekannten Colosses vorhanden; er ist aus Granit von Syena; dies sind entscheidende Merkmale.

In dem Säulengange, welcher auf das Pylon folgte, sagt Hekate, hatte man den Osimandyas benannten König dargestellt, indem er die Empörer in Bactrien bekriegt, eine von den Gewässern eines Flusses umgebene Stadt belagert, u. s. w., u. s. w. — Dies ist die genaue Beschreibung der unter dem zweiten Säulengange des Rhamesseions sich noch vorfindenden Bas-Reliefs; und wenn man dort nicht mehr den Löwen sieht, der mit dem König gegen die feindlichen Schaaren kämpft, noch die vier Prinzen, welche die Abtheilungen des Heeres befehligen, so erklärt sich dies dadurch, daß die hinteren Mauern des Säulenganges zerstört sind und davon kaum noch der achte Theil vorhanden ist.

Zwar sieht man auch anderwärts auf den Denkmälern Aegyptens Könige, welche von einem Flusse umgebene Städte belagern, wie in der That zu Ibsambul, Derri, auf den Pylonen von Luxor und im Rhamesseion; aber alle diese Denkmäler rühren von Rhamses dem Großen her und stellen die Begebenheiten des nämlichen Feldzugs dar.

Auf der zweiten Mauer des Säulenganges, heißt es in der Beschreibung vom Denkmal des Osimandyas, sind die Gefangenen abgebildet, welche der König von seinem Kriegszug zurückbringt; sie haben weder Hände noch Geschlechtstheile; und auf der hintern Mauer des Säulenganges im Rhamesseion habe ich mittelst Nachgrabungen die Ueberreste eines Reliefs an's Licht gebracht, auf welchem man Gefangene dem König zuführt, zu dessen Füßen Haufen von abgehauenen Händen liegen.

Auf einer dritten Seite des Säulenganges im Denkmal des Osimandyas waren Opfer und der Triumph des Königs bei der Rückkehr aus diesem Kriege dargestellt. — Im Rhamesseion zeigt der obere Theil der Wand, auf welcher die Schlacht ausgehauen ist, das Ende einer großen gottesdienstlichen Feierlichkeit, welcher der König und die Königin beiwohnen, und ohne Zweifel fing dieses Bild auf der hinteren Mauer der rechten Seite des Säulenganges an.

Hierauf trat man, sagt der griechische Berichterstatter, durch drei mit zwei Colossen geschmückte Thüren in die Säulenhalle des Denkmals des Osimandyas. — Dies Alles findet sich auch genau so im Rhamesseion, unmittelbar nach dem zweiten Säulengange.

Nach der Säulenhalle des Osimandyeion kam ein Raum, der in den Uebersetzungen mit dem Namen des Spazierplatzes bezeichnet wird. — In dem Rhamesseion folgt auf die Säulenhalle ein mit den symbolischen Barken der Götter verzierter Saal.

Endlich, hat Diodor berichtet, kam die Bibliothek; und gerade auf der Thüre, die von dem Spazierplatz des Rhamesseions nach dem folgenden Saale führt, habe ich die für den Eingang in eine Bibliothek so passenden Bas-Reliefs gefunden.

Der Saal der Bibliothek ist fast bis auf den Grund abgebrochen, nur vier Säulen und ein Theil der Wände rechts und links von der Thüre sind davon noch übrig; auf diesen Mauern hat man Reliefs ausgehauen, auf denen der König den größten Gottheiten Aegyptens, Ammon-Ra, Mouth, Khons, Phré, Phtha, Pascht, Nofré-Thmou, Atmou, Mandou, der Reihe nach Opfergaben darbringt; und außerdem wird der größte Theil der Oberfläche dieser Wände von zwei ungeheuern Bildern eingenommen, die in zahlreiche senkrechte Spalten getheilt sind; in diesen befinden sich drei lange Reihen von Namen von Gottheiten und ihre Bildnisse in kleinerem Maßstabe; es ist ein vollständiges Pantheon; der König bringt, vor jedem dieser synoptischen (eine Uebersicht gebenden) Bildnissen aufrecht stehend, allen großen und kleinen Göttern und Göttinnen namentlich Trankopfer und Weihgeschenke dar; und auch hier findet sich eine Beziehung mit dem Denkmal des Osimandyas. Man sieht in dem Saale der Bibliothek, so sagt in der That die griechische Beschreibung, die Bildnisse aller Götter Aegyptens, der König bringt ihnen auf die nämliche Weise Opfergaben dar, die für einen Jeden passen.

Diese Vergleichung der Ruinen des Rhameſſeion mit der Beschreibung vom Denkmal des Osimandyas, welche Diodor von Sicilien uns aufbewahrt hat, ist früher schon und bei weitem umständlicher von den Herren Jollois und Devilliers in ihrer allgemeinen Beschreibung von Theben angestellt worden; es ist dies ein wichtiges Werk, dem ich gern gerechte Lobsprüche ertheile, da ich Ort und Stelle kenne und selbst über die Genauigkeit ihrer Beschreibungen ein Urtheil abgeben kann; aber ich mußte jene Nebeneinanderstellung in diesem Briefe flüchtig wiederholen, da ich für nöthig hielt, mehreren von mir bemerkten neuen Thatsachen, nach denen das Denkmal, dessen Ruinen ich untersuche, dem von den Griechen beschriebenen auf so auffallende Weise entspricht, ihren gehörigen Platz anzuweisen. Die beiden gelehrten Reisenden, deren ich eben erwähnte, haben ihre Identität für ausgemacht angenommen, Andere sie bestritten; was mich anlangt, so ist dies mein ganz einfaches Glaubensbekenntniß:

Von zwei Dingen das eine: entweder das von Hekate unter dem Namen Denkmal des Osimandyas beschriebene Denkmal ist das nämliche wie das Rhamesseion westlich von Theben; oder auch das Rhamesseion ist, wenn man sich so ausdrücken darf, nur eine Copie des Denkmals des Osimandyas, abgesehen von der Verschiedenheit der Maße. *)

Hier enden die Trümmer des Palastes von Sesostris; von den letzten Bauten, die sich noch nach der Seite des Gebirges hin erstrecken sollten, sind keine Spuren mehr vorhanden. Das Rhamesseion ist unter den Denkmälern Thebens das am meisten beschädigte, es ist aber auch außer allem Zweifel dasjenige, welches durch das Gefällige und Würdevolle seiner Ruinen in der Seele des Reisenden einen tieferen und dauernderen Eindruck zurückläßt. Ich hätte noch viel Zeit mit Betrachtung desselben hinbringen können, ohne damit ganz zu Stande zu kommen; aber andere Denkmäler auf dem entgegengesetzten Ufer des Nils, wo ja Theben ist, entreißen mich diesen Wunderwerken ..... Auch denke ich an Frankreich ..... Lebe wohl.

Funfzehnter Brief.

Theben, den 18ten Juni 1829.

Nachdem ich den in so edlem und geschmackvollem Style aufgeführten Palast des Sesostris, das Rhamesseion, verließ und bevor ich mit gebührender Sorgfalt die zahlreichen alten Gebäude betrachten wollte, welche auf dem künstlichen Erdhügel, der heut zu Tage Medinet-Habou heißt, auf-

---

*) Man findet im 8ten Theile der **Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres** (neue Folge) eine kritische Beleuchtung des Textes Diodors von Sicilien in Bezug auf das Denkmal des Osimandyas, von Herrn Gail; und im 9ten Theile eine Abhandlung über das nämliche Denkmal, nebst zwei Plänen, von Herrn Letronne. Die Zusätze zu dieser Abhandlung (in demselben Theile, Seite 507) sind nach den von Champollion dem Jüngern an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen berichtigt worden.

C. F.

gehäuft sind, mußte ich, um Ordnung bei meinen Arbeiten zu halten, mich mit einigen dazwischen liegenden oder benachbarten Bauten beschäftigen, die theils wegen ihres geringen Umfanges, theils wegen ihres Zustandes fast gänzlicher Zerstörung, bei weitem weniger die Aufmerksamkeit der Reisenden auf sich ziehen.

Ich wandte mich zunächst nach dem nördlich vom Rhamesseion gelegenen Thale von El-Assasif, welches am Fuße der Kalkfelsen der libyschen Bergkette plötzlich endet; dort befinden sich die Trümmer eines Gebäudes, nördlich vom Grabmal des Osimandyas.

Mein besonderer Zweck war, die noch unbekannte Epoche, aus der diese Bauten herrühren, und ihre ursprüngliche Bestimmung zu ergründen; ich widmete mich der Prüfung der Bildhauerarbeiten und hauptsächlich der hieroglyphischen Inschriften auf den einzeln stehenden Blöcken und dem auf einem ziemlich großen Raum des Erdbodens zerstreuten Mauerwerk.

Zunächst überraschte mich die Feinheit der Arbeit bei einigen Ueberresten von Bas-Reliefs, welche durch die ersten Christen zur Hälfte abgehämmert waren; und ein Thor von rosenfarbenem Granit, das mitten unter diesen Ruinen von schönem weißen Kalkstein noch aufrecht stand, gab mir die Gewißheit, daß dieses ganze Gebäude der besten Epoche ägyptischer Kunst angehörte.

Jenes Thor oder kleine Propylon ist ganz mit hieroglyphischen Inschriften bedeckt. Man hat an den Pfeilern in sehr flachem und äußerst zartem Relief zwei Bildnisse in ganzer Figur von Pharaonen mit den Zeichen ihrer Würde ausgehauen. Alle Widmungen sind doppelt und gehen zu gleicher Zeit von zwei Fürsten aus; der, welcher sich beständig rechts hält oder den Vorrang hat, heißt Aménenthé; der andere, der ihm bloß nachfolgt, ist Thoutmosis III., von den Griechen Möris benannt.

Wenn ich einige Verwunderung empfand, hier wie in den übrigen Theilen des Gebäudes zu sehen, daß der berühmte, mit allen Zeichen des Königthums geschmückte Möris diesem Aménenthé, den man vergebens in den Listen der Könige

suchen würde, den Vortritt läßt, mußte ich noch mehr erstaunen, als ich bei dem Lesen der Inschriften fand, daß wenn von diesem bärtigen, im gewöhnlichen Anzug der Pharaonen gekleideten König die Rede war, man Namen und Zeitwörter immer mit weiblichem Geschlecht gebrauchte, als ob es sich um eine Königin handelte. Ich gebe hier als Probe die Widmung der Propylons selbst.

„Aroëris, Stütze derer, die sich ihm geweiht haben, der König, Herrscher, u. s. w. Sonne geweiht der Wahrheit! (Sie) hat Bauten errichtet zu Ehren ihres Vaters, Ammon=Ra, Herrn der Throne der Welt; sie hat ihm dieses Propylon (möge Ammon das Gebäude beschützen!) aus Granitgestein aufgerichtet; das hat sie gethan (zu sein) begabt mit Leben für immer."

Auf dem andern Pfeiler steht eine ähnliche Widmung, aber im Namen des Königs Thoutmosis des III. oder Möris.

Indem ich den übrigen Theil dieser Ruinen durchwanderte, zeigte sich mir überall die nämliche Sonderbarkeit. Nicht nur fand ich vor dem Vornamen des Aménenthé die Titel der König, Herrin der Welt, sondern auch seinen Eigennamen selbst hinter dem Titel Tochter der Sonne. Endlich wird er auch auf allen Bas=Reliefs, wo die Götter an diesen König Aménenthé das Wort richten, als Königin betrachtet, wie in der folgenden Formel.

„Dies sagt Ammon=Ra, Herr der Throne der Welt, zu seiner geliebten Tochter, Sonne der Wahrheit ergeben: Das Gebäude, welches du errichtet hast, gleicht der himmlischen Wohnung."

Neue Thatsachen reizten noch mehr meine Neugierde; ich bemerkte vorzüglich bei den Inschriften des Propylons von Granit, daß die Einfassungen mit den Vornamen und Eigennamen des Aménenthé in den Zeiten des Alterthums abgehämmert und durch die darüber angebrachten von Thoutmosis III. ersetzt worden waren.

An andern Orten war auch auf einigen Inschriften des Aménenthé der Name des Pharaonen Thoutmosis des II. ausgehauen worden.

Mehrere endlich zeigten auch den Vornamen eines noch

unbekannten Thoutmosis, der in seiner Einfassung auch den Eigennamen von einer Frau Amensé führte, Alles auf Kosten der früher abgehämmerten Inschriften des Aménenthé ausgehauen. Ich erinnerte mich hierauf, daß ich diesen neuen König Thoutmosis, jedoch als Königin betrachtet, schon in dem kleinen Gebäude von Thoutmosis dem III. zu Médinet-Habou erwähnt gefunden hatte.

Indem ich nun diese Thatsachen und diese verschiedenen Umstände nach mehrern Beobachtungen der nämlichen Art, den ersten Ergebnissen meiner Wanderung in dem großen Palaste und in dem Propylon von Karnac, mit einander verglich, gelangte ich dazu, meine Kenntniß von den Gliedern des ersten Theiles der 18ten Dynastie zu vervollständigen. Aus der Zusammenstellung aller der durch diese verschiedenen Denkmäler gelieferten Zeugnisse, welche näher zu entwickeln hier zu weit führen würde, ergibt sich:

1) daß Thoutmosis I. dem großen Aménothph dem I., dem Haupt der 18ten Dynastie, einer der Diospolitanischen, unmittelbar folgte;

2) daß sein Sohn Thoutmosis II. nach ihm den Thron inne hatte und ohne Nachkommenschaft verstarb;

3) daß seine Tochter Amensé als Tochter Thoutmosis des I. ihm folgte und einundzwanzig Jahre als Herrscherin regierte;

4) daß diese Königin zum ersten Gemahl einen Thoutmosis hatte, der in seinem Eigennamen zugleich den der Königin Amensé, seiner Gemahlin, mit inbegriff; daß dieser Thoutmosis der Vater Thoutmosis des III. oder Móris war und im Namen der Amensé regierte;

5) daß nach dem Tode dieses Thoutmosis die Königin Amensé sich zum zweiten Male mit Aménenthé vermählte, der ebenfalls im Namen von Amensé herrschte und während der Minderjährigkeit und der ersten Jahre Thoutmosis des III. oder Móris Regent war;

6) daß Thoutmosis III., der Móris der Griechen, die oberherrliche Gewalt zugleich mit dem Regenten Aménenthé ausübte, unter dessen Vormundschaft er mehrere Jahre hindurch stand.

Die Kenntniß dieser Aufeinanderfolge von Personen erklärt ganz natürlich die bei scharfsichtiger Prüfung aller Ueberreste von Sculptur in dem Gebäude des Thales El-Assasif bemerkten Seltsamkeiten. Man begreift nun, warum der Regent Aménenthé auf den Bas-Reliefs nur erscheint, um die gnädigen Worte anzuhören, welche die Götter an die Königin Amensé richten, deren Stellvertreter er bloß ist; dies erklärt den Styl der Widmungen des Aménenthé, der für sich selbst im Namen der Königin spricht, eben so auch die Widmungen der nämlichen Art, in denen man den Namen des ersten Gemahles der Amensé, Thoutmosis liest, welcher von Anfang an eine ganz unthätige Rolle spielte und gleich seinem Nachfolger Aménenthé nur eine Art Statist der von der Königin ausgeübten königlichen Macht war.

Der Ueberwurf, der die meisten Inschriften des Regenten Aménenthé verdeckt hat, beweist, daß seine Regentschaft Thoutmosis dem III., seinem Mündel, verhaßt und drückend war. Dieser scheint es sich zum Ziel gesetzt zu haben, seinen Vormund zu einer ewigen Vergessenheit zu verurtheilen. In der That wurden unter der Regierung dieses Thoutmosis des III. Namen und Titel des Aménenthé fast überall abgehämmert und entweder durch die Thoutmosis des III. ersetzt, dessen Herrschergewalt er sich wahrscheinlich angemaßt hatte, oder durch die des ersten Gemahles der Amensé, Thoutmosis, Vater des regierenden Königs selbst. Ich habe die systematische Zerstörung dieser Inschriften auf einer Menge Bas-Reliefs an verschiedenen andern Punkten Thebens beobachtet. War sie unmittelbar das Werk persönlichen Hasses von Thoutmosis dem III. oder eine niedrige Schmeichelei der Priesterschaft? Darüber zu entscheiden, ist uns nicht möglich; aber die Thatsache an und für sich schien uns merkwürdig genug, um sie an das Licht zu ziehen.

Alle Inschriften an dem Denkmal von El-Assasif besagen einstimmig, daß dieses Gebäude unter der Regentschaft des Aménenthé, im Namen der Königin Amensé und ihres jungen Sohnes Thoutmosis des III. errichtet worden ist. Dieser Bau fällt daher in keine spätere Zeit, als 1736 vor Christo, annähernde Epoche an die ersten Regierungsjahre

Thoutmosis des III., in denen er selbst die höchste Gewalt ausübte. Diese Bildwerke haben folglich ein Alter von schon mehr als 3500 Jahren.

Aus diesen nämlichen Widmungen und aus den Bildhauerarbeiten, welche einige noch unversehrte Säle verzieren, geht hervor, daß das innere Gebäude ein der großen Gottheit Thebens, dem Ammon-Ra, geweihter Tempel war. Daselbst wurde der König der Götter unter der besonderen Form von Ammon-Ra-Pneb-enné-ghet-en-tho, das heißt von Ammon-Ra, Herrn der Throne und der Welt, angebetet; ich habe in Theben noch mehrere andere Tempel aufgefunden, welche diesem großen Wesen, jedoch unter andern ihm ebenfalls eigenthümlichen Titeln, gewidmet waren.

Dieser Tempel des Ammon-Ra von ziemlich beträchtlichem Umfange, geschmückt mit Bildwerken von sehr schätzbarer Arbeit, und vor dem ein heiliger Hain, wahrscheinlich auch eine lange Doppelreihe von Sphinxen sich befand, erhob sich in dem Hintergrund des Thales El-Assasif. Sein Allerheiligstes drang, so zu sagen, ein in die senkrechten Felsen der libyschen Bergkette, die, wie der Boden des Thales selbst, mit mehr oder minder reichen Aushöhlungen besäet ist, welche den Bewohnern der Hauptstadt zum Begräbniß dienen.

Diese Lage des Tempels mitten unter Gräbern und die gewölbten Decken einiger dieser Säle haben neuerdings mehrere Reisende getäuscht und den Glauben in ihnen erweckt, daß dieses Gebäude das Grabmal des Möris (Thoutmosis des III.) sei; aber alle die einzelnen Umstände, welche wir über die Erbauung und Bestimmung dieses heiligen Gebäudes gegeben haben, zerstören eine solche Hypothese. Seine Abtheilungen und Anbauten würden dasselbe für einen wirklichen Tempel erkennen lassen, wenn nicht auch die widmenden Inschriften es ausdrücklich besagten. Die Verzierung selbst und der Gegenstand der Bas-Reliefs, welche die Wände der noch vorhandenen Säle schmücken, haben nichts gemein mit der Verzierung und den ausgehauenen Darstellungen in den Hypogeen und Grabmälern. Man findet dort, wie in den Tempeln und Palästen, Gemälde mit Opfern, welche den Göttern oder den königlichen Vorfahren des Pharaonen, der den

Tempel gegründet hat, dargebracht werden. Einige Bas-Reliefs dieser letzten Art sind höchst interessant, da sie äußerst schätzbare nähere Nachrichten über die Familien der ersten Könige aus der 18ten Dynastie liefern. Zuerst will ich bei dieser Gelegenheit mehrere ausgehauene und gemalte Bildwerke anführen, die Thoutmosis, Vater Thoutmosis des III., und dem Pharaonen Thoutmosis den II. vorstellen, wie sie von ihrem Sohn und Neffen, Thoutmosis dem III. Opfer annehmen; ferner ein langes, gemaltes Bas-Relief im Hintergrunde des Tempels, das die ganze linke Wand des großen gewölbten Saales einnimmt und auf welchem man die große heilige Bari oder Arche von Ammon-Ra abgebildet hat. Dieser, der Gott des Tempels, wird von dem Regenten Aménenthé angebetet, hinter dem Thoutmosis III. sich befindet, nebst einem sehr jungen, reich gekleideten Kinde, von welchem die Inschrift sagt, daß es seine Tochter sei, die Tochter des Königs, die er liebt, die göttliche Gemahlin Rannofré. Hinter der heiligen Bari, und gleichsam als ob sie auch einen Theil von den Opfern der beiden knienden Könige erhielten, sieht man die Bildnisse in ganzer Figur von dem Pharaonen Thoutmosis I., seiner Gemahlin der Königin Ahmosis und ihrer jungen Tochter Sotennofré. Die geschriebene Geschichte hat uns die Namen dieser drei Fürstinnen nicht aufbewahrt; hier war es, wo ich sie zum ersten Male gelesen habe. Was den Titel göttliche Gemahlin betrifft, welcher der noch unerwachsenen Tochter des Königs gegeben wird, so zeigt er nur an, daß dieses junge Kind dem Dienst des Aménenthé geweiht worden war und zu der Zahl jener Mädchen von vornehmer Geburt gehörte, welche Pallades und Pallacides hießen, deren Grabmäler ich in einem andern Thale der lybischen Bergkette wieder aufgefunden habe.

Dieser Tempel des Ammon-Ra, mit dem ein Thal der Todtenstadt Thebens endet, ward zu verschiedenen Epochen unter der Regierung mehrerer Könige, die Aménenthé und Thoutmosis dem III. folgten, wiederhergestellt und erweitert. Auf Steinen, welche von verschiedenen Theilen des Tempels herrührten, und deren man sich in spätern Zeiten zur Errich-

tung einer Mauer bedient hat, an die heut zu Tage der rechte Pfeiler des Propylons von Granit sich anlehnt, habe ich in der That Bruchstücke von Inschriften gefunden, welche der Verschönerungen oder Wiederherstellungen des Gebäudes unter den Regierungen der Könige Hôrus, Rhamses des Großen und seines Sohnes Ménephtha II., wie auch der Stifter selbst des Tempels gedenken.

Der als Allerheiligstes benutzte letzte Saal des Tempels endlich ist mit Bildhauereien von unedler und grober Arbeit bedeckt; aber die Verwunderung, welche ich bei dem Anblick dieser, im Vergleich zu den fein und geschmackvoll ausgeführten Bildwerken der beiden vorhergehenden Säle, wahrhaft erbärmlichen Bas-Reliefs empfand, wich bei dem Lesen großer hieroglyphischer Inschriften, aus denen erhellt, daß diese saubere Wiederherstellung unter der Regierung und im Namen des Ptolomäus-Evergetes II. und seiner ersten Gemahlin Cleopatra vorgenommen worden war. Dies ist eine der tausend und einen Widerlegungen der Meinung derer, welche annehmen wollen, daß die ägyptische Kunst durch die Herrschaft der Griechen in Aegypten an Vollendung gewann.

Ich wiederhole es nochmals: die ägyptische Kunst verdankt nur sich selbst Alles, was sie Großes, Reines und Schönes hervorgebracht hat; und mögen es die Gelehrten nicht übelnehmen, welche eine Gewissenssache daraus machen, fest an die von sich selbst ausgehende Geburt der Künste in Griechenland zu glauben; für mich ist es augenscheinlich, und so auch für Alle, welche Aegypten gehörig gesehen haben oder eine gründliche Kenntniß der in Europa vorhandenen ägyptischen Denkmäler besitzen, daß die Künste in Griechenland mit einer sclavischen Nachahmung der Künste Aegyptens begonnen haben. Letztere waren zu der Zeit, wo die ersten ägyptischen Colonien mit den uncivilisirten Bewohnern Attica's oder des Peloponnes in Berührung kamen, bei weitem mehr vorgeschritten, als man gemeinhin glaubt. Das alte Aegypten unterrichtete Griechenland in den Künsten, dieses gab ihnen die erhabenste Entwickelung; aber ohne Aegypten würde Griechenland wahrscheinlich nie das classische Land der schönen Künste geworden sein. Dies ist ganz mein Glaubensbekennt-

niß über diese große Frage. Ich werfe diese Zeilen fast Angesichts der Bas-Reliefs hin, welche die Aegypter mit der geschmackvollsten Feinheit der Arbeit 1700 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung ausgeführt haben. Wie stand es damals mit den Griechen! ..... Aber diese Frage würde Bände erfordern, und ich schreibe nur einen Brief ..... Lebe wohl.

Sechzehnter Brief.

Theben, den 20sten Juni 1829.

Ich habe den ganzen gestrigen Tag und diesen Morgen der Untersuchung der traurigen Ueberreste eines der wichtigsten Denkmäler des alten Thebens gewidmet. Dieser Bau, von ähnlichem Umfang wie der unermeßliche Palast von Karnac, dessen Obelisken man von hier aus am andern Ufer des Flusses gewahrt, ist fast ganz verschwunden; einige Trümmer sind davon noch vorhanden, welche kaum über der Oberfläche der Ebene hervorragen, die durch das von der Ueberschwemmung nach und nach abgesetzte Erdreich erhöhet worden ist. Dasselbe bedeckt auch wahrscheinlich alle die Massen von Granit, Mengstein (Bretschie) und anderm festen Material, das zur Verzierung dieses Palastes verwandt wurde. Da der beträchtlichste Theil aus Kalksteinen erbaut war, haben die Barbaren sie nach und nach zerbrochen und in Kalk verwandelt, um armselige Hütten zu errichten; aber das, was der Reisende noch zu seinen Füßen findet, erweckt einen ziemlich hohen Begriff von der Pracht dieses alten Gebäudes.

Man stelle sich in der That einen Raum von ungefähr 1800 Fuß Länge vor, der durch das von der Ueberschwemmung nach und nach angesetzte Erdreich geebnet worden und mit hohen Gräsern bedeckt ist, dessen an einer Menge Stellen aufgerissene Oberfläche noch Trümmer von Gesimsen, einzelne Theile von Colossen, Säulenschäfte und Bruchstücke ungeheurer Bas-Reliefs wahrnehmen läßt, welche der Schlamm des Flusses noch nicht begraben und der Neugierde der Reisenden für immer entzogen hat. Dort standen mehr als achtzehn Colosse, von denen die geringsten zwanzig Fuß Höhe

hatten; alle diese Monolithen von verschiedenem Material sind zerbrochen worden, und man findet ihre riesigen Glieder hie und da zerstreut, die einen in gleicher Linie mit dem Boden, die andern in der Tiefe von Aushöhlungen, welche durch neuere Nachgrabungen entstanden sind. Ich habe auf diesen verstümmelten Ueberresten die Namen einer großen Anzahl asiatischer Völker gesammelt, deren gefangene Anführer um die Basis der Colosse gereiht abgebildet sind. Erwähnte Colosse stellen den Pharaonen Amenophis den III. dieses Namens vor, den nämlichen, welchen die Griechen mit dem Memnon ihrer Mythen aus der Heldenzeit haben verschmelzen wollen. Diese Inschriften beweisen schon, daß wir hier auf der Stätte jenes berühmten Gebäudes von Theben weilen, das den Griechen unter dem Namen Memnonium bekannt war. Dies hatten auch durch Betrachtungen einer andern Art die Herren Foillois und Devilliers in ihrer vortrefflichen Beschreibung dieser Ruinen darzuthun gesucht.

Die mitten unter dieser schrecklichen Verwüstung wahrer Meisterwerke noch am besten erhaltenen Denkmäler, über die ich zu sprechen habe, würden, wenn es nöthig wäre, noch einleuchtender den Beweis führen, daß diese Ruinen auch wirklich die des Memnonium Thebens oder des von den Aegyptern nach dem Namen des Stifters selbst Aménophion benannten Palastes des Memnon sind, den ich auch auf einer Menge hieroglyphischer Inschriften der benachbarten Hypogeen erwähnt finde, wo einst die Mumien mehrerer hohen Beamten ruhten, die bei ihren Lebzeiten mit der Aufsicht über dieses prachtvolle Gebäude, oder mit dessen Unterhaltung beauftragt waren.

Nach dem Ende der Ruinen und der Seite des Flusses zu erheben sich noch jetzt, die Ebene Thebens beherrschend, jene beiden berühmten Colosse von ungefähr sechzig Fuß Höhe, von denen der nördlich gelegene unter dem Namen der Memnonssäule eines so großen Rufes genießt. Jeder besteht aus einem einzigen Block von untermischtem Sandstein und ist aus den Steinbrüchen der oberen Thebais hierher geschafft und auf eine ungeheure Basis desselben Materials aufgestellt worden. Beide stellen die sitzende Figur eines Pharaonen dar,

der die Hände auf den Knien ausgestreckt hat und anscheinend ausruht. Vergebens habe ich einen Beweggrund zu dem seltsamen Irrthum des verehrungswürdigen und geistreichen Denon gesucht, der diese Bildsäulen für die zweier ägyptischer Fürstinnen halten wollte. Die noch vorhandenen hieroglyphischen Inschriften, wie diejenigen, welche die Rücklehne am Throne des südlichen Colosses und die Seiten der beiden Fußgestelle bedecken, lassen keinen Zweifel über Rang und Geschlecht der Person übrig, deren Züge diese merkwürdigen Monolithen wiedergaben und derer Andenken sie verewigten. Die Inschrift an der Rücklehne lautet wörtlich:

„Der mächtige Aroëris, der Regierer der Regierenden, u. s. w., der König Sonne, Herr der Wahrheit (oder der Gerechtigkeit), der Sohn der Sonne, der Herr der Diademe, Aménothph, Vorsteher der reinen Region, der Vielgeliebte des Ammon-Ra, u. s. w., der glänzende Hôrus, welcher die Wohnung vergrößert hat ..... (Lücke) für immer, hat diese Bauten zu Ehren seines Vaters Ammon errichtet; er hat ihm dieses colossale Standbild aus festem Gestein gewidmet, u. s. w." Und an den Seiten der Fußgestelle liest man in mehr als einen Fuß großen Hieroglyphen, welche, hauptsächlich die des nördlichen Colosses, mit einer über alles Lob erhabenen Feinheit und Vollendung ausgeführt sind, die Titulatur oder besondere Devise, den Vornamen und Eigennamen des Königs, den die Colosse vorstellen:

„Der Oberherr über die obere und die untere Region, der Verbesserer der Sitten, er, welcher die Welt in Ruhe erhält, Hôrus, der, groß durch seine Stärke, die Barbaren gezüchtigt hat, der König Sonne, Herr der Wahrheit, der Sohn der Sonne, Aménothph, Vorsteher der reinen Region, geliebt von Ammon-Ra, Könige der Götter."

Dies sind hier die Titel und Namen des dritten Amenophis der achtzehnten Dynastie, welcher den Thron der Pharaonen um das Jahr 1680 vor der christlichen Zeitrechnung inne hatte. Demnach findet sich jene Behauptung vollständig gerechtfertigt, die Pausanias den Thebanern seiner Zeit in den Mund legt, welche nämlich versicherten, daß dieser Coloß keineswegs das Bild des Memnon der Griechen, wohl aber

dasjenige eines Eingebornen, Namens Ph-Amenoph, sei.

Diese beiden Colosse schmückten, allem Anschein nach, die Außenseite am Hauptpylon des Amenophion; und ungeachtet des Zustandes von Verfall, wohin Barbarei oder Fanatismus diese alten Denkmäler geführt haben, kann man doch über die Zierlichkeit, die außerordentliche Sorgfalt und den Geschmack bei ihrer Ausführung nach den als Beiwerk dienenden Figuren urtheilen, welche die Verzierung des vorderen Theiles am Throne eines jeden Colosses bilden. Es sind stehende weibliche Figuren, die in die Masse jedes Monolithen selbst eingehauen sind und nicht weniger als 15 Fuß Höhe haben. Die Pracht ihres Kopfputzes und der Reichthum ihrer Gewänder stehen ganz im Verhältniß zu dem Rang der Personen, deren Andenken sie zurückrufen. Die auf diesen Statuen eingegrabenen hieroglyphischen Inschriften bilden gewissermaßen die Vorderfüße des Thrones bei jeder Bildsäule des Amenophis, und belehren uns, daß die Figur links eine ägyptische Königin, die Mutter des Königs, Namens Tmau-Hem-Va, oder auch Maut-Hem-Va, und die Figur rechts die königliche Gemahlin desselben Pharaonen, Taïa, vorstellt, deren Name schon durch eine Menge von Denkmälern gegeben worden war. Ich kannte auch den Namen der Gemahlin Thoutmosis des IV., Tmau-Hem-Va, Mutter des Amenophis-Memnon, durch die Bas-Reliefs am Palaste zu Luxor, deren ich in der über dieses wichtige Gebäude flüchtig entworfenen Skizze gedacht habe.

Auf einem andern Punkte der Ruinen des Amenophion, nach der Seite des libyschen Gebirges zu, an der Grenze der Wüste und ein wenig rechts von einer zwischen beide Colosse angenommenen Linie, befinden sich zwei Blöcke von untermischtem Sandstein, deren jeder ungefähr dreißig Fuß lang ist und welche die Gestalt von zwei ungeheuern Denksteinen darbieten. Ihre sichtbare Oberfläche ist mit Bildwerk und mit prachtvollen Inschriften geschmückt, deren jede aus 24 bis 25 Zeilen von Hieroglyphen besteht, die im schönsten Style als Relief in der Vertiefung ausgearbeitet sind. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß diese jetzt noch wahrnehmbaren Theile die Rücklehnen von den Sitzen zweier

colossaler Gruppen sind, die umgestürzt und mit dem Gesicht in die Erde versunken daliegen; doch fehlten mir hinlänglich triftige Beweisgründe, um dies außer Zweifel zu setzen.

Wie dem auch sei, so zeigen uns die auf diesen gewaltigen Massen ausgehauenen Reliefs immer den König Amenophis-Memnon, hier in Begleitung der Königin Taïa, seiner Gemahlin, welche beide vor dem Gott Ammon-Ra oder vor Phtah-Socharis erscheinen; und die zwei Inschriften beziehen sich in ihrem Text ausdrücklich auf die Widmung des Memnonium oder Amenophion, das der Gründer dieses unermeßlichen Gebäudes selbst den Göttern Thebens weiht.

Form und Abfassung dieser Widmung, von der ich, ungeachtet einer Menge Lücken, eine sorgfältige Abschrift genommen habe, sind von ganz eigenthümlicher Art und haben mir höchst merkwürdig geschienen. Durch eine kurze Auseinandersetzung wird man darüber urtheilen können.

An diese Weihe des Palastes wird auf eine ganz dramatische Weise erinnert; zunächst nimmt König Amenophis das Wort und spricht von der ersten bis zur dreizehnten Zeile. — „Der König Amenothph hat gesagt: Komm, o Ammon-Ra, Herr der Throne der Welt, du, der du in den Regionen des Oph (Theben) deinen Wohnsitz hast! betrachte die Wohnung, welche wir dir in der reinen Gegend erbaut haben, sie ist schön; steige herab aus der Höhe des Himmels, um davon Besitz zu nehmen!" Hierauf folgen die Lobpreisungen des Gottes nebst der Beschreibung des ihm gewidmeten Gebäudes, und die Angabe des Schmuckes und der Verzierungen aus Sandstein, rosenfarbenem Granit, schwarzem Stein, aus Gold, Elfenbein und kostbaren Steinen, welche der König daran verschwendet hat, wozu noch zwei große Obelisken kommen, von denen man aber jetzt keine Spur mehr sieht.

Die sieben folgenden Zeilen enthalten die Rede, welche der Gott Ammon-Ra als Antwort auf die Höflichkeitsbezeigungen des Pharaonen hält: „Dies sagt Ammon-Ra, der Gemahl seiner Mutter, u. s. w.: Nähere dich, mein Sohn, Sonne, Herr der Wahrheit, Sprößling der Sonne, Kind der Sonne, Amenothph! Ich habe deine Worte vernommen

und ich sehe die Bauten, welche du ausgeführst hast; ich, der ich dein Vater bin, ich gefalle mich in deinen guten Werken, u. s. w."

Endlich, in der Mitte der 20sten Zeile beginnt eine dritte und letzte Anrede; sie wird von den Göttern in Gegenwart ihres Gebieters Ammon-Ra gehalten, welchem sie versprechen, seinen geliebten Sohn Amenothph mit Gütern zu überhäufen, und dessen Regierung zu beglücken, indem sie dieselbe auf lange Jahre ausdehnen, als Belohnung für das schöne Gebäude, das er, um ihnen als Wohnung zu dienen, errichtet hat, für den Palast, von welchem sie erklären, ihn nach gehöriger Besichtigung in Besitz genommen zu haben.

Daß demnach das Memnonium der Griechen und das ägyptische Amenophion eins und dasselbe sei, ist nicht mehr zweifelhaft; noch weniger, daß dieser Palast eins der erstaunlichsten Wunderwerke der alten Hauptstadt war. Durch Nachgrabungen im Großen, die ein Grieche, Namens Jani, früher Agent des Herrn Salt, unternommen hat, sind eine Menge von Säulenfüßen und eine große Anzahl von Bildsäulen mit Löwenköpfen aus schwarzem Granit an das Licht gezogen worden; außerdem noch zwei prachtvolle colossale Sphinxe mit Menschenhäuptern von der schönsten Arbeit aus rosenfarbenem Granit, welche ebenfalls den König Amenophis III. vorstellen. Die Gesichtszüge dieses Fürsten, in denen sich hier, wie an allen andern Orten, eine etwas äthiopische Physiognomie abgeprägt hat, gleichen ganz denen, welche Bildhauer und Maler dem nämlichen Pharaonen theils auf den Verzierungen der Stelen des Memnonium, theils auf den Bas-Reliefs im Palast von Luxor und auf den Malereien des Grabmals dieses Fürsten im westlichen Thale zu Biban-el-Moluk gegeben haben, ein neuer und der tausendste Beweis, daß die ägyptischen Bildsäulen und Bas-Reliefs wirkliche Portraits der alten Könige darbieten, deren Namen und Titel sich auf ihnen finden.

In einer kleinen Entfernung vom Rhamesseion sieht man die Trümmer von zwei Colossen aus röthlichem Sandstein; es waren auch zwei Bildsäulen, die vermuthlich das nördliche Seitenthor des Amenophion verzierten, was einen

richtigen Begriff von dem unermeßlichen Umfang dieses Palastes geben kann, von dem so prachtvolle Spuren noch übrig geblieben sind. Mit den griechischen und lateinischen Inschriften, welche die Beine des großen nördlichen Colosses, der berühmten Bildsäule des Memnon überdecken, habe ich mich nicht befaßt, dies ist Alles sehr neu; doch möge man nicht daraus die Folgerung ziehen, daß ich die Wirklichkeit der harmonischen Töne läugne, von denen so viele Römer es einstimmig bestätigen, daß sie dieselben aus dem Munde des Colosses selbst haben erklingen hören, sobald die ersten Strahlen der Sonne auf ihn fielen. Ich will nur sagen, daß ich mehrere Male bei dem ersten Schimmer der Morgenröthe auf den ungeheuern Knien des Memnon gesessen habe, doch kein tönender Accord aus seinem Munde hervorgedrungen ist, um meine Aufmerksamkeit von dem melancholischen Gemälde, welches ich betrachtete, von der Ebene Thebens abzulenken, wo die zerstreuten Glieder dieser ältesten der Königsstädte umherliegen. *) Hier wäre Stoff zum ewigen Nachdenken; aber ich darf nicht vergessen, daß ich nur ein vorübereilender Wanderer auf diesen alten Ruinen bin ..... noch andere rufen mich weiter ..... und endlich Frankreich ..... Lebe wohl.

Siebzehnter Brief.

Theben (westliches Ufer), den 25sten Juni 1829.

So eben habe ich einen kleinen, vollkommen gut erhaltenen Tempel besucht und in allen seinen Theilen betrachtet. Er liegt hinter dem Amenophion in einem Thalgrunde, der durch die Felsen des libyschen Gebirges und durch einen von

---

*) Die Geschichte der tönenden Bildsäule des Memnon ist so eben in einer besondern Abhandlung von Herrn Letronne geschrieben worden (**Mém. de l'Acad. des Inscript. et Belles-Lettres**, neue Folge, 10ter Band). Dieser Gegenstand, dem Anschein nach bloß merkwürdig, ist unter der Feder von Herrn Letronne einer der anziehendsten und unterrichtendsten geworden, wenn man die gegenseitigen Beziehungen und die Vermischung der Meinungen Griechenlands mit denen Aegyptens erforschen will. C. F.

diesem nach der Seite der Ebene zu herabgestürzten großen Erdhügel gebildet wird. Dieses Denkmal ist von der ägyptischen Commission unter dem Namen des Kleinen Tempel der Isis beschrieben worden.

Der Reisende wird in diese einsame, aller Vegetation entkleidete Stätte durch eine wenig regelmäßige, aus Backsteinen erbaute Umwallung herbeigezogen, welche man schon aus weiter Ferne entdeckt, da sie auf einem ziemlich erhabenen Boden steht. Man tritt ein durch ein kleines Propylon aus Sandstein, das in die Umwallung eingefügt und von außen mit Bildhauerei von schwerfälliger und gesuchter Arbeit bedeckt ist. Die Reliefs, welche die Einfassung dieses Thores verzieren, stellen Ptolomäus Soter II. vor, der Opfer darbringt, und zwar der Göttin Hathor (Venus) und der großen Trias von Theben, Ammon-Ra, Mouth und Khons zur rechten Hand, und links der Göttin Thme oder Themeï (der Wahrheit oder Gerechtigkeit, Themis) und einer aus dem Gott mit dem Sperberkopf Mandou, seiner Gemahlin Ritho und ihrem Sohn Harphré gebildeten Trias. Diese drei Gottheiten, welche man vorzugsweise zu Hermonthis anbetete, nehmen den Theil der Einfassung ein, der nach dieser Cantons-Hauptstadt zu gerichtet ist.

Wenn man sich einigermaßen mit dem System der Verzierungen ägyptischer Denkmäler vertraut gemacht hat, so reichen jene kurzen Bemerkungen hin, um mit Gewißheit zu bestimmen: 1) welchen Gottheiten insbesondere der Tempel gewidmet war, in den man durch dieses Propylon eintrat; 2) welchen Gottheiten daselbst die Mitherrschaft zuertheilt war; und hier fällt es gleich in die Augen, daß man in diesem Tempel insbesondere die Grundidee der Schönheit, verschmolzen und vereinigt mit der der Wahrheit, der Gerechtigkeit, anbetete, oder, mythologisch ausgedrückt, daß dieses Gebäude der mit der Göttin Thmeï identificirten Göttin Hathor geweiht war. In der That sind es diese beiden Göttinnen, welche die ersten Huldigungen von Soter II. erhalten; da aber das Gebäude zu Theben gehörte und an den Canton von Hermonthis angrenzte, so wurden auch daselbst nach einer Regel gesunder Politik, die ich schon anderwärts entwickelt

habe, der thebaischen Trias und der Trias von Hermonthis zu Ehren Opfer dargebracht. Daher hatte man sich allzusehr beeilt, diesem Tempel nach einer Annahme, die auf bloßen Muthmaßungen beruhte, einen Namen zu geben.

Die nämlichen Anbetungen wiederholen sich auf der Thüre des eigentlichen Tempels, der mit einer kleinen Vorhalle beginnt. Diese wird von Säulen getragen, deren Capitäler mit Papyrus-Büscheln vereinigte Lotusblüthen schmücken; Säulen und Wände sind nie mit Sculptur versehen gewesen. Nicht so verhält es sich mit dem Pronaos, welcher von zwei Säulen und zwei Pfeilern gebildet wird, die mit symbolischen Köpfen der Göttin Hathor — ihr war der Tempel gewidmet — verziert sind. Auf dem Bildwerk an den Säulenschäften werden dieser Göttin und ihrer zweiten Gestaltung Thmeï Opfer dargebracht, eben so auch den Göttern Ammon-Ra, Mandou, Tmout (Aesculap) und mehreren dritten Gestaltungen der Göttin Hathor, die von dem König Ptolomäus-Epiphanes angebetet wird, aus dessen Regierung die Widmung des Tempels herrührt, wie die an der ganzen Länge des Frieses dieses Pronaos hin ausgehauene große hieroglyphische Inschrift es beweist. Hier folgt die Uebersetzung der beiden einander zugekehrten Theile dieser Widmungs-Formel:

(Auf der rechten Seite.) Erste Zeile. „Der König (Gott Epiphanes, den Phtah-Thore geprüft hat, lebendes Bild des Ammon-Ra), welcher theuer ist den Göttern und den Göttinnen-Müttern, der Vielgeliebte des Ammon-Ra, hat dieses Gebäude aufführen lassen zu Ehren des Ammon-Ra, u. s. w., um vom Leben durchdrungen zu sein für immer."

Zweite Zeile. „Die göttliche Schwester von (Ptolomäus, der immer lebt, von Phtah geliebter Gott), theuer dem Ammon-Ra, der Freund des Guten (Pmainoufé) ..... (der übrige Theil ist zerstört)."

(Auf der linken Seite.) Erste Zeile. „Der Sohn der Sonne (Ptolomäus, der immer lebt, von Phtah geliebter Gott) theuer den Göttern und Göttinnen-Müttern, der Vielgeliebte der Hathor, hat dieses Gebäude errichten lassen zu Ehren seiner Mutter, der Regiererin des Westens, um mit Leben erfüllt zu sein für immer."

Zweite Zeile. „Die königliche Gemahlin (Cleopatra, die Vielgeliebte der Thmeï), Regiererin des Westens, hat dieses Gebäude errichten lassen ..... (das Uebrige fehlt)."

Diese Texte rechtfertigen vollständig, was wir aus den einzelnen Bildhauerarbeiten des Propylons in Bezug auf die in diesem Tempel besonders verehrten Gottheiten hergeleitet haben; eben so steht fest, daß die Widmung dieses Tempels von dem fünften der Ptolomäer, um das Jahr 200 vor Christo, sich herschreibt.

Die auf der rechten und linken Wand des Pronaos, wie auf der den Hintergrund dieses Pronaos bildenden Vorderseite des Tempels noch vorhandenen Bas-Reliefs gehören alle in die Regierung des Epiphanes. Sie beziehen sich sämmtlich auf die Göttinnen Hathor und Thmeï, wie auf die großen Gottheiten von Theben und Hermonthis.

Man hat das Schiff (Naos) in drei an einander stoßende Säle abgetheilt; es sind drei wirkliche Heiligthume; das mittelste oder vornehmste, ganz mit Bildnereien verzierte, enthält Darstellungen, in denen allen im Tempel angebeteten Göttern, den beiden vorerwähnten Triaden, und vorzüglich den Göttinnen Hathor und Thmeï, die hier fast allenthalben vorkommen, Opfer dargebracht werden. Auch ist nur von diesen beiden Gottheiten in den Widmungen des Heiligthums die Rede, welche an den rechten und linken Friesen im Namen Ptolomäus-Philopators angeschrieben stehen:

„Hôrus, Stütze Aegyptens, der die Tempel verschönert hat, wie der zweimal große Thoth, der Herr der Panegyrien wie Phtah, das Haupt ähnlich der Sonne, der Sprosse der gründenden Götter, der Geprüfte durch Phtah, u. s. w.; der Sohn der Sonne, Ptolomäus, immer lebend, der Vielgeliebte der Isis, der Freund seines Vaters (Philopator), hat diesen Bau errichtet zu Ehren seiner Mutter Hathor, der Regiererin des Westens." (Widmung auf der linken Seite.)

Fast alles Bildwerk dieses ersten Heiligthums rührt aus der Regierung Philopators her, den man daselbst in Begleitung seiner Gemahlin Arsinoë die beiden Göttinnen anbeten sieht; nur zwei Reliefs zeigen das Bildniß des Ptolomäus-Epiphanes, Philopators Sohn und Nachfolger. End-

lich liest man an den Wänden rechts und links folgende Inschrift, die sich auf Verschönerungen bezieht, welche unter der späteren Regierung des Evergetes II. und seiner beiden Gemahlinnen ausgeführt wurden.

„Gute Wiederherstellung des Gebäudes, ausgeführt durch den König, Sprosse der leuchtenden Götter, geprüft durch Phtah, u. s. w. u. s. w. Ptolomäus, der immer lebt, ꝛc., durch seine königliche Schwester, die oberste Regiererin der Welt, Cleopatra, und durch seine königliche Gemahlin, die oberste Regiererin der Welt, Cleopatra, große, von Ammon-Ra geliebte Gottheiten."

Das Heiligthum rechter Hand war insbesondere der Göttin Hathor zugetheilt; dieselbe wird dort unter verschiedenen Formen dargestellt, indem sie die Huldigungen der Könige Philopator und Epiphanes erhält; von letzterem gehen die Widmungen der Friese aus.

Das Heiligthum linker Hand war der Göttin Thmeï, der Dicé und Aléte der ägyptischen Mythen geweiht; auch beziehen sich alle diese Capelle schmückenden Bildnereien auf die wichtigen Dienstverrichtungen dieser Gottheit in dem Amenti, den westlichen Gegenden oder der Hölle der Aegypter.

Die beiden Gebietenden über diesen Ort der Schrecken, wo das Urtheil über die Seelen erfolgte, Osiris und Isis, erhalten zunächst die Huldigungen des Ptolomäus und der Arsinoë, der vergötterten Philopatoren; und man hat auf der linken Wand die große Handlung der Psychostasie (Wägung der Seelen) ausgehauen. Dieses umfangsreiche Bas-Relief stellt die Säulenhalle (Oskh) oder das Gerichtshaus des Amenti mit den passenden Verzierungen dar. Der Oberrichter Osiris nimmt den Hintergrund des Saales ein; am Fuße seines Thrones erhebt sich der Lotus, Sinnbild der Körperwelt, darüber das Bildniß seiner vier Kinder, der Genien, welche den vier Hauptpunkten des Himmels vorstehen.

Die zweiundvierzig Richter, Beisitzer des Osiris, sind auch in zwei Reihen geordnet, auf ihren Häuptern weht eine Straußenfeder, Sinnbild der Gerechtigkeit; vor dem Throne, auf einem Sockel steht der ägyptische Cerberus, ein aus drei verschiedenen Wesen, dem Crocodil, Löwen und Nilpferd zu-

sammengesetztes Ungeheuer, das die schuldigen Seelen bedroht, indem es seinen weiten Rachen öffnet; sein Name, Téouômenement, bedeutet die den Westen oder die Hölle Zerfleischende. Nach der Thüre des Gerichtssaales zu erscheint Thmeï als Doppel-Göttin, nämlich zwei Mal abgebildet wegen ihrer doppelten Eigenschaft als Göttin der Gerechtigkeit und Göttin der Wahrheit; die erste Gestaltung, als Thmeï, Regierein des Amenti (die Wahrheit) bezeichnet, weiht die Seele eines Aegypters unter körperlichen Formen der zweiten Gestaltung der Göttin (als Gerechtigkeit), neben der Folgendes steht: „Thmeï, welche im Amenti thront, wo sie die Herzen in der Wage wägt; kein Böser entrinnt ihr." In der Nähe desjenigen, welcher die Prüfung bestehen soll, liest man folgende Worte „Ankunft einer Seele im Amenti." Weiter hin ragt die Wage der Hölle hervor; die Götter Hôrus, Sohn der Isis, mit dem Sperberkopf und Anubis, Sohn des Osiris, mit dem Schakalskopf, legen in die Schalen der Wage der Eine das Herz des Betheiligten, der Andere eine Feder, Sinnbild der Gerechtigkeit; zwischen dem verhängnißvollen Werkzeug, welches über das Loos der Seele entscheiden soll, und dem Thron des Osiris ist der Gott Thoth mit dem Ibiskopf gestellt, „Thoth der zwei Mal große, der Gebieter von Schmoun (Hermopolis-Magna), der Herr der göttlichen Worte, der Schreiber des Gerichtes der andern großen Götter in dem Saale der Gerechtigkeit und der Wahrheit." Dieser göttliche Gerichtsschreiber zeichnet das Ergebniß der Prüfung auf, welcher das Herz des verstorbenen Aegypters unterworfen worden ist, um dem obersten Richter seinen Bericht abzustatten.

Man sieht, der einzige Umstand, daß dieses dritte Heiligthum der Göttin Thmeï geweiht war, hat die Darstellung der Psychostasie daselbst herbeigeführt, und man hat daher aus dem Vorhandensein dieses merkwürdigen Bildes, das sich in gleicher Weise im zweiten Theile jedes Trauer-Rituals wiederholt, allzu leichthin gefolgert, daß dieser Tempel eine Art Gebäude für den Trauergottesdienst war und selbst ausgezeichneten Mitgliedern der Priesterkaste zum Begräbniß gedient haben konnte. Nicht zu läugnen ist es, daß die Umge-

bungen der dieses Denkmal einschließenden Ringmauer mit Grabhöhlen und mit ägyptischen Katakomben aller Epochen besäet sind; aber der Tempel der Hathôr und Thmeï ist nicht das einzige heilige Gebäude inmitten der Grabmäler; man müßte sonst auch als Tempel für Trauerfeierlichkeiten den Palast des Sesostris oder das Rhamesseion, den Tempel des Ammon zu El-Assasif, den Palast von Kourna, u. s. w. betrachten, was in jeder Hinsicht unhaltbar ist und durch alle daselbst an den Wänden befindliche ägyptische Inschriften ausdrücklich widerlegt wird. Meine Meinung beruht auf der aufmerksamen und umständlichen Prüfung der Stelle selbst. Ich bin noch nicht fertig geworden mit Theben, wenn man nämlich unter so vielen Denkmälern wirklich fertig werden kann ..... Aber die Zeit drängt mich ..... Ich eile zu neuen Nachforschungen ..... Lebe wohl.

Achtzehnter Brief.

Theben (Médinet-Habou), den 30sten Juni 1829.

Man begibt sich nach dem großen Hügel von Médinet-Habou entweder, indem man den Weg der Ebene wählt und bei dem Rhamesseion, der Stätte des Amenophions (Memnonium) und den Kalkstein-Ueberresten des Ménéphtheions, eines großen, von dem Sohn und Nachfolger Rhamses des Großen errichteten Gebäudes, vorbeischreitet, oder indem man das Thal entlang geht, an dessen Eingang sich der kleine Tempel der Hathôr und Thmeï erhebt.

Dort befindet sich, fast versunken unter den Trümmern der Privat-Wohnungen, die im Laufe der Zeiten immer aufeinander gefolgt sind, eine Masse von Denkmälern der höchsten Wichtigkeit, welche bei aufmerksamer Untersuchung, mitten unter den größten geschichtlichen Erinnerungen, den Zustand der Künste in Aegypten in allen den vorzüglichsten Epochen seines Bestehens in politischer Beziehung uns zeigen; es ist gewissermaßen eine Uebersichtstafel von Aegypten in seinen Denkmälern. Dort findet man in der That beisammen: einen Tempel, welcher der glänzendsten pharaonischen Epoche, jener

der ersten Könige aus der 18ten Dynastie angehört; einen unermeßlichen Palast aus der Periode der Eroberungen, ein Gebäude aus der ersten Zeit des Verfalles während der äthiopischen Fremdherrschaft, eine Capelle, welche unter einem der Fürsten errichtet wurde, die das Joch der Perser gebrochen hatten; ein Propylon der griechischen Dynastie; Propyleen aus der römischen Epoche; endlich, in einem der Höfe des pharaonischen Palastes, Säulen, welche einst das Gewölbe einer christlichen Kirche trugen.

Eine etwas umständliche Beschreibung des Merkwürdigsten, das so verschiedenartige Denkmäler enthalten, würde mich allzu weit führen; ich muß mich begnügen, einen flüchtigen Ueberblick über alle die Theile zu geben, welche diesen Haufen anziehender Bauwerke bilden, indem ich mit denjenigen anfange, die sich darbieten, wenn man von der Seite des Flusses her auf dem Hügel anlangt.

Zunächst stößt man auf eine von schönem Sandstein erbaute Ringmauer von bedeutendem Umfang, die nur wenig über der gegenwärtigen Oberfläche des Bodens erhaben ist. Man tritt in den eingeschlossenen Raum durch ein Thor, dessen Pfeiler kaum über das roh gearbeitete Karnieß, welches oben an der Ringmauer hinläuft, hervorragen und an denen man das Bild eines römischen Kaisers in ganzer Figur sieht, von welchem der Name in den beiden mit einander verbundenen Einrahmungen mit Hieroglyphen eingetragen ist: „Der Kaiser Cäsar Titus Aelius Hadrianus Antoninus Pius."

Der nämliche Fürst ist auch auf einem der beiden Seitenthore der Ringmauer abgebildet, und zwar in anbetender Stellung vor der Trias von Theben zur rechten, und der von Hermonthis zur linken Hand. Ein neuer Beweis für die immerwährende Berücksichtigung guter Nachbarschaft, die gegenseitig bei Verehrung der Götter einzelner Ortschaften beobachtet wurde.

Im Hintergrunde der Umwallung tritt eine Reihe von sechs Säulen hervor, verbunden je drei und drei durch Mauern in den Säulenweiten, welche aber nie mit Bildhauerarbeiten versehen worden sind. Noch findet man unter den aufgehäuft liegenden Steinen, die von den oberen Theilen

dieses Baues herrühren, den bereits erwähnten kaiserlichen Namen; die Ringmauer und die Propyleen gehören folglich in die Regierung Antonins des Frommen. Dies zeigte übrigens auch schon der schlechte Styl der Bas-Reliefs.

Wenn man diese Propyleen durchschreitet, gelangt man zu einem großen Pylon, dessen Thor mit einem Karnieß, das noch ziemlich lebhafte Farben behalten hat, geschmückt, und mit Bas-Reliefs, die sich auf den Dienst der Götter beziehen, bedeckt ist; der anbetende Ptolomäus Soter II. weiht verschiedene Opfergaben den sieben großen uranfänglichen Gottheiten und den Göttern der Cantone von Theben und Hermonthis.

Die Ringmauer und die Propyleen Antonins, wie das Pylon von Soter dem II. zeigten mir einen bemerkenswerthen Umstand, daß nämlich diese neueren Bauten auf Kosten eines früheren und bei weitem wichtigeren Gebäudes aufgeführt worden sind. Die Steine, aus welchen sie bestehen, sind bedeckt mit Resten hieroglyphischer Inschriften, mit Theilen von Bas-Reliefs, die sich auf Verehrung der Götter oder auf geschichtliche Ereignisse beziehen, so mit Häuptern oder Körpern von Gottheiten, mit Wagen, Pferden, Streitern, Kriegsgefangenen, endlich mit zahlreichen Ueberbleibseln eines heiligen Kalenders; und da man auf einer Menge von Steinen entweder ganz oder theilweise den Vornamen oder den Namen Rhamses des Großen liest, ist es, wenigstens in meinen Augen, keinem Zweifel unterworfen, daß diese Blöcke von den zerstörten Theilen des großen Palastes des Sesostris, des Rhamesseions, herrühren, das zu der Zeit, als man unter Ptolomäus Soter II. und Antonin die Propyleen und das Pylon erbaute, wovon hier die Rede ist, schon längst von den Persern verwüstet worden war.

Dem Pylon des Soter folgt ein kleines, zierlicher aufgeführtes Gebäude, das in seiner Anlage dem kleinen durchbrochenen Gebäude auf der Insel Philä ähnelt; aber die acht Säulen, welche es stützten, sind gegenwärtig bis zu der Höhe der Verbindungsmauern zwischen den Säulen abgetragen. Alle noch vorhandenen Bas-Reliefs zeigen den König Nectanebes, von der 30sten Dynastie, der Sébennytischen, wie er

den Oberherrn der Götter, Ammon=Ra, anbetet und von allen andern Göttern Thebens mit Geschenken und Wohlthaten bedacht wird.

Diese Capelle, aus dem vierten Jahrhundert vor Christo, lehnte sich an ein älteres Gebäude an; letzteres ist ein Pylon von mittelmäßigem Umfange, dessen Grundmauern schöne Verhältnisse haben, in mehrern Theilen aber beschädigt sind. Es ward unter der Herrschaft des äthiopischen Königs Taharaka im siebenten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung errichtet, und Name, Vorname, Titel, Lobpreisungen dieses Fürsten waren in den Inschriften und Bas=Reliefs auf den Seiten der beiden Mauern und dem dazwischen liegenden Thore angebracht. Aber in der Epoche, wo die Saïten den Thron der Pharaonen bestiegen, hat man, wie es scheint, nach einem allgemeinen Beschluß die Namen der äthiopischen Eroberer an allen Denkmälern Aegyptens abhämmern lassen.

Ich habe schon bemerkt, daß der Name des Sabacon im Palast von Luxor ausgelöscht worden ist, hier widerfährt eine gleiche Unbilde dem Namen des Taharaka; doch haben es die Hämmer nicht bewirken können, daß man nicht auf der Mehrzahl der vorhandenen Einfassungen alle anfänglichen Grundbestandtheile ohne Mühe wiedererkennen sollte. Außerdem liest man noch auf der Mauer rechter Hand folgende Inschrift, welche sich auf die unter Ptolomäus Soter II. ausgeführten Verschönerungen bezieht:

„Diese schöne Wiederherstellung geschah durch den König, Herrn der Welt, erhabenen Sprößling der großen Götter, den Phtah geprüft hat, lebendes Bild von Ammon=Ra, Sohn der Sonne, Herrn der Diademe, Ptolomäus, der immer lebt, durch den von Isis geliebten Gott, der rettende Gott (Soter, **NT NOHEM**), zu Ehren seines Vaters Ammon=Ra, welcher ihm die Perioden der Panegyrienauf dem Throne des Hôrus abgetreten hat."

Es wird nicht unnütz sein, diese pomphafte Inschrift der Lagiden auf Veranlassung einiger bloß anders gelegter Steine mit den Inschriften zu vergleichen, welche der Aethiopier, der wahre Gründer des Pylons, auf der Einfassung der Thüre hat aushauen lassen, sie enthält nur folgende

einfache Formel: „Das Leben (oder es lebe) der König Taharaka, der Vielgeliebte des Ammon-Ra, Herr der Throne der Welt."

Auf den beiden äußern Mauern des Pylons ist dieser Fürst, welchem gewisse geschichtliche Ueberlieferungen die Eroberung des ganzen nördlichen Afrika's bis zu den Säulen des Herkules zuschreiben, in übernatürlicher Größe dargestellt, indem er mit kräftiger Hand das zu einem Büschel vereinigte Haupthaar überwundener Völker hält, die er mit einer Art Keule bedroht.

Jenseits des Pylons von Taharaka und in der nördlichen Ringmauer befinden sich noch an Ort und Stelle zwei Pfeiler eines Thores aus rosenfarbenem Granit, die mit sorgfältig ausgeführten Inschriften bedeckt sind. Letztere enthalten Namen und Titel des Gründers, eines Großwürdenträgers der Priesterkaste, des Schriftkundigen und Propheten Pétaménoph. Der Nämliche ließ auch am Eingange der Stadt El-Assasif die unermeßliche und wunderbare Höhlung ausarbeiten, welche die Reisenden unter dem Namen der Großen Syringe anstaunen.

Endlich kommt man an das älteste Gebäude, von welchem die Propyleen aus der römischen Epoche, das Pylon der Lagiden, die Capelle des Nectanebes und das Pylon des äthiopischen Königs bloß Zubehör sind; diese verschiedenen Bauten wurden nur errichtet, um die Wohnung des Königs der Götter, und die des Pharao, seines Stellvertreters auf Erden, würdig anzukündigen.

Dieses alte Denkmal, mit der zwiefachen Eigenschaft eines Tempels und eines Palastes, besteht noch aus einem Allerheiligsten, welches von Pfeilern oder Säulen gebildete Galerien umgeben, und aus acht mehr oder minder geräumigen Sälen.

An allen Wänden sieht man Bildwerk, das mit bewundernswürdigem Ebenmaß und großer Feinheit der Arbeit ausgeführt ist; dies sind Bas-Reliefs aus der besten Epoche der Kunst. Auch gehört die Verzierung dieses Gebäudes in die Regierung von Thoutmosis I., Thoutmosis II., der Königin Amensé, dem Regenten Aménenthé und Thoutmosis III.,

dem Möris der griechischen Geschichtschreiber. Unter diesem letzteren Pharao hat man den größten Theil des Gebäudes ausgeschmückt; die Widmungen desselben gehen von seinem Namen aus; die, welche man unter der Galerie rechter Hand liest, eine der am besten erhaltenen, gibt einen Begriff von allen übrigen. Hier ist sie:

1ste Zeile. „Das Leben: der mächtige Hôrus, geliebt von Phré, Herrscher der hohen und niedern Region, Oberhaupt aller Theile der Welt, der glänzende Hôrus, groß durch seine Stärke, welcher die neun Bogen (die Nomadenvölker) schwer getroffen hat, der gnädige Gott, Herr der Welt, Sonne, Erhalter der Welt, der Sohn der Sonne, Thoutmosis, Wohlthäter der Welt, heute und für immer mit Leben erfüllt."

2te Zeile. „Er hat diese Bauten aufführen lassen zu Ehren seines Vaters Ammon-Ra, Königs der Götter; er hat ihm diesen großen Tempel in dem westlichen Theile des Thoutmoseions des Ammon aus schönem Sandstein errichtet; dies hat der immer lebende (König) gethan."

Die meisten Bas-Reliefs, welche die Galerien und Gemächer der Gebäude verzieren, stellen diesen König, Thoutmosis III. vor, indem er den Göttern auf verschiedene Weise huldigt oder von ihnen Gnadenbezeigungen und Geschenke empfängt; ich will nur die auf der linken Wand in dem großen Saale oder Heiligthum ausgehauenen Bildnereien anführen. Auf der einen und umfangreichsten wird der Pharao, mit dem Helm auf dem Haupte, von der Göttin Hathôr und dem Gott Atmou, die sich bei der Hand fassen, nach dem mystischen Baume des Lebens geführt. Der König der Götter, Ammon-Ra, malt sitzend den Namen des Thoutmosis mit einem Pinsel auf das dichte Laubwerk, indem er sagt: „Mein Sohn, Erhalter der Welt, ich setze deinen Namen auf den Baum Dscht im Palaste der Sonne!" Diese Handlung geht vor den in Theben angebeteten fünfundzwanzig Gottheiten zweiten Ranges vor sich, welche in zwei Reihen vertheilt sind, bei deren Anfang man folgende Inschrift liest: „Dies sagen die andern großen Gottheiten von Toph (Theben):

Unsere Herzen erfreuen sich ob des schönen Gebäudes, das der König Sonne, Erhalter der Welt aufgeführt hat."

Ich habe auf dem zweiten Relief zum ersten Male Namen und Bildniß der Königin, Gemahlin Thoutmosis des III., gefunden. Diese Fürstin, welche Rhamaithé heißt und den Titel einer königlichen Gemahlin führt, begleitet ihren Gemahl, der Ammon-Ra, dem Erzeuger, reiche Opfergaben darbringt; die Königin erscheint auch auf zwei Darstellungen, welche einen der kleinen Säle linker Hand im Hintergrunde des Gebäudes verzieren.

Die sechs letzten Säle des Palastes, in deren einem sich eine umgestürzte Capelle aus einem einzigen Block von rosenfarbenem Granit befindet, strotzten von Bas-Reliefs aus der Epoche von Thoutmosis I., Thoutmosis II., der Königin Amensé und ihres Sohnes Thoutmosis III., deren königliche Titel sich auf denen des Regenten Aménenthé ausgehauen finden, welche letztere ziemlich sorgfältig abgehämmert sind, wie auch alle Bildnisse in ganzer Figur von diesem Fürsten, dessen Andenken ebenfalls verpönt war.

Man muß also die Gründung dieses Gebäudes bis in die ersten Jahre des 18ten vorchristlichen Jahrhunderts hinauf verlegen. Daher ist es natürlich, daß man bei Durchmusterung desselben auf mehrere Ergänzungen stößt, die sich übrigens auch durch Inschriften mit den Angaben, wann und von wem sie bewerkstelligt wurden, bemerkbar machen; zum Beispiel:

1) Die Wiederherstellung der Thüren und eines Theiles der Decke im großen Saal von Ptolomäus Evergetes II., zwischen den Jahren 146 und 118 vor unserer Zeitrechnung.

2) Ausbesserungen, die um das Jahr 392 vor Christo unter dem Pharao Mendésien Acoris an den Säulen altdorischer Ordnung, welche die Decken der Galerien tragen, vorgenommen wurden. Man hat hierzu Steine aus einem kleinen Gebäude verwendet, das von der Fürstin Neitocris, Tochter Psammetichs des II., errichtet worden war.

3) Alle Bildhauerarbeiten an der südlichen und nördlichen oberen Vorderseite, die unter der Regierung von Rham-

ses=Meiamun, im 15ten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung ausgeführt wurden.

Diese letzten Verschönerungen, die ältesten und bemerkenswerthesten von allen, waren ohne Zweifel anbefohlen worden, um durch gleiche Verzierung den kleinen Palast des Möris mit dem großen Palast des Rhamses=Meiamun, der mit seinen Anbauten fast den ganzen Hügel von Medinet=Habou bedeckt, in Verbindung zu bringen.

Hier stehen in der That die denkwürdigsten Werke dieses Pharao, eines der gefeiertsten unter Aegyptens Herrschern, dessen große Kriegsthaten mit denen des Sesostris oder Rhamses des Großen von den alten Autoren und von neueren Schriftstellern unter einander gemischt worden sind.

Ein Gebäude von mittlerem Umfang, aber durch seine ungewöhnlichen Formen sich auszeichnend, das einzige, welches unter allen ägyptischen Denkmälern ein Bild davon geben kann, was in jenen alten Zeiten eine Privatwohnung war, zieht zunächst die Blicke des Reisenden auf sich. Der Plan, den die Verfasser der großen Beschreibung von Aegypten davon bekannt gemacht haben, wird einen genauen Begriff über die Stellung dieser beiden Grundmauern von Pylonen überhaupt geben können, die durch rechtwinklig aufgeführte Zwischenwände zu einem großen zeltförmigen Gebäude (Pavillon) vereinigt sind; ich darf mich nur mit den auf der ganzen Oberfläche ausgehauenen merkwürdigen Bas=Reliefs und Inschriften beschäftigen.

Der Haupteingang ist dem Nile zugekehrt; man wendet sich zuerst um zwei große Mauern herum, welche eine Art falsches Pylon bilden und zum Theil unter den Erdhügeln, die von Trümmern neuerer Wohnungen herrühren, begraben sind. Obenhin läuft ein ausgehauenes Fries, das von den zusammengesetzten Hauptzeichen des königlichen Titels von Rhamses, ältestem Sohne und unmittelbarem Nachfolger Rhamses=Meiamuns, gebildet wird, „Sonne, Hüter der Wahrheit, erprobt von Ammon.“ Außerdem bemerkt man noch auf diesen Mauern Opferhandlungen aus derselben Epoche, und zwei Fenster, auf deren oberen Einfassung die geflügelte Scheibe des Hat und an den Seiten der königliche

Titel des Rhamses-Meiamun, „Sonne, Hüter der Wahrheit und Freund von Ammon" angebracht ist.

Die Thüre zwischen diesem Bauwerk gehört in die Regierung eines dritten Rhamses, zweiten Sohnes des Meiamun, „Sonne, Herr der Wahrheit, geliebt von Ammon."

Im Innern dieses kleinen Hofes erheben sich zwei Mauern von Pylonen, die gleich dem Mauerwerk, das sie mit dem großen Hause vereinigt, mit ausgemeißelten Friesen, welche den Namen des Gründers Rhamses-Meiamun enthalten, und mit Bas-Reliefs nicht ohne Bedeutsamkeit, da sie sich auf die Eroberungen dieses Pharao beziehen, geschmückt sind.

Die Vorderseite der rechten Mauer wird fast ganz von einer colossalen Figur des Eroberers eingenommen, der seine Streitaxt gegen eine Gruppe bärtiger Gefangener aufhebt, deren Haupthaar seine linke Hand erfaßt; der Gott Ammon-Ra, von eben so colossaler Statur, reicht dem Sieger die göttliche Harpé, indem er sagt: „Nimm diese Waffe, mein geliebter Sohn, und triff die Häupter der fremden Gegenden!"

Der untere Rand dieser umfassenden Darstellung zeigt die Anführer der von Rhamses-Meiamun unterworfenen Völker kniend und die Hände auf dem Rücken durch Bande befestigt, welche entweder in einem Papyrus-Büschel oder in eine Lotusblume endigen und dadurch den Asiaten oder den Afrikaner kennbar machen.

Diese gefangenen Häuptlinge, deren Tracht und Ansehen sehr verschieden ist, bieten in voller Wahrheit die jeder der Nationen, welche sie vertreten, eigenthümliche Kleidung und Gesichtsbildung dar; hieroglyphische Inschriften geben der Reihe nach den Namen jedes Volkes. Zwei davon sind ganz verschwunden; die noch vorhandenen, der Zahl nach fünf, kündigen an:

Das Oberhaupt des Landes Kuschi
böses Geschlecht (Aethiopien),
Das Oberhaupt des Landes Téroſis,
Das Oberhaupt des Landes Toroao,
} in Afrika;

und

Das Oberhaupt des Landes Robu,
Das Oberhaupt des Landes Roschausch,
} in Asien.

Eine ähnliche Darstellung mit unterer Randverzierung schmückt die Vorderseite der linken Mauer; hier sind aber die Gefangenen alle asiatische Häuptlinge; man hat ihnen in folgender Ordnung ihren Platz angewiesen:

Das Oberhaupt des bösen Geschlechtes aus dem Lande Schéto oder Chéta;

Das Oberhaupt des bösen Geschlechtes aus dem Lande Aumor;

Der Große aus dem Lande Fékkaro;

Der Große aus dem Lande Schairotana, einer Seegegend;

Der Große aus dem Lande Scha ..... (Der Rest ist zerstört);

Der Große aus dem Lande Tuirscha, einer Gegend am Meere.

Der Große aus dem Lande Pa ..... (Der Rest ist zerstört).

Auf der Kante der linken Mauer führt Rhamses-Meiamun, den Helm auf dem Haupte und den Köcher über der Schulter, Gruppen von Kriegsgefangenen zu den Füßen des Ammon-Ra; der Gott sagt zum Eroberer: „Geh! bemächtige dich der Lande; unterwirf ihre festen Plätze und führe ihre Oberhäupter in die Sklaverei."

Die entsprechende Mauer, und die Mittelgebäude, welche die Vorhalle (das Pylon) mit dem großen Pavillon im Hintergrund verbinden, sind mit Bildhauerarbeiten bedeckt, deren nähere Beschreibung hier zu weit führen würde. Man bemerkt Fenster, die von außen und innen mit vielem Geschmack verziert sind, und Sölle r, welche von Gefangenen der Barbaren, die mit halbem Leibe aus der Mauer hervorragen, getragen werden.

Das Innere des in drei Stockwerke eingetheilten großen Pavillons wurde mit Bas-Reliefs geschmückt, welche das häusliche Leben des Rhamses-Meiamun vorstellten; ich besitze genaue Zeichnungen über alle diese anziehenden Scenen, in denen man den Pharao sieht, wie er von den Damen des Hofes bedient wird, seine Mahlzeit einnimmt, mit seinen kleinen Kindern spielt, oder mit der Königin in einer Partie be-

griffen ist, die unserm Schach entspricht, u. s. w. Das Aeußere dieses Pavillons bedecken Titel des Königs oder Bas-Reliefs zum Gedächtniß seiner Siege.

Indem man der Hauptrichtung dieser merkwürdigen Bauten folgt, gelangt man endlich vor das erste Pylon des großen und prachtvollen Palastes des Rhamses-Meiamun. Das so eben beschriebene Gebäude gehörte zu demselben und war ein bloßes Anhängsel davon.

Hier nimmt Alles colossale Verhältnisse an; die Außenseiten der beiden ungeheuern, von Bildwerk strotzenden Mauern des ersten Pylons, erinnern an die Thaten des Gründers dieses Gebäudes, und zwar nicht bloß durch Darstellungen von unbestimmter und allgemeiner Bedeutung, sondern auch durch Abbildungen und Namen der überwundenen Völker, sowie des Eroberers und der Schutzgöttin, welche ihm den Sieg verleiht. Man sieht auf der linken Seite den Gott Phtah-Socharis an Rhamses-Meiamun dreizehn asiatische Bezirke überliefern, deren meistens noch erhaltene Namen auf Täfelchen ausgehauen sind, die den gefesselten Völkern als Schilde dienen. Eine lange Inschrift, deren erste elf Zeilen ziemlich unversehrt dastehen, belehrt uns, daß diese Eroberungen im zwölften Regierungsjahre des Pharao stattfanden.

Auf der großen Darstellung an der Mauer rechter Hand gibt der Gott Ammon-Ra unter der Gestalt des Phré mit dem Habichtskopf dem kriegerischen Rhamses die Harpé (Sichel), um neunundzwanzig Völker des Nordens oder des Südens zu treffen; neunzehn Namen von Bezirken oder von Städten sind noch vorhanden; das Uebrige ist zerstört worden, da das Pylon als Stütze für neueres Mauerwerk dienen sollte. Der König der Götter richtet an Meiamun eine lange Rede, von der hier die zehn ersten Spalten stehen mögen: „Ammon-Ra hat gesagt: Mein Sohn, mein geliebter Sprößling, Gebieter der Welt, Sonne, Bewahrer der Gerechtigkeit, Freund des Ammon, alle Stärke auf der ganzen Erde ist dein eigen; die Völker gen Mitternacht und Mittag zu sind zu deinen Füßen niedergeschmettert; ich überliefere dir die Oberhäupter der südlichen Landstriche; führe sie in Gefangenschaft und ihre Kinder hinter ihnen; verfüge über

alle in ihrem Lande vorhandenen Güter; laß die unter ihnen wieder aufathmen, welche sich unterwerfen wollen, und bestrafe die, deren Herz dir widerstrebt. Ich habe dir auch den Norden überliefert ..... (Lücke); das Roth-Land (Arabien) liegt unter deinen Sandalen, u. s. w. u. s. w."

Ein großer, aber sehr verwitterter Denkstein erweist, daß diese Eroberungen in das elfte Regierungsjahr Rhamses-Meiamuns fallen.

Auf das nämliche Jahr beziehen sich auch die Bildhauerarbeiten an den Mauern des ersten Pylons nach der Seite des Hofes zu. Hier ist von einem Feldzuge gegen die Moschausch benannten Völkerschaften aus Asien die Rede.

Massen von aufgehäuften Trümmern bedecken den ganzen untern Theil des Pylons und versperren zum großen Theil den prachtvollen Säulengang, welcher die linke Seite des Hofes schmückt, eben so auch die von Pfeilern mit Karyatiden getragene Galerie, welche die rechte Seite dieses nämlichen Hofes bildet. Diesen Theil des Palastes aufzuräumen, würde ein sehr kostspieliges Unternehmen sein, aber das gewisse Ergebniß herbeiführen, der Bewunderung der Reisenden zwei vollkommen erhaltene Galerien zurückzugeben, nicht minder mit Bas-Reliefs bedeckte Säulen, reiche Verzierungen im vollen Glanze ihrer Farben, endlich eine zahlreiche Folge großer geschichtlicher Darstellungen. Ich begnügte mich mit dem Abzeichnen der widmenden Inschriften an den beiden Friesen und dem Quergebälk der zierlichen Säulen, deren Capitäler eine Nachbildung verwelkter Lotusblumen sind.

Im Hintergrund dieses ersten Hofes erhebt sich ein zweites Pylon, das mit colossalen Figuren geschmückt ist, die, wie an allen andern Orten, als Relief in einer Vertiefung ausgehauen sind; diese hier vergegenwärtigen die Triumphe Rhamses-Meiamuns im 9ten Jahre seiner Regierung. Der König, mit den Kennzeichen als ältester Sohn von Ammon auf dem Haupte, tritt in den Tempel des Ammon-Ra und der Göttin Mouth ein, und führt drei Reihen bartloser Kriegsgefangene herbei, welche in verschiedenen Stellungen gefesselt sind; diese Völker eines und desselben Stammes heißen Schakalascha, Taônau und Purosato. Mehrere Reisende haben

bei Untersuchung der Gesichtsbildung und Tracht dieser Gefangenen in ihnen Völkerschaften der Hindu's zu erkennen geglaubt. Auf der rechts gelegenen Grundmauer dieses Pylons befand sich eine ungewöhnlich lange Inschrift, die jetzt zu drei Viertheil durch Risse und Aushöhlungen zerstört ist. Aus dem davon noch Vorhandenen habe ich ersehen, daß sie sich auf den Kriegszug gegen die Schakalascha, Fékkaro, Purosato, Taônau und Uschascha bezog. Auch ist darin von dem Gebiet von Aumôr und Dreksa die Rede, eben so auch von einer Seeschlacht.

Ein prachtvolles Thor aus rosenfarbenem Granit verbindet die beiden Grundmauern des zweiten Pylons. Darstellungen, auf denen die verschiedenen Gestaltungen des Ammon-Ra und des Phtha verehrt werden, schmücken dessen Pfeiler, an deren Fuß man zwei widmende Inschriften liest, welche bezeugen, daß Rhamses-Meiamun dieses große Thor aus schönem Granitstein seinem Vater Ammon-Ra geweiht hat, und daß ferner die Thürflügel so reich mit kostbaren Metallen verziert waren, daß Ammon selbst bei ihrem Anschauen sich erfreute.

Nachdem man durch dieses Thor gelangt ist, befindet man sich in dem zweiten Hofe des Palastes, wo die pharaonische Größe in ihrem vollen Glanze hervortritt; der Anblick allein kann einen Begriff von der großartigen Wirkung dieses Peristyls geben, das gen Osten und Westen durch mächtige Säulengänge begrenzt wird, im Norden durch Pfeiler, an welche Karyatiden sich anlehnen, hinter denen sich wieder eine zweite Säulenreihe zeigt. Alles strotzt von Bildhauerei, die noch mit sehr lebhaften Farben bedeckt ist; hierher muß man die systematischen Feinde gemalter Architectur schicken, um sie zu bekehren.

Die Wände der vier Galerien dieses Hofes besitzen noch ihre ganze Verzierung; große und umfassende Bildwerke, die ausgehauen und gemalt sind, nehmen auf allen Seiten die Wißbegierde der Reisenden in Anspruch. Das Auge verweilt auf dem schönen Azur der Decken, die Sterne von goldgelber Farbe zieren; aber die Wichtigkeit und Mannichfaltigkeit der Scenen, welche der Meißel hervorgerufen hat, fesselt bald ganz allein alle Aufmerksamkeit.

Vier Darstellungen am untern Theil der östlichen Galerie auf der linken Seite und an einem Theil der südlichen Galerie veranschaulichen die vorzüglichsten Begebenheiten eines Feldzugs des Rhamses-Meiamun gegen asiatische Völker, welche Robu heißen, helle Gesichtsfarbe, Adlernase und langen Bart haben, ferner mit einer großen Tunica und einem Ueberwurf, den blaue und weiße Streifen durchkreuzen, bekleidet sind; diese Tracht entspricht ganz jener der Assyrer und Meder, welche auf den sogenannten babylonischen oder persepolitanischen Rundsäulen sich abgebildet finden.

1stes Gemälde. Große Schlacht; der ägyptische Held steht aufrecht in einem von galopirenden Pferden gezogenen Wagen und versendet Pfeile gegen einen Haufen von Feinden, die in der größten Unordnung entfliehen. Auf dem ersten Felde sieht man die ägyptischen Anführer auf Wagen gestiegen, und ihre mit den Verbündeten, den Fékkaro, vermengten Krieger die bestürzten Robu niedermetzeln oder sie als Kriegsgefangene binden. Dieses Gemälde allein enthält mehr als hundert ganze Figuren, ohne die Pferde zu rechnen.

2tes Gemälde. Die Prinzen und die Anführer des ägyptischen Heeres führen dem siegreichen Könige vier Reihen von Gefangenen zu; Schreiber rechnen und tragen die Zahl der rechten Hände und der Zeugungstheile ein, welche den auf dem Schlachtfelde gebliebenen Robu abgeschnitten worden sind. Die Inschrift besagt wörtlich: „Vorführung der Gefangenen in Gegenwart seiner Majestät; diese sind tausend an der Zahl; abgehauene Hände, dreitausend; männliche Glieder, dreitausend.“ Der Pharao, zu dessen Füßen man diese Siegeszeichen niederlegt, sitzt ruhig auf seinem Wagen, während die Pferde vor demselben von Offizieren gehalten werden, und richtet eine Anrede an seine Krieger; er wünscht ihnen Glück zu ihrem Siege und streicht sehr naiv seine eigne Person stark heraus. „Ueberlaßt euch der Freude,“ sagt er ihnen, „möge sie sich bis zum Himmel erheben; die Fremdlinge sind zu Boden geschmettert durch meine Stärke; der Schrecken meines Namens ist gekommen, ihre Herzen sind davon erfüllt worden; ich bin vor ihnen erschienen wie ein Löwe, ich habe sie verfolgt wie ein Sperber; ich habe ihre verbrecherischen

Seelen vernichtet; ich bin über ihre Flüsse geschritten, ich habe ihre Festungen in Brand gesteckt; ich bin für Aegypten, was Gott Mandou gewesen ist; ich habe die Barbaren besiegt; Ammon-Ra, mein Vater, hat die ganze Welt unter meinen Füßen gedemüthigt, und ich bin König auf dem Throne für immer."

Außerhalb dieses merkwürdigen Gemäldes befindet sich eine lange, unglücklicherweise sehr beschädigte Inschrift, die den nämlichen, in das fünfte Regierungsjahr Rhamses-Meiamuns fallenden Feldzug betrifft.

3tes Gemälde. Der Sieger, mit der Peitsche in der Hand, seine Rosse lenkend, kehrt nun nach Aegypten zurück; Schaaren gefesselter Gefangenen schreiten vor seinem Wagen einher; Offiziere entfalten über dem Haupte des Pharao breite Sonnenschirme; auf dem ersten Felde sieht man das in Züge getheilte ägyptische Heer in gerader Linie und gleichem Schritt marschiren, ganz nach den Regeln der neueren Taktik.

Endlich zieht Rhamses triumphirend in Theben ein (4tes Gemälde); er erscheint zu Fuß, drei Reihen von Gefangenen hinter sich führend, vor dem Tempel des Ammon-Ra und der Göttin Mouth; der König redet die Gottheiten an und erhält von ihnen die schmeichelhaftesten Versicherungen zur Antwort.

Eine ganz große Vorstellung füllt den oberen Theil der nördlichen und östlichen Galerie rechts vom Hauptthore aus. Es ist dies eine öffentliche Feierlichkeit, die nicht weniger als zweihundert Personen in ganzer Figur darbietet; diesem prunkenden Zuge schließt sich Alles an, was Aegypten irgend Großes und Berühmtes besaß; es ist gewissermaßen der Triumph des Rhamses-Meiamun und die von dem Herrscher und seinem Volke gefeierte Panegyrie, um der Gottheit für den beständigen Schutz zu danken, welchen sie den ägyptischen Waffen verliehen hatte. Eine Zeile großer Hieroglyphen, die über dem Gemälde seiner ganzen Länge nach ausgehauen sind, verkündet, daß diese Panegyrie (HBAI) zu Ehren des Ammon-Hôrus (das A und das Ω der ägyptischen Götterlehre) am ersten Tage des Monats Paschons in Theben stattfand. Diese Inschrift enthält außerdem noch die bis auf die gering-

sten Kleinigkeiten sich erstreckende Beschreibung des unter ihr befindlichen Bildes; es ist so zu sagen das ganze Programm der Feierlichkeit.

Die flüchtige Darlegung, welche ich hier davon gebe, ist nur die Uebersetzung dieser Inschrift oder der übrigen, die sich in dem Bas-Relief bei jeder Figur und über den vorzüglichsten Gruppen in Menge ausgehauen finden.

Rhamses-Meiamun verläßt seinen Palast in einem Naos, einer Art reich verzierten Kasten, der von zwölf Deris oder Kriegsobersten, mit Straußenfedern auf den Häuptern, getragen wird. Der Monarch, geschmückt mit allen Zeichen seiner königlichen Macht, sitzt auf einem zierlichen Throne, welchen goldne Bilder der Gerechtigkeit und der Wahrheit mit ihren ausgespannten Flügeln bedecken; die Sphinx, Sinnbild der Weisheit und der Stärke zugleich, und der Löwe, Sinnbild des Muthes, stehen am Throne, den sie zu beschützen scheinen. Offiziere bewegen um den Naos herum die Flabellum (Wedel) und die gewöhnlichen Fächer; junge Kinder aus der Priesterkaste schreiten neben dem Könige einher und tragen seinen Scepter, den Behälter seines Bogens und seine übrigen Insignien.

Neun Prinzen der königlichen Familie, Großwürdenträger aus der Priesterkaste und Feldhauptleute folgen, in zwei Reihen geordnet, dem Naos zu Fuß; Krieger tragen Sockel und Fußgestell des Naos; eine Abtheilung Soldaten schließt den Zug. Eben so verschiedenartige Gruppen gehen dem Pharao voraus, ein Musik-Corps, wo man Flöte, Trompete und Trommel bemerkt, und Sänger an der Spitze; dann folgen die Verwandten und Vertrauten des Königs, unter denen man mehrere Oberpriester zählt; der älteste Sohn des Rhamses endlich, der nach ihm das Heer befehligt, zündet vor dem Antlitz seines Vaters Räucherwerk an.

Der König tritt in den Tempel des Hôrus ein, nähert sich dem Altar, verbreitet Sprengopfer und zündet Weihrauch an; zweiundzwanzig Priester tragen auf einer reich verzierten Sänfte die Bildsäule des Gottes, der mitten unter Wedeln, Fächern und Blüthenzweigen vorrückt. Der König zu Fuß, auf dem Haupte das einfache Diadem der untern Region,

schreitet dem Gott voraus und folgt unmittelbar dem weißen Stier, lebendem Sinnbilde des Ammon=Hôrus oder Ammon-Ra, des Gemahles seiner Mutter. Ein Priester räuchert das heilige Thier ein; die Königin, Gemahlin des Rhamses, zeigt sich am obern Theile des Gemäldes als Zuschauerin bei diesem gottesdienstlichen Gepränge; und während einer der Oberpriester die, für den Fall, daß des Gottes Licht über die Schwelle seines Tempels tritt, vorgeschriebene Anrufungsformel laut verliest, nahen neunzehn Priester mit den verschieden geweihten Zeichen, den Vasen, Schautafeln und allen Geräthschaften des Cultus; sieben andere Priester eröffnen die Procession, indem sie auf ihren Schultern kleine Figuren tragen; es sind dies die Bilder der Könige, welche Vorfahren und Vorgänger von Rhamses=Meiamun waren und nun der Siegesfeier ihres Nachkommen beiwohnen.

Hier findet ein Gebrauch statt, über dessen Natur man sich seltsam geirrt hat. Zwei dem Gott Ammon=Hôrus eigenthümliche heilige Zeichen erheben sich über zwei Altären. Zwei Priester, die man an ihrem geschorenen Kopf, noch deutlicher aber durch den neben ihnen angeschriebenen Titel als solche erkennen kann, wenden sich um, die Befehle des Hohenpriesters, des Vorstandes der Panegyrie, zu vernehmen, welcher den Pat benannten Scepter als Insignie seiner hohen Amtsverrichtungen in der Hand hält; ein dritter Priester gibt vier Vögeln die Freiheit, welche in die Lüfte davon fliegen.

Man hat hierin Menschenopfer sehen wollen, indem man den Scepter des Hohenpriesters für ein Messer, die beiden Priester für zwei Schlachtopfer und die Vögel für das Sinnbild der Seelen hielt, welche aus den Körpern zweier Unglücklichen enteilen, die in Folge eines grausamen Aberglaubens hingeopfert worden sind; aber eine Inschrift, die vor dem der Feierlichkeit beiwohnenden Hierogrammaten ausgehauen ist, gibt uns vollständige Gewißheit und zeigt, wie unschuldig an sich diese Handlung war, indem sie uns das Nähere darüber und den Zweck derselben veranschaulicht.

Hier folgt die Uebersetzung dieses Textes, von dem ich auch die Eintheilung der Zeilen gebe:

„Der Vorstand der Panegyrie hat gesagt:
„Laßt auffliegen die vier Gänse;

Amset	Sis	Sumants	Kebhsniv
„Wendet euch nach			
Süden	Norden	Westen	Osten
„sagt den Göttern des			
Südens	Nordens	Westens	Ostens

„daß Hôrus, Sohn der Isis und des Osiris, sein Haupt mit dem Pschent geschmückt hat, daß der König Rhamses sein Haupt mit dem Pschent geschmückt hat."

Hieraus geht klar hervor, daß die vier Vögel die vier Kinder des Osiris, Amset, Sis, u. s. w. vorstellen, Genien der vier Hauptpunkte des Himmels, nach denen sie sich richten sollen, um der ganzen Welt auch zu verkündigen, daß nach dem Beispiel des Gottes Hôrus, der König Rhamses-Meiamun so eben die Krone, das Sinnbild der Herrschaft über die obern und untern Regionen, sich auf das Haupt gesetzt hat. Diese Krone hieß Pschent; es ist die nämliche, welche hier in der That und zwar zum ersten Male der König trägt, der aufrecht steht und vor dem die ganze, jetzt schon bekannte Feierlichkeit vor sich geht.

Der letzte Theil des Bas-Reliefs zeigt den mit dem Pschent geschmückten König, indem er dem Gott in seinem Tempel dankt. Der Monarch, vor welchem die ganze Priesterschaft und die Musik des Tempels vorausgeht, wird von den Beamten seines Hauses begleitet. Man sieht ihn nacheinander mit einer goldenen Sichel eine Korngarbe abschneiden, und, nachdem er endlich wieder mit kriegerischer Kopfbedeckung, wie

bei seinem Austritt aus dem Palast erscheint, durch ein Sprengopfer von dem in sein Allerheiligstes zurückgekehrten Gott Ammon-Hôrus Abschied nehmen. Die Königin ist auch Zeugin dieser beiden letzten feierlichen Handlungen; der Priester ruft die Götter an; ein Hierogrammat liest ein langes Gebet ab; neben dem Pharao befinden sich noch der weiße Stier und die Bildnisse der Könige, seiner Vorfahren, die auf ein und dasselbe Gestell aufgerichtet sind.

Indem ich diesen Theil des Gemäldes gründlich untersuchte, bin ich endlich darüber zur Gewißheit gelangt, welchen Platz Rhamses-Meiamun in der Reihenfolge der ägyptischen Dynastien einnahm. Die Bildsäulen der Könige, seiner Vorfahren, sind hier nach der Zeitfolge aufgestellt, und da diese Ordnung die nämliche ist, welche ihnen auf andern Denkmälern Thebens angewiesen wird, so kann über diese Linie der Erbfolge kein Zweifel obwalten, zumal da diese Bildsäulen, der Zahl nach neun, vor sich die Einrahmungen mit den Vornamen der Könige tragen, welche sie darstellen (siehe weiter unten, am Schlusse des Briefes). Da Rhamses-Meiamun, wie Rhamses der Große (Sesostris) ihre Regierung durch große Kriegsthaten bezeichnet hatten, so sind diese beiden Fürsten von den griechischen Geschichtsschreibern in eine alleinige Person verschmolzen worden. Aber die Denkmäler aus jener Zeit selbst unterscheiden zu genau den einen von dem andern, als daß die nämliche Verwirrung künftig noch stattfinden könnte. Ich nehme mir vor, an einem andern Orte über diesen wichtigen Unterschied ausführlicher zu sprechen.

Kehren wir zu der Verzierung des prachtvollen Hofes von Medinet-Habou zurück.

Man hat in dem obern Felde der östlichen Galerie, linker Hand, und in dem der südlichen Galerie eine zweite öffentliche Feierlichkeit eben so umständlich wie die vorhergehende abgebildet. Dies ist eine Panegyrie, die von dem Könige zu Ehren seines Vaters, des Gottes Sochar-Osiris, den 27sten Tag des Monats Hathôr abgehalten wurde. Ich besitze ebenfalls treue Zeichnungen von dieser feierlichen Handlung und die Abschrift der zahlreichen dabei befindlichen erklärenden Inschriften.

Ich muß schnell über die Scenen hinweggehen, auf denen die Weihe und die königlichen Ehren von den Göttern an Rhamses-Meiamun ertheilt werden; sie sind auf einer Menge großer Bas-Reliefs in den untern Feldern der östlichen, nördlichen und südlichen Galerie ausgehauen; noch füglicher kann ich hier die Namen-Angabe der Gottheiten weglassen, denen der Pharao verschiedene Opfergaben auf den 144 gemalten Bas-Reliefs darreicht, welche allein die 16 Pfeiler der östlichen und westlichen Galerien verzieren, wobei alle die der nämlichen Art noch nicht mitgerechnet sind, die an dem Schaft der Säulen, welche theils die nördliche und südliche Galerie, theils das Innere der westlichen Galerie tragen, ausgehauen sind.

Auf der hintern Wand dieser Galerie oder dieses durch eine doppelte Reihe von Pfeilern mit Karyatiden und von Säulen gebildeten Porticus stellen 24 große Bas-Reliefs die frommen Huldigungen dar, die der König den Göttern weiht, oder die Wohlthaten, mit denen die großen Gottheiten Thebens den siegreichen Pharao überhäufen. Eine Reihe ganzer Figuren ziert die untere Einfassung dieser Galerie und verdient besondere Beachtung.

Die hieroglyphischen Inschriften neben diesen Figuren, die in die reiche Tracht ägyptischer Prinzen gekleidet sind, deren bezeichnende Merkmale sie auch in der Hand halten, bestätigen, daß man hier die Kinder von Rhamses-Meiamun nach Folge der Erstgeburt abgebildet hat. Aus den männlichen Kindern und den Prinzessinnen sind nur zwei sich unterscheidende Gruppen gebildet worden. Der Prinzen, deren Namen und Titel man neben ihren Bildnissen ausgehauen sieht, gibt es neun, nämlich:

1) Rhamses-Amonmai, königlicher Schreiber, Befehlshaber der Truppen;

2) Rhamses-Amonchischopsch, königlicher Schreiber, Befehlshaber der Reiterei;

3) Rhamses-Mandouhischopsch, königlicher Schreiber, Befehlshaber der Reiterei;

4) Phréhipefhbur, hoher Beamter in der königlichen Verwaltung;

5) Mandouschopsch, desgleichen;

6) Rhamses-Maithmu, Prophet der Götter Phré und Athmou;

7) Rhamses-Schahemkame, Oberpriester des Phtah;

8) Rhamses-Amonhischopsch, bloß als Prinz bezeichnet;

9) Rhamses-Meiamun, desgleichen.

Da die drei ersten nach dem Tode ihres Vaters Rhamses-Meiamun der Reihe nach auf den Thron der Pharaonen gestiegen waren, so mußten nothwendig ihre Titel durch die Einfassungen mit den Vornamen oder Eigennamen dieser Fürsten, nachdem sie zur höchsten Gewalt gelangt waren, wieder überdeckt sein. Bei diesem merkwürdigen Verzeichnisse ist auch nicht außer Acht zu lassen, daß zu jener Epoche der Name Rhamses gewissermaßen Name der Familie selbst geworden war, und daß der Eroberer in den Mitgliedern seines Hauses die wichtigsten Stellen im Heer, in der Verwaltung und im Priesterstande vereinigt hatte. Die Eigennamen der Töchter des Königs sind niemals ausgehauen worden.

Diese ganze Folge von Prinzen und Prinzessinnen bildet die Verzierung des untern Randes rechts und links an einem großen und schönen Thore, das sich nach der Mitte der westlichen Galerie hin öffnet. Man trat durch dasselbe vormals in einen dritten Hof, den eine große Anzahl Säle umgab und dem andere folgten; der Schutt hat schon längst diesen ganzen Theil des Palastes begraben, der unter den aufgehäuften Trümmern ärmlicher Hütten, die von Geschlecht zu Geschlecht einander folgten, noch vorhanden ist. Nachgrabungen im Großen würden hier höchst merkwürdige Abbildungen und Inschriften an den Tag bringen; da aber meine Mittel mir nicht gestatteten, an ein solches Unternehmen zu denken, so benutzte ich die Gelder, über die ich verfügen konnte, um die großen Bas-Reliefs frei machen zu lassen, welche vom ersten Pylon an die ganze Außenseite des nördlichen Theiles vom Palaste bedecken, sowie fast die ganze äußere Mauer nach Süden zu, die jetzt bis an das oben am Gebäude sich hinziehende Karnieß versunken ist.

Die nördliche Mauer bietet eine Reihe höchst anziehender geschichtlicher Bas-Reliefs dar. Ich gebe hier einen

kurzen Abriß über den Gegenstand eines jeden derselben, indem ich bei dem äußersten Ende der nach Westen zugekehrten Wand anfange.

Feldzug gegen die Maschausch und die Robu.

1ste Abtheilung. Das ägyptische Heer marschirt acht bis neun Mann hoch. Ein Trompeter und ein Zug geharnischter Krieger gehen vor einem Wagen her, den ein junger Führer lenkt; mitten auf diesem Wagen erhebt sich ein großer Mast, auf den ein mit der Sonnenscheibe geschmückter Widderkopf gesteckt ist. Dies ist der Wagen des Gottes Ammon=Ra, welcher den König dem Feind entgegen führt. Rhamses Meiamun ist ebenfalls auf einen reich verzierten Wagen gestiegen, den die Bogenschützen der Leibwache, sowie die den Dienst bei seiner Person versehenden Offiziere umgeben. Man liest neben dem Wagen des Gottes: „Dies sagt Ammon=Ra, der König der Götter: „Ich schreite vor dir her, o mein Sohn!"

2te Abtheilung. Blutige Schlacht; die Maschausch ergreifen die Flucht; der König und vier ägyptische Prinzen richten unter ihnen eine gewaltige Metzelei an.

3te Abtheilung. Rhamses spricht, auf einer Art Rednerbühne stehend, zu fünf Reihen ägyptischer Anführer und Krieger, welche eine Menge gefangener Maschausch und Robu herbeiführen. Antwort der Befehlshaber an den König. Vor der Spitze jedes Heerhaufens zählt man die rechten Hände durch, welche den auf dem Schlachtfelde gebliebenen Feinden abgehauen worden sind, eben so auch ihre männlichen Glieder, eine Art Ehrenbezeigung, die der Tapferkeit der Ueberwundenen gilt. Die Inschrift gibt zu 2,535 die Zahl dieser Zeichen des Sieges über muthige und brave Männer an.

Feldzug gegen die Fekkaro, die Schakalascha und Völker desselben Stammes mit der Gesichtsbildung der Hindus.

1ste Abtheilung (der vorhergehenden sich anschließend). Der König Rhamses=Meiamun hält, in bürgerlicher Kleidung, eine Anrede an die Häupter der Kriegerkaste, die

vor ihm knien, eben so wie die Fahnenträger der verschiedenen Heerhaufen; weiter entfernt stehen die Krieger und hören auf die Worte des Herrschers, der sie zu den Waffen ruft, um Aegyptens Feinde zu bestrafen; die Anführer antworten der Aufforderung des Königs, indem sie seine neueren Siege preisen, und geloben ihre Ergebenheit einem Fürsten, der den Worten Ammon-Ra's gehorcht. Es schmettert die Trompete, die Zeughäuser werden geöffnet; die in Züge abgetheilten Krieger gehen unter Leitung ihrer Führer in der größten Ordnung unbewaffnet vor; man vertheilt unter sie Helme, Bogen, Köcher, Streitäxte, Lanzen und alle damals gebräuchlichen Waffen.

2te Abtheilung. Der König, in bloßem Kopf und mit geflochtenem Haar, hält die Zügel seiner Rosse und geht dem Feind entgegen; ein Theil des ägyptischen Heeres schreitet in Schlachtordnung vor ihm her; dies ist das schwer bewaffnete oder geharnischte Fußvolk; an den Seiten rücken die leichten Truppen verschiedener Waffengattungen in Zügen vor; zuletzt folgen die Krieger auf Wagen. Eine der Inschriften dieses Bas-Reliefs vergleicht den König mit dem Sprößling des Mandou, der vorrückt, um die Erde seinen Gesetzen zu unterwerfen; sein Fußvolk mit schrecklichen Stieren und seine Reiter mit flüchtigen Sperbern.

3te Abtheilung. Niederlage der Fekkaro und ihrer Verbündeten. Das ägyptische Fußvolk schlägt sie auf allen Punkten des Schlachtfeldes in die Flucht. Meiamun richtet, von seinen Streitwagen unterstützt, ein großes Blutbad unter ihnen an; einige feindliche Anführer auf Wagen, die von zwei Pferden oder von vier Ochsen gezogen werden, leisten noch Widerstand; mitten unter dem Handgemenge und an dem einen Ende wird einiges mit Ochsen bespanntes Fuhrwerk, auf dem sich Frauen und Kinder befinden, von den Fekkaro vertheidigt; Aegypter greifen an und führen Alle in die Sklaverei.

4te Abtheilung. Nach diesem ersten Siege bricht das ägyptische Heer wieder auf, immer in der größten, geregeltsten Ordnung, um ein zweites Mal auf den Feind zu stoßen; es zieht durch unwegsame Gegenden, in denen wilde

Thiere hausen; an der Seite des Heeres ist der König von zwei Löwen angefallen worden, von denen er den einen zu Boden geschmettert hat und den andern noch bekämpft.

5te Abtheilung. Der König und seine Truppen kommen an dem Gestade des Meeres in dem Augenblicke an, wo die ägyptische Flotte mit der vereinigten Flotte der Fekkaro und ihrer Verbündeten, der Schairotanas, die man an ihren mit zwei Hörnern bewehrten Helmen erkennt, das Treffen begonnen hat. Die ägyptischen Schiffe führen ihre Bewegungen zugleich mit Hülfe der Segel und der Ruder aus; ihre Mastkörbe sind mit Bogenschützen besetzt und ihre Vordertheile mit einem Löwenkopf geschmückt. Ein Fahrzeug der Fekkaro ist schon untergegangen, und die verbündete Flotte findet sich zwischen dem ägyptischen Geschwader und dem Ufer eingeengt, von dessen Höhe Rhamses-Meiamun und sein Fußvolk einen Hagel von Geschossen auf die feindlichen Schiffe schleudert. Ihre Niederlage ist nicht mehr zweifelhaft, die Aegypter auf der Flotte schaaren die Gefangenen neben ihren Ruderern zusammen. Dicht hinter dem Pharao hat man seinen Streitwagen und die zahlreichen, den Dienst bei seiner Person versehenden Offiziere abgebildet. Diese umfangsreiche Darstellung enthält mehrere Hunderte von Figuren, ich bringe eine sehr genaue Zeichnung davon mit.

6te Abtheilung. Das Ufer ist mit ägyptischen Kriegern bedeckt, die verschiedene, aus gefangenen Schairotanas und Fekkaro gemischte Gruppen fortführen; die Sieger wenden sich nach dem Könige zu, der mit einem Theile seines Heeres vor einem festen Platze, der Mogadiro genannt wird, sich aufhält. Dort geschieht die Zählung der abgehauenen Hände. Der Pharao spricht von der Höhe einer Rednerbühne herab, auf der sein linker Arm auf einem Kissen gestützt ruht, zu seinen Söhnen und den obersten Befehlshabern seines Heeres und schließt seine Rede mit diesen merkwürdigen Wendungen: „Ammon-Ra war zu meiner Rechten, wie zu meiner Linken; sein Geist hat meine Entschließungen mir eingegeben; Ammon-Ra selbst, indem er das Verderben meiner Feinde vorbereitete, hat die ganze Welt in meine Hände gelegt.“ Die Prinzen und die Anführer ant-

worten dem Pharao, daß er eine Sonne ist, berufen, alle Völker der Welt zu unterwerfen, und daß Aegypten eines Sieges sich erfreut, den der Arm des Ammons-Sohnes, welcher auf dem Throne seines Vaters sitzt, davongetragen hat.

7te Abtheilung. Einzug des siegreichen Pharao in Theben nach seinem doppelten Feldzug gegen die Robu und die Fekkaro; die vornehmsten Häupter dieser Nationen werden von Rhamses nach dem Tempel der großen thebaischen Trias von Ammon-Ra, Mouth und Khons geführt. Der Text der Reden, welche, wie angenommen wird, die verschiedenen Theilnehmer an diesem Siegs- und zugleich Dankfeste halten, ist meist noch vorhanden. Hier folgt die Uebersetzung desselben:

„Worte der Oberhäupter aus dem Lande der Fekkaro und aus dem Lande der Robu, welche in der Macht Seiner Majestät sind und welche den wohlthätigen Gott, den Herrn der Welt, Sonne, Bewahrer der Gerechtigkeit, Freund des Ammon lobpreisen: Deine Wachsamkeit hat keine Grenzen; du walteſt über Aegypten einer mächtigen Sonne gleich; groß ist deine Stärke, dein Muth ist ähnlich dem des Boré (des Lämmergeiers); unsere Athemzüge gehören dir, sowie unser Leben, welches in deiner Gewalt ruht für immer."

„Worte des Königs, Herrn der Welt, u. s. w., an seinen Vater Ammon-Ra, den König der Götter gerichtet: Du hast es mir aufgetragen; ich habe die Barbaren verfolgt; ich habe alle Theile der Erde bekriegt; die Welt ist vor mir still gestanden; ..... meine Arme haben die Oberhäupter der Erde bezwungen nach dem Befehl, der aus deinem Munde hervorgegangen ist."

„Worte des Ammon-Ra, Herrn des Himmels, Regierer der Götter: Möge deine Rückkehr eine freudige sein! Du hast die neun Bogen (die Barbaren) verfolgt; du hast alle Oberhäupter gestürzt, du hast die Herzen der Fremdlinge durchbohrt und frei gegeben den Hauch aus den Nasenlöchern aller derer, welche ..... (Lücke.) Mein Mund belobt dich."

Diese Darstellungen, welche die vorzüglichsten Vorfälle zweier Feldzüge des ägyptischen Eroberers aus dem 11ten

Jahre seiner Regierung vergegenwärtigen, reichen bis zum zweiten Pylon des Palastes; von diesem Punkt aus bis zu dem ersten Pylon finden sich zwar nicht weniger Bildhauerarbeiten vor, aber die meisten sind unter Hügeln von Schutt versunken. Indessen gelang es mir doch, eine Zeichnung von zwei Bas-Reliefs zu bekommen, die zu einem dritten Feldzug des Königs gegen asiatische Völker gehören, nebst Inschriften, welche aber in sehr schlechtem Zustande sind. Das eine stellt Rhamses-Meiamun vor, der, mit einem breiten Schilde bedeckt, zu Fuß kämpft und den Feind nach einer auf einer Anhöhe gelegenen Festung zurücktreibt. Auf dem zweiten Relief wirft der König an der Spitze der Streitwagen seine Gegner zu Boden; dies geschieht vor einem Platz, dessen Belagerung von einem Theile des ägyptischen Heeres mit Nachdruck betrieben wird; Soldaten hauen Bäume ab und nähern sich den Gräben, die durch Blendungen gedeckt sind; Andere, nachdem sie über dieselben hinweggekommen sind, führen Streiche mit der Axt gegen das Thor der Stadt; Mehrere endlich haben Leitern an die Mauer angelegt und steigen hinauf, indem sie die Schilde auf die Schultern zurückwerfen, um den Platz mit Sturm zu nehmen.

Auf der Rückseite des ersten Pylons befindet sich noch eine Abbildung, die sich auf einen Feldzug gegen die große Nation der Schéta oder Chéto bezieht; der König nimmt, auf seinem Wagen stehend, einen Pfeil aus dem über der Schulter befestigten Köcher, und sendet ihn gegen eine Festung, die mit Barbaren angefüllt ist. Die ägyptischen Krieger und die bei der Person des Königs den Dienst habenden Offiziere folgen hinter ihm her, in vier gleichlaufende Reihen geordnet.

Dies wären die großen geschichtlichen Bildhauerarbeiten, welche bei dem Zustand des Verfalles, in dem sich gegenwärtig der prachtvolle Palast von Medinet-Habou befindet, noch sichtbar sind. Dieser Palast gehört ganz in die Regierung von Rhamses-Meiamun, da dessen unmittelbare Nachfolger nur einige gänzlich unbedeutende Anbauten beigefügt haben. Die beträchtliche Anzahl der Namen asiatischer oder afrikanischer Völker und Nationen, die ich daselbst zusammen-

getragen habe, eröffnet der vergleichenden Erdbeschreibung ein neues Feld für Nachforschungen; dies sind schätzbare Grundbestimmungen, um darnach eine Uebersichtstafel über Völkerkunde der Welt in der ältesten Periode ihrer Geschichte aufzustellen. Ich halte es für möglich, die übereinstimmende Bedeutung dieser ägyptischen Völkernamen mit denen von den griechischen Geographen uns überlieferten, hauptsächlich aber mit denen in den hebräischen Texten und Original-Geschichtsbüchern der asiatischen Nationen enthaltenen zu erkennen. Es ist dies eine schöne Arbeit, welche unternommen zu werden verdient; sie wird erleichtert theils durch die bestimmte Kenntniß der Gesichtszüge und der Tracht eines jeden dieser Völker, noch mehr aber ohne Zweifel durch die Vergleichung dieser Namen mit denen derselben Art, welche ich in noch bei weitem größerer Anzahl auf andern Denkmälern Thebens und Nubiens gefunden habe.

Die ganze äußere Mauer des Palastes nach der Südseite zu, welche bis an das zweite Pylon hat vom Schutt befreit werden müssen, ist mit großen senkrecht stehenden Zeilen von Hieroglyphen bedeckt, die den im Palast des Rhamses gebräuchlichen heiligen Kalender enthalten; den Theil, welchen wir mit großen Kosten haben ausgraben lassen, begreift die Monate Thoth, Paophi, Hathôr, Choiac und Tobi. Am Ende des Palastes befindet sich ein Artikel über den Monat Paschon, der neunte Monat im ägyptischen Jahr. Dieser Kalender zeigt alle Feste an, die in jedem Monat gefeiert wurden, und unter jeder Angabe des Festes hat man in einer zusammengedrängten Darstellung die Anzahl der verschiedenen Opfergaben ausgehauen, welche während der Feierlichkeit dargebracht werden sollten. Um einen Begriff von dieser Art Kalender zu geben, will ich hier einige seiner Artikel in der Uebersetzung abschreiben:

„Monat Thoth, Neumond; Erscheinung des Sternes Sothis, das Bild von Ammon-Ra, König der Götter, wird in Prozession aus dem Allerheiligsten herausgetragen und von dem König Rhamses, sowie von den Bildnissen aller übrigen Götter des Tempels begleitet."

„Monat Paophi, den 19ten; Tag der vorzüglichsten

Panegyrie des Ammon, welche in Oph (dem Palast von Karnac) mit Gepränge gefeiert wird; das Bild des Ammon-Ra verläßt das Allerheiligste nebst den Bildern aller mit ihm der Ehren der Herrschaft theilhaftigen Götter; der König Rhamses begleitet es bei der Panegyrie dieses Tages."

„Monat Hathôr; den 26sten; Panegyrie des Phtah-Socharis; der König begleitet das Bild des Schutzgottes vom Rhamesseium des Meiamun (der Palast zu Medinet-Habou) von Theben aus auf das linke Ufer bei der Panegyrie dieses Tages."

Diese Panegyrie dauerte auch noch fortwährend des 27sten und 28sten Tages desselben Monats; es ist die nämliche, welche man auf den großen Bas-Reliefs am oberen Theile der östlichen und südlichen Galerie im zweiten Hofe des Palastes dargestellt hat; übrigens wußte ich schon aus einer bedeutenden Anzahl Inschriften, daß die Aegypter Rhamesseium des Meiamun das Denkmal zu Medinet-Habou nannten, von welchem ich so eben eine freilich nur flüchtige Beschreibung gegeben habe, denn wie wäre es möglich, Alles in einem Briefe zu sagen? Ich schließe hiermit den von heute ..... Lebe wohl.

Verzeichniß der aufeinander folgenden acht Regierungen vor Rhamses-Meiamun.

1) Amenophis II. (Memnon.)
2) Hôrus.
3) Rhamses I.
4) Ménephtha I. (Usireï.)
5) Rhamses der Große (Sesostris.)
6) Ménephtha II.
7) Ménephtha III.
8) Rhamerré.
9) Rhamses-Meiamun.

„Nachdem also Denkmäler verschiedener Gattungen mir schon gezeigt haben, daß Rhamses der Große, der Sesostris des Herodot, in die 18te Dynastie mit inbegriffen

werden müsse und er ganz dem Rhamses entspreche, der in den Auszügen des Manetho Aegyptus benannt wird, so müssen wir Rhamses-Meiamun als das Haupt der 19ten Dynastie, als den Rhamses-Séthos auf dem nämlichen Verzeichniß des Manetho, anerkennen." (Auszug aus demselben Briefe von Champollion.)

Neunzehnter Brief.

Theben (Umgebungen von Medinet-Habou), den 2ten Juli 1829.

Um einen vollständigen allgemeinen Begriff von dem an den Canton Hermonthis angrenzenden südwestlichen Viertel der alten pharaonischen Hauptstadt zu geben, muß ich noch einiges Nähere über zwei heilige Gebäude mittheilen, die zwar bei weitem weniger wichtig sind, als der Palast des Eroberers Meiamun, dennoch aber unter verschiedenen geschichtlichen und mythologischen Beziehungen Interesse wohl darbieten.

Das eine dieser Bauwerke erhebt sich mitten unter Gestrüpp und hohen Gräsern außerhalb des südöstlichen Winkels und in nur sehr geringer Entfernung von der großen Ringmauer aus Backsteinen, welche vormals den Palast und die Tempel von Medinet-Habou umgab. Es ist ein Gebäude von kleinen Verhältnissen und nie ganz beendigt worden; es besteht aus einer Art von Pronaos und aus drei auf einander folgenden Sälen, von denen nur die beiden letzten mit Bildnereien verziert sind, die theils ausgehauen und gemalt, theils flüchtig entworfen oder auch nur ganz einfach mit rother Tinte angegeben sich finden. Diese Darstellungen gestatten keinen Zweifel über die Bestimmung des Denkmals, noch weniger über die Zeit seiner Erbauung. Es gehört der Herrschaft der Lagiden an, — Beweis dafür die doppelte Widmung von roher Arbeit, welche im Innern um das Allerheiligste herum ausgehauen ist, und die königlichen Namen, die vor den auf allen diesen Scenen der Anbetung vorkommenden Personen angeschrieben stehen.

Die Widmung kündigt ausdrücklich an, daß der König

Ptolomäus Evergetes II., und seine Schwester, die Königin Cleopatra, dieses Gebäude errichtet und es ihrem Vater dem Gott Thoth oder Hermes mit dem Ibiskopf geweiht haben.

Dies hier ist der einzige unter den in Aegypten noch vorhandenen Tempeln, welcher insbesondere dem die Wissenschaften beschützenden Gotte, dem Erfinder der Schrift und aller nützlichen Künste, mit einem Worte, dem Begründer der menschlichen Gesellschaft gewidmet war. Man findet sein Bild auf den meisten Darstellungen, welche die Wände des zweiten Saales und hauptsächlich die des Allerheiligsten zieren. Man rief ihn daselbst auch unter seinem gewöhnlichen Namen Thoth an, dem beständig entweder der Titel Sotem folgt, welches die oberste Leitung der heiligen Dinge ausdrückt, oder die Bezeichnung als Ho-en-Hib, das heißt, der das Gesicht von einem Ibis hat, einem heiligen Vogel, von dem alle in diesem Tempel ausgehauenen Figuren des Gottes den Kopf annehmen, welcher mit mannichfaltigem Haarschmuck verziert ist.

In diesem Tempel ward auch eine besondere Verehrung der Göttin Nosémuo oder Nahamuo erwiesen, welche durch einen den Haarschmuck bildenden Geier, Sinnbild der Mutterschaft, und durch das Bild eines kleinen Propylons, das sich über diesem symbolischen Kopfputz erhebt, bezeichnet wird. Die Inschriften neben den zahlreichen Darstellungen dieser Begleiterin des Gottes Thoth, welche, ihrem Namen selbst zufolge, der Erhaltung der Keime vorgestanden zu haben scheint, geben ihr eine ähnliche Stellung wie der Göttin Saschfmué, beständiger Gefährtin des Thoth, Reglerin der Perioden der Jahre und der heiligen Versammlungen.

Diese beiden Gottheiten bekommen außer ihren gewöhnlichen Titeln noch den thronend in Manthom; wir erfahren so den alten Namen dieses Theiles von Theben, in dem der Tempel des Thoth sich erhebt.

Die obere Einfassung der Thüre, welche zu dem letzten Saale des Tempels, dem eigentlich sogenannten Allerheiligsten führt, ist mit vier Abbildungen verziert, auf denen Pto-

lomäus zunächst den großen Schutzgottheiten Thebens, Ammon-Ra, Muth und Khons, die in dieser unermeßlichen Hauptstadt allgemein angebetet wurden, und zweitens den besonderen Gottheiten des Tempels, dem Thoth und der Göttin Nahamuo reiche Opfergaben darbringt. Im Innern des Allerheiligsten findet man wieder die Bilder der großen thebanischen Trias und auch die selbst der in dem Bezirk von Hermonthis verehrten Trias, welcher Bezirk in nur geringer Entfernung vom Tempel anfing. Zwei große Darstellungen, die eine auf der rechten, die andere auf der linken Wand, zeigen, wie es üblich ist, die Bari oder heilige Arche der Gottheit, welcher das Allerheiligste zugehört. Die Arche rechts ist die des Thoth-Peho-en-Hib (Thoth mit dem Ibis-Gesicht), und die Arche linker Hand die des Thoth-Psotem (Thoth oberster Leiter der heiligen Dinge.) Eine wie die andere zeichnen sich durch ihre Vorder- und Hintertheile aus, die mit Sperberköpfen geschmückt sind, über denen die Sonnenscheibe und der Halbmond mit dem symbolischen Kopfe des Gottes Khons hervorragen, nämlich des ältesten Sohnes des Ammon und der Mouth, der dritten Person in der thebanischen Trias, von welcher der Gott Thoth nur eine zweite Gestaltung ist.

Hier, wie in dem vorhergehenden Saale, sieht man immer den König Ptolomäus Evergetes II. Opfergaben oder reiche Geschenke den örtlichen Gottheiten darbringen. Aber vier Bas-Reliefs im Innern des Allerheiligsten, von denen zwei links und zwei rechts von der Thüre ausgehauen sind, haben meine Aufmerksamkeit ganz vorzüglich gefesselt. Es sind nicht mehr Gottheiten im engern Sinn, denen die frommen Gaben des Lagiden geweiht werden; hier, wie die als Titel zu diesen Bas-Reliefs dienenden Inschriften ausdrücklich besagen, verbrennt Evergetes II. den Weihrauch zu Ehren der Väter seiner Väter und der Mütter seiner Mütter. In der That beobachtet der König mehrere religiöse Gebräuche in Gegenwart von Individuen beider Geschlechter, die paarweise geordnet und mit den Insignien gewisser Gottheiten versehen sind. Die Inschriften vor einer jeden dieser Figuren geben den gültigsten Beweis,

daß diese Ehren den Königen und Königinnen, den Lagiden, die Vorfahren Evergetes des II. in gerader Linie waren, gewidmet sind; und wirklich zeigt auch das erste Bas-Relief linker Hand den Ptolomäus Philadelphus in der Tracht des Osiris auf einem Throne sitzend, neben welchem die Königin Arsinoé, seine Gemahlin, steht, deren Haupt mit den Insignien der Mouth und Hathôr geschmückt ist. Evergetes II. erhebt seine Arme zum Zeichen der Anbetung vor diesen beiden Gatten, deren beigeschriebene Titel bedeuten: Der göttliche Vater seiner Väter Ptolomäus, Gott Philadelphus; die göttliche Mutter seiner Mütter Arsinoé, Göttin Philadelpha.

Weiter hin wird von Evergetes dem II. einer Figur Weihrauch gespendet, die ebenfalls auf einem Throne sitzt und die Insignien des Gottes Socarosiris an sich trägt, daneben steht eine Königin, deren Haupt mit dem Kopfputz der Hathôr, der ägyptischen Venus, verziert ist; ihre beigeschriebenen Titel lauten: Der Vater seiner Väter, Ptolomäus, Gott Schöpfer. Die göttliche Mutter seiner Mütter, Berenice, Göttin und Schöpferin. Man kann demnach entweder den Ptolomäus Soter I. und seine Gemahlin Berenice, Tochter des Magas, hierunter verstehen, oder den Ptolomäus Evergetes I. und Berenice, seine Gemahlin und Schwester. Bei dem gänzlichen Mangel der Einfassung mit dem Vornamen in dem Titel des Ptolomäus, welcher Gegenstand dieser Anbetung ist, würde sowohl die eine, wie die andere dieser Annahmen zulässig sein. Wenn man aber in Betracht nimmt, daß diese beiden Gatten die Huldigungen von Evergetes II. erst nach den zu allererst dem Ptolomäus und der Arsinoé Philadelphia erwiesenen Ehren erhalten, wird man sich überzeugen, daß das zweite Bild die Kinder und unmittelbaren Nachfolger dieser Lagiden betrifft, nämlich Evergetes I. und Berenice, seine Schwester. Der Titel Pther-munk, Gott Schöpfer, Gott Gründer oder Erzeuger, würde zwar weit passender dem Ptolomäus Soter I., als dem Gründer der Herrschaft der Lagiden zukommen; aber ich habe die volle Gewißheit, daß dieser Titel auf den ägyptischen

Denkmälern nicht bloß Häuptern von Dynastien ertheilt, sondern auch an eine Menge anderer Herrscher verschwendet wird.

Zwei rechts von der Thüre ausgehauene Bas-Reliefs zeigen uns Evergetes II., wie er die nämlichen Ehren auch den Bildern seiner übrigen Ahnen und Vorgänger erweist, und zwar immer in herabsteigender Linie der Genealogie; so verbreitet auf dem ersten der König Sprengopfer vor dem göttlichen Vater seines Vaters, Ptolomäus, Gott Philopator, und der göttlichen Mutter seiner Mutter, Arsinoé, Göttin Philopator; endlich, auf dem zweiten Relief beut er Wein dar seinem königlichen Vater Ptolomäus, Gott Epiphanes und seiner königlichen Mutter Cleopatra, Göttin Epiphania. Sein Vater und sein Großvater sind in der Tracht des Gottes Osiris abgebildet; seine Mutter und seine Großmutter in jener der Hathôr. Was die Titel Philadelphus, Philopator und Epiphanes betrifft, so stehen sie hinter den Einfassungen mit den Eigennamen und sind durch phonetische Hieroglyphen (welche die gleichbedeutenden coptischen Worte darstellen) ausgedrückt. Diese vier Reliefs geben uns also die vollständige Genealogie von Evergetes II. und die richtige Folge der Könige aus der Dynastie der Lagiden von Ptolomäus Philadelphus an.

Auf diese Weise dienen immer die öffentlichen Denkmäler Aegyptens als Bestätigung wenigstens der aus den Schriften der Griechen entlehnten geschichtlichen Zeugnisse, und dies namentlich jedes Mal, wo sie nicht selbst die unbestimmten und unzusammenhängenden Begriffe erleuchten oder ordnen, welche jenes Volk über die ägyptische Geschichte, zumal in den ältesten Epochen, uns überliefert hat. Der von den Aegyptern beständig beobachtete Gebrauch, alle Wände an ihren Denkmälern mit zahlreichen Reihen von Bildwerken zu bedecken, welche Opferhandlungen oder gleichzeitige Begebenheiten vorstellen, in denen der zu jener Epoche selbst, wo man diese Bas-Reliefs ausarbeitete, regierende Herrscher dem Herkommen gemäß eine Stelle einnimmt; dieser Gebrauch, sagen wir, kommt der Geschichte sehr gut zu statten, da er einen unermeßlichen Schatz bestimmter Angaben, die man anderswo

vergebens suchen möchte, bis auf unsere Tage erhalten hat. Man kann mit voller Wahrheit behaupten, daß, Dank diesen Bas-Reliefs und den zahlreichen dazu gehörigen Inschriften, jedes Denkmal Aegyptens sich durch sich selbst erklärt, und, wenn man sich so ausdrücken darf, sein eigner Dolmetscher wird. In der That genügen einige Augenblicke aufmerksamer Betrachtung der Bildhauerarbeiten, welche das Allerheiligste, den einzigen wirklich erhaltenen Theil des neben der Ringmauer von Medinet-Habou gelegenen Gebäudes verzieren, um sich alsbald zu überzeugen, daß man in einem dem Gott Thoth geweihten, unter der Regierung von Evergetes II. und seiner Schwester und ersten Gemahlin Cleopatra errichteten Tempel sich befindet, dessen Bildhauerei aber erst später beendigt worden ist, nachdem Evergetes II. sich mit seiner Nichte und zweiten Gemahlin Cleopatra vermählt hatte, deren Name in den die Decke des Allerheiligsten verzierenden königlichen Titeln enthalten ist.

Der schwerfällige und alles Ausdrucks entbehrende Styl der Bas-Reliefs, die grob ausgeführten Hieroglyphen, die geringe Sorgfalt, mit der man die Farben auf die Bildhauerarbeiten aufgetragen hat, stimmen nur allzuwohl mit den durch die widmenden Inschriften gelieferten Zeitangaben überein, als daß man in dem kleinen Tempel des Thoth ein Werk aus der Periode des Verfalles ägyptischer Kunst, der in den letzten Epochen griechischer Herrschaft so plötzlich eintrat, verkennen könnte.

Aber ein Gebäude aus einer uns noch bei weitem näher liegenden Zeit bietet den Blicken des Reisenden ein schlagendes Beispiel von dem Grade der Verderbniß, zu welchem unter Einfluß römischer Verwaltung die ägyptische Bildhauerei herabsank. Es ist hier von den Ruinen die Rede, die in der allgemeinen Beschreibung Thebens von den Herren Jollois und Devilliers unter dem Namen des kleinen am südlichen Ende des Hippodroms gelegenen Tempels bezeichnet werden, welchen Trümmern ich den ganzen gestrigen Tag gewidmet habe.

Nachdem wir, Salvador Cherubini und ich, früh am Morgen aus unserer Behausung in Kurna aufgebrochen waren,

eilten wir über Medinet-Habou und in der Nähe von dem kleinen Tempel des Thoth vorbei nach der Basis der künstlichen Hügel, welche die ungeheure, von der ägyptischen Commission der Hippodrom [Platz für Wettrennen] benannte Umwallung bilden, an deren Außenseite entlang wir durch die mit Felsen besäete Ebene gingen, welche sich bis zum Fuß des libyschen Gebirges erstreckt. Nach einem ziemlich anhaltenden und sehr ermüdenden Marsche kamen wir an das südliche Ende dieser weitläufigen Befestigungen, die voreinst, allem Anscheine nach, eine militärische Niederlassung, eine Art stehendes Lager, umschlossen, das von den die Besatzung Thebens und die Leibwache der Pharaonen bildenden Truppen bezogen ward, und erstiegen nun eine kleine, über der Niederung wenig emporragende erhabene Fläche, die aber mit Trümmern von Bauwerk und mit Scherben aus verschiedenen Epochen bedeckt war.

Ein großes nach Westen zugekehrtes Propylon, das jedoch sehr verfallen ist, obgleich es ursprünglich aus ziemlich gut gewähltem Material gebildet wurde, zieht zuerst die Blicke auf sich. Vier Bas-Reliefs sind noch auf der Seite nach dem Hippodrom zu vorhanden; sie stellen sämmtlich den Kaiser Vespasian (*ΑΥΤΟΚΡΤωΡ ΚΑΙCΡC ΟΥCΠCΙΑΝC*) vor, der, als Aegypter gekleidet, verschiedenen Gottheiten Opfergaben weiht; die Gemälde auf der nach dem Tempel hin gerichteten Seite des Propylons zeigen den Kaiser Domitian (*ΑΥ-ΤΟΚΡΤωΡ ΚΑΙCΡC ΤΟΜΤΙΑΝΟC ΓΡΜΝΙΚΟC*), der ähnliche Ceremonien befolgt; neun noch vorhandene Bas-Reliefs endlich, die einzigen Ueberreste der innern Verzierung, geben das Bildniß eines neuen Herrschers, welcher theils in dem Augenblick dargestellt ist, wo er die Schildkröte, Sinnbild der Trägheit, mit einer Lanze durchbohrt, theils indem er den Göttern Trankopfer und geweihte Brode darbringt; dies ist der Kaiser Otho (*ΜΑΡΚΟC ΟΘωΝC ΚΑΙCΡC ΑΥΤΟΚΡΤΡ*).

Ich las zum ersten Male den Namen dieses Kaisers in Hieroglyphen-Zeichen ausgedrückt, und man würde ihn auch vergebens auf allen andern ägyptischen Bauten suchen, vom mittländischen Meere an bis Dakké in Nubien, der äußersten Grenze der von den Aegyptern unter griechischer und römischer

Herrschaft errichteten Gebäude. Die Regierung des Otho war von so kurzer Dauer, daß die Entdeckung eines Denkmals, welches sein Gedächtniß zurückruft, eben so viel Ueberraschendes als Anziehendes hat. Es scheint übrigens, daß Aegypten sich sehr schnell für Otho erklärte, da dies gerade die Provinz des Reiches ist, wo die einzigen Münzen aus Bronze geschlagen wurden, welche wir von diesem Kaiser besitzen.

Das Auffinden des Namens Otho stellt unumstößlich fest, daß die Verzierung des Propylons, nach dem zu urtheilen, was von den Bildhauerarbeiten noch übrig ist, im Jahre 69 der christlichen Zeitrechnung angefangen und spätestens um das Jahr 96, der Epoche des Todes von Domitian, beendigt wurde.

In einiger Entfernung vor dem Propylon befindet sich eine Treppe, an deren Fuß vormals eine kleine Thüre angebracht war, welche Bas-Reliefs, von roher Arbeit im Vergleich zu denen des Propylons, verzierten; doch erkannte ich unter den Ueberresten derselben den Namen des Kaiser August (*ATTωKPTP KAICPC*). Dies beweist, daß zu dieser Epoche Aegypten sowohl gute als schlechte Arbeiter hatte.

In der nämlichen Richtung und ungefähr dreißig Klaftern vom großen Propylon entfernt erhebt sich der Tempel, oder vielmehr eine kleine, jetzt einzeln stehende Cella, deren nur aus dem Groben gearbeitete Außenwände nie verziert worden sind; aber die innern Säle finden sich mit ausgehauenen Zierrathen und sehr schwerfällig und grob ausgeführten Bas-Reliefs bedeckt, welche letztere fast alle, hauptsächlich die im Allerheiligsten, der Epoche des Hadrian angehören. Dieser Nachfolger Trajans überhäuft mit Gaben und Weihgeschenken die in dem Tempel angebeteten Gottheiten; und neben jedem seiner Bildnisse hat man den ihm eigenthümlichen ganzen Namen wiederholt *ATTOKPTωP KAICPC TPAINC ATRIANC*, der Kaiser Cäsar Trajan Hadrian. Ferner bemerkte ich, daß das äußere Karnieß des Heiligthums unter seinen Verzierungen den ganzen Namen des Antonin, wie folgt, enthält: *ATTOKPTωP TITOC AIλIOC ATPIANC ANTONINC ETCBC*, der Kaiser Titus Aelius Adrianus Antoninus-Pius.

Da durch diese kaiserlichen Namen die Zeit, wo das Allerheiligste und die übrigen Säle des eigentlichen Tempels ihren Schmuck bekommen haben, nun festgestellt ist, so bleibt uns zu bestimmen übrig, welche Gottheiten in diesem Tempel besonders verehrt wurden; nach Aufklärung dieses Punktes wird es leicht sein, zugleich mit Gewißheit zu entscheiden, ob dieses Gebäude vormals zu dem Diospolitischen Canton, oder zu dem von Hermonthis gehörte; denn aus dem fortgesetzten Studium der Denkmäler Aegyptens und Nubiens geht hervor, daß die in der Hauptstadt eines Cantons angebetete Trias in den heiligen Gebäuden aller Städte desselben beständig wieder erscheint und einen ausgezeichneten Rang einnimmt, da jeder Canton, so zu sagen, seinen eigenen Cultus hatte und den drei unterschiedenen Theilen des göttlichen Wesens unter mannichfachen Namen und Formen seine Ehrfurcht erwies.

Die genauesten Nachweisungen in dieser Beziehung müssen sich aus der Prüfung der Bildhauerwerke ergeben, welche die Heiligthume verzieren, zumal wenn dieser Haupttheil des Tempels unversehrt sich findet, wie es gerade bei den südlich vom Hippodrom gelegenen Ruinen der Fall ist.

Vier große Bas-Reliefs, von denen je zwei über einander gestellt sind, bedecken die Hinterwand des Allerheiligsten. Die beiden obern Bas-Reliefs stellen den Kaiser Hadrian vor, welcher, als ältester Sohn des Ammon gekleidet, eine Göttin anbetet, deren Haupt mit dem Geier, Sinnbild der Mutterschaft, verziert ist, über dem sich die Hörner einer Kuh, die Sonnenscheibe und ein kleiner Thron befinden. Dies sind die gewöhnlichen Beizeichen der Isis, und die neben den beiden Bildnissen der Göttin ausgehauene Inschrift besagt in der That Isis die große göttliche Mutter, welche in dem Gebirge des Westens thront. Die untern Bas-Reliefs zeigen uns denselben Kaiser, indem er dem Gott Monht oder Manthu, dem in Hermonthis, und dem König der Götter, Ammon-Ra, dem in Theben vorzugsweise verehrten Gotte, Opfergaben darreicht.

Einer Theorie hier folgend, die sich auf Beobachtung von Thatsachen stützt, welche vollkommen mit einander über-

einstimmen und sich allenthalben wiederholen ohne dagegen sprechende Ausnahme, müssen wir mit Gewißheit den Schluß ziehen, daß dieser Tempel der Göttin Isis insbesondere geweiht war, da ihre Bildnisse ganz allein den Ehrenplatz im Hintergrunde des Heiligthums einnehmen; unter ihr erscheinen die großen Gottheiten der Bezirke von Theben und Hermonthis, welche, auch der höchsten Ehren theilhaftig, im nämlichen Tempel ebenfalls angebetet werden. Aber der Gott Manthu befindet sich zur Rechten, obgleich er in diesen heiligen Mythen einen unterern Rang einnimmt, als der König der Götter Ammon-Ra, den man zur Linken sieht, ein Beweis also, daß der südlich vom Hippodrom gelegene Tempel der Isis zu dem Canton von Hermonthis und nicht zu dem Diospolitischen Bezirk gehörte, da dem Gott Mandou unmittelbar nach Isis und vor Ammon-Ra, dem besonderen Gotte für Theben, die Andachtsübungen des Kaiser Hadrian gewidmet werden.

Demnach war die örtliche Gottheit, welche die Einwohner der κώμη oder des Fleckens im Canton Hermonthis, der einst um den Tempel herum sich zog, als ihre besondere Beschützerin betrachteten, die Göttin Isis, thronend in Ptôu-en-ement (oder dem Gebirge des Westens). Dieser Titel gibt aber zu einiger Ungewißheit Anlaß; muß man die Worte Ptôu-en-ement in ihrer allgemeinen Bedeutung nehmen und darunter bloß die Bezeichnung des westlichen Gebirges verstehen, hinter welchem, den Mythen zufolge, die Sonne unterging und ihren Lauf beschloß, eines Gebirges, das auf die nämliche Weise unter dem Einfluß der Isis stand, wie das östliche Gebirge Ptôu-en-eiebt der Göttin Nephthys zugetheilt war; oder sollen wir die Worte in einem engern Sinn nehmen und den Titel der Isis Hitem-ptôu-en-ement durch Göttin, welche in Ptôuenement oder Ptôuement thront, übersetzen, indem wir hier Ptôuement als den Eigennamen des Fleckens, in welchem der Tempel sich befand, betrachten? Diese Bezeichnung entspräche dann den Titeln Hitem Pselk, in Pselchis thronend; Hitem Manlak, in Philâ; Hitem Suan, in Syena; Hitem Ebôu, in Elephantina; Hitem Sué, in

Latopolis; Hitem Ebôt, in Abydos thronend, u. s. w. welche Titel beständig Thoth, Isis, Chnuphis, Saté, Neith, Osiris, u. s. w. in den Tempeln erhalten, die ihnen von diesen alten, unter ihrem unmittelbaren Schutze stehenden Städten errichtet wurden. Da aber den Worten Ptôu-en-ement nicht immer, wie bei Pselk, Manlak, Suan, &c. das den Eigennamen von Gegenden oder bewohnten Orten eigenthümliche Zeichen folgt, so denken wir, ohne die vorerwähnte Hypothese ausdrücklich ausschließen zu wollen, daß diese Worte hier eher das himmlische Gebirge des Westens bezeichnen, auf welchem Isis mit ihrer Mutter Natphé, der ägyptischen Rhea, die tägliche Sorge theilte, den von seinem langen Lauf ermüdeten und sterbenden Sonnengott aufzunehmen, denselben Gott, welchen die Schwester der Isis, Nephthys, als Kind überkommen hatte, als er in Fülle des Lebens aus dem Schooße seiner Mutter Natphé auf das östliche Gebirge hervortrat. Aus einem noch handgreiflicheren Gesichtspunkte betrachtet, würde das westliche Gebirge die libysche Bergkette in der Nähe des Tempels bezeichnen, wo unzählige Gräber ausgehauen sind, und dem zufolge auch die ägyptische Hölle, das Amenthé, das heißt die westliche Gegend, den gefürchteten Aufenthalt, wo Isis und ihr Gemahl Osiris, der oberste Richter der Seelen, herrschten.

Die an den Seitenwänden und auf der Thüre des Allerheiligsten ausgehauenen Bas-Reliefs, sowie die an der äußeren Thüre des Naos und an den noch übrigen Theilen des großen Propylons, stellen ebenfalls den Kaiser Otho oder seine Nachfolger vor, welche der Isis, der Göttin des Gebirges gen Abend, opfern, zu gleicher Zeit auch den der höchsten Ehren theilhaftigen Göttern Manthu und Ritho, den großen Gottheiten des Cantons Hermonthis; ähnliche Huldigungen werden den Göttern Thebens, Ammon-Ra, Mouth und Khons erwiesen, nach dem herkömmlichen Gebrauch, in einem Tempel zugleich erst die örtlichen Gottheiten, dann die des ganzen Bezirks und endlich einen Gott des nächstliegenden Cantons anzubeten; um gleichsam unter den verschiedenen Arten, wie in jedem Kreise Aegyptens die Götter verehrt wurden, eine verbindende Kette zu bilden, die sie zur Einheit

so zurückführen sollte. Alle Tempel Aegyptens und Nubiens bieten Belege für dieses Verfahren dar, das auf ernste Betrachtungen über öffentliche Ordnung und gesunde Politik gegründet war.

Dies sind die allgemeinen Ergebnisse des Studiums, welches ich den letzten Ruinen in der Ebene Thebens nach Süd-Westen zu jetzt gewidmet habe; diese beiden Denkmäler, das eine der Tempel des Thoth, das andere der Tempel der Isis, bezeichnen übrigens das Rückschreiten ägyptischer Kunst während der Epoche der griechischen Könige wie der römischen Kaiser; und die spätesten Bildhauerarbeiten, die unter den Regierungen Hadrians und Antonins des Frommen ausgeführt worden sind, tragen in der That den Stempel einer bis zum Aeußersten gesteigerten Barbarei.

Zwanzigster Brief.

Theben (Palast von Kurna), den 6ten Juli 1829.

Das erste Denkmal des westlichen Theiles von Theben, welches die auf dem Boden dieser alten Hauptstadt anlangenden Europäer besuchen, das Denkmal von Kurna, unweit des schönen ägyptischen Feigenbaumes, an dessen Fuß gewöhnlich die Fahrzeuge der Reisenden anlegen, ist durch eine von meinem Willen unabhängige Folge von Verhältnissen der letzte Gegenstand meiner Nachforschungen auf dem linken Ufer des Flusses geworden. Zunächst rief uns nach dem Rhamesseum die Erinnerung an die geschichtlichen Scenen und die auf den Cultus bezüglichen Darstellungen, welche wir daselbst bei der Fahrt auf dem Nil stromaufwärts bemerkt hatten, später fesselten uns die Massen von Medinet-Habou mit den zahlreichen Bas-Reliefs über Kriegswesen, und ich konnte diese beiden Paläste nur erst dann verlassen, als ich die kleinen in ihrer Nachbarschaft gelegenen Denkmäler gründlich untersucht hatte.

Indessen verdient das Gebäude von Kurna, obwohl es hinsichtlich des Umfanges jenen großen und bedeutenden Bauwerken bei weitem nachsteht, doch eine genauere Prüfung,

da es den pharaonischen Zeiten angehört und bis in die glorreichste Epoche hinaufreicht, von welcher die ägyptischen Annalen das Gedächtniß bewahrt haben. Sein Anblick bietet außerdem ganz neue Eigenthümlichkeiten dar; und wenn die Anlage im Allgemeinen das Bild einer Privatwohnung hervorruft und jenes eines Tempels auszuschließen scheint, so beweisen doch das Großartige der Verzierung, die verschwenderisch angebrachten Bildhauerarbeiten, die Schönheit des Materials und der Fleiß bei der Ausführung, daß diese Wohnung einstmals die eines reichen und mächtigen Herrschers war.

Und in der That nehmen die Ueberreste dieses Palastes nur das äußerste Ende eines künstlichen Erdhügels ein, auf welchem sich einst auch andere mit dem noch stehenden Gebäude ohne Zweifel zusammenhängende Bauwerke befanden; wenigstens zeigen alle auf dem Boden zerstreuten Trümmer königliche Namen, welche den letzten Pharaonen der 18ten Dynastie, oder dem ersten der 19ten angehören.

In derselben Richtung dieser Bruchstücke geschleifter Bauten, mitten unter Gruppen von Palmbäumen und unter neuerem Mauerwerk aus Backsteinen erhebt sich ein Porticus von mehr als hundertundfunfzig Fuß Länge und dreißig Fuß Höhe, welchen zehn Säulen tragen, deren Schaft aus einem Bündel Lotusstengeln besteht, sowie das Capital aus den Blüthen derselben Pflanze, die abgekürzt sind, um den Würfel aufzunehmen. Diese Ordnung, welche bei Privatbauten nicht gewöhnlich ist, da man sie in dem Tempel des Chnuphis zu Elephantina und in einem Tempel von Elethya vorfand, die beide erst neuerdings durch die barbarische Unwissenheit der Türken zerstört worden sind, gehört ohne allen Zweifel den alten Epochen ägyptischer Architectur an, und wird hinsichtlich des Alterthums nur von den cannelirten Säulen übertroffen, die dem alten dorisch-griechischen Style ähneln, und die man fast ausschließlich bei den ältesten Denkmälern Aegyptens angewendet sieht.

Auf den vier Seiten des Würfels an den Capitälern im Porticus befinden sich die mit vielem Fleiße ausgehauenen königlichen Namen von Ménephtha I. oder die von Rhamses dem Großen. Namen und Vornamen dieser beiden

Pharaonen sind auch am Schaft der Säulen angebracht, aber vereinigt und von einer viereckigen Einrahmung umschlossen.

Die Zusammenstellung dieser beiden Königsnamen findet ihre natürliche Erklärung in der doppelten widmenden Inschrift, welche das Quergebälk des Porticus seiner ganzen Länge nach verziert. Diese Inschrift ist folgendermaßen abgefaßt:

„Der mächtige Aroëris, Freund der Wahrheit, Herr der untern Region, der Regler Aegyptens, welcher die fremden Gegenden gezüchtigt hat, der goldene Sperber, Stütze der Heere, der größte der Sieger, der König Sonne, Hüter der Wahrheit, belobt von Phré, der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses, hat Arbeiten ausgeführt zu Ehren seines Vaters Ammon-Ra, Königs der Götter, und verschönert den Palast seines Vaters, des Königs Sonne, Bewahrer der Gerechtigkeit, des Sohnes der Sonne, Ménephtah-Boreï. Hierselbst hat er errichten lassen .... (große Lücke) ..... die Propylons des Palastes ..... und hat ihn umgeben mit Mauern aus Backstein, errichtet für immer; dies hat ausgeführt der Sohn der Sonne, der Freund des Ammon, Rhamses."

Diese Widmung stellt zwei Haupt-Thatsachen fest: Der Palast von Kurna ward von dem Pharao Ménephtha I. gegründet und erbaut; und sein Sohn Rhamses der Große vollendete die Verzierung dieses schönen Gebäudes und umgab es mit einer durch Propylons geschmückten Ringmauer, gleich der, welche jedes der großen königlichen Denkmäler Thebens umschloß.

Alle Bas-Reliefs, die das Innere des Porticus und das Aeußere der drei Thore verzieren, durch welche man in die Gemächer des Palastes eintritt, stellen in der That Ménephtha I. vor, noch öfter aber Rhamses den Großen, indem sie der thebanischen Trias und den andern Gottheiten Aegyptens huldigen, oder von der Gnade der Götter die königliche Machtvollkommenheit und kostbare Gaben erhalten, welche die Dauer ihres sterblichen Lebens verschönern und verlängern sollten. Doch vorzüglich bemerkenswerth ist eine Reihe von zwanzig kleinen Gemälden, auf denen abwechselnd

die Götter abgebildet sind, welche über den Nilstrom bei seinem verschiedenen Stande walten, und die Göttinnen, welche das Land Aegypten in jedem Monat beschützten, und die nun Rhamses dem Großen alle Erzeugnisse des Bodens und der Gewässer zu jeder Jahreszeit darbieten; über diesen Bas-Reliefs breitet sich in horizontaler Linie folgende Inschrift aus:

„Dies sagen die Götter und die Göttinnen, welche in der Region von unten thronen, ihrem Sohne, dem Beherrscher der beiden Regionen, dem Herrn der Welt, Sonne, Bewahrer der Gerechtigkeit, belobt von Phré (Rhamses). Wir sind zu dir gekommen, wir geben dir alle zu den Opfergaben bestimmten Erzeugnisse; wir überlassen dir zu deiner Verfügung alle lauteren Güter, auf daß du die Panegyrie vom Hause deines Vaters feiern könnest, da du ein Sohn bist, der seinen Vater liebt, wie der Gott Hôrus, der den Seinigen gerächt hat."

Diese Bas-Reliefs und ihre Beischrift beziehen sich augenscheinlich auf die heilige Versammlung oder feierliche Panegyrie, in welcher Rhamses der Große den Palast seines Vaters Ménephtha I. einweihte, sobald durch seine kindliche Fürsorge die innere und äußere Verzierung gänzlich vollendet war. Die einzigen Bildhauerarbeiten des Gebäudes, die aus einer spätern Zeit als der Rhamses des Großen herrühren, bestehen aus einigen Inschriften mit königlichen Namen, die inwendig an den Thüren oder an dem untern Rande der Mauern angebracht sind und sich dem Ganzen der ursprünglichen Verzierung nicht mit anschließen; alle gehören in die Regierung von Ménephtha II., Sohn und unmittelbarem Nachfolger Rhamses des Großen, mit Ausnahme einer einzigen, die unterhalb des Bas-Reliefs mit den Opferhandlungen ausgehauen ist und die Namen, Vornamen und Titel Rhamses des IV. oder Meiamuns, fünften Nachfolgers von Rhamses dem Großen, mit einem Datum aus dem Jahre VI. enthält.

Die Mittelthüre des Porticus führt zu einem Saale von ungefähr achtundvierzig Fuß Länge und dreiunddreißig Fuß Breite. Es ist der ansehnlichste im Palaste. Sechs

denen des Porticus ähnliche Säulen tragen die Decke, welche größtentheils noch vorhanden ist; zwei lange Inschriften, beide im Namen von Ménephtha I., dienen den geflügelten Geiern, welche diese Decke verzieren, zur Einfassung. Die Inschrift rechter Hand enthält die Widmung des Palastes im Allgemeinen; sie ist von dem Gründer desselben an die größte der Gottheiten Aegyptens gerichtet worden:

„ ..... Der Herr der Welt, Sonne, Bewahrer der Gerechtigkeit, hat diese Bauten zu Ehren seines Vaters, Ammon-Ra, ausgeführt, des Herren der Throne der Welt und welcher in der göttlichen Wohnung des Sohnes der Sonne Ménephtha-Boreï in Theben am linken Ufer thront; er (der König) hat den Wohnsitz der Jahre (das heißt den Palast) aus weißem und gutem Sandstein errichten lassen, sowie ein Heiligthum für den Herrn der Götter."

Aus dieser Inschrift erfahren wir zunächst den Namen, welchen die alten Bewohner Thebens dem Gebäude von Kurna beilegten. Sie nannten es Wohnung des Ménephtha oder Ménephtheum nach dem Namen selbst des Fürsten, der es gründete und alle Haupttheile desselben aufführte; zugleich läßt sich hierdurch der doppelte Charakter als Tempel und als Palast erklären, den dieses Gebäude darbietet, welches nach seiner ganzen Anlage zur Wohnung für einen Menschen bestimmt scheint und dennoch durch alle seine Verzierungen an die heilige Wohnung einer Gottheit erinnert.

Die zweite Inschrift an der Decke, die zur Linken, belehrt uns, daß dieser große Saal des Palastes, dessen Erbauung durch König Ménephtha I. hier bestätigt wird, der Manôskh war, das heißt der Parade-Saal, der Ort, wo die religiösen oder politischen Versammlungen gehalten wurden und die Gerichts-Tribunale ihren Sitz hatten. Dieser Saal des Ménephtheums entspricht hier den weiten Sälen der großen Paläste Thebens, die von zahlreichen Säulenreihen getragen werden und welche wir bisher mit der Benennung Säulenhallen bezeichnet haben; alle führen den Namen Manôskh in den ägyptischen Inschriften, die an ihrer Decke oder an dem Quergebälk ihrer Säulengänge ausgehauen sind. Doch ist hier nicht der Ort, die Gründe zu ent-

wickeln, welche die Benennung Manôskh (das heißt der Ort der Ernte, und davon abgeleitet, der Ort, wo man die Körner mißt) veranlaßten, die von den Aegyptern den geräumigsten Sälen ihrer öffentlichen Gebäude gegeben wurde.

Eine Menge ausgehauener Bildnereien schmückt die langen Wände rechts und links in dieser Säulenhalle. Auf allen zeigt sich der Gründer, König Ménephtha I., welcher Wohlgerüche, Blumen oder auch das Bild seines mystischen Vornamens der thebanischen Trias darbietet, und insbesondere dem Oberhaupte dieser Trias, Ammon-Ra, unter seiner ursprünglichen Form und unter der des Erzeugers; es war der Schutzgott des Palastes, der auch ein dieser großen Gottheit geweihtes Heiligthum umschloß. Aber die kleinen Wände rechts und links von der Hauptthüre sind mit Bas-Reliefs bedeckt, auf denen die Glieder der thebanischen Trias von einem andern Pharao als Menephtha dem I. angebetet werden, welcher ersterer den Namen Rhamses führt, und den man nicht mit Rhamses III, der Große genannt, verwechseln darf.

Eine Folge unbestreitbarer Thatsachen, die von mir in den Denkmälern aus jener Zeit gesammelt worden sind, hat mir gezeigt, daß dieser neue Rhamses, der Rhamses II. im Register der Könige, unmittelbar auf Ménephtha I., seinem Vater, folgte und nach einer sehr kurzen Regierung durch seinen Bruder, Rhamses III. oder Rhamses den Großen, den Sesostris der Geschichte, ersetzt wurde.

Das untere Bas-Relief, links von der Thüre in der Säulenhalle, vergegenwärtigt die Weihe Rhamses des II. nach dem Tode von Ménephtha I. Der junge König, durch die Göttin Mouth und den Gott Khons vorgestellt, beugt das Knie vor dem Oberherrn des Weltalls, Ammon-Ra. Der höchste Gott verleiht ihm die königlichen Rechte und die Perioden der großen Panegyrien, das heißt eine sehr lange Regierung, in Gegenwart von Ménephtha I., Vater des neuen Königs, welcher hinter dem Throne des Ammon steht und zugleich die Sinnbilder des irdischen Königthums, von dem er nun geschieden ist, wie auch das Sinnbild des göttli-

chen Lebens, dessen er in Gesellschaft der Götter schon genießt, in der Hand hält.

Weiter hin hat man die Kindheit von Rhamses II. dargestellt: der aufrecht stehende junge König wird von Mouth, der großen göttlichen Mutter, umarmt, die ihm die Brust reicht. Die Inschrift besagt wörtlich:

„Dies spricht Mouth, Herrin des Himmels: Mein Sohn, der mich liebt, Herr der Diademe, Rhamses, theuer dem Ammon, ich, die ich deine Mutter bin, gefalle mich in deinen guten Werken; nähre dich von meiner Milch."

Dieses Bild gibt ein Seitenstück ab zu einer ähnlichen, an der entgegengesetzten Wand ausgehauenen Darstellung: Die Göttin Hathôr, die ägyptische Venus, nährt den König Ménephtha I. und richtet an ihn die nämlichen Worte.

Der ganze Fries der Säulenhalle besteht aus den sich wiederholenden Namen und Vornamen dieses Pharao, umgeben von den Zeichen der oberherrlichen Gewalt. Man findet sie auch auf den Würfeln und in den Verzierungen am Fuße der Säulen wieder, doch untermischt mit den Namenszügen von Rhamses II. Das Quergebälk enthält mehrere Widmungen der Säulenhalle; die einen im Namen des Gründers, Ménephtha I., andere im Namen Rhamses II., der ihre Verzierung vollendete.

Die unter der Regierung dieser beiden Fürsten ausgehauenen Bas-Reliefs zeichnen sich durch Einfachheit des Styls, Feinheit ihrer Ausführung und durch gefälliges Verhältniß der Figuren aus; wodurch sie sich gleich auf den ersten Blick von den Bildhauerarbeiten unterscheiden, die der Epoche Rhamses des Großen angehören; diese sind mit weit weniger Sorgfalt behandelt und tragen schon deutliche Spuren des Verfalles der Kunst an sich.

Dieser sehr fühlbare Unterschied fällt zumal auf, wenn man die Bas-Reliefs der Säulenhalle mit denen vergleicht, welche die Wände des ersten Saales rechter Hand und überhaupt den ganzen Theil des Palastes bedecken, der rechts von der Säulenhalle liegt und unter Rhamses dem Große.. verziert worden ist. Beobachtungen der Art sind nicht ohne Interesse und nicht unwichtig für Kunstgeschichte im Allgemei-

Eifer sei, das Kreuz der Ritter aufzupflanzen, um die Ungläubigen zu bekämpfen, so muß ich doch auf diese Ehre verzichten und mich damit begnügen, derselben für würdig befunden worden zu sein; unserer armen Gelehrsamkeit kommt es nicht zu, die Lasten des Jahrhunderts zu tragen, und nur durch ihre Feder kann sie zu dem Triumphe des heiligen Zion mit beitragen.

Endlich habe ich Briefe aus Paris vom 30sten Januar, 22sten März und 10ten April; ich erwarte immer noch diejenigen, auf welche ich die Antworten selbst überbringen werde. Lebe wohl.

Einundzwanzigster Brief.

Auf dem Nil, bei Antinoë, den 11ten September 1829.

Der Ort und das Datum dieses Briefes zeigen ganz deutlich an, daß meine Untersuchungsreise beendigt ist und ich nun so schnell als möglich nach Alexandria zurückkehre, um Europa wieder zu erreichen und dort zugleich Zufriedenheit für das Herz und Ruhe für den Körper zu finden, obwohl, was den letzten Punkt betrifft, ich ein großes Bedürfniß darnach nicht empfinde; seit Dendéra, das ich am 7ten des Morgens verließ, habe ich in der That wie ein Domherr gelebt; ich lag den ganzen Tag in dem niedlichen Fahrzeug, das unser Freund Mohammed-Bey von Akhmim uns gütigst geliehen hatte, und führte ein rein betrachtendes Dasein; meine ernsthafteste Beschäftigung war, nachzusehen, wie man auch wohl in Paris zu thun pflegt, von welcher Seite der Wind kam und ob unsere Ruderer gewissenhaft ihre Schuldigkeit thaten. Der Nordwind hat uns lange Zeit zu schaffen gemacht, ungeachtet der Strömung des Flusses, der ungewöhnlich und noch über den höchsten Punkt des Steigens in andern Jahren angelaufen war. Die diesjährige Ueberschwemmung ist ganz prächtig für diejenigen, welche, gleich uns, aus Liebhaberei reisen und in diesen Gegenden kein anderes Interesse kennen, als das eines schönen Anblicks. So verhält es sich aber nicht mit den armen und unglücklichen Fellahs oder

Landleuten; die Ueberschwemmung ist zu stark; sie hat schon mehrere Ernten zerstört, und der Bauer wird, um nicht Hungers zu sterben, genöthigt sein, das Korn zu verzehren, welches ihm der Pascha zur nächsten Aussaat gelassen hat. Wir haben ganze Dörfer vom Fluß hinweggespült gefunden, dem auch ärmliche Hütten aus Schlamm, der an der Sonne gedörrt worden, nicht zu widerstehen vermögten; die Gewässer breiten sich an vielen Stellen von einem Gebirge zum andern aus, und da, wo höher liegende Landstriche nicht unter Wasser gesetzt sind, sehen wir die beklagenswerthen Fellahs, Weiber, Männer und Kinder, in aller Eile volle Körbe mit Erde herbeitragen, um dem gewaltigen Fluß drei bis vier Zoll hohe Dämme entgegenzustellen, und so ihre Häuser und das Wenige, was ihnen noch von Vorräthen bleibt, zu retten. Es ist ein betrübendes, beängstigendes Bild; hier ist nicht das Land der Subscriptionen, und die Regierung wird, ungeachtet so großer Unfälle, doch keinen Groschen weniger verlangen.

Nicht ohne Bedauern, wie man leicht denken kann, habe ich den Herrlichkeiten Thebens, das ich sechs Monate hindurch bewohnte, Lebewohl gesagt. Unsere letzte Behausung war zu Karnac der Tempel der Oph (Rhea), neben dem großen südlichen Tempel, mitten unter den Reihen der Sphinxe und vor dem Thore des großen Palastes der Könige.

Bei unserer Rückkehr nach Theben, vorigen Monat März, hatten wir den Palast von Luxor ausgebeutet und alle einigermaßen wichtige Bas-Reliefs abzeichnen lassen, indem wir mit den unermeßlichen Darstellungen auf den beiden Grundmauern des Pylons den Anfang machten; es blieben also nur noch die Gebäude von Karnac zu untersuchen übrig. Diese Arbeit ist mit Eifer ausgeführt worden, und meine Mappen umschließen ohne Ausnahme die Folge aller einigermaßen erhaltenen geschichtlichen Bas-Reliefs des Palastes von Karnac, welche, was Styl und Ausführung anlangt, eben so schön sind als die von Ibsambul, wenn sie nicht noch den Vorzug verdienen. Alle betreffen die Feldzüge des Ménephtha I. (Usireï) in Asien; ich habe außerdem ungefähr funfzig Zeichnungen von Bas-Reliefs nehmen lassen, welche ebenfalls den Titel geschichtlicher verdienen, da sie Pharaonen

nen, hauptsächlich wenn es sich um Epochen handelt, welche den ersten Versuchen der unsterblichen Meister, die der unerschöpfliche Genius der Griechen hervorgebracht hat, längst vorangingen; und hier habe ich Beweismittel für diesen wichtigen Zweig der Geschichte vor Augen und unter den Händen; ich erforsche sie nach besten Kräften und denke an sie ohne Unterlaß, wäre es auch nur, um einen Gegenstand zu haben, der mich von der Herrlichkeit unseres Schlosses zu Kurna abzöge; dieses armseligen Häuschens aus Lehm, mit einem Stockwerke, das aber jene Höhlen und Baue, in denen unsere Landsleute, die Araber, sich einnisten, majestätisch beherrscht; wir erleiden daselbst täglich eine Temperatur von 32 bis 38 Grad; aber man gewöhnt sich an Alles, und wir finden, daß man bei 28 Grad ganz bequem wieder aufathmet; übrigens bin ich nur des Nachts in meinem Schlosse.

Unsere Untersuchungen zu Theben nähern sich ihrem Ende; kommenden 1sten August werden wir auf das östliche Ufer übergehen, wo die unermeßlichen Bauten von Karnac und Luxor unserer warten; letztere haben wir schon in unsern Mappen. Ein Monat wird hinreichend für uns sein, um das Wenige von geschichtlichen Bas-Reliefs, die in dem großen Palaste der Könige noch vorhanden sind, aufzunehmen und das anzumerken, was etwa bei den in diesem merkwürdigen Ba...erke so zahlreichen Opferhandlungen bedeutend hervortritt. Ich denke also ernstlich daran, Anfang Septembers, wo wir dann Theben, unserer alten Mutter, Lebewohl sagen wollen, nach Paris mich auf den Weg zu machen. Stromabwärts schiffend werden wir Dendera wiedersehen und, nach einem Aufenthalte in Cairo, uns bald wieder in Alexandria befinden.

Wenn man einen ägyptischen Obelisken in Paris erblicken soll, wie mir geschrieben wird, so möge es einer von denen zu Luxor sein; Theben wird sich über diesen Raub trösten, indem es den Obelisken von Karnac behält, den schönsten von allen und den der Bewunderung würdigsten; aber nie werde ich meine Beistimmung (auf die man übrigens nicht viel Rücksicht nehmen möchte) dem Vorhaben ertheilen, eine dieser herrlichen Steinmassen in drei Theile zu zersägen; dies

wäre eine Entweihung; Alles oder Nichts. Ich zweifle nicht daran, daß man einen der beiden Obelisken von Luxor nach dem Nil schaffen und ein verhältnißmäßig großes Fahrzeug damit beladen könne, und ich bezeichne dazu den rechter Hand aus sehr guten Gründen, obgleich dessen pyramidenförmige Spitze beschädigt und dieser Monolith einige Fuß weniger hoch ist, als der zur linken Hand. Bei dem großen Wasser während der Ueberschwemmung würde dessen Fortschaffung bis Alexandria leicht bewerkstelligt werden können, und das Meer dann das Uebrige thun; dies liegt im Reiche der Möglichkeit, und diesen Plan kann ich nach vollständiger Kenntniß der Oertlichkeit und der Denkmäler allein vorschlagen. Paris bedarf einer oder zweier Proben von den großen Arbeiten der ägyptischen Baukunst, welche für die Besucher zur Zeit ihres Glanzes so unterrichtend waren; denn wahrlich! die ganze Geschichte des Volkes stand darauf geschrieben, während unsere neueren Denkmäler nicht dazu bestimmt sind, gleiche Dienste unserer Nachkommenschaft zu erweisen. Was ich dort gelernt habe, ist erstaunlich; Medinet-Habou hat eine ganz unerwartete Ernte von Namen alter Völker Afrika's und Asiens geliefert; man braucht wirklich nur einen Blick hinzuwerfen, um sich zu bereichern und einen großen Theil der Lücken auszufüllen, welche noch auf den ersten Seiten der allgemeinen Geschichte der Menschen vorhanden sind. Ich hoffe, daß ich nicht ohne Nutzen für diesen wichtigen Gegenstand meiner Nachforschungen in diesem zweiten heiligen Lande gearbeitet haben werde.

Bei Gelegenheit des heiligen Landes, so haben wir eben erfahren, daß der Herr Erzbischof von Jerusalem für gut befunden, sehr gnädig uns mit dem Kreuze von Rittern des heiligen Grabes zu schmücken; daß unsere Diplome zu Alexandria angekommen sind, wo wir sie entnehmen können gegen Entrichtung der herkömmlichen Gebühren, die für Jeden von uns auf hundert Louisd'or bestimmt worden. Es scheint, daß man an den Ufern des Kidron nicht weiß, daß die Gelehrten der Seine-Ufer keine Crösusse sind und das Glücksrad sich selten für sie herumdreht, wenn sie sich nicht außerdem ein wenig zu helfen wissen; wie groß daher auch unser

Eifer sei, das Kreuz der Ritter aufzupflanzen, um die Ungläubigen zu bekämpfen, so muß ich doch auf diese Ehre verzichten und mich damit begnügen, derselben für würdig befunden worden zu sein; unserer armen Gelehrsamkeit kommt es nicht zu, die Lasten des Jahrhunderts zu tragen, und nur durch ihre Feder kann sie zu dem Triumphe des heiligen Zion mit beitragen.

Endlich habe ich Briefe aus Paris vom 30sten Januar, 22sten März und 10ten April; ich erwarte immer noch diejenigen, auf welche ich die Antworten selbst überbringen werde. Lebe wohl.

Einundzwanzigster Brief.

Auf dem Nil, bei Antinoë, den 11ten September 1829.

Der Ort und das Datum dieses Briefes zeigen ganz deutlich an, daß meine Untersuchungsreise beendigt ist und ich nun so schnell als möglich nach Alexandria zurückkehre, um Europa wieder zu erreichen und dort zugleich Zufriedenheit für das Herz und Ruhe für den Körper zu finden, obwohl, was den letzten Punkt betrifft, ich ein großes Bedürfniß darnach nicht empfinde; seit Dendéra, das ich am 7ten des Morgens verließ, habe ich in der That wie ein Domherr gelebt; ich lag den ganzen Tag in dem niedlichen Fahrzeug, das unser Freund Mohammed-Bey von Akhmim uns gütigst geliehen hatte, und führte ein rein betrachtendes Dasein; meine ernsthafteste Beschäftigung war, nachzusehen, wie man auch wohl in Paris zu thun pflegt, von welcher Seite der Wind kam und ob unsere Ruderer gewissenhaft ihre Schuldigkeit thaten. Der Nordwind hat uns lange Zeit zu schaffen gemacht, ungeachtet der Strömung des Flusses, der ungewöhnlich und noch über den höchsten Punkt des Steigens in andern Jahren angelaufen war. Die diesjährige Ueberschwemmung ist ganz prächtig für diejenigen, welche, gleich uns, aus Liebhaberei reisen und in diesen Gegenden kein anderes Interesse kennen, als das eines schönen Anblicks. So verhält es sich aber nicht mit den armen und unglücklichen Fellahs oder

Landleuten; die Ueberschwemmung ist zu stark; sie hat schon mehrere Ernten zerstört, und der Bauer wird, um nicht Hungers zu sterben, genöthigt sein, das Korn zu verzehren, welches ihm der Pascha zur nächsten Aussaat gelassen hat. Wir haben ganze Dörfer vom Fluß hinweggespült gefunden, dem auch ärmliche Hütten aus Schlamm, der an der Sonne gedörrt worden, nicht zu widerstehen vermögten; die Gewässer breiten sich an vielen Stellen von einem Gebirge zum andern aus, und da, wo höher liegende Landstriche nicht unter Wasser gesetzt sind, sehen wir die beklagenswerthen Fellahs, Weiber, Männer und Kinder, in aller Eile volle Körbe mit Erde herbeitragen, um dem gewaltigen Fluß drei bis vier Zoll hohe Dämme entgegenzustellen, und so ihre Häuser und das Wenige, was ihnen noch von Vorräthen bleibt, zu retten. Es ist ein betrübendes, beängstigendes Bild; hier ist nicht das Land der Subscriptionen, und die Regierung wird, ungeachtet so großer Unfälle, doch keinen Groschen weniger verlangen.

Nicht ohne Bedauern, wie man leicht denken kann, habe ich den Herrlichkeiten Thebens, das ich sechs Monate hindurch bewohnte, Lebewohl gesagt. Unsere letzte Behausung war zu Karnac der Tempel der Oph (Rhea), neben dem großen südlichen Tempel, mitten unter den Reihen der Sphinxe und vor dem Thore des großen Palastes der Könige.

Bei unserer Rückkehr nach Theben, vorigen Monat März, hatten wir den Palast von Luxor ausgebeutet und alle einigermaßen wichtige Bas-Reliefs abzeichnen lassen, indem wir mit den unermeßlichen Darstellungen auf den beiden Grundmauern des Pylons den Anfang machten; es blieben also nur noch die Gebäude von Karnac zu untersuchen übrig. Diese Arbeit ist mit Eifer ausgeführt worden, und meine Mappen umschließen ohne Ausnahme die Folge aller einigermaßen erhaltenen geschichtlichen Bas-Reliefs des Palastes von Karnac, welche, was Styl und Ausführung anlangt, eben so schön sind als die von Ibsambul, wenn sie nicht noch den Vorzug verdienen. Alle betreffen die Feldzüge des Ménephtha I. (Usireï) in Asien; ich habe außerdem ungefähr funfzig Zeichnungen von Bas-Reliefs nehmen lassen, welche ebenfalls den Titel geschichtlicher verdienen, da sie Pharaonen

darstellen, die mehrere meiner Sammlungen in Bezug auf die 18te, 19te, 20ste, 21ste und 22ste Dynastie vervollständigen oder bereichern. Karnac ist ein Haufen von Palästen und Tempeln, erstaunenswürdige Vereinigung von Gebäuden aller Epochen der ägyptischen Monarchie, von jenen Wunderbauten, vor denen durch den Einfluß so großer vollkommen verwirklichter Entwürfe jeder Geist eines Systems über Kunst sich beugen muß.

Nachdem ich von Theben den 4ten September Abends aufgebrochen war, befand ich mich am 5ten unter dem Porticus von Dendera, dessen Architectur eben so bewundernswürdig ist, als die zur Verzierung dienenden Bas-Reliefs schlecht sind und durch das Gepräge des Verfalles der Kunst, das sich in allen ihren Theilen ausspricht, zurückstoßen; selbst die hieroglyphischen Inschriften verrathen einen schlechten Geschmack. Der Schreiber, der sie entworfen, hat den Schöngeist spielen wollen und ist durch allzu gehäufte Bilder und figürliche Redeformen in Comödiantenwitz und Wortspiele verfallen. Die Masse des Gebäudes indessen ist schön, großartig, und spricht selbst Reisende an, die, gleich uns, alte Thebaner sind und die schönen architectonischen Schöpfungen aus der Epoche der Pharaonen noch vor Augen haben.

Der übrige Theil der Reise bis heute (den 11ten September) bot nichts Besonderes dar; ich hoffe während der Nacht von morgen in Cairo anzulangen; dort soll mich nichts länger als vier oder fünf Tage aufhalten; wir werden sogleich nach Alexandria abreisen, und wenn dort ein gutes Schiff zu unserer Aufnahme bereit liegt, segle ich sogleich nach Toulon ab.

Auf dem Nil, zwischen Dendera und Hau (Diospolis parva) haben uns auch zufällig zwei unglückliche Couriere getroffen, die Ende Juni von Theben nach Cairo abgeschickt waren; *) in dieser ganzen Zeit sind wir ohne Nachrichten aus Europa geblieben, und indem wir tagtäglich ihre Ankunft erwarteten, ist die Zeit verflossen, ohne daß wir nach Frank-

---

*) Diese Stelle ist nicht recht klar; vielleicht soll es heißen: „die Ende August von Cairo nach Theben abgeschickt waren," 2c. A. d. Ü.

reich schreiben konnten. Uebrigens müßt ihr, so gut wie wir, an die Lücken gewöhnt sein. Diese Couriere haben mir die Briefe vom 12ten Mai und vom 12ten Juli überbracht; glücklicherweise bin ich auf dem Weg, bald spätere zu bekommen. Wir haben so eben die Ankunft des neuen General-Consuls für Frankreich, Herrn Mimaut, erfahren; man spricht alles mögliche Gute von ihm. Dies wird eine neue Annehmlichkeit für uns sein ..... Lebe wohl.

Zweiundzwanzigster Brief.

Cairo, den 15ten September 1829.

Hier sind wir nun wieder in der Hauptstadt Aegyptens, und ich finde weder Briefe noch Nachrichten aus Europa. Ich werde mich beeilen, nach Alexandria hinunter zu schiffen; in Cairo hält mich nur noch ein Besuch zurück, den ich Ibrahim Pascha abstatten will, dessen Bekanntschaft zu machen, ich begierig bin. Ich kann, durch eine Unterhaltung mit ihm, in seinem Kopf den Keim zu manchem Guten zurücklassen *), und er ist im Stande es auszuführen.

Ich habe bei meinem Umherspähen das ägyptische Museum des Louvre nicht vergessen und Denkmäler in jeder Größe gesammelt, von denen die kleinsten nicht die am wenigsten anziehenden sein werden; was größere Gegenstände betrifft, so habe ich unter Tausenden drei oder vier Mumien ausgewählt, die besonderer Verzierungen oder griechischer Inschriften wegen merkwürdig sind; ferner das schönste gemalte Bas-Relief aus dem königlichen Grabmale des Ménephtha I. (Usireï) zu Biban-el-Moluk; dies ist ein Prachtstück und allein eine ganze Sammlung werth; es hat mir manche Sorge ge-

---

*) Dieses ganz den öffentlichen Nutzen bezweckende Vorhaben blieb nicht ohne Erfolg. In einer langen Unterredung machte Champollion dem Ibrahim begreiflich, wie viel Ehre er einlegen würde, wenn er eine Reise zur Entdeckung der Nilquellen wirksam beschützen wollte. Ibrahim griff lebhaft dieses Project auf, dessen Ehre er sich ganz zueignen wollte; er schien sehr zu wünschen durch den Erfolg eines solchen Unternehmens sich den Beifall des gelehrten Europas zu erwerben. Andere Pläne haben ihn jetz von den Nilquellen abgewendet. C. F.

darstellen, die mehrere meiner Sammlungen in Bezug auf die 18te, 19te, 20ste, 21ste und 22ste Dynastie vervollständigen oder bereichern. Karnac ist ein Haufen von Palästen und Tempeln, erstaunenswürdige Vereinigung von Gebäuden aller Epochen der ägyptischen Monarchie, von jenen Wunderbauten, vor denen durch den Einfluß so großer vollkommen verwirklichter Entwürfe jeder Geist eines Systems über Kunst sich beugen muß.

Nachdem ich von Theben den 4ten September Abends aufgebrochen war, befand ich mich am 5ten unter dem Porticus von Dendera, dessen Architectur eben so bewundernswürdig ist, als die zur Verzierung dienenden Bas-Reliefs schlecht sind und durch das Gepräge des Verfalles der Kunst, das sich in allen ihren Theilen ausspricht, zurückstoßen; selbst die hieroglyphischen Inschriften verrathen einen schlechten Geschmack. Der Schreiber, der sie entworfen, hat den Schöngeist spielen wollen und ist durch allzu gehäufte Bilder und figürliche Redeformen in Comödiantenwitz und Wortspiele verfallen. Die Masse des Gebäudes indessen ist schön, großartig, und spricht selbst Reisende an, die, gleich uns, alte Thebaner sind und die schönen architectonischen Schöpfungen aus der Epoche der Pharaonen noch vor Augen haben.

Der übrige Theil der Reise bis heute (den 11ten September) bot nichts Besonderes dar; ich hoffe während der Nacht von morgen in Cairo anzulangen; dort soll mich nichts länger als vier oder fünf Tage aufhalten; wir werden sogleich nach Alexandria abreisen, und wenn dort ein gutes Schiff zu unserer Aufnahme bereit liegt, segle ich sogleich nach Toulon ab.

Auf dem Nil, zwischen Dendera und Hau (Diospolis parva) haben uns auch zufällig zwei unglückliche Couriere getroffen, die Ende Juni von Theben nach Cairo abgeschickt waren; *) in dieser ganzen Zeit sind wir ohne Nachrichten aus Europa geblieben, und indem wir tagtäglich ihre Ankunft erwarteten, ist die Zeit verflossen, ohne daß wir nach Frank-

---

*) Diese Stelle ist nicht recht klar; vielleicht soll es heißen: „die Ende August von Cairo nach Theben abgeschickt waren," 2c. A. d. Ü.

reich schreiben konnten. Uebrigens müßt ihr, so gut wie wir, an die Lücken gewöhnt sein. Diese Couriere haben mir die Briefe vom 12ten Mai und vom 12ten Juli überbracht; glücklicherweise bin ich auf dem Weg, bald spätere zu bekommen. Wir haben so eben die Ankunft des neuen General-Consuls für Frankreich, Herrn Mimaut, erfahren; man spricht alles mögliche Gute von ihm. Dies wird eine neue Annehmlichkeit für uns sein ..... Lebe wohl.

Zweiundzwanzigster Brief.

Cairo, den 15ten September 1829.

Hier sind wir nun wieder in der Hauptstadt Aegyptens, und ich finde weder Briefe noch Nachrichten aus Europa. Ich werde mich beeilen, nach Alexandria hinunter zu schiffen; in Cairo hält mich nur noch ein Besuch zurück, den ich Ibrahim Pascha abstatten will, dessen Bekanntschaft zu machen, ich begierig bin. Ich kann, durch eine Unterhaltung mit ihm, in seinem Kopf den Keim zu manchem Guten zurücklassen *), und er ist im Stande es auszuführen.

Ich habe bei meinem Umherspähen das ägyptische Museum des Louvre nicht vergessen und Denkmäler in jeder Größe gesammelt, von denen die kleinsten nicht die am wenigsten anziehenden sein werden; was größere Gegenstände betrifft, so habe ich unter Tausenden drei oder vier Mumien ausgewählt, die besonderer Verzierungen oder griechischer Inschriften wegen merkwürdig sind; ferner das schönste gemalte Bas-Relief aus dem königlichen Grabmale des Ménephtha I. (Usireï) zu Biban-el-Moluk; dies ist ein Prachtstück und allein eine ganze Sammlung werth; es hat mir manche Sorge ge-

---

*) Dieses ganz den öffentlichen Nutzen bezweckende Vorhaben blieb nicht ohne Erfolg. In einer langen Unterredung machte Champollion dem Ibrahim begreiflich, wie viel Ehre er einlegen würde, wenn er eine Reise zur Entdeckung der Nilquellen wirksam beschützen wollte. Ibrahim griff lebhaft dieses Project auf, dessen Ehre er sich ganz zueignen wollte; er schien sehr zu wünschen durch den Erfolg eines solchen Unternehmens sich den Beifall des gelehrten Europas zu erwerben. Andere Pläne haben ihn jetz von den Nilquellen abgewendet. C. F.

macht und wird mir gewiß einen Prozeß mit den Engländern in Alexandria zuziehen, welche die rechtmäßigen Besitzer des von Belzoni auf Kosten des Herrn Salt entdeckten Grabmal des Usireï zu sein vorgeben. Aber dieses schönen Rechtstitels ungeachtet, von zwei Dingen das eine: entweder mein Bas-Relief wird in Toulon anlangen, oder es geht im Meer oder auf dem Nil zu Grunde, ehe es in fremde Hände fällt. Mein Entschluß hierüber ist gefaßt.

Ich habe in Cairo von Mahmud-Bey, dem Kihaïa, den schönsten aller gegenwärtigen, gewesenen und zukünftigen Sarkophage erworben; er ist aus grünem Basalt und von innen und außen mit Bas-Reliefs oder vielmehr mit Cameen bedeckt, die mit einer alle Begriffe übersteigenden Vollendung und Feinheit gearbeitet sind *). Es ist das Vollkommenste, was man in dieser Art sich vorstellen kann, ein Juwel, das ein Boudoir oder einen Gesellschaftssaal schmücken sollte, so köstlich und fein ist die Bildnerei. Auf der Decke befindet sich in halb erhabner Arbeit eine vortrefflich ausgehauene weibliche Figur. Dieses Stück allein könnte meine Verpflichtungen gegen das königliche Haus lösen, nicht in Betracht der Erkenntlichkeit, aber in Bezug auf die bewilligten Gelder; denn dieser Sarkophag ist in Vergleich zu denen, welche man mit 20 und 30,000 Franken bezahlt hat, gewiß hunderttausend werth.

Das Bas-Relief und der Sarkophag sind die beiden schönsten Gegenstände aus Aegypten, die bis diesen Tag nach Europa geschickt wurden. Sie mußten von rechtswegen nach Paris kommen und mir als Trophäe meines Zuges folgen; ich hoffe, daß sie im Louvre zu meinem Gedächtniß bleiben werden für immer.

---

*) Dieser Sarkophag, ein in der That bewundernswürdiges Werk, ist wie auch das vom Grabmal des Ménephtha I. losgebrochene gemalte Bas-Relief im ägyptischen Museum des Louvre glücklich angekommen. C. F.

Dreiundzwanzigster Brief.

Alexandria, den 30sten September 1829.

Seit zehn Tagen befinden wir uns in Alexandria; wir haben von Herrn Mimaut, dem neuen General-Consul Frankreichs, die wohlwollendste Aufnahme erhalten, und ich kann nicht genug mit der Fürsorge und Aufmerksamkeit zufrieden sein, womit er mich beehrt, seit ich bei ihm bin; ich fühle mich dafür von der lebhaftesten Dankbarkeit durchdrungen. Mit meiner Gesundheit, sowie mit der meiner Gefährten geht es vorzüglich; zu unserm Glücke fehlt weiter nichts, als am Horizont das Segel des Schiffes auftauchen und vorrücken zu sehen, welches der Herr Seeminister zu unserer Ueberfahrt nach Frankreich hat gütigst senden wollen; aber seit sechs Wochen ist das Meer verödet, nicht einmal ein Kauffahrteischiff da! und unsere Geduld nimmt jede Sekunde ab.

Ich verließ Cairo nicht eher, als bis ich einen langen Besuch bei Ibrahim Pascha abgestattet hatte, der uns auf das Beste aufnahm. Ich habe mich mit ihm viel über eine Reise nach den Quellen des Nils unterhalten und ihn in dem früheren Vorsatz bestärkt, seinen Namen mit dieser schönen Eroberung im Fache der Erdkunde in Verbindung zu bringen, entweder durch bedeutende Begünstigung der Reisenden, die diesen Versuch machen würden, oder durch eigne Ausrüstung einer kleinen Expedition, welcher er zur Bedeckung einige Bewaffnete beigeben müßte. Es ist dies ein Samenkorn, das auf guten Boden für die Zukunft gefallen ist, und der Pascha weiß das Anziehende einer solchen Unternehmung und ihres Erfolgs ganz zu würdigen.

Ich habe auch dem Vicekönig Mohammed-Aly meine Ehrfurcht bezeigt und unsere volle Erkenntlichkeit für seinen freundwillig uns verliehenen Schutz ausgesprochen; der Vicekönig ist immer gütig und zuvorkommend gegen die Franzosen, damit ist gesagt, daß er es auch im höchsten Grade gegen uns gewesen ist.

Ich benutze das Harren, zu dem ich verurtheilt bin, um meine Papiere und Zeichnungen in Ordnung zu bringen.

Ich erkläre, daß deren eine ungeheure Masse sind, und ich hoffe, daß Andere eben so urtheilen werden.

Meine jungen Leute bringen ihre unfreiwillige Muße damit hin, Decorationen für ein Theater zu malen, das alsbald von einer französischen Liebhaber-Truppe eröffnet werden wird; ein französisches Theater zu Alexandria in Aegypten verkündet laut, daß die Civilisation vorwärts schreitet; wir sind demnach, während wir die Einschiffung abwarten, uns zu belustigen gewissermaßen gezwungen.

Den 15ten October 1829.

Noch stehen wir heute auf demselben Punkte, wie am 15ten September, das heißt wie angenagelt in Alexandria, wodurch mein Bedauern vermehrt wird, Theben und Ober-Aegypten so bald verlassen zu haben, und dies, um so schnell als möglich hierher zu kommen und an den traurigen Gestaden des mittelländischen Meeres unsere Zeit unnütz verstreichen zu lassen. Wir wissen bloß, daß die Corvette der Astrolabe angekündigt hat, daß sie beauftragt sei, uns nach Frankreich zurückzuführen; sie wird von Herrn von Verninac, einem meiner Landsleute aus Quercy, befehligt. Dessen ungeachtet werden wir in Alexandria noch bis zum nächsten 15ten November verweilen müssen, da der Astrolabe zuvor den französischen Consul in Aleppo, Herrn Malivoir, nach Syrien führen soll. Die Toscaner haben die Geduld verloren und sind auf einem Handelsfahrzeuge abgesegelt. Die Annäherung des Astrolabe hat mich von einem ähnlichen Entschlusse abgehalten, und außerdem mochte ich mich nicht von meinem archäologischen Gepäck trennen ..... Hier harre ich immer noch, die Blicke nach dem Boden Frankreichs gerichtet ..... Endlich werde ich ihn berühren, aber nie zu früh für meine Sehnsucht ..... Lebe wohl.

Vierundzwanzigster Brief.

Alexandria, den 10ten November 1829.

Die üble Witterung, welche die Fahrt des Astrolabe aufgehalten, hat auch meine Reisepläne verzögert; ich denke nicht vor dem 20sten dieses Monats mich einzuschiffen; in dem Commandanten Verninac werde ich einen höchst liebenswürdigen und unterrichteten Mann und sehr angenehmen Gesellschafter finden; dies ist allenthalben etwas werth, zumal aber auf der See.

Der schöne Sarkophag ist gestern ganz glücklich an Bord geschafft worden; wir fahren fort, unser Gepäck in das Schiff bringen zu lassen; ich bin aber nicht ohne einige Besorgniß, wenn ich im Voraus an die Douane in Toulon denke; es wäre nöthig, daß ein Ministerial-Befehl vor uns dort einträfe, damit wir frei einführen könnten: 1) Kisten, welche die von mir für das Museum bestimmten Denkmäler enthalten; 2) die verschiedenen Gegenstände, welche jetzt einen Bestandtheil unserer orientalischen Garderobe ausmachen, oder auch nur als bloße Merkwürdigkeiten dahin gehören, wie jene wollenen Mäntel, die Bernus heißen, Schuhwerk für Männer und Frauen, mit Gold gestickte Mousselinschleier, Waffen, Hausgeräth, Pferdegeschirre und andere Erzeugnisse aus den Manufacturen Aegyptens oder Nubiens, welche wir auf unsere Kosten gesammelt haben. Ich glaube nicht, daß man uns diese Gunst verweigern wird, obwohl wir nicht zu Ansprüchen darauf berechtigt sind.

Die Decorationen des französischen Theaters in Alexandria hat man beendigt und schon probirt; die Eröffnung des Theaters fand am Namenstage des Königs statt, zur großen Zufriedenheit der zahlreichen Zuschauer, welche diese neue Festlichkeit herbeigezogen hatte.

Den 28sten November 1829.

Endlich ist es mir erlaubt, meinem heiligen Lande, diesem Lande geschichtlicher Wunder, Lebewohl zu sagen; ich verlasse Aegypten den 2ten oder 3ten December, überhäuft mit den Gunstbezeigungen seiner alten und seiner neueren Bewohner. Mein treuer Adjutant, Salvador Cherubini, bleibt

bei mir; die Herren Lhôte, Lehoux und Bertin werden nach uns noch hier verweilen, um eine große schon begonnene Arbeit zu fördern, nämlich das Panorama von Cairo, zu dem sie an Ort und Stelle die nöthigen Studien gemacht haben; sie wollen es hier beendigen und haben vollkommen Recht, denn es wird etwas ganz Köstliches werden. Was mich betrifft, so reise ich ab, den Stürmen und Windstößen, welche zu dieser Jahreszeit gewiß nicht fehlen werden, kühn die Stirne bietend; denn Frankreich ist für diesen Preis zu erreichen: vorwärts!

Dieser Brief wird fortschwimmen, nachdem er der verbindlichen Fürsorge eines höchst liebenswürdigen und trefflichen Mannes, des Adjutanten des General Guilleminot, Herrn Duder, anvertraut ist, welcher die Brig, „die Eclipse" besteigt und dessen Ankunft ungefähr zehn Tage früher als die meinige erfolgen wird, da seine Brig weit besser segelt als unser Astrolab, eine bombenfeste Corvette, die schon mehrere Male bei ihren Reisen um die Welt der Wuth des Oceans getrotzt hat. Ich werde also in Toulon erst zwischen dem 20sten und 25sten December eintreffen und auf christlichen Boden erst um die Mitte des Januars wegen der Quarantaine von drei bis vier Wochen, die ich in Toulon abhalten muß, wenn ich dies nicht auf Malta thue, um einige Tage zu ersparen. Bei allen diesen Berechnungen glaube ich bestimmt, daß das Ende meines Dramas eben so glücklich sein wird, als die vier ersten Aufzüge; der Begriff Frankreich bildet die von dem ehrenwerthen Alterthum geforderte Einheit des Stücks ..... Lebe wohl.

Fünfundzwanzigster Brief.

Toulon, den 25sten December 1829.

„Seid ohne Besorgniß, Alles wird gut gehn" mit diesen Worten nahm ich Abschied von meinen Freunden im Augenblick der Abreise von Paris; ich habe gehalten, was ich versprochen und bin nun hier auf der Rhede von Toulon, der traurigen Nothwendigkeit der Quarantaine mit Ergebung

mich fügend. Mein Feldzug ich also zu Ende und alle meine Wünsche, sowie die earigen, sind erfüllt. Es war am 23sten December, als der Astrolab endlich auf französischem Boden Anker warf, auf der Rhede vor Hières; dieser Tag war zugleich mein Geburtstag; zum 1sten Januar wirst du meinen Brief als Neujahrsgeschenk erhalten; es fehlt also weiter nichts zu meiner Zufriedenheit, als deine Briefe in Händen zu haben, welche ohne Zweifel hier meiner schon warten; wegen dieser Angelegenheit setze ich mein Vertrauen in die fortwährende Güte des Herrn See-Präfecten.

Ich werde meine Quarantaine am Bord des Astrolab bestehen, jedoch auch eine Stube im Lazareth nehmen, um mich zu erwärmen und etwas mich beschäftigen zu können. Ich will dort mein Reise-Tagebuch durchsehen und hinzufügen, was über meinen letzten Aufenthalt in Cairo und Alexandria darin noch fehlt. Die Dankbarkeit macht es mir zur Pflicht, in diesem Tagebuch alle die Aeußerungen der Theilnahme zu bemerken, welche Ibrahim Pascha mir erzeigt hat, nicht minder die ununterbrochenen Beweise wirksamen Schutzes von Seiten Sr. Hoh. Mohammed-Aly's, welcher am Namensfeste unsers Königs zu allen seinen Gunstbezeigungen noch das Geschenk eines kostbaren Säbels hinzugefügt hat.

Dies ist ein Kopf, der über die Vergangenheit und über die Zukunft brütet; Seine Hoheit hat von mir einen Abriß über die Geschichte Aegyptens verlangt, und, seinem Wunsche gemäß, faßte ich eine kleine Denkschrift ab, die ihn lebhaft angesprochen zu haben scheint; auch ist ihm von mir ein ausführlicher Aufsatz eingehändigt worden, welcher die Erhaltung der hauptsächlichsten Denkmäler Aegyptens und Nubiens betrifft. Ich hoffe, daß diese beiden Abhandlungen ihre Früchte tragen sollen. *)

Nicht laut genug kann ich aussprechen, wie viel ich der Fürsorge und dem Wohlwollen unsers General-Consuls, Herrn Mimaut, verdanke; dies ist ein ganz vortrefflicher Mann, den ich für immer in mein Herz eingeschlossen habe. Seiner Güte empfahl ich aufs Neue die Herren Lhôte, Lehoux und Ber-

*) Sie sind hier am Schlusse der Briefe mit abgedruckt. C. F.

tin, welche nach mir in Alexandria bleiben, um ihr Panorama von Cairo zu beendigen und den Vicekönig und seinen Sohn Ibrahim auf deren Verlangen zu malen.

Der prachtvolle Sarkophag, das große Bas-Relief vom Grabmal des Ménephtha, alle meine Kisten mit den Stelen, Mumien und andern für das Museum bestimmten Gegenständen befinden sich auf dem Astrolab; ich hoffe, daß die Douane dieses National-Eigenthum verschonen und mich nicht nöthigen wird, zwanzig oder dreißig Kisten aufzubrechen, die mir ohnedies schon so viel Mühe gekostet haben. Was ich noch zu erlangen wünschte, wäre, das Ausschiffen dieser Denkmäler zu vermeiden, und daß Herr von Verninac beauftragt würde, den Astrolab mit seiner Ladung nach dem Hafen von Havre zu führen, sobald es die Jahreszeit erlaubt, etwa in den ersten Tagen des März, denke ich, um im April in Havre zu sein, von wo aus eine flache Barke das Ganze auf der Seine bis vor dem Louvre mitnehmen könnte. Bei diesem ganz einfachen Auskunftsmittel, wozu ein Befehl des Herrn Marine-Ministers genügt, würde durch zwei- oder dreimaliges Umladen die Erhaltung dieser Schätze von Denkmälern, welche die unteren Säle des Museums ausfüllen sollen, nicht gefährdet werden.

Nach meinem Austritt aus der Quarantaine will ich drei Tage in Toulon bleiben und vier Tage in Marseille zubringen, von wo ich mich nach Aix begeben werde, um mit den Papyrusrollen des Herrn Sallier mich zu beschäftigen. Dies wird eine kleine ägyptische Sitzung sein, und ich hoffe, sie sollen mir in Paris wieder zur täglichen Gewohnheit werden; dies ist ein Loos, dem ich mich willig unterziehe ..... Lebe wohl.

Sechsundzwanzigster Brief.

An den Herrn Baron de la Bouillerie, General-Intendanten des königlichen Hauses.

Im Lazareth von Toulon, den 26sten December 1829.

Mein Herr Baron!

Die erste Pflicht, indem ich den Boden Frankreichs berühre, gebietet mir, den Ausdruck meiner unbegrenzten Dankbarkeit zu erneuern, die ich der schützenden Hand schuldig bin, welche, die erhabenen Absichten des Königs für Förderung geschichtlicher Studien unterstützend, mir großmüthig die Mittel verlieh, eine Reihe von Untersuchungen in ganz Aegypten und auf dem Boden Nubiens vorzunehmen, zu denen die Wissenschaft aufforderte. Indem ich dem wichtigen Unternehmen, zu dessen Ausführung Sie mich in Stand gesetzt hatten, mich völlig hingab, habe ich mich bemüht, einem so edlen Ziele würdig nachzustreben und nach besten Kräften die Hoffnungen zu rechtfertigen, welche die Gelehrten Europas mit meiner Reise zu verknüpfen geneigt waren.

Aegypten ist Schritt für Schritt durchmustert worden, und ich habe allenthalben verweilt, wo die Zeit einige Spuren alten Glanzes übrig gelassen hatte; jedes Denkmal ist Gegenstand besonderer Forschung geworden; ich habe alle Bas-Reliefs abzeichnen und alle Inschriften copiren lassen, welche Licht verbreiten konnten über den ursprünglichen Zustand eines Volkes, dessen alter Name mit den frühesten geschriebenen Ueberlieferungen in Verbindung steht.

Die von mir gesammelten Materialien haben meine Erwartung noch übertroffen. Meine Mappen enthalten wahre Reichthümer, und ich glaube wohl sagen zu dürfen, daß die Geschichte Aegyptens, seines Cultus und der Künste, die dort Schutz und Pflege fanden, erst nach Herausgabe der Zeichnungen, welche die Frucht meiner Reise sind, genau gekannt und gehörig gewürdigt werden wird.

Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, alle erübrigten Ersparnisse für Nachgrabungen in Memphis, Theben, u. s. w. zu verwenden, um das Museum Karls des X. mit neuen

Denkmälern zu bereichern; auch bin ich so glücklich gewesen, eine Menge Gegenstände zusammenzubringen, welche verschiedene Abtheilungen des ägyptischen Museums im Louvre vervollständigen sollen; und endlich ist es mir nach manchen Besorgnissen gelungen, den schönsten und kostbarsten Sarkophag, der bisher aus den ägyptischen Katakomben hervorgegangen ist, zu erwerben. Kein Museum in Europa besitzt ein so schönes Werk ägyptischer Kunst. Ferner habe ich eine Sammlung auserwählter Gegenstände von hohem Interesse angelegt, unter denen sich eine kleine Bronzefigur befindet, die sehr vorzüglich gearbeitet und ganz mit Gold ausgelegt ist und eine ägyptische Königin aus der Dynastie der Bubastiden vorstellt. Es ist der schönste Gegenstand, den man in dieser Art kennt.

Ich werde mich beeilen, so weit es die Nothwendigkeit der Quarantaine und der Zustand meiner Gesundheit mir erlauben, mich so schnell als möglich nach Paris zu begeben, um die Ehre zu haben, Ihnen, Herr Baron, alle Ergebnisse meiner Reise vorzulegen. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn Sie in denselben ein Zeichen meines Eifers für den Dienst des Königs, und zugleich auch einen Beweis der lebhaften Eekenntlichkeit und ehrfurchtsvollen Ergebenheit erblicken wollten, mit denen ich die Ehre habe zu sein, u. s. w.

Siebenundzwanzigster Brief.

An den Herrn Vicomte Sosthenes de Larochefoucauld, Director vom Departement der schönen Künste des königlichen Hauses.

Toulon, den 26sten December 1829.

Mein Herr Vicomte!

Ich habe die Ehre, Ihnen meine Ankunft in Frankreich auf dem königlichen Fahrzeug der Astrolab anzuzeigen, der nach einer Ueberfahrt von neunzehn Tagen gestern Abend auf der Rhede angelangt ist, und ich beeile mich zugleich, die glücklichen Ergebnisse meiner Reise zu Ihrer Kenntniß zu bringen.

Hinsichtlich der wissenschaftlichen Untersuchungen, Hauptgegenstandes derselben, kann ich wohl sagen, daß meine Hoffnungen übertroffen worden sind; der reiche Inhalt meiner Mappen läßt nichts zu wünschen übrig, und die darin befindlichen Zeichnungen erläutern eine Menge Punkte der Geschichte, beleuchten auch zugleich auf die anziehendste Weise die Formen der ägyptischen Civilisation bis auf die geringfügigsten Kleinigkeiten. Endlich sammelte ich bestimmte Nachweisungen für die allgemeine Geschichte der schönen Künste, und insbesondere für die Geschichte ihrer Uebersiedelungen von Aegypten nach Griechenland.

Es war Pflicht für mich, für Bereicherung der ägyptischen Abtheilung des königlichen Museums zu sorgen, theils durch verschiedene Arten von Denkmälern, die ihm noch fehlen, theils durch solche, welche die schönen Folgen, die es schon besitzt, vervollständigen können. Ich habe nichts gespart, um diesen Zweck zu erfüllen; Alles, was ich von den Geldern erübrigen konnte, die das königliche Haus und mehrere Ministerien mir für meine Reise bewilligt hatten, ist zu Nachgrabungen und zur Erwerbung ägyptischer Denkmäler aller Art, die für das Museum Carls X. bestimmt sind, verwendet worden. Ich habe ein umfangreiches Bas-Relief, auf dem sich fast die ganze alte Malerei noch erhalten hat, mit großer Mühe absägen und aus einer der königlichen Katakomben Thebens hervorziehen lassen. Dieses Prachtstück, das aus dem Grabmal des Vaters von Sesostris kommt, wird allein einen richtigen Begriff von der Herrlichkeit und dem Großartigen der pharaonischen Grabstätten geben können. Auch habe ich ein Denkmal erster Classe erworben; es ist ein Sarkophag aus grünem Basalt, bedeckt mit bewundernswürdig fein ausgeführten Bildhauerarbeiten, welche das höchste mythologische Interesse darbieten; dieses Stück, das schönste bisher entdeckte in dieser Art, besaß Mahmud-Bey, Kriegsminister Sr. Hoh. des Vice-Königs von Aegypten.

Alle für das Museum bestimmten Gegenstände sind an Bord des Astrolabe eingeschifft worden und mit mir vor Toulon angekommen; es handelt sich nur noch um ihr Fortschaffen nach dem königlichen Museum; und da bei Erhaltung

des Sarkophags, der Bas-Reliefs und einiger alten Malereien es darauf ankommt, so viel wie möglich alles von der Stelle Rücken zu vermeiden, so wäre es höchst wünschenswerth, daß die Corvette der Astrolabe, auf welcher diese kostbaren Gegenstände verpackt sind, beauftragt würde, sie von Toulon nach Havre zu führen, sobald das Meer fahrbar wäre. Wenn Sie dies von dem Herrn Marine-Minister erlangen könnten, so würden Sie, Herr Vicomte, die Erhaltung dieser Denkmäler sicher stellen, zugleich auch ihre Ankunft in Paris gegen den 1sten April, dem Zeitpunkt, wo es nöthig ist, sie in Empfang zu nehmen, um endlich mit der Einrichtung der unteren Säle des ägyptischen Museums fertig zu werden.

Dagegen will ich auf der Axe acht bis zehn Kisten nach Paris schicken, die verschiedene Gegenstände von geringerem Umfange enthalten und ungefährdet zu Lande fortgeschafft werden können. Die andern werden mit den großen Stücken zu Wasser ankommen.

Erlauben Sie, Herr Vicomte, daß ich Ihnen die Bitte vortrage, jene Entscheidung des Herrn Marine-Ministers wegen der Sendung der Corvette Astrolabe nach Havre, um dort die dem königlichen Museum zugehörigen Alterthümer auszuladen, beschleunigen zu wollen, damit ich, wenn ich die Quarantaine verlasse, die zu ihrer Sicherung zweckmäßigsten Vorkehrungen treffen kann. *)

Ich schließe diesen Brief, indem ich nochmals meine volle Erkenntlichkeit für Ihr wirksames Wohlwollen ausspreche, dem ich größtentheils den Erfolg meiner Reise zuschreiben muß; genehmigen Sie zugleich den Ausdruck ehrfurchtsvoller und unbegrenzter Ergebenheit, mit der ich verharre, u. s. w.

---

*) Der Astrolabe ward in der That nach Havre beordert, von wo aus die Denkmäler nach Paris verschifft wurden. C. F.

Achtundzwanzigster Brief.

Auf der Rhede von Toulon, den 14ten Januar 1830.

Heute hatte ich darauf gerechnet, meine Freiheit wieder zu erlangen, meinen Titel als Verpesteter zu verlieren, dem Lazareth Lebewohl und den Straßen einer französischen Stadt einen guten Morgen zu sagen. Die Sanitätsbehörde hat anders entschieden; in Betracht, daß der Astrolabe, bevor er uns in Alexandria aufnahm, Herrn von Malivoir, Consul zu Aleppo, nach Latakieh an der syrischen Küste gebracht, wo ein Boot ihn an's Land gesetzt hatte, worauf der Astrolabe sogleich weiter gesegelt war, um nach Aegypten zurückzukehren, hat die genannte Behörde unsere Quarantaine um zehn Tage verlängert, indem sie uns für roh Angekommenes ansah. Dieser schlimmen Ordre muß Folge geleistet werden, da es einmal jenen Herren so zu entscheiden gefallen hat. Aegypten hat seit fünf Jahren keine Pest gesehen, der Gesundheitszustand von Latakieh war vortrefflich, nur das Boot hatte das Land berührt; vierzig Tage und mehr waren seit der Abfahrt des Astrolabe von Latakieh bis zu unserer Ankunft auf der Rhede von Toulon verflossen; keine Krankheit hatte sich an Bord gezeigt; endlich geben zwanzig Tage Quarantaine in Toulon, die gestern am 13ten abgelaufen waren, mit den vierzig vorhergehenden zwei Monate als Prüfung für den Gesundheitszustand des Schiffsvolks; und trotz alle dem verlangt man noch zehn Tage mehr! Das Spaßhafteste, wenn es bei einem solchen Vorgange einen Anlaß zum Lachen geben sollte, ist, daß die Brig Eclipse, mit deren Offizieren und Passagieren wir in Alexandria alle Tage Arm in Arm gelebt haben, drei Tage vor uns in Toulon angekommen und nur einer Quarantaine von zwanzig Tagen unterworfen worden ist. Wenn wir die Pest hatten, so mußte auch die Mannschaft der Eclipse von uns angesteckt sein; ist sie für gesund erklärt worden, so sind wir es ja ebenfalls. Alles dies hat mir nicht so ganz vernünftig geschienen, zumal nun eine Verlängerung der Quarantaine daraus hervorgeht.

Ich bin im Begriff, an den Herzog von Blacas zu schreiben, da er nach Paris zurückgekehrt ist. Ich hoffe, daß

er die beiden Briefe erhalten haben wird, die an ihn zu richten ich mir zur Pflicht gemacht, den einen von Theben aus, als ich den Nil aufwärts schiffte, den andern, nachdem ich den zweiten Wasserfall verlassen hatte; in diesem hier gebe ich einen allgemeinen Begriff meiner geschichtlichen Entdeckungen in Nubien, die erste Nachricht darüber mußte ich dem Herzog von Blacas widmen.

Dieser Brief wird dir durch den Herrn Marine-Minister zukommen, dem ich einige nicht unwichtige Nachweisungen so eben mitgetheilt, welche er über die Fortschaffung des Obelisken zu Luxor von mir verlangt hatte. Wollte der Himmel, daß dieses schöne Unternehmen ausgeführt würde! das wäre rühmlich für das Allgemeine und für Alle.

Weiter weiß ich nichts. Das Lazareth ist das Land der Einförmigkeit. Meine Gesundheit, sowie die Salvadors, ist vortrefflich, ungeachtet der Winde, des Regens und des Schnees, und der Unmöglichkeit, Feuer an Bord zu haben; indessen bringe ich einen Theil des Tages in einer schlechten Stube des Lazareths hin, wo ich Feuer anmachen kann. Dieser schreckliche Winter und unsere funfzig Grad zu Ibsambul, welcher Gegensatz! Ihr seid in Paris nicht besser daran, und mir klappern dabei im Voraus schon die Zähne, jedoch es wird ja dann in Paris sein ..... Lebe wohl.

Neunundzwanzigster Brief.

Aix, den 29sten Januar 1830.

Hier weile ich nun bei dem braven Herren Sallier und verlasse den Platz am Ofen nicht, um mich der schneidenden Kälte zu entziehen, die sich in diesem schönen Clima der Provence noch fühlbar macht. Mich erschreckt schon der bloße Gedanke, schnell nach dem Norden mich zu versetzen und in den Nebeln der Seine mich zu vergraben. Bisher hat mich die Gicht mit ihrem gewöhnlichen Neujahrsbesuch gnädig verschont; einige leichte schmerzhafte Empfindungen benachrichtigen mich aber, daß sie das erste Mal, wo ich der feuchten Witterung mich preisgebe, sich einstellen wird.

Ich habe die verwünschte Quarantaine am 23sten dieses verlassen und nur zwei Tage in Toulon mit Herrn Drovetti zugebracht, der, nachdem er erfahren, daß ich in Quarantaine sei, mich dort aufsuchte und seinen Aufenthalt bis zu meinem endlichen Austritt aus derselben verlängerte. Wir sind beide zu gleicher Zeit, am 26sten, abgereist, er gen Osten nach Nice, und ich gen Westen nach Marseille, wo ich den nämlichen Tag ziemlich früh ankam; ich brachte den 27sten und die Nacht des 28sten dort zu. Ich habe Alles gesehn, was es daselbst zu sehen gab, das heißt, sehr wenig von ägyptischen Alterthümern. Im Begriff abzureisen erhielt ich den Brief unseres Freundes Dübois und unterhandelte darauf wegen der ägyptischen Stele des Herrn Mayer, der sie abzutreten sich entschlossen hat; er wird sie unmittelbar an das königliche Museum einsenden.

Gewiß trage ich großes Verlangen, mich in Paris zu sehen; aber die strenge Kälte, welche ihr unter diesem gepriesenen Himmel empfindet, schreckt mich ganz zurück; auch bin ich entschlossen, meine Reise so einzurichten, daß ich so spät als möglich die Sonne des Südens verlasse, um die schnellen Uebergänge zu vermeiden. Ich werde daher nicht den Weg über Lyon nehmen, der wegen der Anhäufung des Schnees, zumal zwischen Lyon und Paris, nicht zu empfehlen ist. Sieben bis acht Tage wenigstens sollen mich noch in Aix die Papyrusrollen des Herrn Sallier beschäftigen; ich will sie von Grund aus studiren, um nicht wieder hierher zurückkehren zu müssen. Dann denke ich nach Avignon zu gehen, um das Museum Calvet zu besichtigen. Von da werde ich mich nach Nîmes wenden, um die neuen Nachgrabungen zu untersuchen, hierauf nach Montpellier, Narbonne, Toulouse und Bordeaux; von dort aus will ich den Weg nach Montauban einschlagen und von Cahors an mit dem Briefpost-Courier reisen, der mich in zwei oder drei Tagen nach Paris bringen wird ..... Nach Paris also.

Dreißigster Brief.

Toulouse, den 18ten Februar 1830.

Hier bin ich nun in der Stadt der Troubadours. Ich habe Salvador fast gleich nach unserer Ankunft wieder abreisen lassen; er nimmt mein größeres Gepäck mit, das die Zeichnungen und alle meine Bemerkungen und Beschreibungen der Denkmäler enthält; diese kostbaren Documente werden mir als Vortrab dienen und einige Tage vor mir in Paris eintreffen.

Herrn Sallier's Papyrus hat mich länger gefesselt, als ich dachte. Ich habe meinen Aufenthalt verlängern müssen, da mein trefflicher Wirth mir sein Verlangen bezeigte, alleiniger Besitzer seines Buches zu bleiben, und den Wunsch aussprach, daß ich keine Copie davon nehmen möchte; ich habe mich also mit gründlichem Studium desselben begnügen müssen, und mich nicht eher davon getrennt, als nachdem ich in meine Brieftafel ausführliche Anmerkungen über die wichtigsten Theile dieses alten Denkmals eingetragen hatte. Es enthält, wie ich ersehen, den dramatischen Bericht von dem Kriege des Sesostris gegen die Scythen (Schéta), welche mit den meisten Völkern des westlichen Asiens verbündet waren. Höchst überraschend aber ist die Entdeckung, daß dieser nämliche Text in großen Hieroglyphen an der äußern südlichen Wand des Palastes von Karnac zu Theben eingegraben sich findet; dieser geschichtliche Text zu Karnac ist stark beschädigt und so gut wie verloren: konnte ich wohl erwarten, ihn vollständig in Aix wieder zu finden? Aus der Vergleichung dieses doppelten Textes wird sich der ganze Inhalt ergeben.

Da ich immer noch die Wärme und die schöne Sonne des Südens mitten unter dem Schnee, der die Provence bedeckt, aufsuchte, begab ich mich nach Nîmes, wo ich das Amphitheater bewunderte, hauptsächlich aber das viereckige Haus, welches in seinem gegenwärtigen Zustande unter allen in Europa befindlichen römischen Denkmälern unstreitig das am besten erhaltene ist.

In Montpellier fand ich den verehrten Herrn Fabre wieder, dessen Bekanntschaft ich in Italien gemacht hatte;

unter seiner Leitung habe ich die schöne Gemäldesammlung und die reichhaltige Bibliothek, womit er seine Vaterstadt beschenkt, genau besichtigt. Eine solche Vereinigung ist etwas Bewundernswürdiges.

Immer noch Schnee und Kälte bei der Abreise von Montpellier. Welchen vermaledeiten Winter schickt uns denn der Himmel dieses Jahr? Ich leide nicht wenig dabei und fürchte sehr, bei meiner Ankunft in der trüben Atmosphäre von Paris die Gicht zu bekommen. Indessen es wird Zeit, daß ich dorthin zurückkehre und es soll bald geschehen ..... Lebe wohl.

Einunddreißigster Brief.

Bordeaux, den 2ten März 1830.

Endlich befinde ich mich ganz wohlbehalten in dem schönen Bordeaux, und will nun dessen Denkmäler in Augenschein nehmen, um meine Lehrzeit zu beendigen und meine Reisezüge zu beschließen; denn morgen, Mittwoch den 3ten März, besteige ich um zehn Uhr Abends die Brief-Courier-Post, um endlich Freitag mit Tagesanbruch in Paris einzutreffen.

Wir werden uns also da wiedersehen, wo wir uns getrennt haben, es sind dann gerade zwanzig Monate und zwanzig Tage; *) Dies ist nicht zu lange für die Ergebnisse, welche ich der Wüste abgerungen habe; vielleicht wird man mir eines Tages einigen Dank dafür wissen ..... Lebe wohl zum letzten Male.

---

*) Zwei Jahre später, Tag für Tag, ist Champollion verschieden!

Anhang.

Nro. 1.

Kurzer Abriß der ägyptischen Geschichte, in Alexandria für den Vicekönig geschrieben, und Sr. Hoh. im November 1829 eingehändigt.

Die ersten Stämme, welche Aegypten bevölkerten, nämlich das Nilthal zwischen dem Wasserfall von Dsuan und dem Meere, kamen aus Abyssinien oder Sennaar. Es ist aber unmöglich, den Zeitpunkt dieser ersten Einwanderung, welche sehr früh stattfand, genau anzugeben.

Die alten Aegypter gehörten einem Menschenstamme an, der ganz dem der Kennus oder Barabras, der jetzigen Bewohner Nubiens, glich. In den Copten Aegyptens findet man keine der charakteristischen Züge der alten ägyptischen Bevölkerung wieder. Die Copten sind aus der allgemeinen Vermischung aller Völker hervorgegangen, welche, der Reihe nach, Aegypten beherrscht haben. Man hat Unrecht, bei ihnen die Hauptzüge des alten Volksstammes wieder auffinden zu wollen.

Die ersten Aegypter kamen in Aegypten als Nomaden an und hatten keine festeren Wohnungen, als die Beduinen unserer Tage; sie kannten damals weder Wissenschaft noch Kunst, noch stehende Formen der Civilisation.

Die Macht der Zeiten und der Verhältnisse war es, welche die zuerst umherziehenden Aegypter bewog, sich endlich mit Ackerbau zu beschäftigen und feste und beständige Wohnsitze zu gründen; so entstanden die ersten Städte, die in ihrem Ursprunge nur kleine Dörfer waren, welche durch die allmählige Entwickelung der Civilisation zu großen und mächtigen Städten anwuchsen. Die ältesten in Aegypten waren Theben (Luxor und Karnac), Esne, Edfu und die andern Städte von Saïd, oberhalb Dendera's; nachher ward das mittlere Aegypten bevölkert und später erst erhielt Unter-

Aegypten Einwohner und Städte. Nur durch große, von Menschenhand ausgeführte Arbeiten ist Unter-Aegypten bewohnbar geworden.

Die Aegypter wurden bei Beginn ihrer Civilisation von den Priestern regiert. Die Priester verwalteten jeden Bezirk Aegyptens unter der Leitung des Ober-Priesters, welcher, wie er sagte, seine Befehle im Namen von Gott selbst gab. Diese Regierungsform heißt Theocratie; obgleich weniger vollkommen, glich sie doch jener der Araber unter den ersten Kalifen.

Diese erste ägyptische Regierung, welche leicht zu Ungerechtigkeit und Unterdrückung sich verleiten ließ, widersetzte sich lange Zeit dem Fortschreiten der Civilisation. Sie hatte die Nation in drei besondere Classen getheilt: 1) die Priester, 2) die Krieger, 3) das Volk. Das Volk allein arbeitete, und die Frucht aller seiner Mühen ward von den Priestern verschlungen, welche die Krieger in ihren Sold hatten und sie dazu verwandten, die übrige Bevölkerung im Zaum zu halten.

Aber es kam eine Zeit, wo der Wehrstand des blinden Gehorsams gegen die Priester müde wurde. Eine Revolution brach aus und diese für Aegypten günstige Veränderung ward durch einen Heerführer, Namens Menei bewerkstelligt, welcher das Oberhaupt der Nation wurde, die königliche Regierung einführte und seinen Nachkommen in gerader Linie die Herrschaft überlieferte.

Die alten Nachrichten von Aegypten lassen diese Umwälzung ungefähr sechstausend Jahre vor dem Islam eintreten.

Von diesem Augenblicke an ward das Land durch Könige regiert, und zwar in einer milderen und aufgeklärteren Weise, denn die königliche Gewalt fand ein gewisses Gegengewicht in dem Einflusse, der ganz nothwendig der Priesterclasse verblieb, die nun zu ihrem eigentlichen Beruf zurückgeführt war, nämlich das Sittengesetz zu erläutern und zugleich in den Grundbegriffen der Künste zu unterrichten. Theben blieb die Hauptstadt des Landes; aber der König Menei und sein Sohn und Nachfolger Athothi legten den Grund zu Memphis, woraus sie einen festen Platz und ihre zweite

Hauptstadt bildeten. Sie befand sich unweit des Nils, und man hat noch Ruinen von ihr in den Dörfern Menf, Mokhnan und vorzüglich in Mit-Rhahine gefunden. Die alten arabischen Geschichtschreiber nannten Memphis Mars-el-Dadiméh zum Unterschied von Mars-el-Atiqéh (Fosthath oder Alt-Cairo) und von Mars-el-Dahérah (Cairo), der gegenwärtigen Hauptstadt.

Eine lange Reihe von Königen folgte auf Meneï, verschiedene Familien nahmen den Thron ein und die Civilisation entwickelte sich von Jahrhundert zu Jahrhundert. Unter der 3ten Dynastie wurden die Pyramiden von Dahsckur und Sakkarah erbaut, die ältesten Denkmäler in der bekannten Welt. Die Pyramiden von Ghizeh sind die Grabmäler der drei ersten Könige aus der 5ten Dynastie, Namens Suphi I., Sensauphi und Mankheri. Um sie herum erheben sich kleinere, aus großen Steinen errichtete Pyramiden und Grabmäler, welche den Prinzen des Hauses jener alten Könige zu Grabstätten gedient haben. Unter diesen Dynastien oder regierenden Familien, die ununterbrochen auf einander folgten, begannen Wissenschaften und Künste zu blühen und sich allmählig zu vervollkommnen. Aegypten war schon stark und mächtig und unternahm selbst mehrere große Kriegszüge gegen das Ausland, insbesondere unter den Königen Sésokhris, Aménémé und Aménémôf; aber die Denkmäler dieser Könige sind nicht mehr vorhanden, und die Geschichte hat uns etwas Näheres über ihre Großthaten nicht aufbewahrt, da nach der Regierung dieser Fürsten eine große Umwälzung Asien ganz anders gestaltete; Völker der Barbaren brachen in Aegypten ein, bemächtigten sich des Landes und verheerten es, indem sie Alles auf ihrem Wege verwüsteten; Theben ward von Grund und Boden aus zerstört.

Dieses Ereigniß fand ungefähr 2800 Jahre vor dem Islam statt. Ein Theil dieser Barbaren ließ sich in Aegypten nieder und hielt das Land mehrere Jahrhunderte hindurch in Knechtschaft. Die anfängliche Civilisation der Aegypter ward auf diese Weise aufgehalten und durch die Fremden erstickt, welche den Staat durch ihre Bedrückungen und Plünderungen zu Grunde richteten, indem unter solchem Elend ein

großer Theil der eingebornen Bevölkerung verschwand. Nachdem diese Barbaren einen aus ihrer Mitte zu ihrem Oberhaupt gewählt hatten, nahm derselbe ebenfalls den Titel Pharao an, mit welchem Namen man zu jener Zeit alle Könige Aegyptens bezeichnete.

Unter dem vierten dieser fremden Machthaber war es, daß Jussuf, Sohn des Jacub, oberster Beamter ward und die Familie seines Vaters nach Aegypten hinzog, welche so den Stamm des jüdischen Volkes bildete.

Mit der Zeit rissen sich mehrere Theile Ober-Aegyptens vom Joch der Fremdlinge los, und als Leiter dieses Widerstandes traten Fürsten auf, die Nachkommen der von den Barbaren entthronten ägyptischen Könige waren. Einer dieser Fürsten, Namens Amosis, sammelte endlich hinlängliche Streitkräfte, um die Fremden in Unter-Aegypten selbst angreifen zu können, wo sie ihre Herrschaft am dauerhaftesten begründet hatten, und zwar mittelst der festen Plätze, unter denen Auara die erste Stelle einnahm. Dies war ein ungeheures verschanztes Lager, das auf der Stätte des jetzigen Abu-Kecheid nach Satahiéh hin sich befand.

Die Kriegsthaten des Amosis befreiten Aegypten von der Tyrannei der Barbaren. Er vertrieb sie aus Memphis, das sie zu ihrer Hauptstadt gemacht hatten, und zwang sie, sich sämmtlich in den großen Waffenplatz Auara einzuschließen, der nun belagert wurde. Als unterdessen Amosis gestorben war, setzte sein Sohn Aménôf die Belagerung fort und nöthigte die Fremden zu einer Capitulation, in Folge welcher sie Aegypten räumten, um sich nach Syrien zu werfen, wo wieder einige ihrer Stämme sich niederließen.

Aménôf, der Erste dieses Namens, vereinigte so ganz Aegypten unter seiner Herrschaft und richtete den Thron der Pharaonen wieder auf, nämlich der Könige aus ägyptischem Geschlechte. Er war das Haupt der 18ten Dynastie. Seine ganze Regierung, und die seiner drei ersten Nachfolger Thutmosis I., Thutmosis II. und Móris-Thutmosis III. wurde dazu angewendet, in Aegypten eine regelmäßige Verwaltung wieder einzusetzen und die Nation wieder zu erheben,

welche durch die langjährige Knechtschaft unter den Fremden zu Boden gedrückt war.

Die Barbaren hatten Alles zerstört, Alles mußte folglich wieder aufgebaut werden. Diese großen Könige sparten nichts, um Aegypten aus seiner Erniedrigung wieder aufzurichten; die Ordnung ward im ganzen Königreiche wieder hergestellt; die Kanäle wurden von neuem ausgegraben; Ackerbau und Künste fanden Aufmunterung und Begünstigung, und führten Wohlstand und Ueberfluß unter die Unterthanen zurück, was auch die Reichthümer der Regierung vermehrte und auf immer sicher stellte. Bald wurden die Städte wieder aufgebaut; Tempel erhoben sich auf's Neue von allen Seiten, und mehrere der Denkmäler, welche man noch an den Ufern des Nils bewundert, gehören dieser merkwürdigen Zeit an, wo Aegypten durch die Weisheit seiner Könige wieder hergestellt wurde. Unter jenen Denkmälern befinden sich die von Semné und Amada in Nubien und mehrere derer von Karnac und Medinet-Habu, welches schöne Werke von Thutmosis I. oder Thutmosis III. sind, den man auch Méris nennt.

Dieser König, von dem die beiden Obelisken zu Alexandria herrühren, hat unter allen Pharaonen die größten Dinge vollführt. Ihm verdankt Aegypten den großen See von Fayum. Durch unermeßliche Arbeiten und mittelst Kanäle und Schleusen ward dieser See ein Behälter, der für das ganze untere Land dazu diente, zwischen den unzulänglichen und den allzustarken Ueberschwemmungen des Nils ein beständiges Gleichgewicht herbeizuführen. Dieser See hieß vormals der See Méris, heut zu Tage Birket-Karun.

Diese Könige und einige ihrer Nachfolger scheinen die königliche Gewalt, welche sie den Barbaren entrissen hatten, in ihrer ganzen Ausdehnung behauptet zu haben; aber sie benutzten dieselbe nur zum Vortheil des Landes und bedienten sich ihrer, um die durch die Sklaverei aufgelösten gesellschaftlichen Verhältnisse neu zu begründen und zu verbessern, und Aegypten auf die erste Stufe wieder zu stellen, die ihm in politischer Beziehung unter den umwohnenden Nationen zukam.

Einige Völker Asiens hatten zu jener Zeit schon einen gewissen Grad von Civilisation erreicht, und ihre Macht konnte

die Ruhe Aegyptens gefährden. Méris und seine Nachfolger ergriffen oft die Waffen und kämpften in Asien oder Afrika, theils um die ägyptische Herrschaft zu erweitern, theils um jene Staaten zu verwüsten und zu schwächen, und so die Ruhe der ägyptischen Nation zu sichern.

Zu diesen Eroberern muß man Aménof II., Sohn des Méris, rechnen, welcher Syrien und das alte Königreich Babylon zinspflichtig machte; Thutmosis IV., der in Abyssinien und Sennaar einfiel, endlich Aménôf III., welcher die Eroberung Abyssiniens vollendete und große Kriegszüge nach Asien unternahm. Noch sind Denkmäler von diesem Könige vorhanden; er war es, der den Palast von Sohleb in Ober-Nubien erbauen ließ, ferner den prachtvollen Palast von Luxor und den ganzen südlichen Theil des großen Palastes von Karnac zu Theben. Die beiden großen Colosse von Kurna sind Bildsäulen, welche diesen berühmten Fürsten darstellen.

Sein Sohn Hôrus züchtigte die Abyssinier, welche sich empört hatten, und setzte die Arbeiten seines Vaters fort; aber zwei seiner Kinder, die ihm folgten, besaßen weder die Festigkeit noch die Tapferkeit ihrer Vorfahren; unter ihnen verlor sich in wenig Jahren der Einfluß, den Aegypten auf die benachbarten Lande ausübte. Aber König Ménephtha I. frischte den Glanz des Landes wieder auf und trug seine siegreichen Waffen nach Syrien, Babylon und bis in das nördliche Persien.

Bei seinem Tode hatten sich die unterworfenen Völker abermals empört; Rhamses der Große, sein Sohn und Nachfolger, ergriff die Waffen, erneuerte alle Eroberungen seines Vaters und dehnte sie bis nach Indien aus; er erschöpfte die besiegten Länder und bereicherte Aegypten mit unermeßlicher Beute aus Asien und Afrika.

Dieser berühmte Eroberer, der in der Geschichte auch unter dem Namen Sesostris bekannt ist, war zu gleicher Zeit der Tapferste der Krieger und der Beste der Fürsten. Er verwendete alle den unterworfenen Nationen abgenommenen Reichthümer zur Ausführung unermeßlicher Arbeiten für den allgemeinen Nutzen; er gründete neue Städte, suchte den

Boden einiger derselben zu erhöhen und umgab eine Menge anderer mit starken Erdwällen, um sie gegen die Ueberschwemmung des Flusses zu schützen; er grub neue Kanäle, und ihm schreibt man den ersten Plan zu dem Verbindungskanal zwischen dem Nil und dem rothen Meere zu; er bedeckte endlich Aegypten mit prachtvollen Bauwerken, von denen ein großer Theil noch steht: dies sind die Denkmäler von Ibsambul, Derri, Guircheh-Hanan und Uadi-Essebua in Nubien, und in Aegypten die von Kurna, El-Medineh bei Kurna, ein Theil des Palastes von Luxor, und endlich die große Säulenhalle des Palastes von Karnac, der von seinem Vater angefangen worden war. Das letztere Denkmal ist der herrlichste Bau, den jemals die Hand der Menschen errichtet hat.

Nicht zufrieden, Aegypten mit so prächtigen Gebäuden zu schmücken, wollte er auch das Glück von dessen Bewohnern sichern und erließ neue Gesetze; das wichtigste verlieh allen Classen seiner Unterthanen vollständiges Eigenthumsrecht. Er entsagte auf diese Weise der unumschränkten Gewalt, welche seine Vorfahren nach Vertreibung der Barbaren beibehalten hatten. Diese Wohlthat verewigte seinen Namen, der immer gefeiert wurde, so lange es einen Menschen aus ägyptischem Stamme gab, welcher die alte Geschichte seines Vaterlandes kannte. Unter der Regierung Rhamses des Großen oder Sesostris gelangte Aegypten auf den höchsten Gipfel politischer Macht und innern Glanzes.

Der Pharao rechnete damals zu den ihm unterworfenen oder tributpflichtigen Gegenden: 1) Aegypten, 2) ganz Nubien, 3) Abyssinien, 4) Sennaar, 5) viele Landstriche nach dem südlichen Afrika zu, 6) die östlich und westlich vom Nil gelegenen Wüsten mit allen dort umherziehenden Völkerschaften, 7) Syrien, 8) Arabien, wo schon die ältesten Könige Niederlassungen besaßen, eine, unter andern, bei dem Pharao-Thale und den Orten, die jetzt Djebel-el-Mokatteb, el Magara und Sabuth-el-Kadim heißen, woselbst sich Rothgießereien befunden zu haben scheinen;

9) Die Königreiche Babylon und Ninive (Mussul);

10) Einen großen Theil von Anatolien oder Klein-Asien;

11) Die Insel Cypern und mehrere Inseln des Archipelagus;

12) Verschiedene Königreiche, die damals das Land bildeten, welches heut zu Tage Persien heißt.

In jenen Zeiten gab es fortdauernde und regelmäßige Verbindungen zwischen dem ägyptischen und dem indischen Reiche. Der Handel zwischen diesen beiden Mächten war sehr lebhaft, und die Entdeckungen, welche man noch täglich in den Grabmälern Thebens macht, zum Beispiel von indischer Leinwand, Hausgeräthe von indischem Holz und geschnittenen Steinen, die gewiß aus Indien kamen, gestatten keinen Zweifel an dem Handel, den das alte Aegypten mit Indien zu einer Zeit unterhielt, wo alle europäischen Völker und ein großer Theil der asiatischen noch ganz in Barbarei versunken waren. Uebrigens ist es auch unmöglich, die große Zahl und die Pracht der alten Denkmäler Aegyptens zu erklären, wenn man nicht in der frühen Blüte des Handels in diesem Lande die Hauptquelle der unermeßlichen Reichthümer finden will, welche zur Errichtung derselben verwendet wurden. Demnach ist es wohl erwiesen, daß Memphis und Theben zuerst Mittelpunkt des Handels waren, bevor Babylon, Tyrus, Sidon, Alexandria, Tadmur (Palmyra) und Bagdad, Städte sämmtlich in der Nachbarschaft Aegyptens, der Reihe nach diesen schönen und wichtigen Vorzug erlangten.

Was den innern Zustand Aegyptens in dieser großen Epoche betrifft, so beweist Alles, daß Polizei, Künste und Wissenschaften zu einer sehr hohen Stufe der Ausbildung damals gebracht waren.

Das Reich bestand aus sechsunddreißig Provinzen oder Kreisen, die von Beamten verschiedener Grade nach einer vollständigen Sammlung geschriebener Gesetze verwaltet wurden.

Die Bevölkerung belief sich im Ganzen auf 5 Millionen wenigstens und 7 Millionen höchstens. Ein Theil dieser Bevölkerung, der insbesondere dem Betrieb der Wissenschaften und den Fortschritten der Künste sich widmete, versah außerdem noch die Ceremonien des Cultus, die Handhabung der Rechtspflege, die Einrichtung und Erhebung der Abgaben,

die nach der Beschaffenheit und dem Umfang jedes im Voraus schon ausgemessenen Theiles von Grundeigenthum unveränderlich bestimmt waren, und alle Zweige der innern Verwaltung. Es war der unterrichtete und gelehrte Theil der Nation; er ward die Priesterkaste genannt. Die vorzüglichsten Amtsverrichtungen dieser Kaste wurden von Mitgliedern der königlichen Familie ausgeübt oder beaufsichtigt.

Ein anderer Theil der ägyptischen Bevölkerung war besonders bestimmt, über die innere Ruhe und die Vertheidigung des Landes nach außen hin zu wachen. Unter diesen zahlreichen Familien, welche auf Kosten des Staates mit Einkünften versehen und unterhalten wurden und welche die Kriegerkaste bildeten, fanden die Conscriptionen und Aushebungen von Soldaten statt; durch sie ward das ägyptische Heer beständig auf dem Fuß von 180,000 Mann erhalten. Die erste, aber kleinste Abtheilung dieses Heeres war zum Kampf auf Wagen mit zwei Pferden eingeübt, dies war die Cavallerie jener Zeit (eigentliche Reiterei gab es damals nicht in Aegypten); der übrige Theil bestand aus Heerhaufen von Fußvolk verschiedener Waffengattungen, nämlich: den Linientruppen, mit Brustharnisch, Schild, Lanze und Schwert bewaffnet, und den leichten Truppen, den Bogenschützen, Schleuderern und den mit Streitäxten und Schlachtsicheln bewehrten Abtheilungen. Die Truppen waren auf regelmäßige Bewegungen eingeübt, marschirten und schwenkten in gerader Linie legions- und compagnienweise; ihre Aufmärsche wurden nach der Trommel und der Trompete ausgeführt.

Der König ertheilte gewöhnlich den Oberbefehl über die verschiedenen Heerabtheilungen an Prinzen seines Hauses.

Die dritte Classe der Bevölkerung bildete die Ackerbau treibende Kaste. Ihre Mitglieder widmeten alle ihre Sorgfalt dem Anbau des Bodens, entweder als Eigenthümer oder als Pächter; der Ertrag verblieb ihnen und man erhob nur einen Theil davon, welcher zum Unterhalt des Königs, wie zu dem der Priester- und Kriegerkaste bestimmt war; hieraus bestanden die vorzüglichsten und sichersten Einkünfte des Staates.

Nach den alten Geschichtschreibern muß man das jähr-

liche Einkommen der Pharaonen mit Einschluß des von den fremden Nationen erlegten Tributes wenigstens auf 150 bis 170 Millionen Thaler anschlagen.

Die Handwerker, die Arbeiter aller Art und die Kaufleute bildeten die vierte Classe der Nation, die gewerbtreibende Kaste, welche einer verhältnißmäßigen Steuer unterworfen war und so durch ihre Arbeiten zu dem Reichthum wie zu den Lasten des Staates beitrug.

Die Erzeugnisse dieser Kaste erhoben Aegypten auf den höchsten Punkt des Wohlstandes. Alle Arten der Gewerbthätigkeit waren in der That bei den alten Aegyptern im Gange, und ihr Handel mit den andern mehr oder minder vorgeschrittenen Nationen, welche die politische Welt jener Epoche ausmachten, hatte sich schon bedeutend entwickelt.

Aegypten betrieb damals mit dem Ueberfluß seines erzeugten Getreides einen regelmäßigen und ausgebreiteten Handel. Es zog großen Gewinn aus seinem Vieh und seinen Pferden. Es lieferte der Welt seine Leinwand und seine Baumwollenzeuge, die an Vollendung und Feinheit Allem gleich kamen, was indischer und europäischer Kunstfleiß irgend Vorzügliches jetzt hervorbringt. Aegypten besitzt keine Bergwerke, aber es bezog aus den zinsbaren Ländern oder als vortheilhaftes Tauschmittel von den unabhängigen Völkern die Metalle, welche dann aus seinen Werkstätten unter verschiedenen Formen verarbeitet wieder hervorgingen, theils als Waffen, Werkzeuge, Geräth, theils auch als Gegenstände des Luxus und des Schmuckes, die von allen benachbarten Völkern sehr gesucht waren. Es führte alljährlich eine beträchtliche Masse von Töpferwaaren aller Art aus, eben so auch die unzähligen Erzeugnisse seiner Fabriken von Glas und Emaille, in deren Bereitung die Aegypter den höchsten Grad der Vollendung erreicht hatten. Es versah endlich die benachbarten Nationen mit Papyrus oder Papier, das aus dem innern Häutchen einer Pflanze verfertigt wurde, welche man seit einigen Jahrhunderten in Aegypten nicht mehr findet. Sie hieß bei den alten Arabern Berd und wuchs vorzüglich in den sumpfigen Landstrichen; ihr Anbau war eine

Quelle des Reichthums für die Uferbewohner der alten Seen von Burlos und Menzaleh oder Tennis.

Die Aegypter hatten kein Münzsystem, das dem unsern glich. Sie bedienten sich für den kleinen Handel im Innern einer durch Uebereinkunft bestimmten Münze; aber bei bedeutenden Geschäften zahlte man in Ringen von lauterem Gold nach einem gewissen Gewicht und Durchmesser, oder in silbernen Ringen mit ebenfalls bestimmtem Titel und Gewicht.

Was den Zustand der Seemacht in dieser frühen Epoche betrifft, so fehlen uns noch mehrere wesentliche Angaben darüber. Aegypten hatte eine Kriegsflotte, die aus großen Galeeren bestand, welche zugleich durch Ruder und mit Hülfe der Segel sich bewegten. Es läßt sich vermuthen, daß die Handelsschifffahrt einen gewissen Aufschwung genommen hatte, obgleich es ziemlich entschieden ist, daß Handel und Schiffahrt bei längeren Entfernungen von einem kleinen Volke, welches hier den Dienst als Mäkler versah, betrieben wurde. Die vornehmsten Städte dieses an Aegypten Tribut zahlenden Volkes waren Sur, Saïde, Beiruth und Acre.

Die innere Wohlfahrt Aegyptens gründete sich auf das Gedeihen seines Ackerbaues und seiner Gewerbthätigkeit; man entdeckt noch jeden Augenblick in den Grabmälern von Theben und Sakkarah Gegenstände von ausgezeichneter Arbeit, die beweisen, daß dieses Volk mit allen Annehmlichkeiten des Lebens und allen Genüssen des Luxus vertraut war. Weder eine ältere noch eine neuere Nation hat es in Größe und Pracht der Gebäude, Geschmack und Sorgfalt in Hausgeräth, Kleidung und Verzierungen weiter gebracht, als die alten Aegypter.

So zeigte sich Aegypten in seiner schönsten Periode gekannten Glanzes. Dieser Wohlstand beginnt mit der Epoche der letzten Könige aus der 18ten Dynastie, zu welcher Rhamses der Große oder Sesostris gehört; die zahlreichen weisen Einrichtungen dieses Herrschers, der seinen Feinden ein Schrecken, gegen seine Unterthanen aber Milde und Sanftmuth war, sicherten die Fortdauer desselben.

Seine Nachfolger genossen in Frieden die Früchte seiner Arbeiten und erhielten sich größtentheils seine Eroberungen,

welche der vierte unter ihnen, Namens Rhamses-Meiamun, ein kriegerischer und ehrgeiziger Fürst, noch weiter ausdehnte; seine ganze Regierung war eine Folge glücklicher Unternehmungen gegen die mächtigsten Völker Asiens. Dieser König erbaute den schönen Palast von Medinet-Habu (zu Theben), auf dessen Mauern man noch durch Meißel und Pinsel alle Feldzüge dieses Pharao in Asien dargestellt findet, so die Schlachten, welche er zu Land oder Wasser geliefert hat wie die Belagerung und Einnahme mehrerer Städte, endlich auch die Feierlichkeiten seines Triumphes bei der Rückkehr von seinen weiten Kriegszügen. Dieser Eroberer scheint die Kriegsflotte zu jener Epoche vervollkommnet zu haben.

Unter den Pharaonen, die nach ihm regierten, erfreute sich Aegypten einer langen Ruhe. Während dieser Zeiten tiefer Stille mußte Aegypten, obgleich es den Geist des Kriegs und der Eroberung, von dem es unter den vorhergehenden Dynastien beseelt gewesen war, einschlummern ließ, doch nothwendig seine innere Verwaltung, sowie Künste und Gewerbe vervollkommnen; aber seine äußere Herrschaft nahm von Jahrhundert zu Jahrhundert ab und zwar wegen der Fortschritte der Civilisation, die in mehreren dieser Gegenden gerade durch ihre Verbindung mit Aegypten herbeigeführt worden war, da dieses sie nur durch eine außerordentliche und übermäßige Entwickelung von Streitkräften in der Abhängigkeit erhalten konnte.

Eine neue politische Welt hatte sich in der That um Aegypten herum gebildet; die zu einem einzigen Staatskörper vereinigten Völkerschaften Persiens bedrohten schon die großen verbundenen Königreiche Ninive und Babylon; diese trachteten darnach, Aegypten wichtiger Zweige des Handels zu berauben, machten ihm den Besitz von Syrien streitig und bedienten sich der arabischen Stämme und Völker, um die Grenzen ihrer alten Gebieterin zu beunruhigen. Bei diesen Zwistigkeiten gingen die Phönizier, diese natürlichen Mäkler des Handels beider Nebenbuhler, von einer Partei zur andern über nach dem Vortheil des Augenblicks. Denn dieser Kampf war lang und anhaltend; er betraf nichts Geringeres als die Handels-Existenz eines oder des andern dieser mächtigen Reiche.

Die kriegerischen Unternehmungen des Pharao Chéchonk I. und die seines Sohnes Osorkon I., welche das westliche Asien durchzogen, hielten einige Zeit hindurch die Oberherrschaft Aegyptens aufrecht. Es hätte noch lange der Frucht dieser Siege genießen können, doch ein Einfall der Aethiopier (oder Abyssinier) richtete seine ganze Aufmerksamkeit nach dem Süden hin. Alle Anstrengungen waren vergeblich. Sabacon, König der Aethiopier, bemächtigte sich Nubiens und überschritt den letzten Wasserfall mit einem Heere, dem sich sämmtliche Völker der Barbaren Afrika's angeschlossen hatten. Aegypten unterlag nach einem Kampfe, in welchem sein Pharao Bok-Hor fiel.

Die Herrschaft des äthiopischen Eroberers war mild und menschlich; er stellte die Gerichtspflege wieder her, welche durch die Unordnungen bei dem Einfalle unterbrochen worden war. Sein zweiter Nachfolger, Aethiopier gleich ihm, trug seine Waffen nach Asien und unternahm einen langen Kriegszug in das nördliche Afrika. Die Geschichte berichtet, daß er daselbst alle Völkerschaften bis an die Meerenge von Gibraltar sich unterwarf. Der König, Namens Taharaka, hat einen der kleinen Paläste von Medinet-Habu erbaut, welcher noch steht. Aber bald nachher ward die äthiopische Dynastie aus Aegypten vertrieben, und eine ägyptische Familie nahm den Thron der Pharaonen ein; es war die 26ste Dynastie, welche die Saïtische hieß, da ihr Haupt Stephinathi aus der Stadt Saï (heut zu Tage Sa-el-Hagar) in Unter-Aegypten gebürtig war.

Nachdem diese Dynastie sich befestigt hatte, wollte sie den Einfluß des Landes auf die benachbarten asiatischen Staaten erneuern und so die Handelsherrschaft wieder ergreifen. Der König Psammetich I. öffnete den fremden Kaufleuten die kleine Anzahl Häfen, welche Aegypten von der Natur erhalten hat und zu denen man schon den von Alexandria rechnete, welches damals nur ein ganz kleiner Flecken war, der Rakoti hieß.

Dieser Pharao verband sich vorzüglich mit den Joniern und Cariern, griechischen in Asien angesessenen Völkern; nicht nur erlaubte er den Handeltreibenden dieser Nationen, in

Aegypten sich niederzulassen, sondern er beging auch den gewaltigen Fehler, ihnen Ländereien einzuräumen und eine ansehnliche Abtheilung ionischer und carischer Truppen in seinen Sold zu nehmen. Die ägyptischen Soldaten, welche, als Mitglieder der Kriegerkaste allein das Vorrecht besaßen, für Aegypten zu kämpfen, wurden unwillig, daß der König die Vertheidigung des Landes Fremdlingen übertrüge, und zwar Barbaren, die noch weit hinter der ägyptischen Civilisation zurückstanden. Psammetich war außerdem so unvorsichtig, diesen Griechen die ersten Stellen im Heere anzuvertrauen. Die Entrüstung der ägyptischen Soldaten stieg auf das Höchste. Es ward eine weit verzweigte Verschwörung angezettelt, an der fast sämmtliche Mitglieder der Kriegerkaste Theil nahmen, und mehr als 100,000 ägyptische Soldaten zogen von freien Stücken aus den Garnisonen ab, in welche der König sie gelegt hatte, verließen ihr Vaterland und überschritten die Wasserfälle, um sich in Aethiopien anzusiedeln, wo sie einen besondern Staat bildeten.

So mußte Aegypten, fast der ganzen Masse seiner natürlichen Vertheidiger plötzlich beraubt, schnell sinken, und der Verlust seiner politischen Unabhängigkeit ward unvermeidlich.

Die Könige von Babylon, welche den unheilbaren Schaden Aegyptens, ihres Nebenbuhlers, kannten, verdoppelten ihre Anstrengungen. Syrien wurde der beständige Schauplatz des blutigen Zusammentreffens beider Völker. Néko II., Sohn von Psammetich I., warf zuerst die Babylonier oder Assyrer in ihre natürlichen Grenzen zurück und suchte dann dem Handel neue Wege zu eröffnen, indem er alle seine Sorgfalt auf das Seewesen wandte; eine aus dem rothen Meere ausgelaufene Flotte erspähte und erforschte die Küste Afrika's nach ihrem ganzen Umfange, segelte um das südlichste Vorgebirge, wandte sich dann nach Norden, kam an die Meerenge von Gibraltar und kehrte so durch das mittelländische Meer nach Aegypten zurück. Dieser König unternahm auch große Arbeiten an dem Verbindungskanal zwischen dem Nil und dem rothen Meere. Das Ende seiner Regierung war unglücklich; der König von Babylon, Nebucad-nesar, schlug

die ägyptischen Heere und vertrieb sie aus Phönizien, Judäa und ganz Syrien.

Psammetich II., sein Sohn, versuchte vergebens, diese vom ägyptischen Reiche losgerissenen Provinzen wieder zu erlangen; sein Nachfolger Uaphré war glücklicher, er unterjochte die Völker von Sur und Saïde und die Insel Cypern, scheiterte aber in Afrika in seinem Unternehmen gegen die Stadt Cyrene (Grennah). Dieser unglückliche Feldzug steigerte auf das Höchste die Erbitterung derer, welche von der ägyptischen Kriegerkaste noch übrig waren; ihr Haß gegen den Pharao Uaphré, der sich mit jonischen oder griechischen Truppen umgab, ungeachtet der schrecklichen Lehre, die sein Urgroßvater Psammetich I. erhalten hatte, brach plötzlich hervor; die empörten ägyptischen Soldaten setzten die Krone auf das Haupt eines Höflings, Namens Amasis, und zogen gegen Uaphré, der bei Mariuth, wo er an der Spitze seiner fremden Truppen kämpfte, geschlagen und gänzlich überwunden ward.

Amasis regierte zweiundvierzig Jahre hindurch glücklich und in Frieden; der Handel nahm wieder einen großen Aufschwung und Reichthümer strömten nach Aegypten, nicht weil es durch sich selbst stark war oder durch die Waffen seinen Einfluß nach außen hin wieder erobert hatte, sondern weil zu jener Zeit die Könige von Babylon aufhörten, Aegypten zu bedrohen, um den Völkern Persiens Widerstand leisten zu können. Diese waren unter einem einzigen Oberhaupte, Cyrus, vereinigt, welcher Assyrien mit Ungestüm angriff und es nach und nach unterwarf, zuletzt auch Babylon einnahm und unterjochte.

Von diesem Augenblick an sah Amasis das baldige Ende der ägyptischen Monarchie voraus. Der letzte Bürgerkrieg hatte den Rest der bewaffneten Macht des Volkes, die durch die unweisen Maßregeln seiner Vorgänger fast ganz aufgelöst war, vollends geschwächt. Auch konnte er sich nicht auf die Treue der griechischen Truppen verlassen, welche er ebenfalls in seinem Sold behalten hatte; aber begünstigt in dem, was ihn persönlich betraf, starb Amasis nach einer glücklichen Regierung, als gerade die persischen Heere aufbrachen, um sich auf Aegypten zu stürzen.

Kaum war Psammetich III., der auch Psammenis genannt wird, auf den Thron gestiegen, welchen sein Vater ihm hinterließ, als er sogleich nach Peluse (Thineh oder Farama) eilen mußte, der stärksten Feste Aegyptens nach der Seite von Syrien zu; dort vereinigte er alles, was ihm von der ägyptischen Kriegerkaste noch übrig blieb, sowie die in seinem Sold stehenden fremden Truppen; die Perser, unter Anführung ihres Königs Cambyses, Sohn des Cyrus, durchzogen, von den Arabern begünstigt, ohne Hinderniß die Wüste, welche Syrien von Aegypten trennt, und dieses zahllose Heer stellte sich den Aegyptern gegenüber auf, die unter den Mauern von Peluse lagerten.

Der Kampf war lang und schrecklich; mit Anbruch des Abends wichen die Aegypter, unter der Masse erliegend; Cambyses siegte und Aegyptens National-Unabhängigkeit ging auf immer verloren.

Die Perser benutzten ihre Erfolge und nahmen Memphis mit Sturm; diese Hauptstadt ward der Plünderung Preis gegeben; die noch rohe persische Nation trug nach allen Seiten hin Tod und Zerstörung. Theben ward ebenfalls ausgeplündert, seine schönsten Denkmäler abgetragen oder verwüstet; die unter ein tyrannisches Joch gebeugte Bevölkerung ward der Willkür der Satrapen oder von den persischen Königen eingesetzter Statthalter überlassen. Künste und Wissenschaften verschwanden fast gänzlich von diesem Boden, der ihre Wiege gewesen war.

Einige tapfere ägyptische Anführer entrissen auf kurze Dauer ihr Vaterland der Knechtschaft; aber ihre heldenmüthigen Anstrengungen mußten sich bei der immer wachsenden Macht des persischen Reiches bald erschöpfen.

Alexander (Iskander) stürzte endlich an der Spitze eines griechischen Heeres die Herrschaft der Perser in Asien, und Aegypten athmete nun unter diesem neuen Herrn wieder auf. Bei dem Tode dieses großen Mannes, der die Stadt Alexandria gegründet hatte, da sie durch ihre geographische Lage berufen zu sein schien, Mittelpunkt des Welthandels zu werden, theilten sich die griechischen Heerführer in seine Eroberungen. Ptolomäus, einer von ihnen, erklärte sich zum

König von Aegypten und ward das Haupt der griechischen Dynastie, welche Aegypten fast drei Jahrhunderte lang beherrschte.

Unter diesen Königen, die sämmtlich den Namen Ptolomäus führten, ward die Stadt Alexandria, wie Alexander vorausgesehen hatte, der Stapelplatz für den Handel von Asien und ganz Afrika mit Europa, das damals ziemlich viel civilisirte Nationen zählte. Aber die Ausschweifungen und die Tyrannei der letzten griechischen Könige bereiteten den Sturz ihrer Herrschaft vor.

Diese Familie ward durch den Kaiser der Römer, Cäsar Augustus entthront, und Aegypten, das nun für immer selbst den Namen einer Nation verlor, wurde eine bloße Provinz des römischen Reiches und durch einen Präfecten regiert.

Von diesem Augenblicke an folgte es dem guten oder schlimmen Geschick des Reiches, von welchem es abhängig war, bis die mahometanischen Araber es im Namen des Kalifen Omar und unter Anführung seines Feldherren Amru Ebn-el-As eroberten.

Bayerische Staatsbibliothek München

Nro. 2.

Eingabe an den Vice-König, wegen Erhaltung der Denkmäler Aegyptens.

Alexandria, im November 1829.

Unter den Europäern, welche Aegypten besuchen, gibt es jährlich eine große Anzahl, die kein Handelsinteresse, sondern einzig und allein der Wunsch oder die Absicht herbeiführt, aus eigner Anschauung die Denkmäler der alten ägyptischen Civilisation kennen zu lernen, jene Denkmäler, die an beiden Ufern des Nils zerstreut liegen und welche man, Dank sei es den weisen Maßregeln der Regierung Seiner Hoheit, gegenwärtig in voller Sicherheit bewundern und untersuchen kann.

Der längere oder kürzere Aufenthalt, den diese Reisenden in verschiedenen Provinzen Aegyptens und Nubiens nothwendig nehmen müssen, kommt zugleich der Wissenschaft zu statten, die durch ihre Beobachtungen bereichert wird, und dem Lande selbst, wegen ihrer persönlichen Ausgaben, theils für Arbeiten, welche sie ausführen lassen, theils um ihre lebhafte Wißbegierde zu befriedigen, endlich auch um verschiedene Erzeugnisse alter Kunst zu erwerben.

Es ist demnach für Aegypten selbst vom größten Vortheil, wenn die Regierung Sr. Hoh. über die vollständige Erhaltung der alten Gebäude und Denkmäler wacht, welche vorzüglich Gegenstand und Ziel der Reisen sind, die gleichsam wetteifernd eine Menge der ausgezeichnetsten Klassen der Gesellschaft angehöriger Europäer unternimmt.

Ihr Bedauern vereinigt sich schon mit dem des ganzen gelehrten Europa's, welches die gänzliche Zerstörung zahlreicher alter Denkmäler, die seit wenig Jahren abgetragen worden sind, so daß man nicht mehr die geringste Spur von

ihnen sieht, schmerzlich betrauert. Man weiß zwar, daß diese barbarische Verwüstung gegen die aufgeklärten Ansichten und den wohl bekannten Willen Sr. Hoh. von Leuten ausgegangen ist, die unfähig waren, den Schaden zu begreifen, den sie, ohne es zu wissen, dadurch dem Lande zufügten; aber diese Denkmäler sind nichts desto weniger unwiederbringlich verloren und ihr Verlust erweckt bei jedem Gebildeten lebhafte und gewiß zu rechtfertigende Besorgniß über das künftige Schicksal der noch vorhandenen Denkmäler.

Hier folgt das namentliche Verzeichniß derer, welche man neuerdings zerstört hat:

1) Alle Denkmäler von Chéik-Abadé; nur einige Säulen aus Granit sind noch stehen geblieben;

2) den Tempel von Aschmuneïn, eines der schönsten Denkmäler Aegyptens;

3) den Tempel von Kau-el-Kebir; hier hat der Nil eben so viel verwüstet, als die Hand der Menschen;

4) einen Tempel nördlich von der Stadt Esneh;

5) einen Tempel gegenüber von Esneh, am rechten Ufer des Flusses;

6) drei Tempel zu El-Kab oder El-Eitz;

7) zwei Tempel gegenüber der Stadt Dsuan, auf der Insel Geziret-Dsuan.

Im Ganzen ein Verlust von dreizehn oder vierzehn alten Denkmälern, unter denen drei vorzüglich für die Reisenden und Gelehrten von großer Bedeutung waren.

Es ist daher dringend nothwendig und hoch wichtig, daß die auf Erhaltung der Denkmäler gerichteten Absichten Sr. Hoh., welche seinen Beamten wohl bekannt sind, von diesen auch befolgt und ihrem ganzen Umfange nach ausgeführt werden; ganz Europa wird dankbar die kräftigen Maßregeln anerkennen, die Se. Hoh. nehmen möchte, um die Erhaltung der Tempel, Paläste, Grabmäler und aller Arten von Denkmälern zu sichern, die noch Zeugniß geben von der Macht und Größe des alten Aegyptens und zugleich die schönsten Zierden des neueren Aegyptens sind.

Zu Erreichung dieses wünschenswerthen Zweckes könnte Se. Hoh. verordnen:

1) Daß man unter keinem Vorwande Quadern oder Backsteine, möchten sie nun mit Bildhauerei versehen sein oder nicht, aus den alten Bauwerken und Denkmälern wegnehme, die noch an folgenden Orten, sowohl in Aegypten als in Nubien, vorhanden sind:

1) In Aegypten:

San, am Kanal von Möez. — Unter-Aegypten.
Bahbeït, bei Samannud. — Unter-Aegypten.
Sa-el-Hagard. — Unter-Aegypten.
Kasr-Kérun, in der Provinz Faïum.
Chéik-Abadé, für das Wenige, was noch vorhanden ist.
El-Arabah oder Madfuneh, oberhalb Girgé.
Kefth.
Kus.
Kurna und Umgebungen.
Medinet-Habu und Umgebungen.
Luxor (El-Oxsur).
Karnac und Umgebungen.
Medamud.
Erment.
Tâud, gegenüber von Erment am rechten Ufer.
Esneh.
Edfu.
Kum-Ombu.
Osuan, einige Trümmer.
Geziret-Osuan, einige Trümmer.

2) In Nubien, jenseits des ersten Wasserfalles:

Geziret-es-Birbé.
Geziret-Béghé.
Geziret-Séhhélé.
Débude.
Gharbi-Dandur.
Beit-Uali, bei Kalabschi.
Kalabschi.
Ghirsché-Hassan oder Gerf-Hosseïn.

Dakė.
Moharraka.
Uadi=Essebua.
Amada oder Amadon.
Derri.
Ibrim.
Ibsambul oder Abu=Sembil.
Ghebel=Addeh.
Maschakit.
Uadi=Halfa, einige Trümmer am linken Ufer.

3) Jenseits des zweiten Wasserfalles.

Senneh, Sohleb, Barkal, Assur, Naga und andere Orte, wo sich alte Denkmäler befinden, bis an die Grenze von Sennaar, wo es keine mehr gibt.

2) Die in den Gebirgen ausgehöhlten oder ausgehauenen alten Denkmäler haben gleiche Ansprüche auf Erhaltung als jene, welche aus den Steinen dieser nämlichen Gebirge aufgebaut worden sind. Es ist höchst nöthig anzubefehlen, daß man künftig diese Grabmäler nicht beschädige, in denen die Fellahs Bildhauereien und Malereien zerstören, theils um für sich und ihr Vieh eine Unterkunft zu finden, theils indem sie kleinere Theile von Bildhauerarbeiten wegnehmen, um sie den Reisenden zu verkaufen, und dadurch ganze Gemächer verunstalten. Die vorzüglich zu berücksichtigenden Punkte sind insbesondere:

Die Grotten (Magarah) der benachbarten Gebirge von Sakkara.
Beni=Hassan und Umgebungen.
Tuna=Gebel.
El=Tell.
Samun, bei Manfaluth, el=Eitz oder el=Kab.
El=Arabah.
Kurna und Umgebungen.
Biban=el=Moluk, bei Kurna.
Gebel=Selseleh.

Diese Gattung von Denkmälern verheeren und berauben noch täglich die Fellahs, theils auf eigne Rechnung, vorzüglich

aber auf die der Händler mit Alterthümern, in deren Lohn sie stehen; ich weiß selbst ganz bestimmt, daß von diesen europäischen Speculanten Gebäude bloß in der Hoffnung zerstört worden sind, irgend einen merkwürdigen Gegenstand in dem Grundgemäuer aufzufinden; so sind auch die mit Bildhauereien oder Malereien verzierten Grotten, deren man noch jeden Tag bei Sakkara, El-Arabah, Kurna entdeckt, durch die Unwissenheit und Habgier der Nachspürenden oder ihrer dazu Angestellten fast schon zerstört, sobald man sie nur geöffnet hat.

Es wäre die höchste Zeit, diesen barbarischen Verwüstungen ein Ziel zu setzen, da sie fortwährend der Wissenschaft die merkwürdigsten Denkmäler entziehen und die Neugierde der Reisenden täuschen, welche, nach so vielen Beschwerden, auf diese Weise oft bloß ihr Bedauern über den Verlust so vieler sehenswerthen Bildhauerarbeiten oder Malereien aussprechen können.

Im Ganzen genommen verlangt also der wohl verstandene Vortheil der Wissenschaft, nicht daß die Nachgrabungen unterbrochen werden sollen, da durch diese Arbeiten die Wissenschaft noch täglich neue Gewißheiten und unverhofftes Licht empfängt, daß man jedoch die Nachsuchenden solchen Vorschriften unterwerfe, daß die Erhaltung der gegenwärtig entdeckten und künftig noch zu entdeckenden Grabmäler vollständig gesichert und gegen die Angriffe der Unwissenheit oder einer blinden Habgier kräftig in Schutz genommen werde.

Nro. 3.

Mohammeds, Mamurs oder Vorstehers von Tahta Briefe an Champollion.

(Aus dem Arabischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Hrn. Reinaud.)

Nro. 1. Brief des Mamur.

Er (Gott).

O der theuerste der Freunde, der Schatz der Gefährten, unser geliebter Freund, der sehr Geehrte, der General, der Herr, der Verehrungswürdige, möge der höchste Gott ihn erhalten.

Außer Ueberbringung meiner Begrüßungen nebst dem lebhaftesten Wunsche (euch zu sehen), ist der Zweck dieses Schreibens: 1) mich nach eurer ruhmvollen Person zu erkundigen; 2) kamen wir gestern mit eurer Excellenz überein, daß wir am Tage des Datums (dieses Briefes) zusammen bleiben wollten, um uns zu sehen und die Freundschaft zu vermehren. Am Tage des Datums trafen wir die passenden Vorbereitungen; aber wir sind eines Geschäftes wegen den Morgen nach Terrah gegangen, und bei der Rückkehr haben wir gesehen, daß ihr bei guter Gesundheit abgereist seid. In Folge dessen steht ihr in unserer Schuld; aber wir wollen unsere Mahnung bis zum Zeitpunkt eurer glücklichen Rückkehr aufsparen, wenn wir euch bei guter Gesundheit wieder sehen werden. Salamé und Nicolaus (zwei Diener des Mamur, der eine Araber, der andere Grieche) werden zu euch entsendet werden. Der höchste Gott führe euch gesund und wohlbehalten zurück, und mögten wir euch, eure Excellenz und jene, der besten Gesundheit genießend wiedersehen; der höchste Gott erhalte euch.

Geschrieben am 3ten des ersten Djumadi im Jahre 44 (oder 1244 der Hedschira, den 14ten November 1828 der christlichen Zeitrechnung).

Von Seiten des Freundes Mohammed, Mamur von Tahta und von Djerdjé.

Das Siegel enthält: Mohammed sein Diener, das heißt Mohammed Diener Gottes.

Dieses Schreiben, welches die buchstäbliche Uebersetzung des arabischen Textes ist, kann einen Begriff von dem gegenwärtig in Aegypten üblichen Briefstyl geben. Man wird bemerkt haben, daß der Mamur Herrn Champollion den Titel General ertheilt. Unter einer despotischen Regierung, und da wo Kraft und Stärke Alles gilt, sind die militairischen Auszeichnungen die ersten unter allen, und es ist natürlich, daß man sie an Jedermann verschwendet, den man irgend ehren will.

Nro. 2. Zweiter Brief des Mamur.

Er (Gott).

O der theuerste der Freunde, der Schatz der Genossen, unser geliebter Freund, der vortreffliche Bey, möge sein Leben lange dauern.

Nach Ueberbringung meiner Begrüßungen nebst dem lebhaftesten Wunsche, euch zu sehen, ist der Gegenstand dieses Schreibens: 1) mich nach dem Befinden eurer ruhmwürdigen Person und der Stimmung eures angenehmen, gewandten und kräftigen Geistes zu erkundigen; 2) eurer Excellenz den Brief zukommen zu lassen, den ihr für seine Excellenz, unsern geliebten Bruder, den Mamur von Esneh verlangt habt. Möge es dem höchsten Gott gefallen, daß ihr in guter Gesundheit reiset und eben so ankommt. Mögten wir eure Excellenz mit aller Art von Gütern überhäuft wiedersehen; überbringt unsere Grüße unseren ehrenwerthen Freunden, die sich in eurer Gesellschaft befinden, und sendet uns Nachrichten von euch; der höchste Gott erhalte euch. Geschrieben am 4ten des ersten Djumadi, u. s. w.

Die Briefe, welche man so eben gelesen hat, waren in einem Umschlage mit folgender Adresse eingeschlossen:

„Dies gelange an den ehrenwerthesten der Freunde, an den Schatz der Genossen, unsern theuern Freund, den Franzosen Sohn eines Bey (Edelmanns), den Vortrefflichen, möge er lange leben im Schooße des Glückes."

Damit der Brief desto sicherer seiner Bestimmung gemäß einträfe, hatte der Secretair die Chiffre 2468 unten hin geschrieben. Diese Zahlen folgen, wie man sieht, einem arithmetischen Verhältnisse, dessen Exponent immer zwei ist, und haben zu allen Zeiten den orientalischen Rechenkünstlern als Uebung gedient; sie machen eine der vorzüglichsten Zusammensetzungen in der Wissenschaft der Zahlen aus, die einst bei den Pythagoräern und andern Weisen des Alterthums in so großem Ansehen stand. Die Araber, bei denen jeder Buchstabe des Alphabets einen Zahlenwerth besitzt, verwandeln bisweilen die Chiffern in die Buchstaben des Alphabets, welche den entsprechenden Werth haben, und schreiben statt 2468 **b d v h**, woraus sie das Wort Beduh bilden. Möge man nun aber 2468 oder Beduh lesen, so ist doch an dem Werthe nicht zu zweifeln, der diesen Zeichen abergläubischer Weise beigelegt wird, und man muß sie als eine der Zauberformeln betrachten, die von den Arabern, Persern und Türken unserer Tage am meisten geschätzt werden.

Nro. 3. Champollion's Brief an den Mamur.

Mein Herr, theurer und einziger Freund, Herr Mohammed-Bey; möge der höchste Gott ihn erhalten!

Nach den angelegentlichsten Begrüßungen und dem Ausdruck des Wunsches, eurer angenehmen Gesellschaft zu genießen, ist der Beweggrund zu gegenwärtigem Schreiben der, daß wir in diesem Augenblick euren werthen Brief erhalten; eure Worte haben mich erfreut, und ich preise den Himmel für eure Gesundheit, deren Fortdauer ich wünsche und welcher ich den Brief verdanke, den ihr mir für den Commandanten von Esneh gütigst ertheilt habt, wofür wir euch unendlich verpflichtet sind. Ferner wird Gegenwärtiges dazu dienen: 1) mich nach eurer theuern Gesundheit zu erkundigen; 2) wenn ihr über die unsrige Nachricht wünscht, so befinden wir uns, dem Himmel sei Dank, vollkommen wohl, und wir wün-

schen euch ein Gleiches und noch viel mehr; wir könnten nie im Stande sein, den großen Kummer, den wir über die Trennung von euch empfanden, gegen euch auszusprechen; aber wir bitten Gott, daß, da er uns getrennt hat, es ihm auch gefalle, uns von Neuem zu vereinigen, denn er ist der Allmächtige, und dann bei unserer glücklichen Rückkehr, so der Himmel will, und im Besitz eurer werthen Gesellschaft, werden wir uns unserer Schuld entledigen. Dies sei genug. Möge Gott euer Leben verlängern; richtet Grüße von mir aus, wo ihr es für passend erachtet.

Euer Freund

Den 15ten November 1828.

Champollion.

Folge der Abbildungen.

		Seite
Nro. I.	Ansicht der Todtenstadt von Saïs	34
= II. a.	Ruinen von Saïs	—
= II. b.	Ergänzung der Ruinen von Saïs nach Herodot	36
= III.	Bild des Sesostris	44
= IV.	Säulen vor-dorischer Ordnung	49
= V.	Der König von Juda als Kriegsgefangener	66
= VI.	1. Widmung des Tempels von Amada.	96
	2. Gesang bei dem Dreschen	130

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Champollion, Jean François,

Briefe aus Aegypten und Nubien, geschrieben in den Jahren 1828 und 1829

Quedlinburg u.a. 1835
Res/It.sing. 1452 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10921499-3